

Salzburg 1945 – 1955

Zerstörung und Wiederaufbau

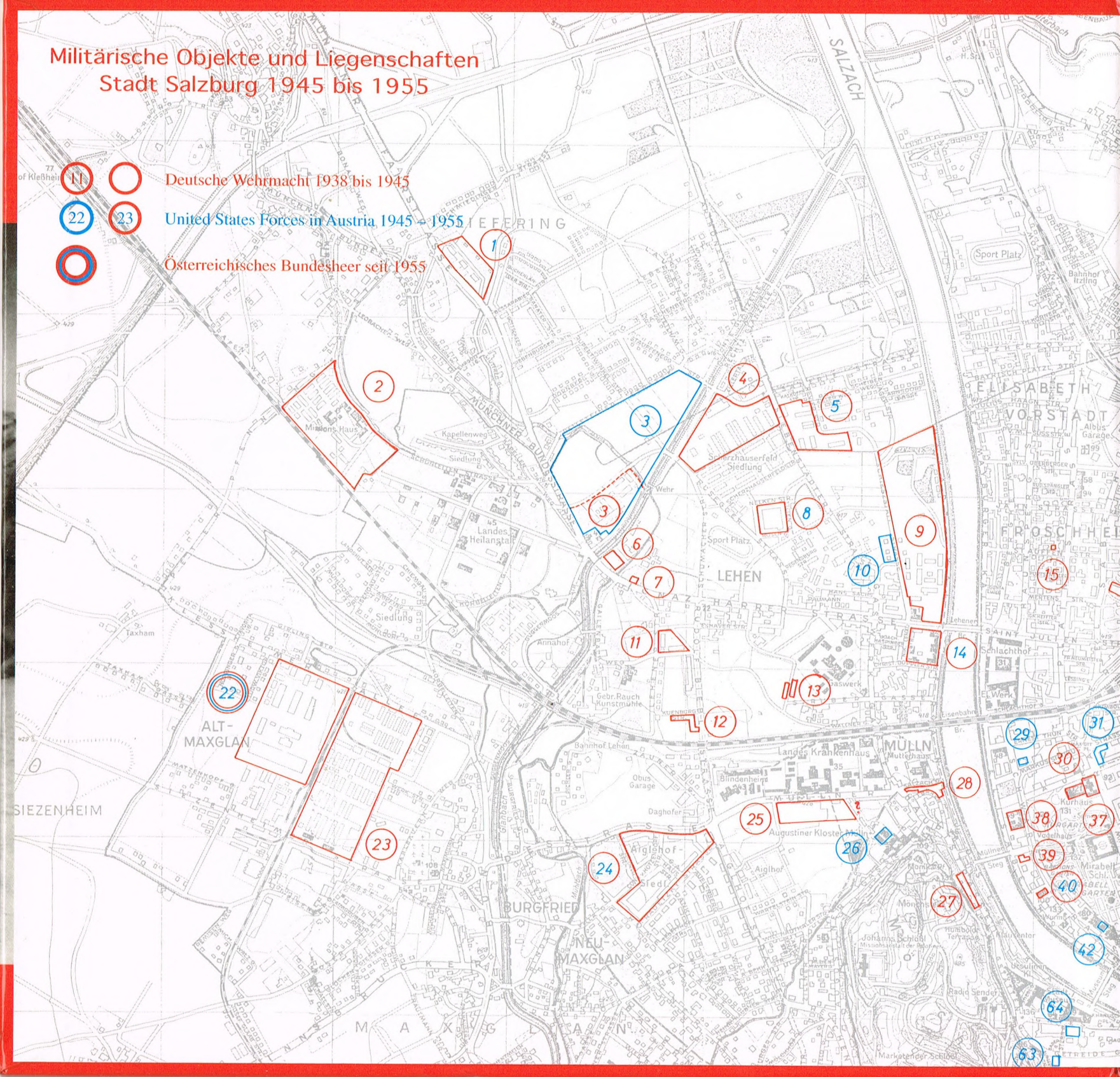


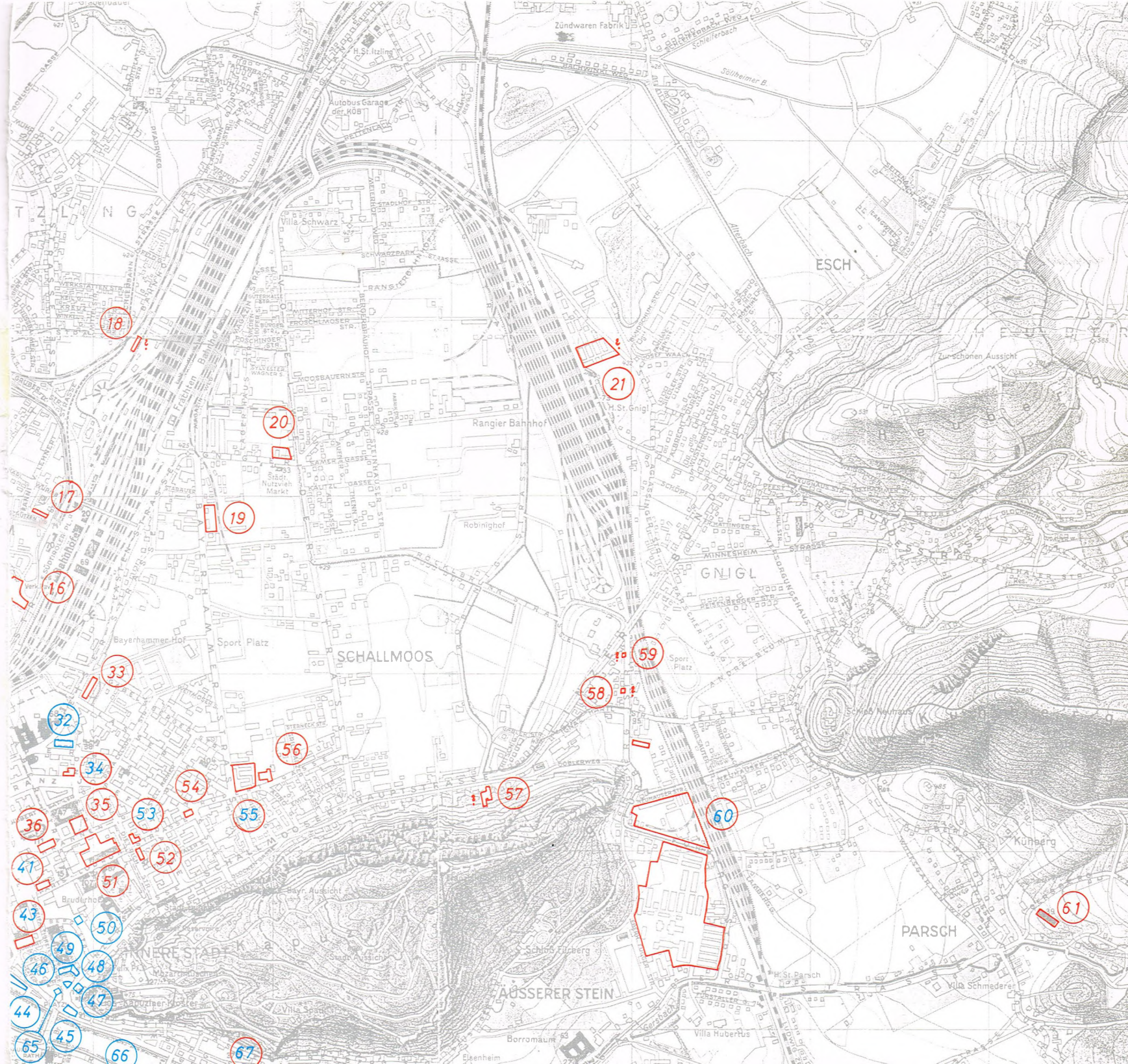
Militärische Objekte und Liegenschaften Stadt Salzburg 1945 bis 1955

11 ○ Deutsche Wehrmacht 1938 bis 1945

22 ○ United States Forces in Austria 1945 – 1955

23 ○ Österreichisches Bundesheer seit 1955





18

21

20

17

19

16

59

33

58

32

56

60

57

54

36

55

61

35

47

52

51

43

50

46

44

65

45

66

67

ESCH

GNIGL

SCHALLMOOS

AUSSERER STEIN

PARSCH

Zündwaren Fabrik

H. St. Italing

Autobus Garage der KÖB

Villa Schwarz

Rangier Bahnhof

Robinghof

ING

Kurschönen Aussicht

Sport Platz

Schloß Neumarkt

Kühberg

Villa Schmederer

Borromäum

Villa Hubertus

Eleenheim

H. St. Parsch

Salzburg 1945 – 1955
Zerstörung und Wiederaufbau

Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung
des Salzburger Museums Caroline Augusteum
in Zusammenarbeit mit dem
Verein «Salzburger Wehrgeschichtliches Museum»

Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 40/41, 1994/95



Abb. 1: Flaggenparade der 42. US-Infanterie-Division (Regenbogen-Division) auf dem Residenz- und Mozartplatz in Salzburg

ISBN 3-901014-43-8

© Salzburger Museum Carolino Augusteum 1995

Museumsplatz 1, A-5020 Salzburg

Redaktion und wissenschaftliche Leitung:

Dr. Robert Kriechbaumer

Redaktionelle Betreuung: Eva Maria Feidinger

Lektorat: Mag. Renate Ebeling-Winkler, Eva Maria Feidinger,

Mag. Elfriede Kapeller

Layout: Dr. Karl Ehrenfellner

Umschlaggestaltung: Eva Maria Feidinger

Herstellung: Colordruck, Salzburg

Für den Inhalt der Artikel sind die Autoren verantwortlich

Umschlag: Vormarsch der US Army in Richtung Österreich, rechts deutsche Soldaten als Kriegsgefangene

Ausstellungskonzept: Dr. Fritz Moosleitner

Ausstellungstexte: Mag. Peter Husty, Dr. Fritz Moosleitner
Wissenschaftliche Mitarbeiter an der Ausstellung: Eva Maria Feidinger, Dr. Ernestine Hutter, Dr. Christa Svoboda
Ausstellungsaufbau: OStv Manfred Berthold, Kpl Anton Freundlinger, Ernst Huber, Willibald Kaltenecker, Franz Krois, Otto Krois, Andreas Mitter, Alexander Pichler, Peter Rachbauer, Rudolf Radanac, Bruno Reiterer, Gerhard Schweiger

Salzburg 1945 – 1955

Zerstörung und Wiederaufbau

Hans Bayr
Christian Dirninger
Gerhard L. Fasching
Hermann Hinterstoisser
Robert Kriechbaumer
Ilse Lackerbauer
Erich Marx
Fritz Moosleitner
Otto H. Rainer
Manfried Rauchensteiner
Franz Roth
Eugene Sensenig
Christian Strasser
Wilhelm Svoboda
Werner Thuswaldner
Reinhold Wagnleitner
Harald Waitzbauer

VORWORT

Traditionspflege ist ein Bestandteil der politischen Bildung im Österreichischen Bundesheer. Dadurch sollen alle Soldaten mit den althergebrachten allgemeinen Soldatentugenden und mit dem österreichisch-militärischen Brauchtum bekanntgemacht und somit die Überlieferung allgemein gültiger Werte sowie die Besonderheiten des österreichischen Soldatentums bewahrt werden. Hierzu sind Kenntnisse der Geschichte, insbesondere der Zeitgeschichte, erforderlich.

Nur wenn man die historischen Wurzeln kennt und sie bejaht, kann man jenes Selbstbewusstsein und Selbstverständnis entwickeln, das für einen modernen Soldaten erforderlich ist.

Aufgaben im Bereich der Traditionspflege werden aber nicht nur vom Bundesheer selbst, sondern auch von den dem Bundesheer nahestehenden Vereinen wahrgenommen.

So ein wehrpolitisch relevanter Verein ist das *Salzburger Wehrgeschichtliche Museum (SWGM)*. Das SWGM hat sich zur Aufgabe gestellt, alles, was für die neuere Salzburger Wehrgeschichte von Interesse ist, zu sammeln und zu dokumentieren.

Unter Wehrgeschichte wird in diesem Zusammenhang nicht nur der engere Bereich der Militärgeschichte verstanden, sondern es werden auch die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Fragen miteinbezogen.

Die Ausstellung *Salzburg 1945-1955* ist unter diesen Gesichtspunkten zu sehen.

Obwohl noch gar nicht so lange zurückliegend, ist über die Besatzungszeit 1945-1955 in Stadt und Land Salzburg wenig bekannt. Und doch ist gerade dieser historische Zeitabschnitt für das Selbstverständnis unseres Staates von grösster Bedeutung.

Die gegenständliche Ausstellung ist das erste gemeinsame Unternehmen zwischen dem SWGM und dem Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA).

Im Zuge der Vorbereitung für die Ausstellung im SMCA konnte eine Reihe von neuen, sehr interessanten Quellen erschlossen werden. Vor allem Exponate aus den Spezialsammlungen von SWGM-Mitgliedern sind es wert, der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt zu werden.

Unser Dank gilt dem SMCA und den vielen ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern des SWGM, deren Einsatz erst die Realisierung dieser Ausstellung ermöglichte.

Obst dlntD Dr. Othmar Rath
Der geschäftsführende Obmann des SWGM

GRUSSWORT

Ich habe mich in meiner damaligen Funktion als Militärkommandant von Salzburg entschlossen und bereit erklärt, diese auch vom *Salzburger Wehrgeschichtlichen Museum* mitgetragene Ausstellung im Rahmen unserer Möglichkeiten zu unterstützen.

Es ist nämlich nicht uninteressant darzustellen, welchen Einfluss das Militär auf die Entwicklung der Stadt und auch des Landes genommen hat. Zahlreiche, heute öffentlich oder privat genutzte, Bauten sind ehemalige Schutz-, Wehr- und Militäranlagen, einige davon – wie z.B. die Festung – dominieren das Stadtbild.

Die Ausstellung, die über den Zeitraum von 1945 bis 1955 berichtet, dokumentiert aber auch, dass allein während dieser vergleichsweise kurzen Zeitspanne durch *Das Militär* zahlreiche Impulse für das Leben in Stadt und Land gesetzt wurden.

Es sind dies vor allem:

1. Die Verhinderung weiterer umfangreicher Zerstörungen durch die kampfflose Übergabe der Stadt an die US-Truppen durch den damaligen deutschen Kampfkommandanten.
2. Die Überlassung zahlreicher bis dahin durch die Wehrmacht genutzter Bauten und Anlagen an die zivile Verwaltung, vor allem zur Bewältigung der Wohnungs- und Flüchtlingsprobleme.
3. Intensive Bautätigkeit der Besatzungsmacht, die schliesslich in der Errichtung von Wohnsiedlungen und der heutigen Schwarzenbergkaserne gipfelte.
4. Kennenlernen des bislang fremden Lebensstils der Angehörigen der US-Armee; wechselseitige Beeinflussung.
5. Schliesslich wieder Übernahme umfangreicher Anlagen und Bauten, die von der Besatzungsmacht genutzt worden waren, nach dem Abzug der US-Armee durch die nachrückende *B-Gendarmerie* und die zivilen Behörden.

Ohne Militär wäre Salzburg anders geworden, wäre manches anders verlaufen. Wie «anders», lässt sich nicht sagen. Dass aber das Militär ein wesentlicher, Stadt und Land beeinflussender Faktor war und ist, darf als sicher angesehen werden.

KKdt Engelbert Lagler
Kdt d. II. Kps.

4	VORWORT	165	Fritz Moosleitner
4	GRUSSWORT		DIE SORGE UMS ÜBERLEBEN
7	Erich Marx und Harald Waitzbauer	171	Fritz Moosleitner
	DIE AUSWIRKUNGEN DES LUFTKRIEGES		HEIMKEHRER
	AUF DIE STADT SALZBURG	175	KRIEGSOPFER
25	Ilse Lackerbauer	177	Christian Diminger
	DAS KRIEGSENDE IN DER STADT SALZBURG		DER WIRTSCHAFTLICHE WIEDERAUFBAU
41	Hermann Hinterstoisser		IN SALZBURG
	DAS KRIEGSENDE IM PINZGAU	223	Reinhold Wagnleitner
56			DER KULTURELLE EINFLUSS
	ZUM KRIEGSENDE IN HALLEIN		DER AMERIKANISCHEN BESATZUNG IN SALZBURG
59	Manfried Rauchensteiner	237	Eugene Sensenig
	GI'S UND CHESTERFIELD – DIE AMERIKANISCHEN		JAZZ IM SALZBURG DER NACHKRIEGSZEIT
	BESATZUNGSTRUPPEN IN SALZBURG	239	RUNDFUNK IN SALZBURG 1945 BIS 1955
77	«FRAULEIN, FRAULEIN»	241	Christian Strasser
81	Robert Kriechbaumer		KLEIN-HOLLYWOOD AUS SCHUTT UND ASCHE -
	SALZBURG 1945-1955:		FILM UND KINO IN SALZBURG 1945 BIS 1955
	POLITISCHE ENTWICKLUNGSLINIEN	257	Werner Thuswaldner
111	Robert Kriechbaumer		DIE SALZBURGER FESTSPIELE VON 1945 BIS 1955
	ENTNAZIFIZIERUNG	275	Hans Bayr
121	Wilhelm Svoboda		DIE ANFÄNGE DES ÖSTERREICHISCHEN
	DAS SALZBURGER INTERNIERUNGSLAGER		BUNDESHEERES IM BUNDESLAND SALZBURG
	CAMP MARCUS W. ORR – EIN KRITISCHER EXKURS	289	Gerhard L. Fasching und Otto H. Rainer
133	Wilhelm Svoboda		DIE DISLOKATION DER US-STREITKRÄFTE
	DIE STIFTUNG «SOZIALES FRIEDENSWERK»		1945 BIS 1955 IN SALZBURG
	IN DEN JAHREN 1945 BIS 1955	322	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS
139	Harald Waitzbauer	323	ABBILDUNGSNACHWEIS
	DISPLACED PERSONS IN SALZBURG 1945 BIS 1955	324	LEIHGEBERLISTE
147	Franz Roth		
	DIE VOLKSDEUTSCHEN IN SALZBURG		



Abb. 2: Die Remise des Salzburger Hauptbahnhofes nach einem Bombentreffer

DIE AUSWIRKUNGEN DES LUFTKRIEGES AUF DIE STADT SALZBURG

Mit dem Befehl Hitlers zum Angriff auf Polen begann am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg, der vielen Millionen Menschen das Leben kosten sollte.

Die ersten Bomben gegen Städte setzte die Deutsche Luftwaffe gleich zu Kriegsbeginn bei ihren Angriffen auf Warschau ein. Die *RAF (Royal Air Force)* griff am 4. September vor Anker liegende Schiffe in Wilhelmshaven an. Durch die Ausweitung des Krieges und die immer massiveren Bombenangriffe auch gegen die Zivilbevölkerung sind Städte wie Warschau, Rotterdam, London, Coventry und Belgrad auf der einen, Berlin, Lübeck, Hamburg, München, Kassel, Königsberg und vor allem Dresden auf der anderen Seite zu einem Synonym für den Horror des Bombenkrieges geworden.

Die Deutsche Luftwaffe warf während des Zweiten Weltkrieges 71.172 Tonnen Bomben auf England. Die materielle Überlegenheit der Alliierten dokumentiert die Bombenlast von 1.996.036 Tonnen, die von den Briten und Amerikanern auf das damalige Deutsche Reich und die besetzten Gebiete abgeladen wurde, wodurch mehr als eine halbe Million Zivilisten ums Leben kam.¹

Keine Gefahr für Salzburg?

Obwohl seit Beginn des Zweiten Weltkrieges auch in der Stadt Salzburg sehr intensiv für den Luftschutz Werbung und Schulung betrieben worden war, wollte niemand daran glauben, dass die Mozartstadt einmal tatsächlich von alliierten Bombern angegriffen werden könnte. Schliesslich war Salzburg bei den Amerikanern vor dem Krieg als Festspielstadt beliebt gewesen und – so ein sich hartnäckig haltendes Gerücht – der britische Premierminister Winston Churchill würde Salzburg persönlich vor einem Bombardement schützen, weil er einmal im Sanatorium Wehrle zu seiner besten Zufriedenheit behandelt worden wäre.

Tatsächlich lag die Stadt Salzburg bis Ende 1943 praktisch ausserhalb der Reichweite der von England aus operierenden alliierten Bomberverbände. Erst nach der Einnahme Siziliens, der Errichtung von Stützpunkten und Flughäfen in Süditalien Anfang 1944 vermochte die 15. US Ar-

my Air Force jederzeit auch den Alpenraum anzugreifen. Über die möglichen Angriffsziele waren die Alliierten durch ihre Aufklärungseinheiten bestens informiert. Ihnen stachen in Salzburg vor allem die Bahnanlagen ins Auge, die sie als wichtigen Bahnknotenpunkt für den militärischen Nachschub der Deutschen Wehrmacht Richtung Süden einschätzten. Die Unterbrechung dieser Nachschublinien konnte aus militärischer Sicht nur durch massive Bombenangriffe erfolgen. Dass dabei auch die Zivilbevölkerung zu Schaden kommen könnte, wurde von den Amerikanern in Kauf genommen. Sie verfolgten immerhin eine andere Strategie der Luftkriegsführung als die Briten. Während die Mannen von General Harris fast nur in der Nacht angriffen und dabei die deutschen Städte einem Flächenbombardement mit Spreng- und Brandbomben unterwarfen, konzentrierte sich die US Air Force auf ganz bestimmte strategische Ziele (wie den Salzburger Bahnhof) und griff fast nur bei Tag an.²

Luftschutzbauten

Gauleiter Gustav Scheel hatte in Berlin die Errichtung von Luftschutztollen in den Salzburger Stadtbergen auf Kosten des Reiches durchgesetzt. Die Bauarbeiten waren ab 1943 unter der Leitung des städtischen Maschineningenieurs Hermann Fischer von Bauarbeitern und Kriegsgefangenen rasch vorangetrieben worden. Durchschnittlich waren im Stollenbau zwischen 500 und 700 Arbeitskräfte gleichzeitig tätig. Im März 1944 waren dies beispielsweise 321 Firmenbauarbeiter, 220 Kriegsgefangene, 60 Mann von der Wehrmacht, 28 Strafgefangene, dazu sieben Mann Gefangenenaufsicht. Die Arbeitszeit betrug 55-60 Stunden, der Vortrieb geschah durch Sprengung und mit Pressluftschlämmern, die von stillgelegten Steinbrüchen ausgeliehen wurden. Der Antrieb der Kompressoren erfolgte elektrisch, da Rohöl oder Dieseltreibstoff für diese Zwecke nicht mehr zu haben war.

Durch die Aushöhlung der Berge wurden grosse Mengen von Ausbruchsmaterial zutage gefördert. Riesige Schutthalde füllten bald die Plätze vor dem Neutor und dem Festspielhaus sowie den Kapitelplatz.

SALZBURG, AUSTRIA
CENTER COORDINATES 47°49'N-13°03'E

BRIEFING CHART (STRATEGIC)

(REQ 5)



RESTRICTED
Restricted Classification
Removed 7/97
Executive Order 13526

DATE OF PHOTOS 2 JULY 1944
PHOTOGRAPHED BY BOSTON
PROPERTY OF AIR FORCE & REPRODUCED BY SAIC UNDER AUTHORITY OF AFSS

- 1 RR TRAFFIC CENTER (ELEV 1400 FT)
 - 2 SALZBURG/MAXGLAN ORD DEPT (ELEV 1423 FT)
 - 3 SALZBURG/LEHEN MT DEP (ELEV 1423 FT)
- Restricted Classification
Removed 7/97
Executive Order 13526

RESTRICTED

SCALE 1:10,500

CORRESPONDIN
MP 13-56 MI

QH 5520
LN 5838

Insgesamt waren bei den Stollenbauten zirka 70.000 m³ an Schutt- und Gesteinsmassen aus den Bergen geräumt worden. Ein erheblicher Teil davon wurde in die Salzach geschüttet.

Die Standardeinrichtung der Luftschutzstollen war denkbar einfach. Jeder Stollen war durch eine zweitürige Gasschleuse zu betreten und hatte zumindest zwei Ausgänge. Die Gänge und Stöckkavernen besaßen Aborte, elektrische Beleuchtung und waren mit Sitzbänken ausgestattet, die jedoch nach Beginn der Luftangriffe bei Weitem nicht ausreichten. Deshalb gingen die Menschen dazu über, sogenannte *Luftschutz-Stockerl* in die Stollen mitzunehmen. Vorgesehen war in allen Stollen eine künstliche Belüftung, die Geräte dazu wurden jedoch nur teilweise geliefert und erwiesen sich in manchen Stollensystemen als zu wenig leistungsfähig. Wegen der später permanenten Überfüllung der Stollen trat trotz Belüftung Sauerstoffmangel ein, was zu einzelnen Ohnmachtsanfällen eines Teils der Schutzsuchenden führte. Weiters waren in den Stollen Drahtfunk und Lautsprecher eingeleitet. Eigene Abteilungen waren für Schulklassen, Kleinkinder und kranke Personen vorgesehen.

Zusätzlich zu den Luftschutzstollen wurden fast 200 Splittergräben errichtet und viele Keller – als wenig sichere – Luftschutzräume adaptiert. Die Alarmierung der Bevölkerung bei Luftgefahr erfolgte durch Sirenentöne. Dreimal hoher Ton in einer Minute bedeutete eine Vorwarnung. Der ständig auf- und abschwellende Heulton kündigte akute Gefahr, also *Fliegeralarm*, an. Bei diesem Signal hatte die Bevölkerung rasch die Luftschutzräume aufzusuchen. Erstmals heulten die Sirenen über den Dächern der Stadt am 8. April 1942 um 23.59 Uhr auf. Ebenso wie vier weitere Male im Jahr 1942 gab es Entwarnung, ohne dass etwas passiert war. Demgegenüber wurde im selben Jahr an insgesamt 16 Tagen *Luftlage 30* gemeldet, an denen sich also alliierte Flugzeuge in einer Entfernung von 30 Flugminuten befanden. 1943 stieg die Zahl der Fliegeralarme auf 17 an. Bis zum ersten tatsächlichen Angriff am 16. Oktober 1944 musste die Bevölkerung an 33 Tagen 38 Fliegeralarme über sich ergehen lassen, wobei z.B. vom 11. bis 31. Juli 1944 praktisch jeden zweiten Tag die Sirene ertönte.³

Abb. 3: Amerikanische Luftaufklärung mit den vorrangigen Angriffszielen Eisenbahn (1), Bauten in militärischer Verwendung in Maxglan (2) und Lehen (3), 2. Juli 1944

Luftschutzstollen in Salzburg*:

Stollen Nr.	Standort	Plätze	
		28.9.1944	28.3.1945
<input type="checkbox"/> 1	Kaltenhauserkeller	400	400
2	Neutor-Schaubergwerk	1.000	1.000
3	Glockengasse	450	450
4	Rainbergstraße	180	180
5	Augustinergasse	800	800
6	Bürgerspital	5.500	5.700
7	Steingasse	2.500	2.700
8	Schallmooser Hauptstraße	1.700	2.000
9	Äußerer Stein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Schanzl-Nonntal	3.400	4.100
11	Müllner Hauptstraße	1.200	1.600
12	Fürbergstraße	3.000	3.300
13	Sinnhubstraße	<input type="checkbox"/>	800
14	St. Peter	3.200	3.300
15	Linzer Gasse	2.000	2.300
16	Warsberg	135	135
17	Reichenhaller Straße	1.200	1.700
18	Bürgerspital-Erweiterung	2.500	3.200
19	Leopoldskronstraße (= Zivilplätze**)	200	200
20	Festspielhaus	2.600	2.800
21	Neuhaus	1.100	1.300
22	Linzer Bundesstraße	550	800
23	Itzling-Kasern	<input type="checkbox"/>	30
Summe		33.615	38.795

Quelle: AStS, Luftschutzakten, Maschinenamt. (*Die Stollen nahe dem Schloss Aigen, im Morzger Hügel und im Heilbrunnerberg fehlen in dieser offiziellen Liste. **Der Hauptstollen war für die in der Riedenburkgasern stationierten Militäranghörigen reserviert.)

Die Flak

Für den militärischen Luftschutz der Städte war mit Beginn 1943 kaum noch ausgebildetes Militärpersonal verfügbar. Nach diversen Auskammaktionen für die Wehrmacht standen auch keine Männer im wehrfähigen Alter mehr bereit. So wurde die sogenannte *Heimatflak* ins Leben gerufen. Als Bedienungspersonal wurden ältere Jahrgänge meist umliegen-

der Betriebe als *Flakwehrmänner* ausgebildet, die Hauptlast der Luftverteidigung des Hinterlandes lag jedoch bald auf den schmalen Schultern der *Luftwaffenhelfer*, 16- bis 17-jähriger Schüler der Jahrgänge 1926 und 1927, ab 1944 auch des Jahrganges 1928.

Für die Bevölkerung, vor allem aber für die Eltern der *Flakhelfer*, bedeutete dies mitten in der Kriegszeit eine neuerliche schwere Belastung. Schuldirektoren und Kreisleiter hielten *Aufklärungsversammlungen* ab, um die Eltern von der Notwendigkeit dieser Massnahme zu überzeugen. Bei den Betroffenen selbst bedurfte es in den allermeisten Fällen keiner-

lei Überzeugungsarbeit. Die Schüler waren mit Feuer und Flamme bei ihrer neuen Tätigkeit und zugleich froh, sowohl der Schule als auch der HJ entkommen zu sein. Trotzdem sollte der Schulunterricht in eingeschränkter Form weitergeführt werden.

Die Aufstellung der Heimatflak in Salzburg begann im Frühsommer 1943 mit der Einberufung von Schülern des Jahrganges 1926 und 1927. Im September desselben Jahres erfolgte eine weitere Einberufung.

Die Luftwaffenhelfer wurden zunächst in einem Luftwaffenlager ausgebildet, das sich an der Innsbrucker Bundesstrasse im Bereich Karolinger-



Abb. 4: Vorführung einer Fliegerabwehrkanone (Flak) auf dem Mozartplatz

strasse – Stieglbahn befand, und anschliessend den einzelnen Flakstellungen zugeteilt.

Grundsätzlich standen zur Luftverteidigung Salzburgs drei schwere und eine mittlere Flakbatterie bereit. Bereits seit März 1943 war eine Flakstellung ständig besetzt: In Itzling im Bereich der heutigen Goethe-Strassen-Siedlung befand sich eine Flakbatterie mit vier Geschützen des Kalibers 8,8 cm. Hier wurde auch ausgebildet. Im Juli 1943 wurden dann von regulären Verbänden zwei Flakbatterien abgegeben und von der Heimatflak übernommen. Sie erhielten die Bezeichnung 226/VII (Salzburg 1) und 227/ VII (Salzburg 2), bestanden aus russischen Beutegeschützen des Kalibers 8,5/8,8 cm und bezogen Stellungen beim Flughafen und in Morzg. Im Sommer 1944 erhielten beide Stellungen Verstärkung von sechs weiteren Geschützen mit Luftwaffen Helfern aus Niederösterreich und wurden zu einer sogenannten *Grosskampfbatterie* erweitert. Anlässlich des *Tages der Deutschen Wehrmacht* fand auch die Vorführung eines 10,5-cm-Geschützes statt. Ende Septembere 1944

schliesslich wurde die Morzger Flak nach Hallwang verlegt, wo sie mit zwölf Geschützen ebenfalls eine Grosskampfbatterie bildete. Die verwaiste Morzger Stellung übernahmen stattdessen ab 29. September 1944 zwei SS-Flakbatterien, über die allerdings nicht mehr bekannt ist.

Neben den schweren Flakbatterien gab es noch die mittlere Heimatflakbatterie 34/VII mit zunächst zwei, später fünf Zügen. Die 34/VII besass 3,7-cm-Geschütze – ausschliesslich russische Beutewaffen – und bezog an mehreren Punkten der Stadt Stellung, die zum Teil auch verlegt wurden. Mitte Februar 1944 waren die fünf Züge wie folgt verteilt: Gaswerk, Robinighof, Scherzhausen, Nonntal und Riedenburg. Später befanden sich Stellungen auch in Himmelreich, unmittelbar neben der Autobahn und beim Gasthof *Kugelhof*.

Mitte Februar 1944 waren im Raum Salzburg insgesamt 172 Luftwaffenhelfer im Einsatz, die mittlere Heimatflak 34/VII bestand ausschliesslich aus 16jährigen Schülern. In dieser Zeit, genau am 22. Feb-

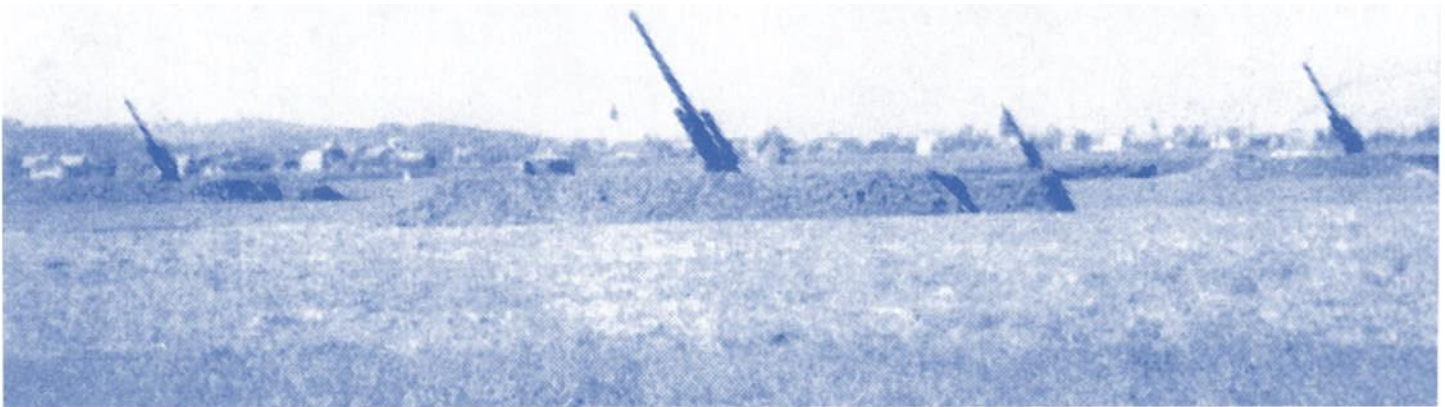


Abb. 5: Die 1944 errichtete Flakstellung zwischen Wals-Ed und der Bundesstrasse Richtung Wals



Abb. 6: Vernebelung am Fuss des Gaisbergs, Flugfeld in Koppl (?)

ruar, wurden erstmals amerikanische Maschinen beschossen, die Salzburg überflogen.

Die Frage, wie effizient die Luftverteidigung gegenüber den amerikanischen Bomberverbänden war, lässt sich schnell beantworten: Den Salzburger Flakbatterien war nur in seltenen Fällen ein Erfolg, sprich Abschuss eines Flugzeuges, beschieden. Die Gründe waren vielgestaltig: Die Flugzeuge flogen in der Regel zu hoch, um erfolgreich anvisiert werden zu können, die Flugabwehrtechnik hinkte der Flugtechnik hinterher und mit dem zunehmenden Munitionsmangel gegen Ende des Krieges war anstatt des Sperrfeuers nur mehr der gezielte Einzelschuss erlaubt. Der direkte Abschuss eines Flugzeuges bildete die Ausnahme, eher mussten die US-Flieger mit einer Beschädigung durch Granatsplitter rechnen. Nach amerikanischen Quellen gingen im Verlaufe der 15 Luftangriffe auf Salzburg elf US-Maschinen durch Flakbeschuss verloren, 26 weitere wurden beschädigt. Das heisst aber nicht, dass alle diese

Treffer der Salzburger Heimatflak zugeschrieben werden dürfen, sondern genauso gut irgendwo zwischen Hin- und Rückflug passiert sein können. Einige Treffer wurden jedenfalls von den zuständigen Wehrmachtsdienststellen den Salzburger Flakstellungen offiziell anerkannt und durften auf den Geschützen vermerkt werden.

Einen Bestandteil der Luftverteidigung bildete die künstliche Vernebelung der Stadt durch im gesamten Stadtgebiet installierte Vernebelungsgeräte. Durch den Austritt eines Chlorsulfonsäure-Schwefeltrioxyd-Gemisches sollte den amerikanischen Bomberverbänden die Sicht auf das Angriffsziel genommen werden. Eine geschlossene Nebeldecke war mit der Methode aber nicht zu erreichen.⁴

Vorsorgemassnahmen der «Gauhauptstadt»

Die Ausweitung der Bombenangriffe auf viele Städte des Deutschen Reiches erforderte zusätzliche Massnahmen für die Beseitigung der immer grösser werdenden Schäden. Reichsmarschall Hermann Göring beauftragte in einem Erlass vom 23. Jänner 1943 die Reichsverteidigungskommissare, im Rahmen der *Selbst- und Gemeinschaftshilfe Aufräumungstrupps (A-Trupps)* und Bauhilfstrupps (*B-Trupps*) einzurichten. Die von Reichsminister Albert Speer gleichzeitig erlassenen Durchführungsbestimmungen regelten die Aufgaben dieser Trupps:

a) Die Aufräumungstrupps (A-Trupps) sollen vornehmlich für die Trümmerbeseitigung zur Freimachung der Strassen, für die Bergung von Möbeln und Einrichtungsgegenständen aus den Wohnungen und Betriebsstätten sowie all den rationellen Einsatz der Fachkräfte vorbereitenden Arbeiten eingesetzt werden. Die A-Trupps sind deshalb in erster Linie aus ungelernten, auch ausländischen Arbeitskräften und Kriegsge-

fangenen zusammenzustellen, und zwar in Trupps von 10 bis 30 Mann unter Führung eines deutschen Truppführers.

b) Die Bauhilfstrupps (B-Trupps) werden neben den gewerbmässig tätigen Baufach- und Hilfsarbeitern bei der Schadensbeseitigung selbst eingesetzt. Die B-Trupps sind deshalb soweit als möglich aus deutschen und ausländischen Baufach- und Hilfsarbeitern zusammenzustellen, vornehmlich aus solchen, die seinerzeit im Zuge der Umsetzung von Arbeitskräften aus der Bauwirtschaft herausgezogen wurden.

In Umsetzung dieser Regelung wurden alle Firmen – ausgenommen Rüstungsbetriebe und Baufirmen – vom Oberbürgermeister aufgefordert, zehn Prozent der jeweiligen männlichen *Gefolgschaft* für diese Aufräumtrupps namhaft zu machen. Auch bei den Firmen beschäftigte Kriegsgefangene konnten dafür gemeldet werden. Fast alle Firmen kamen diesem Auftrag nach, manche versuchten, dem – unter Hinweis auf den grossen Arbeitskräftemangel, Abstellung von Personal für den Wehrdienst oder die Heimatflak – zu entkommen. Manche Truppführer wurden ohne ihr Wissen und Einverständnis in diese Funktion berufen. Sie hatten sich mit ihrem Personal nach einem Angriff an einem vorgegebenen Platz samt dem zugeteilten Werkzeug (Krampe und Schaufeln) einzufinden.

In der Stadt Salzburg war für den *Katastropheneinsatz* und die erforderlichen Anordnungen während der ersten drei Tage nach einem Angriff der Polizeidirektor zuständig. Die unmittelbare Schadensbekämpfung hatte die Luftschutzpolizei, die nachfolgende Schadensbeseitigung der Oberbürgermeister zu regeln. Laut einer Erhebung Mitte Jänner 1944 standen



Abb. 7: Vierung des Salzburger Domes nach dem ersten Bombenangriff vom 16. Oktober 1944, der die Kuppel zerstörte



Abb. 8: Durch Bomben zerstörtes Gewölbe des Langhauses der Kirche St. Andrä am Mirabellplatz



Abb. 9: Die Ruine des im 17. Jahrhundert erbauten Schrannegebäudes zwischen der Kirche St. Andrä und der Schranne-gasse am Mirabellplatz; sie wurde nach dem Krieg abgetragen

für Sofortmassnahmen nach Bombenschäden folgende Arbeitskräfte zur Verfügung:

Städtische Bauregie	130Mann
Firma Krenn	28Mann
A- und B-Trupps	729Mann
Kriegsgefangene	300Mann
Summe	1.250Mann

Auch bei den Gas- und Wasserwerken sowie den Elektrizitätswerken wurden Vorbereitungen getroffen. Die Werkstätten lagerten Reparaturmaterialien, Rohre und Kabel in Stollen und auch ausserhalb der Stadt. Eingeteilte Sucher erhielten Pläne und hatten nach einem Angriff ihr zugeteiltes Gebiet nach möglichen Leitungsschäden abzusuchen und sofort der Werksleitung zu melden.⁵

Am 5. Februar 1944 gab Oberbürgermeister Anton Giger den von der *Gauhauptstadt* vorbereiteten Massnahmenkatalog im Falle eines Luftangriffes der *Reichsinspektion für Luftschutz* bekannt: *In der absolut bombensicherer Befehlsstelle des Oberbürgermeisters erscheinen bei Fliegeralarm*

1. Der Oberbürgermeister bzw. der diensthabende Beigeordnete.
2. Die Oberleitung der 18 Auffangstellen (2 Herren).
3. Der Leiter der unter A 1 genannten Massnahmen.
4. Der Leiter der baulichen Sofortmassnahmen.
5. Der Leiter des Räumungsfamilienunterhaltes.
6. Der örtliche Fahrbereitschaftsleiter.
7. Der Leiter des Maschinenamtes.
8. Der Leiter des Fürsorgeamtes.
9. Je ein Verbindungsmann zum Kreisleiter und örtlichen Luftschutzleiter. IOK. Räder Melder, – 3 Personenwägen.

Nach Fliegerangriff beziehen alle städt. Arbeiter und Angestellten die hierfür zugewiesenen Posten. Bestimmte Reserven versammeln sich bei der Befehlsstelle.

Bei den einzelnen Ortsgruppen der NSDAP sind in der Stadt 18 Auffangstellen errichtet. Bei Fliegeralarm erscheint dort von der Stadt der diensttuende leitende Beamte und eine Fürsorgerin. Der Stellvertreter des leitenden Beamten begibt sich nach Angriff sofort als Reserve zur Behelfsstelle des Oberbürgermeisters.

Die städtischen Betriebe (Gas, Wasser, Elektrizitätswerk und Verkehr) haben im Rahmen der für die Kw-Betriebe erlassenen Bestimmungen die nötige Vorsorge getroffen.

A. Sozialamt für Fliegergeschädigte:

I.a. Notunterkunft. (1'000 Betten in Schulen etc., 7'200 Notlager auf Holzwohle in Schulen, Gasthäusern.)



Abb. 10: Blick durch die Theatergasse in Richtung Landestheater, rechts das durch Bomben zerstörte Wohnhaus Mozarts

l.b. Hausratssicherung. (Mehrere stadteigene Kirchen sind als Depots sichergestellt. Abtransport, Aufstellung, Beschriftung der geborgenen Güter sichergestellt.)

l.c. Wohnfürsorge. (Karteimässige Führung aller Belegungsmöglichkeiten des privaten Wohnraumes. Erfassung auf Grund des Reichsleistungsgesetzes.)



Abb. 11: Das Haus Kaigasse 25 nach einem Bombentreffer, Blick aus der Kapitelgasse

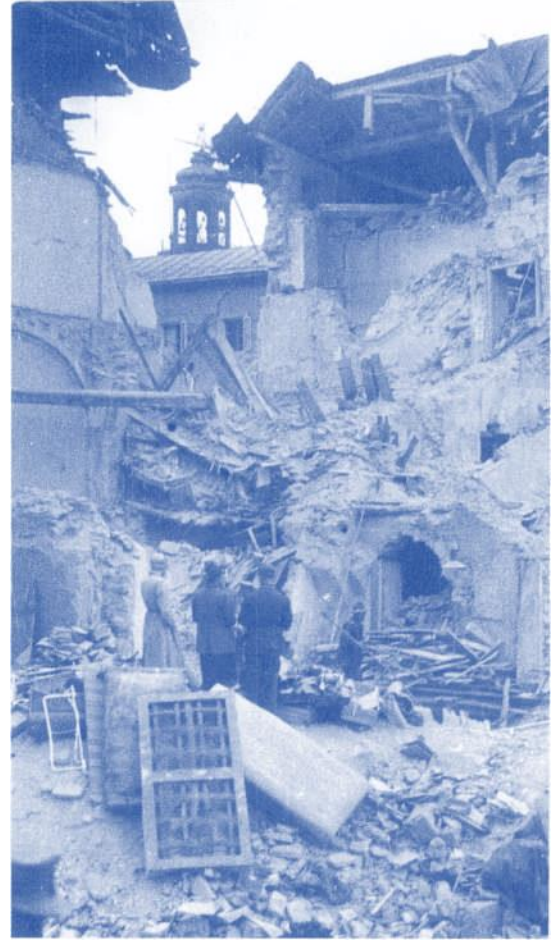


Abb. 12: Bombentreffer an der Ecke Kaigasse – Kapitelgasse, im Hintergrund der Glockenspielturm der Neuen Residenz

1. *Versorgung der Fliegergeschädigten mit Bekleidung, Schuhen und Bedarfsartikeln. (Ausgabe der Bedarfscheine in den Auffangstellen und evt. Sammelstellen. Ausgabe der Bezugscheine im Wirtschaftsamt. Im Bedarfsfalle auch durch zu errichtende fliegende Ausgabestellen. Analog sorgt das Ernährungsamt für die Ausgabe der Lebensmittelkarten.)*
2. *Einsatz der Fürsorgerinnen. In den Auffangstellen und evtl. Sam-*

- melplätzen arbeiten städtische Fürsorgerinnen einvernehmlich mit der Partei in der Betreuung der Leichtverletzten, Kinder, der alten Leute, der schwangeren Frauen. Ausgabe von Verpflegungsmarken und Liste der Sammelverpflegung.*
3. *Zentralnachweis für Verletzte, Tote, Vermisste und Umquartierte, Polizei, Auffangstellen, Ztl. Friedhof etz- melden an den Zentralnachweis (Rathaus oder Heilbrunn), Regelung des Abtransportes*



Abb. 13: Blick auf das bombardierte Gebäude an der Ecke Kaigasse – Krotachgasse (Mozartkino) in Richtung Kapuzinerberg

der Leichen durch die Leichenbestattungsanstalten und zusätzlich LKW. Lagerung der Leichen abgesperrt im Hauptfriedhof in bereitgestellten Räumen und Plätzen. Bereitstellung der notwendigen Särge. Dzt. vorhanden 400, weitere in Arbeit. Durchführung der notwendigen Grabarbeiten für Begräbnisse, Ehrenhain für 2'000 vorbereitet.

4. Umquartierung der Fliegergeschädigten nach auswärts. Ausstellung der Abreisebescheinigung auf den Sammelplätzen.

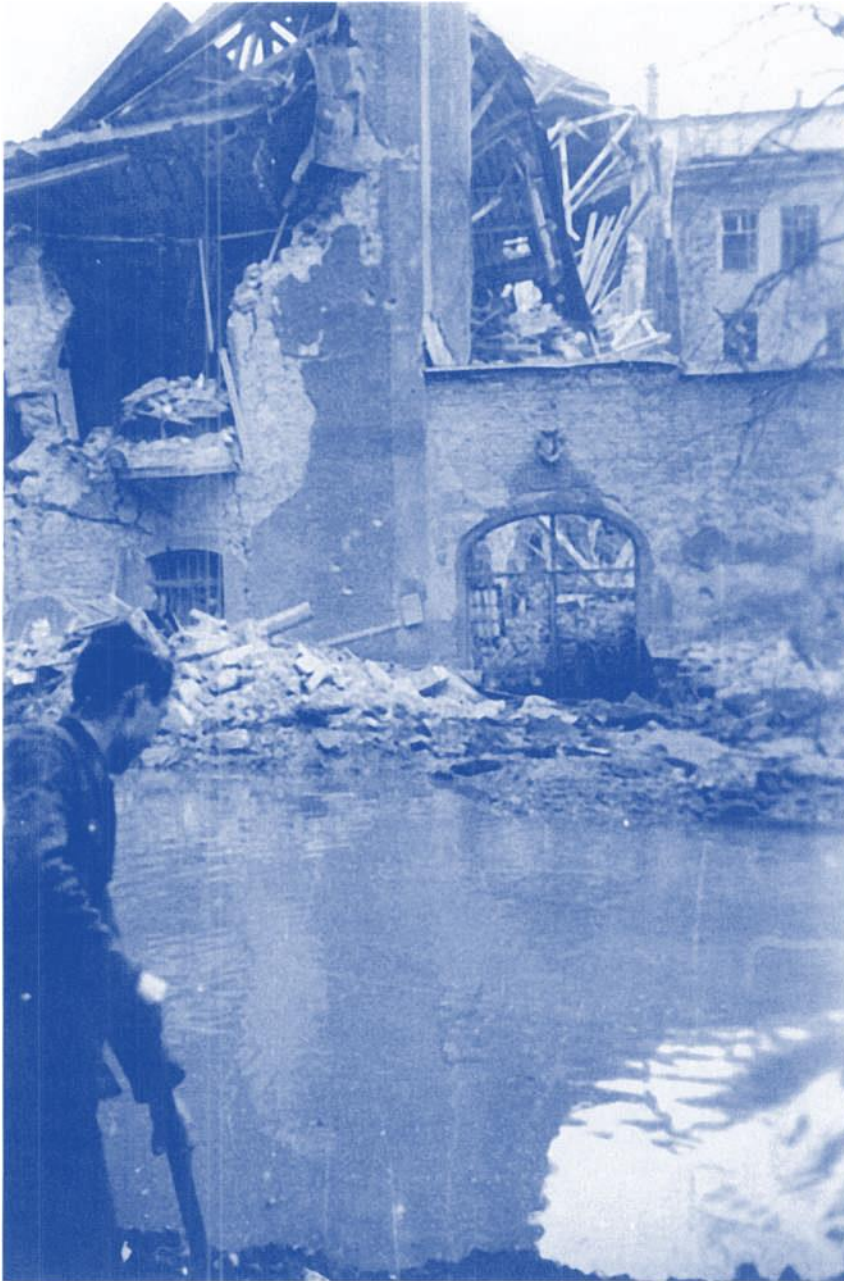
Personal wird abgestellt aus den Personalreserven der Stadt.

B. Kriegsschädenamt:

Feststellung, Anweisung, Auszahlung und Verrechnung der persönlichen und sachlichen Schäden im Sinne der bestehenden Bestimmungen.

C. Beseitigung baulicher Fliegerschäden:

Schadensammlung durch 40 techn. geschulte Kräfte.



Arbeitseinsatz: Städtische Arbeiter, eigene Kriegsgefangene, A- und B-Trupps, insgesamt 1'250 Mann. Baustoffeinsatz: In der Stadt lagernde Baustoffe und Baumaschinen sind erfasst.

Transportmitteleinsatz: Mit eigenen und angeforderten Fahrzeugen und Werkzeugen.

Baupolizeiliche Massnahmen nach den vorliegenden Bestimmungen, Stellen von Bauleitungen für die Schadensstellen, Veranlassen sofortiger Behebung leichter Schäden durch die Betroffenen mittlerer und schwerer Schäden im Einvernehmen mit dem GB-Bau.⁶

Dieser detaillierte Massnahmenkatalog zeigt, dass die führenden Köpfe in der *Gauhauptstadt* ohne Zweifel bereits Anfang 1944 mit einem baldigen Luftangriff gerechnet hatten. Reichsstatthalter Gustav Adolf Scheel hatte als Reichsverteidigungskommissar die Stadt Salzburg bereits zum *besonders gefährdeten* Gebiet erklärt. Trotz aller Vorbereitungen und Warnungen glaubte allerdings der grösste Teil der Stadtbewohner noch immer nicht an einen möglichen Angriff.

Die ersten Bomben am 16. Oktober 1944

Weil trotz der zahlreichen Luftalarme nie etwas «pasziert» war, eilten auch am 16. Oktober 1944 bei weitem nicht alle Salzburgerinnen und Salzburger in die Stollen und Luftschutzräume. Als plötzlich die ersten Bomben in die Altstadt und vor allem ins Kaiertal und wenige Minuten später auch in Itzling fielen, war es für viele Menschen bereits zu spät. 245 Menschen kamen ums Leben, zahlreiche Verletzte mussten von den Rettungs- und Aufräumungstrupps aus den Trümmern geborgen werden. Die Zerstörungen schockten die Salzburger: Die Domkuppel hatte einen Volltreffer erhalten, an der Kaigasse und an der Pfeifergasse waren viele Häuser zerstört, ebenso

Abb. 14: Der am 16.10.1944 zerstörte Südflügel des Museumsgebäudes, Griesgassenseite; Bombentreffer im Almkanal

in Nonntal und vor allem in Itzling. Kaputt waren auch das Bürgerspital und das Gebäude des Salzburger Museums Carolino Augusteum.⁷

Fünfzehn Luftangriffe bis 1. Mai 1945

Die Stadt Salzburg wurde insgesamt fünfzehnmal von amerikanischen Bomberverbänden angegriffen. Dabei war die Stadt gar nicht immer das vorgegebene Angriffsziel. Mehrfach suchten die Bomber unsere Stadt als Ausweichziel heim, wenn das eigentliche Ziel infolge Schlechtwetters nicht angefliegen werden konnte. Die Angriffe erfolgten aus einer Flughöhe von 6.000 bis 8.000 Metern, weil die US Air Force grossen Respekt vor der Flak hatte. Zahlreiche Fehlwürfe, weit abseits der Bahnanlagen als eigentlichem Ziel, waren die nachteilige Folge.

Ab dem dritten Luftangriff am 17. November 1944 setzten die Amerikaner auch Sprengbomben mit Zeitzündmechanismus ein. Dieser bewirkte, dass die Bomben erst nach einigen Stunden oder Tagen explodierten. Zu ihrer Entschärfung wurden sowohl politische als auch KZ-Häftlinge herangezogen. Mehrere kamen bei dieser gefährlichen Tätigkeit ums Leben. Gravierende Folgen hatte z.B. die Explosion einer Zeitzünderbombe in der Salzachmühle, weil dabei grosse Mengen an Meh Ivorräten verlorengingen.

Ein einziger Angriff, am 7. Dezember 1944, erfolgte während der Nacht. Die Bomber waren in Südtirol bald nach Mitternacht gestartet und erreichten die Stadt um fünf Uhr mor-

gens. Die übrigen Angriffe fanden um die Mittagszeit statt, weil die 15. US Air Force die Gewohnheit hatte, ihre Bomberverbände um sieben Uhr morgens loszuschicken. Nur der vorletzte Angriff am 25. April 1945 wurde von England aus gestartet, und zwar durch Bomber der dort stationierten 8. US-Luftflotte.

Die Luftalarme häuften sich gegen Ende des Krieges. Die Menschen mussten fast täglich die Stollen aufsuchen, viele warteten am Vormittag in der Nähe der Stolleneingänge schon auf den Voralarm, um das schützende Innere rasch zu erreichen. Ein geordnetes Leben war kaum mehr möglich. Die Schulen konnten den Unterricht nur mehr notdürftig halten. Die Versorgung mit Lebensmitteln funktionierte hingegen – wenn man von den kriegsbedingten Einschränkungen in der Menge und Auswahl absieht – mittels der zugeteilten Karten bis zum Kriegsende und auch nach den Bombenangriffen. Insgesamt verlief das Leben in dieser Schreckenszeit in der Stadt Salzburg erstaunlich ruhig und geordnet. Wer durch die Zerstörungen seine Wohnung, sein Hab und Gut verloren hatte, fand bei Verwandten oder Freunden Unterkunft. Vor allem Mütter mit kleinen Kindern bemühten sich,



Abb. 15: Zerstörter Elisabethhof in Salzburg-Itzling



Abb. 16: Bombenschäden in der Elisabethstrasse, im Vordergrund das Gleis der Lokalbahn



Abb. 17: Durch Bomben zerstörte Gebäude an der Itzlinger Hauptstrasse

irgendwo am Land unterzukommen, um der ständigen Gefahr aus der Luft zu entinnen.

Anzahl der Bomber, der abgeworfenen Bomben und deren Gesamtgewicht sowie der Todesopfer bei den 15 Angriffen auf die Stadt Salzburg:

Angriff	Datum	Anzahl der Bomber	Anzahl der Bomben	Bombenlast ' in Tonnen	Todesopfer
1	16.10.1944	50	534	133,50	245
2	11.11.1944	120	1.247	311,75	40
3	17.11.1944	117	1.216	303,50	118
4	22.11.1944	76	607	151,75	4
5	7.12. 1944	8	72	18,00	3
6	17.12.1944	51	382	95,00	4
7	20.12.1944	56	509	127,25	21
8	28.12.1944	13	128	32,00	1
9	29.12.1944	24	392	49,00	4
10	20.1.1945	50	1.586	93,20	2
11	5.2. 1945	88	689	170,05	3
12	25.2.1945	26	204	51,00	9
13	27.2.1945	85	402	201,00	4
14	25.4.1945	109	997	250,87	69
15	1.5. 1945	27	319	79,75	20
Summe		900	9.284	2.067,62	547

Die Auswirkungen der Bombenangriffe

Bei den 15 Angriffen kamen 547 Menschen ums Leben, davon waren 282 (51,5 Prozent) weiblichen und 265 (48,5 Prozent) männlichen Geschlechts. Acht Prozent der Toten waren älter als 70 Jahre, neun Prozent Kinder. Unter den Opfern befanden sich sieben Kriegsgefangene, drei

KZ-Häftlinge, 39 Eisenbahner und 65 Angehörige von Militär bzw. Exekutive.

Wenn man die nüchternen Zahlen der 15 Bombenangriffe auf die Stadt zwischen 16. Oktober 1944 und 1. Mai 1945 betrachtet, dann ergibt sich folgendes Ergebnis: 900 amerikanische Bomber haben 9.284 Sprengbomben mit Einzelgewichten zwischen 50 und 500 Kilogramm (in der überwiegenden Mehrzahl 250 kg) mit einem Gesamtgewicht von mehr als 2.067 Tonnen abgeworfen.

Die gravierendsten Folgen hatte wohl der erste Bombenangriff vom 16. Oktober 1944, weil an diesem Tag 245 Menschen zugrunde gingen. Keiner der nachfolgenden Angriffe forderte so viele Todesopfer, zumal die Menschen dann in Scharen in die Luftschutzstollen strömten. An zweiter Stelle muss der dritte Angriff am 17. November 1944 genannt werden, weil dabei die Opferbilanz mit 119 Personen am zweithöchsten war und überdies die zahlreichen Zeitzündler grosse Schäden anrichteten. Die höchste Anzahl an Bomben fiel beim 10. Angriff, doch hatten die meisten nur ein Gewicht von 50 Kilogramm. Die Schäden waren aber dennoch gross.

Eine statistische Übersicht aus dem Jahr 1946 besagt, dass von den damals in der Stadt Salzburg bestehenden rund 7.000 Häusern 3.180 Gebäude mit 7.600 Wohn- und 153 Geschäftsräumen beschädigt wurden und zwar:

423 Häuser total	=	807 Wohnungen
608 Häuser schwer	=	1.101 Wohnungen
2.149 Häuser leichter	=	5.692 Wohnungen

Durch diese Gebäudeschäden sind in der Stadt Salzburg insgesamt 14.463 Personen obdachlos geworden.⁸

Ausser zahlreichen Wohnhäusern, Betriebsanlagen, Strassen, Versorgungsleitungen und Bahngleisen wurden u.a. folgende Gebäude schwer beschädigt oder zerstört:

Andräkirche	Mirabellkino
Bürgerspital	Mozartkino
Centralkino	Müllnersteg
Dom	Museum C. A.
Hauptbahnhof	Plainschule
Hexenturm	Residenz-Neugebäude
Hotel Europe	Schlachthof
Kurhaus	Schranne
Loretokirche	Ursulinenkloster

Beseitigung der Kriegsschäden

Die Beseitigung aller Zerstörungen und der Wiederaufbau nach dem Krieg nahmen mehr als 15 Jahre in Anspruch. Das grösste Problem bestand in der grossen Wohnungsnot. Denn es waren nicht nur die Ausgebombten unterzubringen, sondern auch die tausenden Flüchtlinge, vor allem aus den ehemals deutschen Siedlungsgebieten in Südosteuropa und dem Sudetenland. Die Stadt stellte ehemalige Lagerbaracken ebenso zur Verfügung wie Grundstücke für die Errichtung von Behelfsheimen, die erst im Laufe der Jahre zu menschenwürdigen Wohnhäusern aus- bzw. umgebaut werden konnten.

Die feierliche Weihe des Domes, nach der Wiedererrichtung der Domkuppel, im Mai 1959 signalisierte für viele Salzburger das nahende Ende der Auswirkungen der 15 Bombenangriffe auf die Stadt Salzburg zwischen 16. Oktober 1944 und 1. Mai 1945.

Anmerkungen

- ¹ Janusz Piekalkiewicz, Der Zweite Weltkrieg, Augsburg 1994.
- ² The Fifteenth Air Force Story. A History 1943-1985, hg. v. The Fifteenth Air Force Association, Dallas 1986. – David MacIsaac, Strategie Bombing in World War II. The Story of the United States Strategie Bombing Survey, New York 1976. – Richard James Overy, The Air War 1939-1945, London 1980. – Janusz Piekalkiewicz, Luftkrieg 1939-1945, München 1978. – Kenneth C. Rust, Fifteenth Air Force Story in World War II, Temple City 1976.
- ³ Ausführlich dazu Harald Waitzbauer, Sirene, Bunker, Splittergraben. Die Bevölkerung im «Totalen Krieg», in: Erich Marx (Hg.), Bomben auf Salzburg. Die «Gauhauptstadt» im «Totalen Krieg», Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg, Nr. 6, Salzburg 1995, S. 61-138.
- ⁴ Leopold Banny, Dröhnender Himmel, brennendes Licht. Der Einsatz der Luftwaffenhelfer in Österreich 1943-1945, Wien 1988. – Hans-Dietrich Nicolaisen, Die Flakhelfer, Luftwaffenhelfer und Marinehelfer im Zweiten Weltkrieg, Berlin-Frankfurt/Main-Wien 1981.
- ⁵ Salzburger Stadtwerke, Archiv Wasserwerk.
- ⁶ Archiv der Stadt Salzburg (AStS), Luftschutzakten, Sofortmassnahmen.
- ⁷ Kopien der amerikanischen Quellen zu den Angriffen der 15. Air Force aus den National

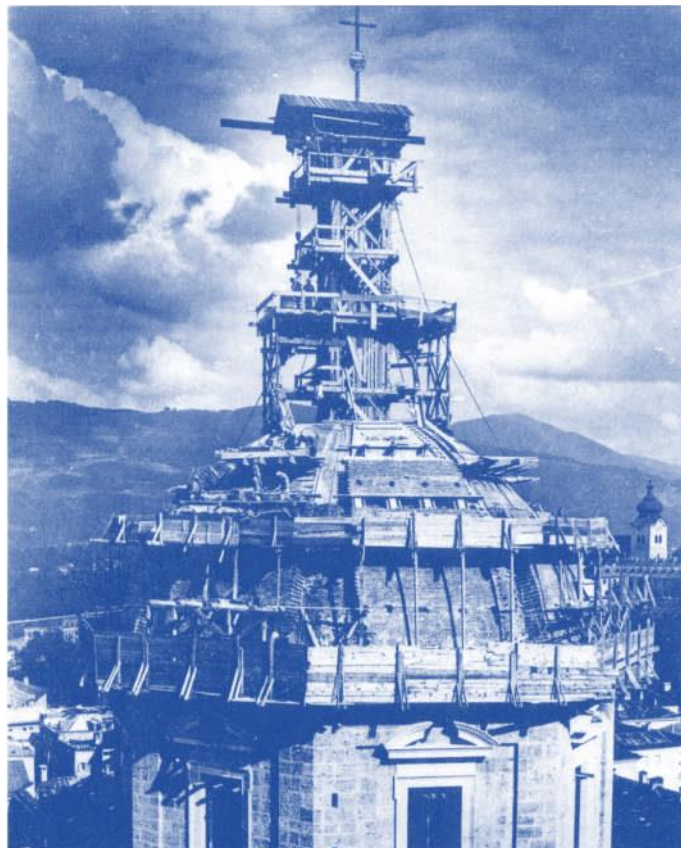


Abb. 18: Bauarbeiten an der 1944 zerstörten Kuppel des Salzburger Domes; bereits errichtet ist die innere Kuppelschale, 1947/48

Archives Washington (NA), Record Group (RG) 18 (Combat Mission Reports) und RG 243 (Strategie Bombing Survey) sowie aus dem Center for Air Force History at Bolling Air Force Base Washington befinden sich im AStS. Die Luftschutzakten in der Bundespolizeidirektion Salzburg enthalten zu jedem der 15 Luftangriffe ausführliche Schadensberichte und Pläne, in die die Bombentreffer eingetragen sind. Ausführlich dazu Erich Marx, «Dann ging es Schlag auf Schlag». Die Bombenangriffe auf die Stadt Salzburg, in: Erich Marx (Hg.), Bomben auf Salzburg (s. Anm. 3), S. 139-274.

- ⁸ AStS, Amt für Statistik, Bombenschäden, Aufstellung vom 18. Juli 1946.



Abb. 19: Durchhalteparolen und Spar-Appelle des NS-Regimes; Litfasssäule auf dem Mirabellplatz; im Hintergrund die 1972 abgetragene Borromäumskirche, 4. Mai 1945

DAS KRIEGSENDE IN DER STADT SALZBURG

Vor 50 Jahren hat Salzburg den Zweiten Weltkrieg, der erstmals in der modernen Kriegsgeschichte auch vor der Zerstörung von Städten nicht haltmachte, abgesehen von über 500 Bombenopfern, mit verhältnismässig geringen Schäden überstanden. Dies traf keineswegs auf andere deutsche Städte zu, die gleich Salzburg weder Rüstungsbetriebe noch militärische Anlagen besaßen. Am 4. Mai 1945 wurde die Stadt von den Amerikanern kampflos besetzt. Sie war nicht verteidigt worden, obwohl das Oberkommando der Wehrmacht noch im April bekanntgegeben hatte: *Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten. Sie müssen daher bis zum äussersten verteidigt und gehalten werden, ohne Rücksicht auf Versprechungen und Drohungen, die durch Parlamentäre oder feindliche Rundfunksendungen überbracht werden. Für die Befolgung dieses Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich. Handeln sie dieser soldatischen Pflicht zuwider, so werden sie wie alle zivilen Amtspersonen, die den Kampfkommandanten von dieser Pflicht abspenstig zu machen versuchen oder gar ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe behindern, zum Tode verurteilt. Ausnahmen von der Verteidigung von Städten bestimmt ausschliesslich das Oberkommando der Wehrmacht: gez. Keitel. Der Reichsführer-SS: gez. Himmler. Der Leiter der Parteikanzlei: gez. Bormann.*¹ Wie kam es trotz der rigorosen Durchhaltebefehle der NS-Führung zur kampflosen Übergabe der Stadt? Zum besseren Verständnis der Ereignisse in den letzten Kriegstagen ist es notwendig, in der Darstellung weiter auszuholen.

Strategische Ziele der US-Armee

Die Besetzung der Stadt Salzburg durch amerikanische Truppen ist im Rahmen jener Operationen der Westalliierten zu sehen, die dem Vormarsch nach Deutschland und der Einnahme von wichtigen strategischen Positionen in Österreich galten.

Mit der Landung der Alliierten in der Normandie im Juni 1944 begann der Angriff auf die deutsche Westfront. In der Folge drangen die Invasionsstreitkräfte unter dem Oberbefehl von General Eisenhower tief ins

Reichsgebiet vor. Durch die Vereinigung mit den russischen Streitkräften sollte der deutsche Kriegsschauplatz in zwei Hälften (eine nördliche und eine südliche) aufgespalten werden. Ebenso wichtig erschien aber der Vormarsch nach Südosten, um jenes Gebiet einzunehmen, in dem Hitler – dem Vernehmen nach – seine *Alpenfestung* ausbauen wollte.

Der am 14. April 1945 vom Obersten Hauptquartier der Alliierten Expeditionstreitkräfte (Supreme Headquarter of Allied Expeditionary Force = SH AEF) veröffentlichte Plan empfahl für die weitere Vorgangsweise u.a. besonders die Besetzung von Schlüsselpositionen in Österreich. Das Kerngebiet grösserer Feindansammlungen befände sich im Raum Salzburg-Linz. Ein Hauptvormarsch nach Süden müsste daher in diese Richtung geführt werden, um den deutschen Truppen den Rückzug in die *Alpenfestung* zu verwehren.² Das mutmassliche Vorhandensein einer *Alpenfestung* bewog Eisenhower bereits Ende März 1945, auf einen Vormarsch nach Berlin zu verzichten.

Dass Salzburg eine grosse Bedeutung bei der Einnahme der *Alpenfestung* zukam, war sicher auch durch seine geographische Lage als letzte grössere Stadt in der bayerischen Ebene am Eingang zum Gebirge bedingt. Dieser Operationsplan wurde bei der weiteren Vorgangsweise im Wesentlichen eingehalten. Berlin blieb trotz britischer Einwände von den Westalliierten ausgespart. Das Zusammentreffen mit den Russen fand am 25. April bei Torgau an der Elbe statt. Die 3. US-Armee der 12. Armee-Gruppe (Bradley) hatte bereits am 16. April Anweisung erhalten, durch das Donautal in Richtung Linz vorzustossen, so dass sich die 7. US-Armee der 6. Armee-Gruppe (Devers) ganz auf das Vorrücken in Richtung *Alpenfestung* konzentrieren konnte.³

«Die Alpenfestung»⁴ – Phantom oder Realität?

In einer Ausdehnung von 380 km Länge und 130 km Breite, schrieb Dwight D. Eisenhower nachträglich, umfasste das Reduit die westliche

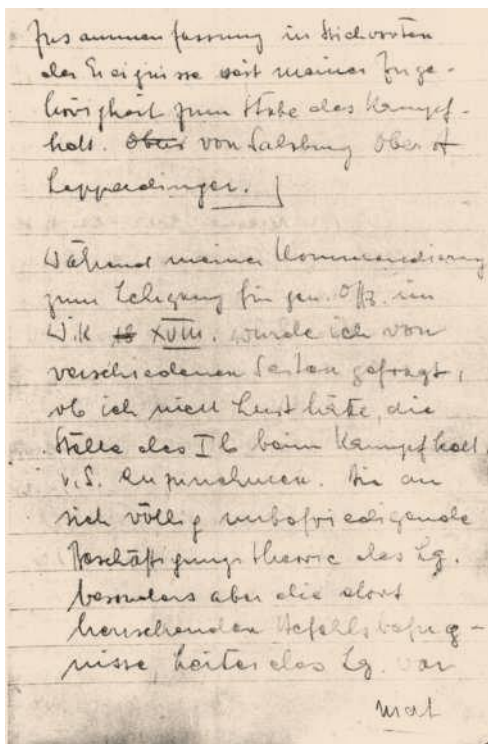


Abb. 20: Seite aus dem Tagebuch Norbert Nürnbergers (S. 1), Ausschnitt

Hälfte Österreichs mit kleinen deutschen Gebietsteilen im Norden und italienischen im Süden (...). Darin lag Berchtesgaden mit Hitlers «Adlerhorst».⁵

Wie es nun tatsächlich um die Festung *Alpen* bestellt war, soll hier kurz skizziert werden.

1944 wurde in der Schweizer Presse die Vermutung ausgesprochen, dass auf deutscher Seite Planungen bestünden, den Alpenraum Westösterreichs und Norditaliens als eine Festung auszubauen. Wahrscheinlich liess die Besinnung auf das eigene Reduit diese Idee aufkommen. Die Mitteilungen der alliierten Geheimdienste über eine bereits festgestellte Bautätigkeit schienen diese Annahme zu bestätigen. In Wirklichkeit waren bis April 1945 keinerlei Massnahmen für die Realisierung eines solchen Projektes getroffen worden. Eine im November 1944 erfolgte *Führervorlage* des Tiroler Gauleiters Hofer, der – von den Schweizer Meldungen inspiriert – den Ausbau der Alpenregion zur Festung vorschlug,

wurde von Reichsleiter Bormann lange Zeit zurückgehalten. Von Hofers Vorschlägen erhielt Hitler selbst erst im April 1945 Kenntnis, und somit kamen seine Anordnungen zur Errichtung einer Alpenfestung viel zu spät.⁶ Den eigentlichen Festungsbau gab es nur an wenigen Stellen. Im Raum Salzburg war ein Ausbau – abgesehen von unzureichenden Vorbereitungen am Pass Lueg – über das Planungsstadium nicht hinausgekommen.⁷

Tatsache ist jedoch, dass es die deutsche Propaganda meisterhaft verstanden hatte, die Befürchtungen der Alliierten bezüglich der *Alpenfestung* weiterhin zu verstärken. Letztlich hat sie nur in deren Vorstellung existiert.

Befehlsverhältnisse und militärische Lage im Frühjahr 1945

Die deutsche Seite

In der zweiten Märzhälfte übernahm Generalfeldmarschall Albert Kesselring den Oberbefehl über die gesamte Front im Westen. Da eine einheitliche Kommandoführung aber immer schwieriger wurde, erstreckte sich seine Befehlsgewalt als Oberbefehlshaber *West* schliesslich nur noch auf die Heeresgruppe G (Süddeutschland). Im Kampf mit dieser Heeresgruppe vollzog sich auch der Vormarsch der Westalliierten nach Österreich.

Abb. 21: Die zerbombte Bahnhofsanlage von Freilassing, 3. Mai 1945



Die Verbindung zwischen der deutschen 7. und der 1. sowie zur 19. Armee ging rasch verloren, so dass der Zusammenbruch der Heeresgruppe G in den letzten Apriltagen unmittelbar bevorstand. Als sich die Amerikaner Anfang Mai Salzburg näherten, stiessen sie im Bereich der deutschen 1. Armee kaum noch auf Widerstand.

Die amerikanischen Verbände

Ursprünglich war vorgesehen, Salzburg von der 7. US-Armee (Patch) besetzen zu lassen. Doch änderte Eisenhower seinen Plan und übertrug diese Aufgabe der 3. US-Armee (Patton).⁸ Strategische Gründe veranlassten ihn schliesslich am 30. April 1945, sich wieder für die 7. US-Armee zu entscheiden.⁹ Nur ungern beugte sich Patton dieser Anordnung. Dass die Eroberung eines grossen Teiles der *Alpenfestung* nicht seiner Armee zufallen sollte, bedeutete für ihn die Einbusse des erhofften Prestigegewinns. Die 7. US-Armee, die der 6. Armee-Gruppe (Devers) unterstand, umfasste das VI., XV. und XXI. Korps. Den linken Flügel bildete das XV. Korps unter Generalmajor Haislip. An Truppen standen dem XV. Korps die 20. Panzer-, die 3. und die 42. Infanterie-Division sowie die 106. Kavallerie-Gruppe und zugeordnete Einheiten zur Verfügung.*

Abb. 22: Verhandlungen um die kampflose Übergabe Salzburgs. Mitte: Major McCarthy, Kommandant der 106. Kavallerie-Gruppe, 4. Mai 1945



Abb. 23: Der im April 1945 gesprengte Saalachübergang bei Hammerau – Grünau

Die Partei- und Wehrmachtsführung in Salzburg

Neben der politischen Führung trug Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Gustav Adolf Scheel in seiner Funktion als Reichsverteidigungskommissar auch die Verantwortung für die zivile Reichsverteidigung in Salzburg. Damit war eine gewisse Einmischung in Wehrmattersangelegenheiten gegeben, die gegen Kriegsende noch weiter verstärkt wurde (Massnahmen zur Verteidigung im Heimatkriegsgebiet). Ausserdem hatte der Gauleiter die Aufstellung des Volkssturms, der aus allen wehrfähigen Männern im Alter von 16-60 Jahren zu bilden war, vorzunehmen. Erst beim Kampfeinsatz sollte die Wehrmacht Befehlsgewalt über den Volkssturm erhalten. Zum Gauführer des Volkssturms im Reichsgau Salzburg ernannte Scheel den Gebietsführer der Hitlerjugend, Hauptmann Neutatz.

Salzburg war auch Sitz des Wehrkreiskommandos XVIII (Generalkommando XVIII. A. K.), das die Gaue Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol-Vorarlberg umfasste. Seit 1944 bekleidete General der Gebirgstruppen Julius Ringel den Posten des Wehrkreisbefehlshabers. Er trug die Verantwortung für die militärische Verwaltung und war für das Wehrersatzwesen zuständig. In seiner Eigenschaft als Kommandierender General verfügte er bezüglich der Ersatztruppen über alle Befugnisse von der Einberufung der Soldaten bis zur Inmarschsetzung zum Feldheer.¹⁰

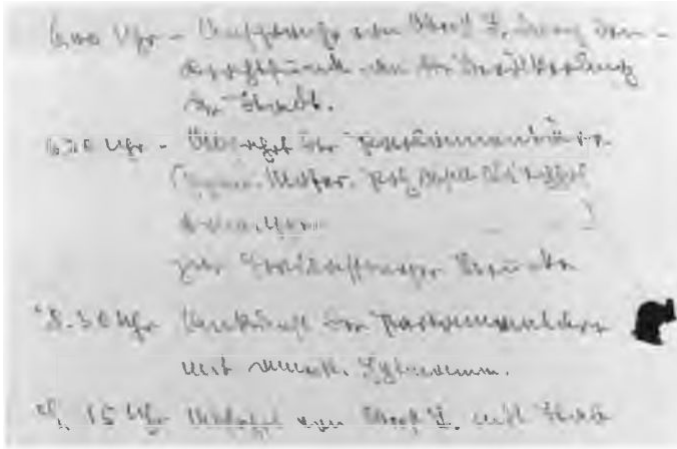


Abb. 24: Seite aus dem Tagebuch Hans Lepperdingers, 4. Mai 1945, Ausschnitt

Ausserdem oblag Ringel bei Näherrücken der Front die Verteidigung seines eigenen Wehrkreises.

Bei Kriegsende wurde der Wehrkreisbefehlshaber in den Kompetenzstrudel hineingerissen. Seine Ernennung zum *Befehlshaber der Alpenfront Nordost* führte zur einatzmässigen Unterstellung der in Salzburg und Tirol-Vorarlberg befindlichen Truppen unter die deutsche Heeresgruppe G (General Kesselring).¹¹ Im Ostteil des Wehrkreises XVIII musste General Ringel den Anordnungen von zwei weiteren Befehlshabern Folge leisten.¹²

Bereits 1944 hatte die Zusammenfassung des Raumes Salzburg – Berchtesgaden – Reichenhall zum sogenannten *Sicherungsbereich Salzburg*, dem die Stadt Salzburg in einem ziemlich weiten Umkreis angehörte, ein taktisches Unterstellungsverhältnis aller militärischen Kräfte unter den Kommandanten Oberst Gumbel gebracht.¹³

Abb. 25: In Freilassing fanden die Amerikaner die gesprengte Rupertus-Brücke und die intakte, aber mit einer entgleisten Lok verbarrikadierte Eisenbahnbrücke als Saalachübergänge vor, 3./4. Mai 1945



Territorial gehörte die Stadt weiterhin zum Wehrkreis XVIII. Die Befugnisse des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars blieben dadurch unangetastet.

Das Befehlswirrwarr erreichte seinen Höhepunkt, als am 8. April 1945 die Dienststelle eines Kampfkommandanten von Salzburg eingerichtet wurde. Mit der Führung betraute Gumbel Oberst Hans Lepperdinger.¹⁴ Wie bereits die Bezeichnung *Kampfkommandant* besagt, war es dessen Aufgabe, die Stadt zum Kampf gegen feindliche Truppen, d.h. zur Verteidigung, vorzubereiten. Taktisch unterstand Lepperdinger dem Kommandanten des *Sicherungsbereiches Salzburg* (Gumbel), administrativ gehörte er zum Stellvertretenden Generalkommando XVIII. A. K. (Ringel). Einen Grossteil der Macht besass nach wie vor der Gauleiterin seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar. Einfluss hatte aber auch Volkssturmführer Neutatz.

Lepperdingers eigene Befehlsbefugnisse wurden von Anfang an und auch weiterhin stark eingeschränkt, da noch voll funktionsfähige Partei- und Wehrmachtsdienststellen in der Stadt vorhanden waren. Dem Stab des Kampfkommandanten gehörten mit Hauptmann Norbert Nürnberger und Hauptmann Eberhard Moser zwei Salzburger Offiziere an. Die Position des Kampfkommandanten war deshalb so schwierig, weil er für

Abb. 26: Die ersten amerikanischen Panzer durchqueren die Saalach, um in Salzburg die offizielle Übergabe der Stadt entgegenzunehmen, 4. Mai 1945



den Verteidigungsfall plötzlich alle Verantwortung übernehmen musste, ohne jedoch beizeiten über die dafür nötige Befehlsgewalt verfügt zu haben.

Der letzte Kriegsmonat

Bis Mitte April waren in Salzburg kaum Vorbereitungen bzw. Massnahmen für die Anlage von Verteidigungsstellungen getroffen worden, zumal das Hauptproblem damals die Bewältigung des enorm anwachsenden Flüchtlingsstroms war.

Am 19. April gab Gauleiter Scheel die Einsetzung des Standgerichtes bekannt: *Feiglinge, die für ihre Heimat, ihre Frauen und Kinder nicht kämpfen wollen, Diebe und asoziale Verbrecher müssen ihr Leben verlieren. Auf Grund einer Vollmacht des Führers (...) habe ich mit Wirkung vom heutigen Tage ein Standgericht eingesetzt.*¹⁵

Gleichzeitig verkündete er öffentlich den Beginn des Stellungsbaus.¹⁶ Am 20. April bestimmte der Kampfkommandant seinerseits Salzburg zum festen Platz.¹⁷

Auf Grund der militärischen Lage musste Lepperdinger sein Verteidigungskonzept zunächst ganz auf die Abwehr sowjetischer Truppen ausrichten. Seiner Meinung nach erschien das durchaus realistisch: *Zu diesem Zeitpunkt glaubte man, die Stadt Salzburg ausschliesslich gegen*

*Osten, also gegen die Russen verteidigen zu müssen. Da die Stadt Salzburg niemals unter russische Herrschaft kommen durfte und dies mit den damals vorhandenen Kräften vielleicht zu verhindern war, ging ich an die Ausarbeitung der von mir für notwendig erachteten Massnahmen (...).*¹⁸

Die Verteidigung der Stadt sollte im Vorgelände erfolgen. Eine Hauptkampflinie vom Hochgitzten über den Nockstein zum Gaisberg wurde festgelegt und zum Ausbau bestimmt. Die Schanzarbeiten durch den äusserst mangelhaft ausgerüsteten Volkssturm kamen nur langsam voran.¹⁹

Am 25. April erfolgte der 14. Bombenangriff auf Salzburg. Er bildete insofern eine Ausnahme, als er nicht wie die bisherigen von der 15. US-Luftflotte in Foggia (Italien) gestartet, sondern von der in England stationierten 8. (strategischen) Luftflotte geführt wurde.

Das Hauptinteresse der Verbände galt an diesem Tag der Bombardierung des Obersalzberges, aber auch auf Traunstein, Reichenhall und Hallein fielen die Bomben. Von den oberirdischen Anlagen am Obersalzberg blieben nur noch Ruinen übrig. Durch einen Vergeltungseinsatz der 9. (taktischen) US-Luftflotte wurde Freilassing schwer getroffen.²⁰ In Salzburg forderte die Bombardierung neben neuerlichen Zerstörungen wieder zahlreiche Todesopfer.



Abb. 27: Schwarzstrasse am 4. Mai 1945, im Hotel Österreichischer Hof (zweites Gebäude links) fand an diesem Tag die formelle Übergabe der Stadt an die Amerikaner statt; eine Ausgangssperre leerte die Strassen Salzburgs

Über die letzten Apriltage sind dem Tagebuch einer Salzburgerin folgende Eintragungen zu entnehmen: *Bereits Freitag, 27. April, taucht das Gerücht auf, Panzerspitzen sind im Anrollen auf Salzburg. Es ist eine Nervosität unter der Bevölkerung. Alles rennt mit Taschen, um noch Lebensmittelkarten anzubringen. Vor jedem Geschäft stehen Schlangen. Gauleiter Scheel hat 30 Punkte der Kleiderkarte freigegeben, ebenso Käse, Tee, Reis, Zigaretten. Die Wirte geben Wein in grossen Mengen her. Niemand weiss, ob die Stadt verteidigt wird oder nicht. Es ist wenig*

*vorbereitet. Die wenigen Panzergräben und Einmannlöcher am Mönchsberg etc. sind nicht fertig. Es sind erst wenige Betriebe zum Schanzen herangezogen worden. Der Volkssturm will auch nicht arbeiten.*²¹ Inzwischen hatten die amerikanischen Streitkräfte Süddeutschland erreicht, und es begann sich abzuzeichnen, dass die Amerikaner vor den Russen in Salzburg eintreffen würden. Durch ihr schnelles Vorrücken schien – angesichts der ungeheuren Kräfte- und Materialüberlegenheit –



Abb. 28: Ein amerikanischer Panzer rollt in den Mittagsstunden des 5. Mai 1945 über das Platzl in Richtung Linzergasse



Abb. 29: Der rechte Brückenkopf der Staatsbrücke in den Nachmittagsstunden des 4. Mai 1945, im Hintergrund hängen weiße Fahnen und Leintücher aus den Fenstern der Gebäude am Rudolfskai



Abb. 30: Der linke Brückenkopf der Staatsbrücke in der Mittagszeit des 5. Mai 1945, links ein Fouragefahrzeug, rechts ein Kampfpanzer



Abb. 31: Blick über den linken Brückenkopf der Staatsbrücke flussaufwärts; im Hintergrund der schneebedeckte Gaisberg, 5. Mai 1945

der Aufbau einer wirkungsvollen Verteidigung und jeglicher Widerstand sinnlos. Daher kam man im Stab des Kampfkommandanten zu dem Schluss, dass es ein Wahnsinn sei, *auch nur eine Stunde um Salzburg zu kämpfen*.²² Zu dieser Entscheidung sollen auch Mitglieder der Widerstandsbewegung beigetragen haben.

Die Sinnlosigkeit eines militärischen Widerstandes brachte Lepperdinger auch bei seinen vorgesetzten Dienststellen zum Ausdruck. Trotzdem

wurde am Ausbau einer neuen Verteidigungslinie im Norden der Stadt festgehalten.²³ Aber weder der Gauleiter noch der Wehrkreisbefehlshaber hatten, in Kenntnis der militärischen Lage, eine Verteidigung gegen die Amerikaner in Erwägung gezogen. Ein offizielles Eintreten für eine Nichtverteidigung durfte zu diesem Zeitpunkt aber kaum erwartet worden sein. Die Absicht, Salzburg nicht zu verteidigen, war schon vor Eintreffen des Feindes auszusprechen, wäre verfrüht und zu riskant ge-

wesen. Um den von oberster Führung ausgegebenen Durchhaltebefehlen nachzukommen, musste der Stellungsbau weiter durchgeführt werden. Die Anordnung General Ringels zum Laden der Brückensprengkamern sollte weitere Verteidigungsbereitschaft demonstrieren. So ist es verständlich, dass dem Kampfkommandanten zunächst keine Zusicherungen gemacht wurden. Es erfolgte lediglich die Anweisung, alle zurückflutenden Verbände an der Stadt vorbeizuführen. Scheel und Ringel trugen nach wie vor die volle Verantwortung; für Lepperdinger bestand noch keine Befehlsgewalt.

Erst der Tod Hitlers änderte die Situation. Die Parole *Verteidigung um jeden Preis* wurde von Dönitz aufgegeben. Der Widerstand gegen die Westalliierten sollte nur deshalb noch aufrechterhalten werden, um den deutschen Ostarmeen einen ungestörten Rückzug zu sichern. Für Salzburg erging daher der Befehl, nur so lange Widerstand zu leisten, *bis sich stärkere Kräfte der Amerikaner zum Angriff bereitstellen. Es sollte dann in hinhaltendem Widerstand in die Gebirgseingänge ausgewichen werden.*²⁴

Am 30. April hatte das XV. Korps München eingenommen. Ein Vorrücken gegen Salzburg war für die nächsten Tage zu erwarten. Der Gauleiter versuchte, die Bevölkerung zu beruhigen. Seine Aussagen, dass alles getan werde, um eine Zerstörung Salzburgs zu verhindern, liessen indirekt die Absicht zur Nichtverteidigung erkennen.²⁵ Dasselbe klang in der Besprechung an, die Scheel am 1. Mai mit dem Kampfkommandanten führte, wengleich es noch keine konkrete Äusserung über das weitere Geschehen bei Feindberührung gab.²⁶

Am 1. Mai fielen die letzten Bomben auf Salzburg. Der Bahnhof Gnigl und zahlreiche Wohnhäuser erlitten Treffer. Wiederum gab es Tote und viele Verwundete.

Das XV. Korps der 7. US-Armee bekam am 2. Mai den Befehl, rasch nach Salzburg vorzurücken. Den Hauptstoss gegen Salzburg führten die 3. Infanterie-Division und die 106. Kavallerie-Gruppe.²⁷ Die Front rückte immer näher. Damit wuchs für die Stadt die Gefahr, doch unmittelbar in den Endkampf einbezogen und selbst noch Kriegsschauplatz zu werden.

Bis zum 3. Mai blieb der Kampfkommandant weiterhin im Ungewissen. Erst knapp vor Feindberührung bekundete die Partei- und Wehrmachtsführung mit dem Abgang ins Gebirge die Bereitschaft zur Nichtverteidigung.

Am 3. Mai nachmittags kam es in der Stadt zu Plünderungen in den Heereslagern. Die ersten Detonationen wurden aus nordwestlicher Richtung vernommen. Dienststellen des Generalkommandos begannen mit ihrer Verlegung. Angst erfasste die Bevölkerung.

Kaum jemand dachte daran, dass in diesem Stadium des Krieges eine Zerstörung Salzburgs auch für die amerikanischen Truppen sinnlos gewesen wäre. Wahrscheinlich wussten nur der Gauleiter und der Wehrkreisbefehlshaber von den – über Kesselring geführten – Kapitulationsverhandlungen, die sicher deren weitere Vorgangsweise, wie auch die der Amerikaner, entscheidend mitbestimmten.

Um die Stadt nicht durch ihre Anwesenheit zu gefährden, wollten sich Scheel und Ringel in Richtung Pass Lueg absetzen. Kurz vor Abgang des Gauleiters fand eine neuerliche Unterredung mit Lepperdinger statt. Dabei beauftragte Scheel den Kampfkommandanten, die Stadt Salzburg den Amerikanern zu übergeben, wozu sich Lepperdinger bereit erklärte.²⁸ Dass der Gauleiter den Auftrag erteilt hatte, die Stadt gegen die anrückenden Amerikaner nicht zu verteidigen, bestätigte auch der damalige Erzbischof Dr. Andreas Rohrer in einem Schreiben vom 26. Mai 1945.²⁹ Vom Gebirge aus verfügte Scheel dann noch die Auflösung des Volkssturms.

Ab diesem Zeitpunkt hatte Lepperdinger die Befehlsgewalt. Allerdings wurde er bei der Durchführung der schweren Aufgabe, die Stadt zu übergeben, alleine gelassen. Ohne Zweifel haben die Stunden vor der Übergabe vom Kampfkommandanten das Letzte an Nervenkraft und psychischem Einsatz gefordert.

Neue Gefahr im letzten Augenblick

Eine Gefährdung der Stadt durch sinnlose Verteidigungsmassnahmen schien somit gebannt. Einheiten, die noch kampffähig waren, verliessen Salzburg, obwohl zurückgebliebene SS-Bataillone weiterhin eine gewisse Gefahr darstellten.

Die Ereignisse begannen sich zu überstürzen, als in den frühen Abendstunden Lepperdinger die Meldung erhielt, dass ein General von Bork das Kommando über den Abschnitt Salzburg übernommen habe.³⁰ Nach der völligen Zerschlagung der deutschen 1. Armee, war das *Korps Bork* in St. Gilgen eingetroffen und versuchte, von dort aus noch Einfluss auf die Vorgänge in Salzburg zu nehmen. Für den Kampfkommandanten und seinen Stab entstand eine schwierige Situation. Trotzdem war man bemüht, die Übergabe zu organisieren und vorzubereiten. Gegen 22 Uhr setzte Artilleriebeschuss ein. Die Amerikaner hatten die österreichische Grenze erreicht. Durch Radioaufruf erging an die Bevölkerung der Appell, in den Häusern zu verbleiben. Patrouillen wurden ausgeschickt, die versuchen sollten, Verbindung mit den amerikanischen Truppen herzu-

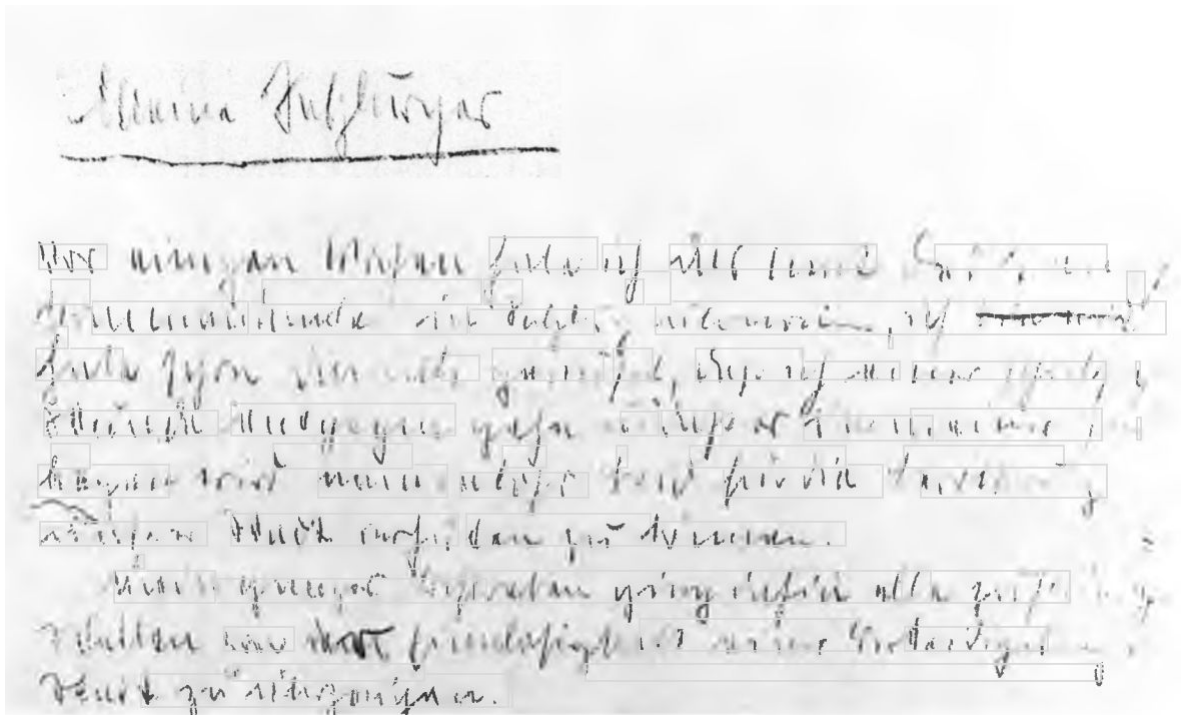


Abb. 32: Vor dem Wiederscheinen einer Zeitung: Neuigkeiten, dargeboten in der Auslage des Photo-Hauses Max Mann, Alter Markt 1; 8. Mai 1945

stellen. Das Unternehmen scheiterte jedoch. Mitten in die Übergabevorbereitungen platzte dann um Mitternacht der Befehl General Borks, die

Stadt unbedingt zu halten. Um seiner Anordnung den nötigen Nachdruck zu verleihen, entsandte der General sogar einen Offizier nach Salzburg.

Abb. 33: Handzettel von Oberst Hans Lepperdinger mit dem Text seiner Rundfunkverlautbarung vom 4. Mai 1945, 6.00 Uhr; Ausschnitt



Der Kampfkommandant, dem letztlich die ganze Verantwortung zufiel, stand zwischen dem Befehl Borks und der Bedrohung durch die herandrückenden Amerikaner. Einerseits wusste er, dass Befehlsverweigerung tödlich sein konnte, andererseits, dass der geringste Widerstand die Stadt mit schwerem Artilleriefeuer belegen würde. Lepperdinger und seine Offiziere waren zur Übergabe bereit.³¹ Die Zeit drängte, sie mussten so rasch wie möglich Parlamentäre zu den Amerikanern schicken und ihnen die Übergabe anbieten.

Die kampflose Übergabe

Am 4. Mai 1945, um 6.00 Uhr morgens, teilte der Kampfkommandant der Salzburger Bevölkerung in einer Rundfunkansprache mit, dass er die Stadt dem Feinde kampflos übergeben werde:

Vor einigen Wochen habe ich das Amt des Kampfkommandanten in Salzburg übernommen (...). Mein ganzes Bestreben ging dahin, alle zustän-

digen Stellen von der Sinnlosigkeit einer Verteidigung zu überzeugen. Noch gestern nachmittag hatte ich die volle Zustimmung von General Ringel und des Gauleiters, die Stadt unter allen Umständen vor Feindeinwirkung zu schützen. Gestern abend übernahm General von Bork den Befehl über meinen Abschnitt mit und befahl mir, die Stadt zu verteidigen, obwohl er weder die militärische Lage in Salzburg und der Umgebung noch die innere Lage der Stadt, in der sich 80.000 Menschen und etwa 7.000 Verwundete befinden, beurteilen kann. Dieser Befehl stellt einen Wahnsinn dar, wie ihn nur militärische Unfähigkeit und völlige menschliche Verantwortungslosigkeit gebären kann. Ich habe mich daher entschlossen, diesen Befehl, an den mich seit dem Tode des Führers kein Eid mehr bindet, nicht auszuführen. Ich erkläre die letzte freie deutsche Stadt zur offenen Stadt und biete den Amerikanern die Übergabe an. Wie schwer mir dieser Entschluss wurde, kann nur ein Soldat begreifen. Salzburger, ich tue es für euch, steht bedingungslos zu mir, so wie es alle meine Offiziere und die gesamte Polizei tun. Ich bin überzeugt,

dass alle anständigen deutschen Offiziere und auch der amerikanische Oberbefehlshaber meine Ehre als Offizier und auch als Mensch nicht anzweifeln werden.³²

Der Aufruf wurde mehrmals im Radio wiederholt. Um 6.30 Uhr fuhren Parlamentäre in Richtung Freilassing (Liefering-Rott). Gemeinsam im PKW befanden sich Moser und Polizei-Offizier Kirchhoff, denen ein Dolmetscher beigegeben war.³³ Es gelang ihnen schliesslich, die Verbindung zu den Amerikanern herzustellen. Sodann erging von Major McCarthy (106. Cav. Group) der Auftrag, den Kampfkommandanten und seinen Stab zur Eisenbahnbrücke in Freilassing zu beordern.³⁴ Zu den Übergabeverhandlungen führen neben Oberst Lepperdinger noch Hauptmann Nürnberger, Oberstleutnant Kirchhoff und andere hohe Offiziere.³⁵

Gegen Mittag rollten die ersten amerikanischen Panzer des XV. US-Korps durch Salzburg. Die Besetzung ging reibungslos vonstatten. Die offizielle Übergabe der Stadt erfolgte dann im Hotel *Österreichischer Hof* in Salzburg. Von amerikanischer Seite fanden sich der Stellvertretende Kommandant der 3. Infanterie-Division, Brigadegeneral Robert N. Young, Major Frederick Spreyer und Major Joseph McCarthy ein. Grossadmiral Dönitz hatte bereits am 3. Mai Feldmarschall Kesselring die Erlaubnis erteilt, für die Heeresgruppe G einen Waffenstillstand abzuschliessen. Eine Abordnung des Generalfeldmarschalls unter der Führung des Oberbefehlshabers der 1. Armee, General Foertsch, traf noch am 4. Mai in Salzburg mit General Young zusammen. Für 10 Uhr des darauffolgenden Tages wurde ein Kapitulationsgespräch mit dem Befehlshaber der alliierten 6. Armee-Gruppe arrangiert.³⁶

Die durch Jahre hindurch kolportierte Story, dass 200 viermotorige Bomber zum Angriff auf Salzburg bereitstanden und die Amerikaner im letzten Augenblick von der Verwirklichung des Vorhabens abgehalten werden konnten, ist nach eingehenden, gewissenhaften Recherchen in den Bereich der Legende zu verweisen.



Abb. 34: Beseitigung von Strassensperren auf dem Weg nach St. Gilgen am 6. Mai 1945



Abb. 35: Der aus deutscher Internierung in Strobl befreite belgische König Leopold III. (links) und seine Gemahlin Prinzessin Lilian de Réthy mit Oberst Vennard Wilson, dem Kommandanten der 106. Kavallerie-Gruppe, Mitte Mai 1945

Nach der Einnahme Salzburgs verzichteten die Amerikaner grösstenteils auf ein weiteres Vorgehen. *Die Linie Hallein-Ischl blieb die südliche*

*Begrenzung des amerikanischen Vormarsches vor der deutschen Waffenstreckung.*³¹

Das 121. Cavalry-Squadron (Benecke), zur 106. Kavallerie-Gruppe (Wilson) gehörig, zog ins Salzkammergut und nahm in St. Gilgen Quartier. Am 7. Mai befreiten Soldaten dieser Einheit in Strobl unter Mitwirkung des aus altem österreichischen Adel stammenden Dr. Georg Fürstenberg und des Filmschauspielers Theo Lingens den belgischen König Leopold III. Dieser war seit 8. März 1945 mit seiner Familie in der Villa *Seethurn* interniert.³⁸ Am 5. Mai setzte die amerikanische Militärregierung den von den Nationalsozialisten 1938 abgesetzten Salzburger Bürgermeister Ing. Richard Hildmann wieder in sein Amt ein, und am 23. Mai wurde Dr. Adolf Schemel zum Landeshauptmann ernannt. Mit der kampflosen Besetzung der Stadt am 4. Mai 1945 war der schreckliche Krieg für Salzburg zu Ende.

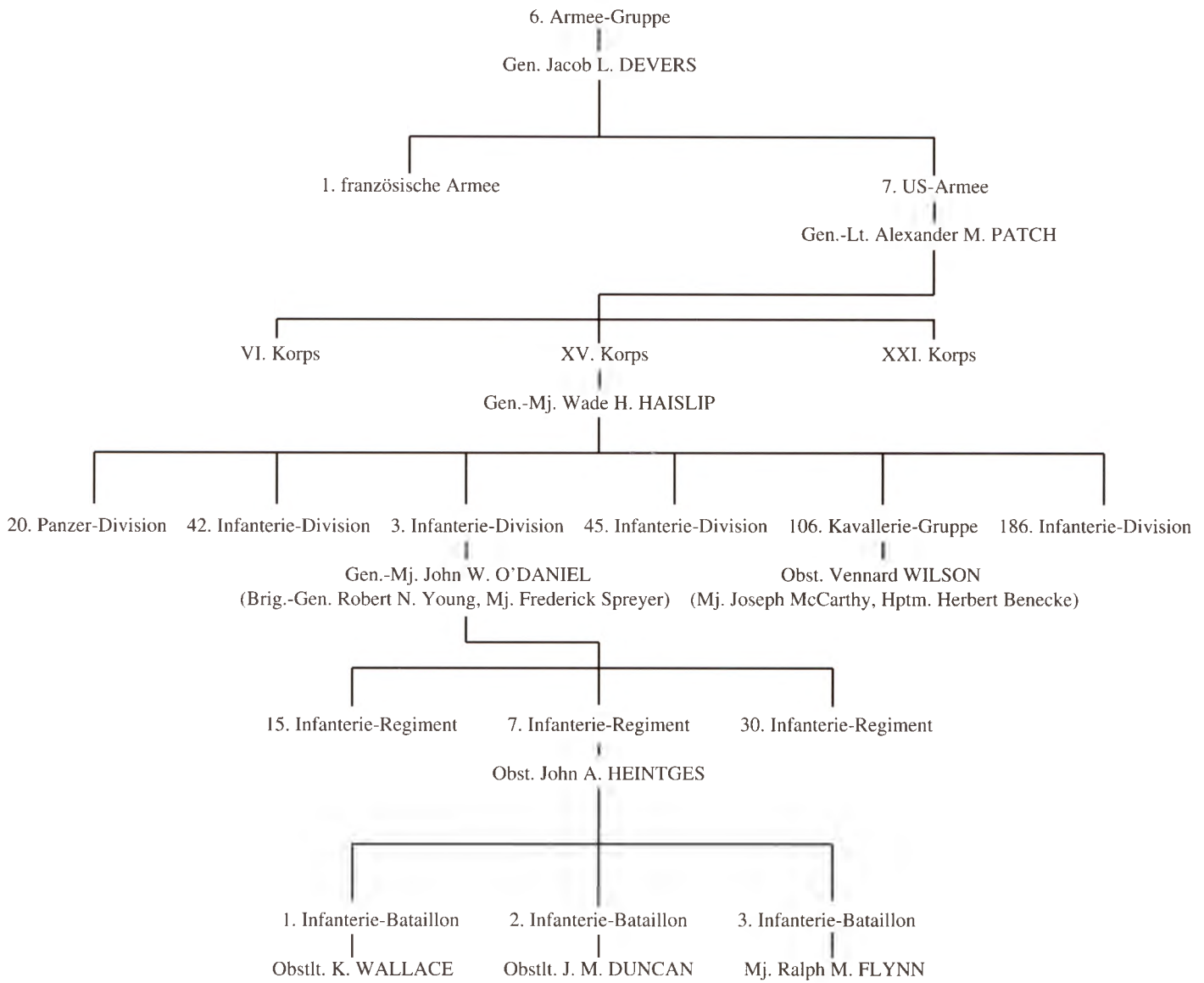
Anmerkungen

* Zur Gliederung der alliierten 6. Armee-Gruppe und der auf Salzburg angesetzten Verbände siehe Seite 39.

- ¹ Zit. nach: Werner Mayer, *Götterdämmerung*, April 1945 in Bayreuth, Kempfenhausen am Starnberger See 1975, S. 103 f.
- ² Operations after reaching the river Elbe, 14th April 1945, in: SHAEFSGS, Post-OVERLORD Planning file, 381, Vol. IV, National Archives, Washington D.C.
- ³ Dwight D. Eisenhower, *Kreuzzug in Europa*, Amsterdam 1948, S. 478 f. – George S. Patton, *Krieg, wie ich ihn erlebte*, Bern 1950, S. 217.
- ⁴ Erschöpfend Auskunft zu diesem Thema gibt die Arbeit von Manfred Rauchensteiner «Die Alpenfestung», in: *Truppendienst*, Nr. 3/1973, S. 238-242 und Nr. 4/1973, S. 325-329.
- ⁵ Dwight D. Eisenhower, *Von der Invasion zum Sieg*, Bern 1947, S. 256 f.
- ⁶ Vgl. Gerhard Zoppoth, *Die Schlussphase des Krieges 1945 auf österreichischem Boden. Der Kampf gegen die westlichen Alliierten*, Wien 1962, (ungedr.) MWI 1945/6-Y.
- ⁷ Schriftliche Mitteilung von Herbert Hodurek, der mit dem Aufbau einer Verteidigung am Pass Lueg betraut worden war, vom Sommer 1975 an die Verfasserin.
- ⁸ Message from SHAEF Nr. FWD 20059, SCAF 316, 27. April 1945, in: CCS (2-23-42), 218, Pt. 12. National Archives, Washington D.C.
- ⁹ Vgl. Message from Sixth Army Group, REF NO: BX – 13946, 3 May 1945, in: SHAEFSGS, Post-OVERLORD Planning file, 381, Vol. IV, National Archives, Washington D.C.
- ¹⁰ Burkhart Mueller-Hillebrand, *Das Heer 1933-1945. Entwicklung des organisatorischen Aufbaues. Das Heer bis zum Kriegsbeginn*, Bd. 1, Darmstadt 1954, S. 84.
- ¹¹ Vgl. Manfred Rauchensteiner, *Krieg in Österreich 1945* (= Schriften des Heeresge-

- schichtlichen Museums, Bd. 5), Wien 1970, S. 237 ff.
- ¹² Ebenda, S. 77. – Othmar Tuider, *Die Wehrkreise XVII und XVIII 1938-1945* (= Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 30), Wien 1975, S. 46.
- ¹³ Schriftliche Mitteilung des ehemaligen Kommandanten des «Sicherungsbereiches» vom 24. Jänner 1976 an die Verfasserin.
- ¹⁴ Niederschrift Lepperdingers, «Zusammenfassung der Ereignisse bis zur Übergabe der Stadt Salzburg», o. J., S. 1. (Photokopie des Originaldokumentes im Besitz der Verfasserin.)
- ¹⁵ «Wir werden in der Stunde der Gefahr nicht versagen.» Gauleiter Dr. Scheel sprach zur Bevölkerung des Reichsgaues Salzburg, in: *Salzburger Zeitung*, 19. April 1945, S. 1.
- ¹⁶ Ebenda.
- ¹⁷ Kampfkommandant Salzburg II a, g. Kdos. Nr. 19/45, vom 20. April 1945, Militärarchiv Freiburg WK XVIII/17.
- ¹⁸ Niederschrift Lepperdingers (s. Anm. 14), S. 2.
- ¹⁹ Ebenda.
- ²⁰ Angeblicher Vergeltungsakt für einen amerikanischen Piloten, der in Freilassung notlanden musste und erschossen wurde.
- ²¹ Aufzeichnungen von Frau Era Martin (Tagebuch), 1945. (Photokopie des Originaldokumentes im Besitz der Verfasserin.)
- ²² Tagebuch Nürnbergers, o. J., S. 10. (Photokopie des Originaldokumentes im Besitz der Verfasserin.)
- ²³ Niederschrift Lepperdingers (s. Anm. 14), S. 2.
- ²⁴ Ebenda.
- ²⁵ «Wir wollen eiserne Disziplin halten!» Der Gauleiter sprach über die Pflichten und Aufgaben der Stunde, in: *Salzburger Zeitung*, Nr. 102, 1. Mai 1945.
- ²⁶ Tagebuch Nürnbergers (s. Anm. 22), S. 14 ff.
- ²⁷ Report After Action, 106Cav.Gp.(Mecz.), month of: 1st 10 days of May, 1945. (Photokopie bei der Verfasserin.)
- ²⁸ Schriftliche Mitteilung von Dr. Scheel an Dr. Nürnberger vom 17. April 1967. (Photokopie des Originals im Besitz der Verfasserin.)
- ²⁹ Photokopie im Besitz der Verfasserin.
- ³⁰ Lepperdinger, *Die Schicksalsstunden von Salzburg*. Aufzeichnung, o.O., 1945. (Photokopie des Originals im Besitz der Verfasserin.)
- ³¹ Tagebuch Nürnbergers (s. Anm. 22), S. 20 ff.
- ³² Radioaufruf Lepperdingers am 4. Mai 1945 an die Salzburger Bevölkerung. (Photokopie des Originaldokumentes im Besitz der Verfasserin.)
- ³³ Schriftliche Mitteilung von Eberhard Moser vom 8. Dezember 1974 an die Verfasserin.
- ³⁴ Die Rupertus-Brücke war zerstört und lag teilweise in der Saalach.
- ³⁵ Tagebuch Nürnbergers (s. Anm. 22), S. 28 f.
- ³⁶ Howard Cowan, *Story of Final German Surrender. Told by AP Writer with Third*, in: *The Third Division Front Line*, München, May 12, 1945.
- ³⁷ Rauchensteiner, *Krieg in Österreich 1945* (s. Anm. 11), S. 284.
- ³⁸ Reinhard R. Heinisch, *Die Internierung des belgischen Königs Leopold III. in Strobl im Jahre 1945*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 131, 1991, S. 292.

Schematische Kriegsgliederung der alliierten 6. Armee-Gruppe (Anfang Mai 1945):



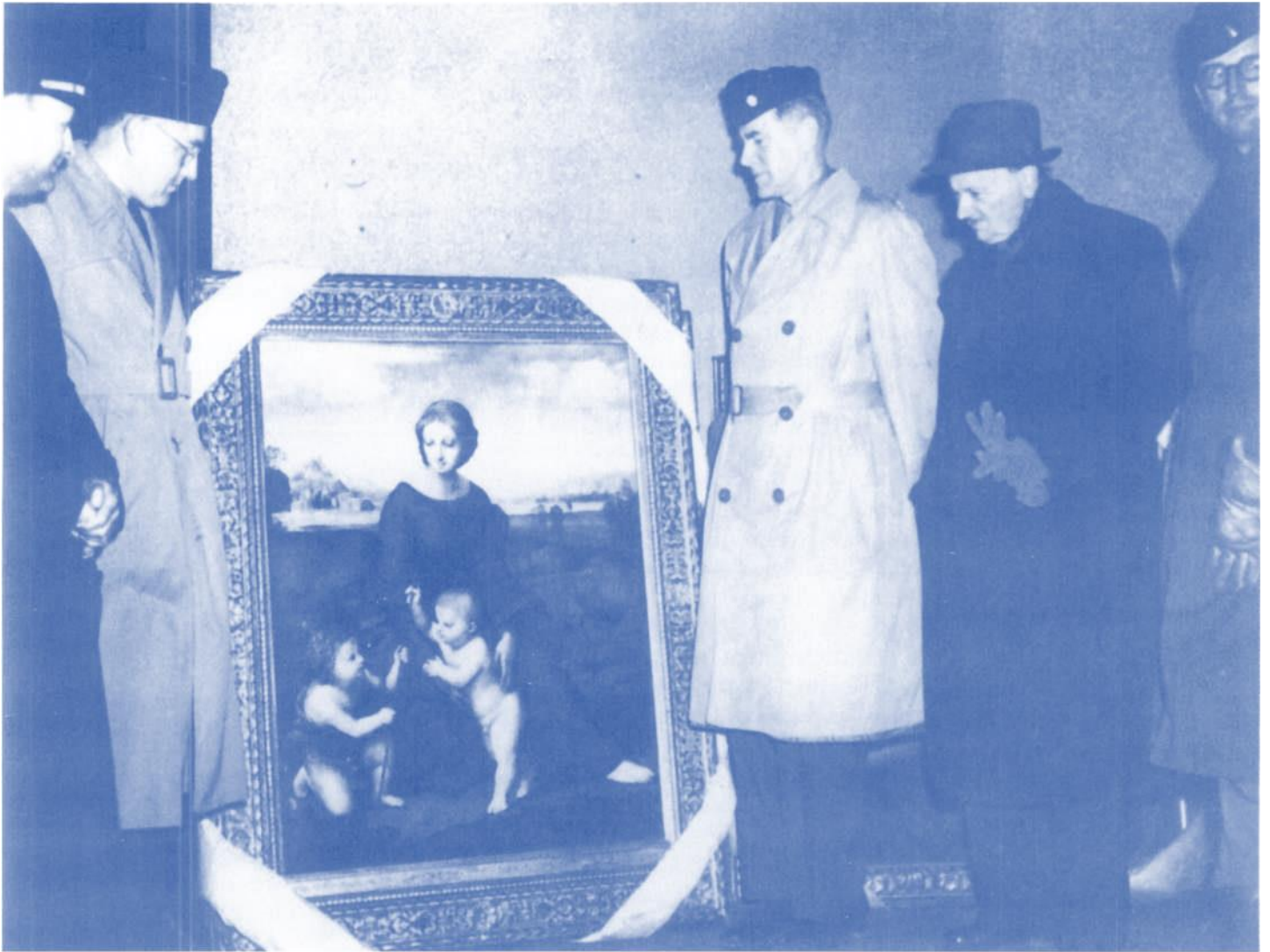


Abb. 36: Wertvolle Bilder aus dem Besitz des Kunsthistorischen Museums in Wien entdeckten die amerikanischen Truppen bei ihrem Einmarsch in St. Johann im Pongau. Baldur von Schirach, der Gauleiter von Wien, hatte sie durch ein Sonderkommando aus dem Salzbergwerk Altaussee – dem Auslagerungsort der Bilder – holen lassen und als Begleitgepäck auf der Flucht mitgenommen. Im Bild Raffaels *Madonna im Grünen*

DAS KRIEGSENDE IM PINZGAU

Im Mai des Jahres 1945 vollzog sich für Europa der letzte Akt des Zweiten Weltkrieges. In der Endphase dieses wohl grausamsten Völkerrings unserer Geschichte wurde auch Salzburger Boden von den Wirren des Krieges nicht verschont.

Bereits am 28. März hatten sowjetische Truppen die ungarisch-österreichische Grenze im Burgenland überschritten und waren gegen Wien vorgestossen.¹ Die Sowjets ermöglichten nach der Eroberung grösserer Teile Ostösterreichs umgehend die Bildung einer *Provisorischen Staatsregierung* unter Staatskanzler Dr. Karl Renner, die am 27. April 1945, also noch vor dem «offiziellen» Kriegsende, die Wiederherstellung der Republik Österreich proklamierte.² Zu diesem Zeitpunkt wurden aber noch grosse Teile Österreichs, auch der Pinzgau, von deutschen Truppen behauptet. Der endgültige Zusammenbruch des deutschen Widerstandes gegen die Alliierten war aber nur noch eine Frage weniger Tage.

Die militärische Lage zwischen dem 4. und 8. Mai 1945

Noch am 30. April 1945 hatte General Dwight D. Eisenhower, Oberkommandierender der westalliierten Streitkräfte in Europa, seinen Truppen einen möglichst raschen Vormarsch nach Österreich befohlen, da er verhindern wollte, dass sich die deutsche Führung in der *Alpenfestung* festsetze.³ Er konnte freilich nicht wissen, dass man von deutscher Seite zu einem längeren Widerstand faktisch nicht mehr in der Lage war. Für die folgenden militärischen Operationen wurde der Raum Nordwest-Tirol und Salzburg von Eisenhower schliesslich der 7. US-Armee (General Patch) zugewiesen, die zum Angriff Richtung Salzburg das XV. US-Korps (Generalmajor Wade H. Haislip) ansetzte.⁴ Diesem gehörten die 3., 42. und 45. Infanterie-Division, die 106. Kavallerie-Gruppe und die 20. Panzer-Division an. Sein südlicher Nachbar war das ebenfalls zur 7. Armee gehörige XXI. US-Korps (Generalmajor Frank W. Milburn) mit der 2. französischen Panzer-Division, der 4. und 36. US-Infanterie-Division und der 12. US-Panzer-Division.⁵

Das rasche Vorstossen der Amerikaner in Bayern verursachte diesen erhebliche Nachschubschwierigkeiten, wie auch General Eisenhower in seinen Kriegserinnerungen berichtet. Das Ende April/ Anfang Mai herrschende extrem schlechte Wetter mit grosser Kälte, starkem Regen und zeitweise Schneefällen verschlechterte die Transportmöglichkeiten zusätzlich.⁶

Von Westen her rückten also Verbände der 7. US-Armee gegen die Salzburger Grenzen vor. Am 4. Mai besetzten Einheiten der 3. (US-)Infanterie-Division und der 106. (US-)Kavallerie-Gruppe die Stadt Salzburg, nachdem der deutsche Kommandant, Oberst Lepperdinger, die Stadt kampfflos übergeben hatte, um sinnloses Blutvergiessen und die weitere Zerstörung der Landeshauptstadt zu vermeiden, die neben der heimischen Zivilbevölkerung unzählige Flüchtlinge und Verwundete beherbergte.⁷ Am 5. Mai erreichte auch die über München – Dachau nach Südwesten vorgestossene 42. US-Infanterie-Division (die berühmte *Regenbogen-Division*) die Salzburger Grenze nördlich der Landeshauptstadt bei Oberndorf und begann mit Aufklärungstätigkeit.⁸ Teile der Division gelangten um den 6. Mai 1945 auch in den Raum Unken.⁹ Das Stabsquartier der 42. US-Infanterie-Division befand sich am 6. Mai in Paling (Oberbayern), offensichtlich war die Division also in der Tiefe des schmalen Gefechtsstreifens des XV. US-Korps eingesetzt. Schon am 4. Mai hatte die 20. US-Panzer-Division bei Burghausen einen Brückenkopf gebildet, von wo aus weitere Vorstösse Richtung Flachgau erfolgten.

Die letzten Tage vor dem Kriegsende

Im Pinzgau und Pongau drängten sich zur selben Zeit neben Resten des 82. deutschen Korps höhere Kommanden der Deutschen Wehrmacht, wie jene der Heeresgruppe G und der 1. Armee, sowie ins Gebirge ausgewichene politische Führungsstäbe des Dritten Reiches, aber auch eine grosse Zahl Verwundeter und Flüchtlinge sowie Versprengte verschiedenster Wehrmachtsverbände. So gab es u.a. in Lend, Saalfelden und Zell am See grössere Lazarette, und an der Bahnstrecke zwischen Bruck

und Leogang waren Züge mit mehr als 4.000 Heimatvertriebenen und Flüchtlingen abgestellt.

Noch kurz vor Kriegsende erfolgten von deutscher Seite verschiedene Umgliederungen. Mit 1. Mai 1945 wurde aus dem Luftwaffenkommando West die *Luftwaffendivision Nordalpen* gebildet, die mit der Führung sämtlicher im Bereich *der Alpenfestung* eingesetzten Luftwaffenverbände betraut wurde. Der Stab dieser Division befand sich bei Kriegsende in Lofer, das Luftwaffenkommando 4 mit dem Stab der 8. Jagddivision in Lend, der Stab der 7. Jagddivision lag in Zell am See (Flugplatz).¹⁰

Am 3. Mai 1945 hatten grossangelegte weitere Verlegungen begonnen. Das Oberkommando der Deutschen Luftwaffe wurde nach Thumersbach (Hotel *Bellevue*), das *Oberkommando Süd* der Deutschen Wehrmacht nach Zell am See und mit Teilen (Führungsstab B) nach Mittersill, der Stab des Oberbefehlhabers West, Generalfeldmarschall Albert v. Kesselring, nach Maria Alm verlegt, aus dessen Befehlsbereich sich sogar noch Reste der 65. Infanterie-Division, von Norditalien kommend, bis in den Pinzgau durchgeschlagen hatten.¹¹ Dazwischen gelangten auch diverse politische Funktionäre und einzelne militärische Führer in «Eigeninitiative» in den als relativ sicher empfundenen Pinzgau. Fahrzeugkolonnen und Trosse der ins Gebirge zurückflutenden Wehrmachtverbände, Flüchtlingstrecks und mehr oder weniger ziellos herumirrende Transporte verstopften die Strassen. Dazu kamen vermehrt Soldaten, die versuchten, auf eigene Faust die Heimat zu erreichen. Die Embacher Pfarrchronik berichtet darüber: *Die Maitage 45 waren für unsere Gemeinde so richtige Tage der Übung der Nächstenliebe. Die Leute gaben oft das letzte Stück Brot an die armen durchziehenden Soldaten.*¹²

Die militärische Lage war für die deutsche Seite bereits aussichtslos. Von der 1. Armee konnte der Schutz der hohen Führungsstäbe im Gebirge – deren Funktionsfähigkeit auch in Hinblick auf eine baldige Kapitulation von grosser Bedeutung war – nicht mehr sichergestellt werden. So wurden eilig aus allen im Bereich dieser Stäbe greifbaren Einheiten des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS Sicherungen am Pass Thurn, am Gerlospass und auf den von Norden und Westen nach Saalfelden führenden Strassen aufgebaut. Die Sicherungskompanie des Hauptquartieres des Führungsstabes B wurde vor allem im Raum Mittersill eingesetzt.¹³ Von Traunstein her war auch noch das Generalkommando des deutschen 82. Armeekorps (General Tolsdorff) in den Raum Unken-Lofer ausgewichen und versuchte, mit den Resten der dort angegriffenen 352. Volks-Grenadier-Division am Steinpass eine Verteidigungslinie aufzubauen. Schliesslich strebte man aber doch eine rasche

Übergabe an die Amerikaner an.¹⁴ Inzwischen hatte auch Generalfeldmarschall Albert v. Kesselring von Grossadmiral Dönitz die Erlaubnis zur Kapitulation der Heeresgruppe G erhalten, was von General Eisenhower allerdings zunächst zurückgewiesen wurde, da er nur eine Gesamtkapitulation aller deutschen Truppen annehmen wollte.¹⁵

Die Franzosen kommen

Kaum noch bekannt ist heute die Tatsache, dass an der Besetzung des Landes Salzburg neben der US Army auch französische Truppen beteiligt waren. Ihr eigentliches Ziel war freilich nicht das Salzburger Land, sondern das prestigeträchtige Führerhauptquartier am Berchtesgadener Obersalzberg. Alliierten Quellen zufolge gab es ein regelrechtes Wettrennen um die Eroberung Berchtesgadens.¹⁶

Zwischen der 3. und der 42. US-Infanterie-Division schob sich die 2. französische Panzer-Division des berühmten Generals Leclerc, der schon freifranzösische Verbände in Nordafrika geführt hatte,¹⁷ Richtung Südwesten. Leclerc hatte mit seiner 2. Panzer-Division an der Befreiung von Paris teilgenommen und war nun im Verband der 7. US-Armee bis nach Oberbayern vorgedrungen. Bei Siegsdorf teilte sich die Division in zwei Marschkolonnen, um den Raum Bad Reichenhall zum einen mit ihren *Spahis* im Süden über Inzell und Unterjettenberg zu umfassen, zum anderen mit mechanisierten Kräften Berchtesgadener über den Raum Walserberg zu erreichen. Dort teilte sich der französische Verband neuerlich in zwei Gruppen, von denen eine über Grossgmain nach Bad Reichenhall vorsties, welches am 4. Mai kampflos genommen wurde. Sodann drangen die Franzosen gemeinsam mit Verbänden der 101. US-Luftlande-Division weiter Richtung Berchtesgaden vor.¹⁸

Schon am 3. Mai war Oberstleutnant Delpierre entlang der Autobahn vom Walserberg Richtung Grödig vorgestossen. Während Einheiten der 3. US-Infanterie-Division Salzburg besetzten, rückte Delpierre am 4. Mai über St. Leonhard und Markt Schellenberg weiter Richtung Berchtesgaden vor. In der Grödiger Gemeindechronik wird zwar von der Besetzung des Ortes am 4. Mai 1945 durch US-Truppen berichtet, doch belegen französische Quellen, dass zuerst Teile der französischen Panzer-Division in Grödig einrückten.¹⁹ Möglicherweise wurden die Franzosen, die

Abb. 37: Französischer Offizier und Mannschaften, 1945 >

sich ja nur sehr kurz dort aufhielten, für Amerikaner gehalten, da ein Grossteil der Ausrüstung, Bewaffnung, Fahrzeuge und Adjustierungsorten aus US-Beständen stammte und daher äusserlich grosse Ähnlich-

keit mit den Amerikanern bestand.²⁰ SS-Truppen, die für die Verteidigung Grödigs vorgesehen waren, hatten sich noch vor Feindberührung Richtung Salzachtal bzw. Schellenberg zurückgezogen, sprengten aber



zuvor noch die beiden Brücken über die Königsseeache bei St. Leonhard und Niederalm. Inzwischen waren die beiden anderen Kampfgruppen der 2. französischen Panzer-Division ebenfalls durch gesprengte Brücken im Raum Schneizlreuth aufgehalten worden. So gelangten schliesslich die Amerikaner als erste nach Berchtesgaden.

Am 5. Mai 1945 erreichte die Kolonne von Oberstleutnant Delpierre entlang der Königsseeache Berchtesgaden. Auf Befehl des Regimentskommandanten, Oberst Guillebon, stiess Delpierre über den Dürrnberg bis ins Salzachtal nach Hallein vor.²¹ Bei einem kurzen Gefecht im Raum Dürrnberg fielen zwei deutsche RAD-Männer. Ein französischer Panzer verunglückte auf der schmalen Strasse und stürzte oberhalb von Hallein in einen Graben. Die damalige Gemeindevertretung begab sich auf den Schöndorferplatz, um die Stadt zu übergeben.²² Die Gemeindevertreter und andere Personen wurden von den Franzosen zunächst als Geiseln genommen, glücklicherweise gab es aber keine weiteren Kampfhandlungen, so dass sie am Leben blieben. Allerdings wurden die Getreidespeicher am heutigen Blendax-Areal geplündert. Die Franzosen setzten den Kommunisten Karl Nedomlel als Bürgermeister ein, die bisherige Gemeindeführung und der Landrat wurden abgesetzt. Die Haller einer Geschichtsblätter berichten dazu: *Zivilfranzosen tauchten auf verbrüderten sich mit den Soldaten und wurden bewaffnet, die Truppe verschwand wieder und die Zivilisten traten an ihre Stelle. KZ-Häftlinge wurden zur Verfügung gestellt und sorgten für Ordnung. Fritz Wenger, Hans Eibl und Karl Lindlhuber halfen dem neuen Bürgermeister, die öffentlichen Gebäude wurden gesichert,...* *Die französischen Truppen kamen wieder zu-*

*rück. Im Grillwerke-Stollen waren 60.000 Liter Wein gelagert, 20.000 Liter wurden geplündert.*²³

Weniger friedlich verlief der Vorstoss einer anderen Marschgruppe der Franzosen von Berchtesgaden aus über Ramsau zum Hirschbichl an der Grenze zum Pinzgau. Alliierten Aufklärungsergebnissen zufolge wurde im Saalachtal südlich von Lofer der Stab des OB West, Generalfeldmarschall Albert v. Kesselring, vermutet (der sich allerdings tatsächlich seit 3. Mai bei Maria Alm östlich Saalfelden befand). Als die Franzosen am 5. Mai 1945 Richtung Weissbach vorstießen, trafen sie im Raum



Abb. 38: Gefangene Soldaten und Luftwaffen-helferinnen auf dem Flugplatz Zell am See, Mai 1945

Hirschbichl auf unvermuteten Widerstand. Ein Leutnant der Franzosen fiel, ein französischer Infanterist wurde verwundet, auch zehn deutsche Soldaten fielen.²⁴ Mit ein Grund für den an sich sinnlosen Widerstand könnte gewesen sein, dass sich im Raum Kallbrunnalmen, unmittelbar östlich des Hirschbichls, eine Anzahl deutscher Generäle und Polizeiführer mit schwachen Sicherungskräften zurückgezogen hatten. Nach Angaben in der Saalfeldener Gendarmeriechronik setzte sich die Mehrzahl der Verteidiger des Hirschbichls aus Angehörigen der Waffen-SS zusammen. Die Kampfhandlungen, an denen auch US-Truppen beteiligt waren, dauerten bis 8. Mai 1945. Teile der Zivilbevölkerung flohen während der Kämpfe in die *Weissbacher Mäher*. Auch bei Hinterthai (Stockklause/Weissbach) kam es zu Gefechten.²⁵

Die Besetzung des Pinzgau

Im Saalachtal stiessen Verbände der US-Armee bis 7. Mai 1945 in den Raum Saalfelden vor. Bei Maria Alm wurde der Stab des OB West, Generalfeldmarschall Kesselring, gefangen genommen.²⁶ Über die Vorgänge bei der Besetzung berichtet die Saalfeldener Gendarmeriechronik: *In den ersten Tagen der Besetzung drangen amerikanische Soldaten meist zu zweit mit schussbereiten Waffen in die Häuser und Wohnungen ein, stahlen unter dem Vorwand, nach Waffen zu suchen, alles, was nicht niet- und nagelfest war. Bevorzugt waren Armbanduhren, Eheringe, Fotoapparate, Radios und Schmuck. Es gab Soldaten, die beide Arme voll mit Armbanduhren hatten. Andere wieder behängten sich mit dem gestohlenen Schmuck. Auch wenn Personen auf der Strasse zur Kontrolle angehalten wurden, nahmen ihnen die Soldaten alles, was wertvoll erschien, ab. Gegen Leute, die sich das nicht gefallen lassen wollten, gingen die Amerikaner brutal vor, schlugen sie nieder und drohten mit dem Erschiessen. Auch viele Ausländer (DPs) führten sich so auf – von diesen wurden ebenso die Leute auf der Strasse beraubt und Wohnungen geplündert.*²¹

Zu grösseren Kampfhandlungen ist es im Pinzgau glücklicherweise nicht mehr gekommen. Zwar hatte man von deutscher Seite in den Pinzgauer *Hohlwegen* noch schnell provisorische Auffangstellungen zu errichten versucht, und auch Lahnsteiner (1980) berichtet, dass man dasselbe im Raume Taxenbach versuchte. Junge Burschen von 16 Jahren und alte Männer sollten noch zum *Volkssturm* eingezogen werden, um den Amerikanern entgegenzutreten. In Zell am See wurde in der Schmitzen beim Pflanzgarten (heute verbautes Gelände hinter der evangelischen Kirche) ein Volkssturmlager errichtet. Die dorthin Eingerückten wurden behelfsmässig im Gebrauch von Panzerfaust und Karabiner un-

terrichtet, es gab auch Übungen im Köhlergraben.²⁸ Angesichts der Sinnlosigkeit eines militärischen Widerstandes unterblieb der Einsatz dieses «letzten Aufgebotes» aber glücklicherweise. Wesentlichen Anteil daran, den Einsatz des Volkssturmes zu verhindern, hatte Hermann Rainer. Der christlichsoziale Politiker war 1938-40 im KZ Buchenwald inhaftiert gewesen und wirkte an der Organisation des Widerstandes gegen das NS-Regime bei Kriegsende mit. Er wurde am 31. Mai 1945 erster Landesparteiobmann der Österreichischen Volkspartei in Salzburg.²⁹ Die Motivation der Volksstürmer, den Amerikanern entgegenzutreten, war im Unterschied zu manchen von den Sowjets bedrohten Gebieten bereits sehr gering. Einerseits sahen wohl die meisten Menschen den sich abzeichnenden Zusammenbruch der deutschen Herrschaft bereits als unvermeidlich an,³⁰ andererseits betrachtete man die Amerikaner wohl mehrheitlich als Befreier von Krieg, Angst und Elend.³¹

Am 8. Mai 1945 erreichten die Amerikaner den Raum Zell am See. Sie wurden von der Bevölkerung freudig begrüsst, am 9. Mai legten die Häuser sogar Fahنشmuck an. Vermutlich wegen der dorthin ausgewichenen höchsten militärischen Führungsstäbe erfolgte die Besetzung hier zunächst durch Angehörige einer besonderen Eliteformation der US Army, der 101. Luftlande-Division.³² Hauptziel dürfte das OKL in Thumersbach gewesen sein, das von hier aus über das Flugmeldenetz noch über intakte Kommunikations-Möglichkeiten verfügte.³³ Ein weiteres Ziel der Amerikaner war vermutlich aber auch die Person des Reichsmarschalls Hermann Göring. Knapp vor Kriegsende von Hitler aller seiner Funktionen entkleidet, war er zunächst in Mauterndorf von der SS gefangengesetzt worden. In den letzten Tagen vor dem endgültigen Zusammenbruch wurde Göring aber nach Schloss Fischhorn bei Bruck gebracht. Am 8. Mai 1945 wurde Göring von den Amerikanern schliesslich bei Zell am See gefangengenommen.³⁴ In der Zwischenzeit gelangten auch von Tirol her US-Truppen in den Pinzgau. Von Oberbayern war die 36. US-Infanterie-Division (Generalleutnant Dahlquist)³⁵ über Kössen in den Raum Kitzbühel vorgestossen. Von dort erreichte sie über den Pass Thurn am 8. Mai 1945 Mittersill. Auf der Resterhöhe hatte sich aber SS zur Verteidigung eingerichtet. Die Chronik von Mittersill berichtet, dass die örtliche Widerstandsgruppe, zu der auch der Kommandant des Gendarmeriepostens und Angehörige der dortigen Heeres-Versuchsstelle der Wehrmacht gehörten, mit einer List die SS bewogen, statt der Resterhöhe den Gerlospass zu besetzen. So konnten die Amerikaner ohne Kampfhandlungen – und ohne Zerstörungen ziviler Einrichtungen – in Mittersill einziehen.³⁶

Von Hubschraubern und Düsenjägern

Kaum bekannt, aber militärhistorisch von grossem Interesse ist die Tatsache, dass sich im Salzsachtal, bei Lend, das Schicksal einer ganz besonderen Luftwaffeneinheit erfüllen sollte: das Ende des einzigen Hubschrauber-Transportverbandes der Deutschen Wehrmacht! Der damalige Staffelkapitän und spätere Kommandant des Fliegerregimentes 3 des Österreichischen Bundesheeres, Oberst Sepp Stangl, hat dem Verfasser freundlicherweise eine minutiöse Darstellung des «letzten Rennens» seiner erst Ende April 1945 als *Transportstaffel 40* aufgestellten Hubschraubereinheit³⁷ zur Verfügung gestellt:³⁸

Unter strengster Geheimhaltung waren gegen Ende des Krieges von Prof. Focke und Ing. Achgelis bzw. von der Firma Flettner 2 verschiedene Hubschraubertypen (damals eine revolutionäre Entwicklung) hergestellt worden. Die Typenbezeichnungen lauteten FA.223 bzw. FI.282. Sie sollten nun als Transport- und Verbindungshubschrauber bzw. zur Artilleriebeobachtung im Bereich der «Alpenfestung» eingesetzt werden. Mitte Februar 1945 begann am «Führerhorst Ainring» bei Freilassing die Übernahme der Hubschrauber und die Pilotenausbildung – unter schwierigsten Verhältnissen.

Da der Flugplatz und das nahe Luftzeuglager zunehmend Ziel amerikanischer Luftangriffe wurden, verlegte man den Verband auf den kleinen Fliegerhorst Aigen/Ennstal. Diese einzige Hubschrauberstaffel der Deutschen Luftwaffe sollte noch mit insgesamt 20 Stück Focke-Achgelis FA.223 und 24 Stück Flettner FI.282 ausgerüstet werden. Da von Osten her jedoch bereits die Rote Armee in raschem Vorstoss Richtung Liezen war (und tatsächlich bis Admont gelangen sollte), brach Hptm. Stangl frühmorgens am 5. Mai 1945 mit seinen Hubschraubern und dem dazugehörigen Fuhrpark, mit Werkstatt- und Kes-

selwagen (zur Treibstoffversorgung) auf um seine Staffel zumindest vor dem Zugriff der Sowjets zu retten. Die abenteuerliche Flucht über Radstadt führte bis ins Salzsachtal, wobei Stangl seine Hubschrauber geschickt dazu einsetzte, wofür sie u.a. gedacht waren: zur Erkundung. So konnte er mit seinem ganzen Tross vielen Verkehrsinfarkten ausweichen, um möglichst tief in später amerikanisch besetztes Gebiet zu gelangen.

Im Raum Lend blieb die Fahrzeugkolonne aber schliesslich doch stecken. Im engen Salzsachtal waren die Strassen hoffnungslos verstopft. Oberst Stangl berichtet vom 8. Mai 1945: Ich befand mich zu diesem Zeitpunkt mit 3 Hubschraubern FA.223 auf einem schönen grossen Plateau nördlich von Lend. Stundenlang ging auf der Strasse nichts weiter,



Abb. 39: Auf dem Flugplatz Zell am See, 1945

obwohl wir mittels Hubschraubern versuchten, einen Ausweg für die Kfz zu finden. Durch unsere Suchaktion aufmerksam gemacht, erschien plötzlich auf unserem Landeplatz eine amerikanische Vorausabteilung in Stärke von etwa 25-30 Mann, der Kommandant war ein Major, der uns ganz still und leise kassieren wollte. Doch scheinbar von dem neuen Fluggerät, das auch die Amerikaner bis dahin noch nicht kannten, überrascht und durch unser selbstsicheres Auftreten und den Hinweis, dass in der Enge von Lend eine voll ausgerüstete Kampftruppe steht, verunsichert, sah man doch von einer Gefangennahme ab.

Stangl war freilich vor allem bestrebt, seine motorisierte Kolonne aus dem Raum Lend herauszubekommen, um seine Staffel wieder in Ainring vereinigen zu können, wohin die Masse seiner Hubschrauber bereits geflogen war. In langwierigen Verhandlungen gelang es ihm schliesslich, von den Amerikanern die Erlaubnis zu bekommen, mit seinem Verband geschlossen über Zell am See und Lofer nach Ainring zu fahren. Die drei Hubschrauber mussten vorerst an Ort und Stelle belassen werden, durften aber am nächsten Tag von ihren Piloten nach Ainring überstellt werden.

Die Fahrzeugkolonne gelangte nach einer abenteuerlichen Fahrt durch den Pinzgau ebenfalls nach Ainring, wo schliesslich die ganze Transportstaffel den Amerikanern übergeben wurde.³⁸ Überhaupt scheint der Pinzgau in jenen Tagen ein Sammelpunkt von Luftfahrtspezialisten gewesen zu sein. Ein grosser Teil des Konstrukteur- und Ingenieurteams der Messerschmidt-Werke war von Wiener Neustadt, das im alliierten Bombenhagel fast völlig in Schutt und Asche versunken war, in den Raum Zell am See evakuiert worden. In einer Lender Werkshalle hatten einige Techniker sogar versucht, Strahltriebwerke für Düsenjäger weiterzubauen.³⁹ Die Lage der Ingenieure in Zell war freilich keineswegs beneidenswert: Sie waren Zivilisten und wurden daher vom Militär nicht gepflegt, weder von den Deutschen vor dem 8. Mai, noch von den Amerikanern nach diesem Zeitpunkt. So blieb einem damals verantwortlichen Firmenangehörigen, Ing. Ferner, nichts anderes übrig, als mit viel Überredungskunst bei den Bauern des umgebenden Pinzgauer Zentralraumes für seine zwischen Piesendorf und Gerling verstreut einquartierten Kollegen um Lebensmittel betteln zu gehen.⁴⁰

Ein weiterer Flugzeugpionier, der sich bei Kriegsende in Zell am See aufhielt, war der österreichische Konstrukteur Dipl.-Ing. Friedrich v. Doblhoff, der auch seinen Versuchshubschrauber WNF-342-V4 auf der Flucht vor den Sowjets mit in den Pinzgau gebracht hatte.⁴¹ Doblhoff



Abb. 40: Haarschnitt im Lager

und sein Team hatten Pionierarbeit geleistet und erstmals in der Welt einen Hubschrauber mit Reaktionsantrieb zum Fliegen gebracht. Weil er auf dem Flugplatzgelände in Zell am See ein Strahltriebwerk der Messerschmidt-Konstrukteure gefunden hatte, konzipierte Doblhoff noch bei Kriegsende in Zell einen neuen brennerlosen Hubschrauber mit Strahlantrieb.⁴² Kein Wunder also, dass sich bald das Interesse der Westalliierten regte: Briten und Franzosen entsandten ihre besten Hubschrauberkonstrukteure nach Zell am See, und für die Amerikaner kam sogar Charles A. Lindbergh, damals Oberst der USAAF.⁴³ Nach einer noch an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung wurde der Versuchshubschrauber schliesslich in die USA gebracht. Baron v. Doblhoff folgte selbst noch im selben Jahr. Von seinen Konstrukteuren gingen Dipl.-Ing. Laufer nach Frankreich und Dipl.-Ing. Stepan nach England, wo sie massgebend an der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung der Hubschrauber mitwirken konnten.⁴⁴



Abb. 41: US-Paradehelm M-1, 1941, mit Abzeichen des *Austrian Tactical Command* (Besatzungstruppen 1945-1955), Seitenansicht von links

Die Waffen schweigen

Am 7. Mai 1945 hatte Generaloberst Alfred Jodl im Hauptquartier Eisenhower in Reims die Gesamtkapitulation der Deutschen Wehrmacht unterschrieben. Mit dem 8. Mai 1945 sollten am europäischen Kriegsschauplatz die Waffen schweigen. Rund 247.000 Österreicher waren als Soldaten an den Fronten des Zweiten Weltkrieges gefallen, wie tragisch hoch der Blutzoll auch in jeder Pinzgauer Gemeinde gewesen ist, mag jeder Leser selbst an den Kriegerdenkmälern ablesen. Die schreckliche Bilanz für das Land Salzburg weist rund 7.000 Gefallene aus. Fast 3.000 aus Salzburg stammende Soldaten blieben vermisst. Gegen 600.000 Österreicher gerieten in Kriegsgefangenschaft. Etwa 50.000 Österreicher verloren ihr Leben infolge des Bombenkrieges, über 35.000 wurden in Gestapo-Haft oder Lagern ermordet, eine noch weit grössere Zahl inhaftiert und dabei nicht selten gefoltert und erniedrigt. Rund 2.700 Österreicher waren als aktive Widerstandskämpfer unter deutscher Herrschaft hingerichtet worden.⁴⁵ Es wurde aber auch eine im Dunkeln liegende Zahl von Österreichern ab 1945 in der sowjetischen Zone im Osten Österreichs oder von kommunistischen Partisanen im Süden Kärntens verschleppt, vergewaltigt, gefoltert oder gar ermordet. Auch in unserem Land gab es unmittelbar nach Kriegsende einzelne Hinrichtungen, Plünderungen und Vergewaltigungen. Es sind dabei nach den vorliegenden

Berichten und Chroniken in den ersten Nachkriegswochen sowohl Übergriffe von Besatzungssoldaten, als auch fallweise persönliche «Racheakte» oder kriminelle Handlungen eigener Landsleute vorgekommen.⁴⁶ Besonnene und tatkräftige Bürger unseres Landes, engagierte Gendarmen und verantwortungsbewusste Soldaten und Offiziere der liquidierenden Wehrmacht wie auch der neuen Besatzungstruppen vermochten zwar, das Ärgste zu verhindern, trotzdem gab es einige persönliche Tragödien, wie die Verschleppung von Gemeindebürgern in Saalfelden oder die mysteriöse Ermordung eines unbekanntens deutschen Soldaten hoch droben im Wald am Badhauskopf, an der Gemeindegrenze zu Maishofen (noch heute erinnert ein einsames Marterl an einem kaum begangenen Steig an den Toten – interessanterweise werden dort von Unbekannten immer wieder Blumen niedergelegt und sogar Kerzen entzündet...).

Die zeitweisen Unbilden für die Bevölkerung (Requirierung von Gebäuden als Truppenquartiere, oft verbunden mit Entwendung oder Zerstörung von Hausrat und Gerät, wie von Lindbergh, Lahnsteiner 1956, Hölzl 1975 u.a. beschrieben)⁴⁷ führten oft zu verständlicher Verbitterung der Betroffenen,⁴⁸ können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Amerikaner zumeist als humane Sieger erwiesen. Am 8. Mai 1945 aber war vor allem eines: Endlich FRIEDE!

Abb. 42: Innenhelm M-1, 1941, mit Abzeichen der 42. US-Infanterie (= Regenbogen-)Division, Seitenansicht von links



Der Beginn der Besatzungszeit

Nachdem amerikanisches Militär am 8. Mai 1945 in Zell am See eingedrückt war, wurde am 10. Mai Captain Goodlov als US-Militär-Gouverneur hier etabliert.⁴⁹ Die erste, vom Oberkommandierenden SHAEF (Supreme Headquarter of Allied Expeditionary Force) General Dwight D. Eisenhower unterzeichnete Proklamation der *Militärregierung Österreich* rief die Zivilbevölkerung zur Zusammenarbeit mit den als Sieger einrückenden US-Besatzungstruppen auf (nur Franzosen und Russen hatten sich in Österreich ausdrücklich als *Befreier* deklariert). Eine Reihe von Beschränkungen trat unmittelbar in Kraft, so wurde eine Ausgangssperre zwischen 19 und 6 Uhr verhängt. Bis 25. Mai mussten alle Waffen, Munitionen und Fernmeldegeräte abgegeben werden.⁵⁰

Der US-Kommandant erliess am 13. Mai für die US-Truppen überdies ein *Fraternisierungsverbot*. Dies bedeutete, dass US-Soldaten bis auf Weiteres nicht mit Deutschen oder Österreichern diskutieren oder private Besuche machen durften. Das stärkte zwar zunächst das Misstrauen, das gleichzeitig erlassene Gebot, Eigentumsrechte, Religion und Gebräuche der heimischen Bevölkerung zu respektieren, trug aber doch zur Entspannung der Lage bei. Der Grund für die eher reservierte Haltung der US-Truppen den Österreichern gegenüber dürfte u.a. darin zu suchen sein, dass die Westalliierten ursprünglich beabsichtigt hatten, Österreich

Abb. 43: Innenhelm M-1, 1941, mit Abzeichen der 3. US-Infanterie-Division aus Vulkanfaser, Seitenansicht von links



von Süden her zu besetzen. Tatsächlich aber erfolgte die Besetzung von Norden und Westen her aus dem mitteleuropäischen Raum.⁵¹ Die dafür eingesetzten Soldaten waren als Besatzungstruppen für Deutschland vorgesehen gewesen und hatten auch entsprechende Instruktionen und Verhaltensmassregeln mit, wie sie sich den Besiegten gegenüber zu verhalten hätten – die für das *befreite* Österreich vorgesehenen Stäbe und Soldaten befanden sich aber Anfang Mai 1945 grossteils noch in Italien. Trotzdem wurde eine Normalisierung der Lage, soweit überhaupt möglich, umgehend in Angriff genommen. Im Erlass Nr. 2 der Militärregierung⁵² wurden *Alliierte Militärschilling-Noten* als gesetzliche Zahlungsmittel eingeführt, die Reichsmark blieb aber vorerst gültig und konnte zum Wechselkurs von 1:1 gegen Militär-Schillinge eingetauscht werden. Die Notlage dieser Zeit liess die Menschen vielfach enger zusammenrücken. Die Sorge um vermisste Angehörige, um in Gefangenschaft geratene Freunde und Verwandte und die daraus erwachsende psychische Belastung ist heute kaum noch vorstellbar. Umso mehr Respekt muss man heute jenen Menschen zollen, die damals nicht nur alle diese Unbilden des persönlichen Schicksals ertrugen, sondern auch noch die Kraft hatten, die zerschlagene und aus vielen Wunden blutende Heimat wieder aufzubauen!

Zu den ersten Massnahmen der Besatzer zählte die Auflösung aller nationalsozialistischen Organisationen und die Festnahme der Parteifunktionäre. Für die beträchtliche Zahl inhaftierter Nationalsozialisten waren bisweilen zu wenig Hafträume vorhanden, so dass beispielsweise Mitte Mai in Zell am See sogar kurzfristig der Schlauchturm des Feuerwehrraumes zum Behelfsgefängnis umfunktioniert werden musste.⁵³

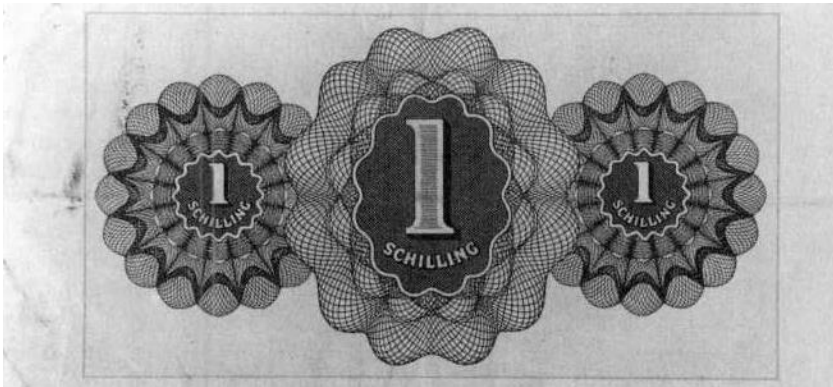
Die grosse Zahl in die Gebirgsgaue zurückgefluteter deutscher Truppen und Stäbe machte es den Amerikanern auch unmöglich, sofort mit wirksam gewordener Kapitulation alle deutschen Soldaten zu entwaffnen bzw. gefangen zu nehmen – zumal man dann auch für deren Unterbringung und Versorgung verantwortlich gewesen wäre. So blieben für kurze Zeit verschiedene geschlossene Verbände, vor allem der Deutschen Luftwaffe, noch bestehen.⁵⁴ Unmittelbar nach der Kapitulation übernahm der Befehlshaber des deutschen Feldjägerkommandos III den militärischen Ordnungsdienst im Kapitulationsraum Alpen. Die Feldjäger behielten Waffen und Ausrüstung, um im Einvernehmen mit den Amerikanern ihren Dienst versehen zu können, während die sonstigen Einheiten der ehemaligen Deutschen Wehrmacht versammelt und entwaffnet wurden.⁵⁵ Der Stab der Feldjäger lag von 1. bis 29. Mai 1945 in der Nähe von St. Johann in Tirol.⁵⁶



Abb. 44: 1-Schilling-Note der Alliierten Militärbehörde, Serie 1944, Vs

Als historisches Kuriosum sollte sich zuletzt noch das weitere Schicksal des OKL erweisen. Während ein Luftwaffenverband nach dem anderen sich entweder selbst auflöste oder in Gefangenschaft geriet, fungierte der Rest des Oberkommandos der Luftwaffe – wenn auch ohne eigene Befehlsbefugnis – als kriegsgefangener Stab im Raum Berchtesgaden – Zell am See noch einige Monate weiter, bis nach seiner Auflösung des-

Abb. 45: 1-Schilling-Note der Alliierten Militärbehörde, Serie 1944, Rs



sen Angehörige im Oktober 1945 nach England überführt wurden.⁵⁷

Über die damaligen Zustände in unserem Bezirk informieren auch die Schilderungen von Brigadegeneral Charles A. Lindbergh (er hatte am 20./21. Mai 1927 als erster Mensch in seiner *Spirit of St. Louis* den Atlantik mit einem Flugzeug überquert), der am 18./19. Mai Zell am See besuchte, um ein am Flughafen Zell abgestelltes deutsches Fluggerät, insbesondere den erwähnten Doblhoff-Hubschrauber, und erbeutete Strahltriebwerke zu inspizieren. Er schreibt, dass hier, über eine Woche nach der Kapitulation, noch deutsche Verbände bewaffnet und diszipliniert neben den Amerikanern lagerten. Am Flugplatz Zell am See waren vor allem Soldaten der ehemaligen Deutschen Luftwaffe und Nachrichtenhelferinnen interniert.⁵⁸ Die deutschen Truppen, vor allem deren Kommandanten, waren zweifellos in einer äusserst schwierigen Lage. Sie waren plötzlich fremde Soldaten im nunmehr wiederhergestellten Österreich – allerdings mit einer noch oft sehr verworrenen Kompetenzverteilung zwischen der wiedererstehenden österreichischen Zivilverwaltung und der amerikanischen Militärregierung. Sehr problematisch war die Versorgung und die Frage der Entlassung der deutschen Soldaten bzw. deren Überführung in Gefangenschaft. So vollzog sich die Entwaffnung und Regelung der anstehenden Probleme offenbar

auch im Pinzgau erst allmählich. Viele Soldaten freilich dürften

versucht haben, der drohenden Gefangennahme durch sie unerkannt nach Hause gelangen könnten. Die Embacher Pfarrchronik berichtet aus den ersten Nachkriegstagen: *Von 12.-25. Mai 1945 waren hier fast 300 deutsche Soldaten, die erst einige Zeit später... entwaffnet wurden.* Die meisten von ihnen kamen in ein Sammellager nach Maishofen bzw. übergaben in Bruck Waffen und Ausrüstung an die Amerikaner. Einiges Gerät, z.B. eine Feldschmiede und Werkzeug, wurde aber auch den Bauern der Gegend überlassen oder gegen Nahrungsmittel eingetauscht.⁵⁹

Auch in Mittersill war ein Kriegsgefangenenlager auf freiem Feld in der Nähe des Bahnhofes eingerichtet worden. Nur mit Decken oder Zeltblättern ausgestattet mussten die Soldaten zunächst ihre Zeit hinter Stacheldraht verbringen. Die Amerikaner begannen aber auch

hier bald mit formellen Entlassungen – ein ordnungsgemäss ausgestellter Entlassungsschein war Voraussetzung für die Zuteilung einer Lebensmittelkarte, ohne die ein Überleben in Zeiten rationierter Nahrungsmittel praktisch unmöglich war. Die Amerikaner entliessen vorerst aber nur solche Gefangene, die in ihrer Zone wohnhaft waren. So gaben viele Adressen von Freunden oder Bekannten an, um in den Besitz des begehrten Papiers und der Freiheit zu kommen. Rund 3.000 Angehörige der ehemaligen Deutschen Wehrmacht wurden vom Lager Mittersill aus entlassen,⁶⁰ auch in Saalfelden gab es ein grosses Entlassungslager. In Zell am See selbst war damals, Lindbergh zufolge, das 506. Fallschirm-Infanterie-Regiment (Oberst Sink) der 101. US-Luftlande-Division stationiert. Die Unterbringung der Besatzungstruppen erfolgte hauptsächlich in beschlagnahmten Hotels, aber auch in beschlagnahmten Häusern von als Parteigängern der verbotenen NSDAP bekannten Personen. Lindbergh beschreibt eine solche Einquartierung in einem Zeller Arzthaus ebenso, wie in der Chronik von Mittersill ähnliche Massnahmen aufscheinen.⁶¹ Am 9. August 1945 wurde Österreich aufgrund einer Deklaration der vier Besatzungsmächte in vier Zonen eingeteilt. Der Pinzgau fiel dabei, wie das ganze Land Salzburg und Oberösterreich südlich der Donau bzw. westlich der Enns, in die US-Zone. Tirol und Vorarlberg wurden französisch, Kärnten und die Steiermark britisch und das Mühlviertel, Niederösterreich und das Burgenland von den Sowjets besetzt. Wien wurde ebenfalls in vier Sektoren aufgeteilt, der I. Bezirk der Bundeshauptstadt von den vier Besatzungsmächten gemeinsam verwaltet. Das ganze Land wurde der Kontrolle einer *Alliierten Kommission* unterstellt. In einer Proklamation des *Alliierten Rates* vom 11. September 1945 erklärten sich die alliierten Mächte mit Berufung auf die *Moskauer Deklaration* für ein freies und unabhängiges Österreich, doch bis dahin war noch ein langer, mühsamer Weg. Immerhin erfolgte im Oktober 1945 die Anerkennung der *Provisorischen Staatsregierung* unter Dr. Karl Renner durch alle vier Besatzungsmächte und am 25. November konnten die ersten Nationalratswahlen nach dem Krieg abgehalten werden.⁶²



Abb. 46: 5-Schilling-Note der Alliierten Militärbehörde, Serie 1944, Vs

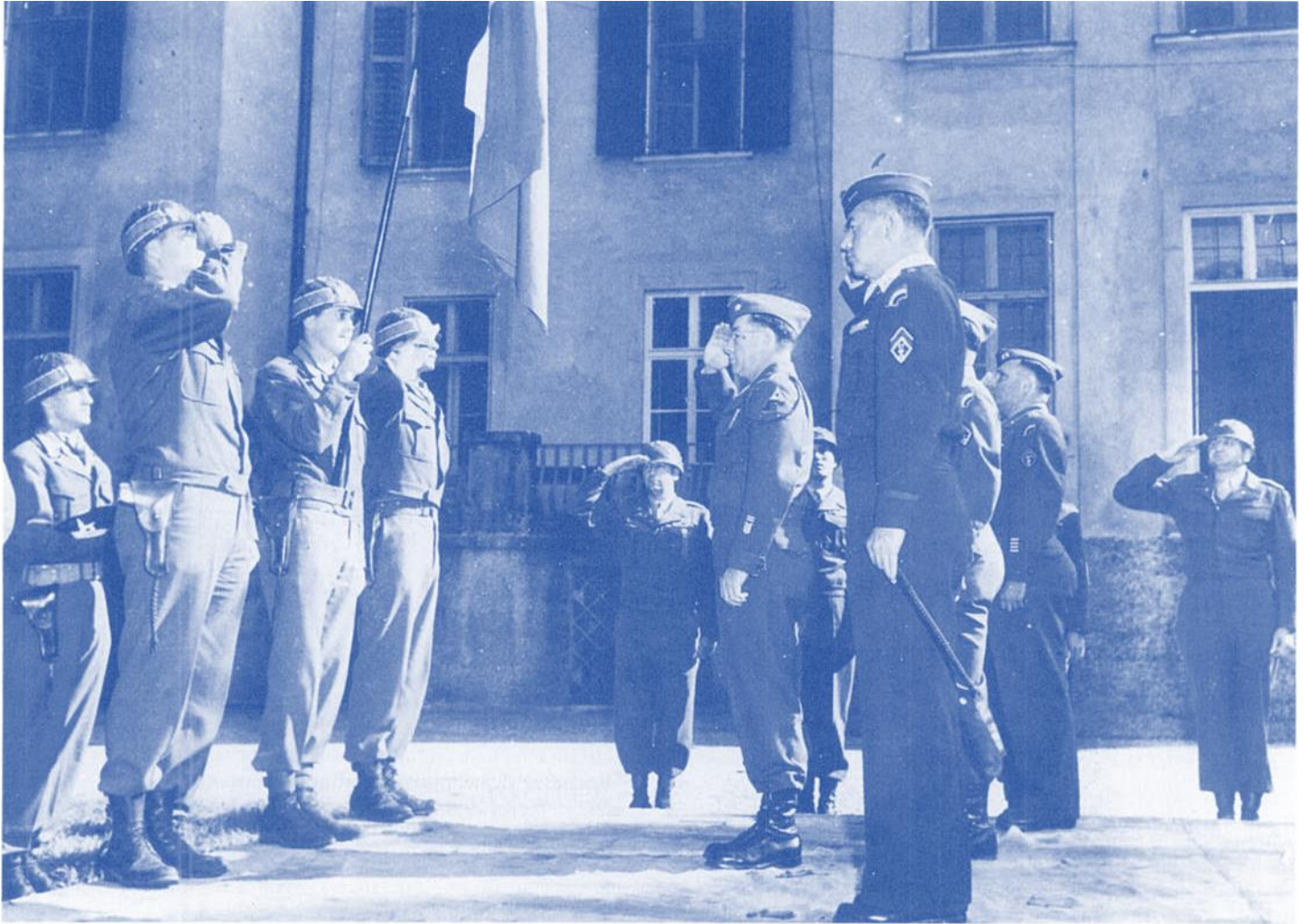


Abb. 47: 5-Schilling-Note der Alliierten Militärbehörde, Serie 1944, Rs

Die Regenbogen-Division

Der unblutige Verlauf der Besetzung Salzburgs trug zu einer raschen Konsolidierung der Lage bei. Das *American Military Government in Austria* liess ab Juni 1945 die politischen Parteien Salzburgs offiziell zu, wenig später wurde die Freizügigkeit der Bewegung innerhalb der US-

Zone hergestellt, die Passierscheinpflicht fiel. Zur Überschreitung einer der Zonengrenzen innerhalb Österreichs benötigte man aber nach wie vor Papiere, vor allem den viersprachigen *Identitätsausweis*. Am 29. Juni schliesslich wurde in Salzburg das Kommando des II. US-Korps abgelöst. Die US-Fallschirmjäger der 101. Luftlande-Division zogen



auch aus dem Pinzgau ab und wurden ab 23. August 1945 generell durch Infanterieeinheiten der 42. US-Infanterie-Division, nach ihrem Divisionsabzeichen *Regenbogen-Divison* genannt, abgelöst.⁶³

Diese Division hat sich am stärksten im Bewusstsein unserer Bevölkerung erhalten. Sie war im Jahr 1917 aus ausgesuchten Einheiten der Nationalgarde von 26 Bundesstaaten und dem District of Columbia aufgestellt worden. Ihr erster Stabschef, der damalige Oberst und später berühmte US-Armeegeneral Douglas Mac Arthur, gab ihr den Namen *Regenbogen-Division*, weil sie *die Nation wie ein Regenbogen umspannt*.⁶⁴ Als Teile dieser Division sich 1945 an der Besetzung des Pinzgaues beteiligten, setzte sich die *Rainbow-Division* aus drei Infanterie-Regimentern (Nr. 222, 232 und 242), der 42. Aufklärungsabteilung, dem 142. Pionierbataillon, Divisionsartillerie und diversen Stabstruppen zusammen.⁶⁵ Im August 1945 eröffnete man im früheren Hotel *Zauner* in Zell am See sogar die *Rainbow-Division-University*. Besonders stolz waren die Angehörigen der Division auf ihr Abzeichen, den blau-gelb-roten Regenbogen, den sie gerne an besonders markanten Geländepunkten aufmalten. So erhielten sich einige solcher Regenbögen noch heute in der Landeshauptstadt und (vor einigen Jahren von der Berg- und Naturwacht Pinzgau restauriert) nahe dem Kniepass bei Unken und neben den Lamprechtsöfen bei Weissbach.⁶⁶

Kommandant der Regenbogen-Division war seit Dezember 1944 Generalmajor Harry J. Collins.⁶⁷ Dieser erwarb sich als Kommandierender General der US-Besatzungstruppen in Österreich grosse Verdienste um unsere Heimat und war bis 1948 in Salzburg tätig (die 42. US-Infanterie-Division war bereits am 13. Juli 1946 abgezogen). Er heiratete auch eine Salzburgerin und kehrte nach seiner Pensionierung nach Salzburg zurück, wo er am 8. März 1963 verstarb. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof von St. Peter.

Die Angehörigen der Regenbogen-Division erwarben sich bald das Vertrauen der Bevölkerung. Hölzl (1975) beschreibt sie als äusserst höflich und anständig. Überhaupt scheint sich das Verhältnis zwischen US-Besatzungstruppen und der einheimischen Bevölkerung relativ gut entwickelt zu haben. Viele Zeitzeugen wissen zu berichten, dass die Amerika-

ner immer wieder versucht haben, oftmals herrschende Mängel an Nahrung oder Konsumgütern zu lindern.

Der Tod Anton von Weberns

Trotzdem kam es am 15. September 1945 in Mittersill zu einem tragischen Zwischenfall. Der bedeutende österreichische Komponist Anton von Webern wurde bei einer gegen Schwarzhändler gerichteten Aktion irrtümlich von einem amerikanischen Soldaten erschossen.⁶⁸ Im Pinzgauer Bezirksarchiv befindet sich noch ein Bericht eines ehemaligen Angehörigen der 168. US-Nachrichtenabteilung, der damals gemeinsam mit Soldaten des 242. Infanterie-Regiments der Regenbogen-Division in Mittersill stationiert und Zeuge des Geschehens war.⁶⁹ Am 15. September 1945 gegen 22 Uhr versuchten zwei US-Soldaten, einen Mittersillier des Schwarzhandels zu überführen und festzunehmen. Im selben Haus wohnte damals auch der hierher geflüchtete Komponist Anton von Webern mit seiner Familie. Ein unglücklicher Zufall wollte es, dass der Komponist eben vor das Haus getreten war, um sich in der Dunkelheit eine Zigarette anzuzünden. Einer der eben aus dem Haus kommenden US-Soldaten, der Koch Raymond Bell, fühlte sich durch den für ihn überraschend vor dem Haus befindlichen Mann offenbar bedroht – und schoss. Anton von Webern erlag wenig später den schweren Verwundungen. Man beerdigte Webern, einen Schüler Arnold Schönbergs, in Mittersill.

Wirtschaftliche Schwierigkeiten und Beginn des Aufschwungs

Nach Durchführung der ersten Währungsreform im Dezember 1945 wurde der österreichische Schilling wieder Zahlungsmittel.⁷⁰ Im selben Monat anerkannte der Alliierte Rat die von Bundeskanzler Ing. Leopold Figl gebildete Bundesregierung. Erster US-Militär- bzw. Hochkommissar in diesem Alliierten Rat in Wien war von 1945 bis 1947 General Mark W. Clark, der am 15. Juli 1946 auch Zell am See besuchte.⁷¹ Eine im Pinzgauer Bezirksarchiv erhaltene Aufnahme zeigt ihn gemeinsam mit dem damaligen Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Gasteiger vor dem *Grandhotel* (zu dieser Zeit *Yankee-Hall*). General Mark W. Clark, der am 17. April 1984 im Alter von 87 Jahren in den USA starb, setzte sich als Oberkommandierender der US-Truppen in Österreich besonders für eine umgehende Versorgung der hungernden Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln ein. Er war es auch, der noch im August 1945 die Wieder-

Abb. 48: Ehrenbezeugung der 42. US-Infanterie-Division vor der französischen Trikolore am 8. September 1945 in Salzburg. Vorne rechts der Kommandant Generalmajor Harry J. Collins

aufnahme der Salzburger Festspiele ermöglichte, das ursprünglich erlassene Verbot der rot-weiss-roten Fahne aufhob und die Tätigkeit der politischen Parteien und der Gewerkschaften gestattete. Die verdienstvolle Tätigkeit General Clarks fand u.a. in der Ehrenbürgerschaft Salzburgs und dem Ehrendoktorat der Universität Wien ihre Würdigung.

Besonders kritisch war in der Zeit nach dem Kriege die wirtschaftliche Situation. Unsicherheit und Hunger dominierten. Der Mangel an elektrischem Strom, Kohle und Gas führte Anfang 1947 zu einem fast völligen Stillstand der industriellen Produktion und sogar zu einer vorübergehenden Einstellung des Personenverkehrs auf den Österreichischen Bundesbahnen. Hilfslieferungen, vor allem der Amerikaner und Briten, aber auch der Sowjets und Franzosen, vermochten, die ärgste Not zu lindern. 1946/47 setzten Lebensmittelhilfen durch die amerikanische UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) ein. Dazu zählten öffentliche Ausspeisungen, Kleidung und infrastrukturelle Unterstützung im Gesamtwert von 419 Millionen Dollar. 1947 verzichteten die USA auch auf die Besatzungskosten. Eine wirtschaftliche Gesundung des Landes konnte das aber nicht bewirken. Daher wurde im Jahre 1947 in den USA die amerikanische *Marshall-Plan-Hilfe* (ERP-Hilfe, ERP = European Recovery Program) für den Aufbau des kriegszerstörten Europa beschlossen.

Österreich erhielt in der Folge von 1948 bis 1955 kostenlose direkte Lieferungen an Nahrungsmitteln und Investitionsgütern im Wert von insgesamt nahezu 1 Milliarde US-Dollar. Entsprechend den Bestimmungen des Marshall-Planes wurden die Warenlieferungen jeweils an die heimische Wirtschaft zum Inlandspreis verkauft, um aus den Schillinglöhnen einen Fonds zur Vergabe gering verzinsten Kredite, die wiederum dem Aufbau der heimischen Wirtschaft dienten, zur Verfügung zu haben. Dieses sogenannte *Counterpart-System* ermöglichte die Erhaltung des ERP-Fonds bis auf den heutigen Tag. Der wirtschaftliche Aufschwung, der sich vor allem in der US-Zone einstellte, erfasste auch den Pinzgau, wichtige Bauprojekte konnten abgeschlossen werden. So gelang die Fertigstellung der Tauernkraftwerke in Kaprun (1951 Limbergssperre, 1955 Oberstufe).⁷² Auch der Tourismus wurde belebt: Aus Restmaterialien der ehemaligen Heeres-Versuchsstelle Mittersill der Deutschen Wehrmacht bauten beherzte Saalbacher die ersten Liftanlagen des Ortes, 1946 konnte der erste Schilift in Zell am See (Ebenberglift), 1948 der erste Schlepplift auf die Schmittenhöhe (Breitecklift) eröffnet werden. Das Berghotel auf der Schmittenhöhe wurde als Wintersporterholungsheim

für amerikanische Truppen benützt, dies führte dazu, dass im Winter 1946 die stärkste Frequenz der Seilbahn seit ihrem Bestand verzeichnet werden konnte.⁷³

Formell gab es seit 20. April 1948 nicht mehr die Bezeichnung *Militärregierung*, an ihrer Stelle versahen *Civil Affairs-Sektionen* die Kontrolle über bzw. die Zusammenarbeit mit den österreichischen Behörden. Die Hauptstreitmacht der Amerikaner in unserem Land war zu diesem Zeitpunkt das 350. Infanterie-Regiment, dessen 1. Bataillon in Saalfelden und Zell am See stationiert war. Ebenso lagen die Granatwerfer-Kompanie und die Panzerkompanie des Regimentes in Saalfelden, das 2. Bataillon hatte in St. Johann im Pongau Garnison. Zusammen mit allen übrigen Teilen des Taktischen Kommandos USFA wiesen die amerikanischen Truppen in Salzburg eine ungefähre Stärke von 5.000 Mann auf.⁷⁴ Bis auf den heutigen Tag spürbar sind aber nicht nur die mit grosszügiger US-Hilfe gelungenen wirtschaftlichen Erfolge. Die Besatzungszeit hinterliess auch deutliche kulturelle Spuren in unserem Land. Die *Coke-&Jeans-Kultur* erfasste zunehmend auch unser Land. Nach Jahren der Reglementierung lockten neue Freiheiten – die konsumorientierte Massenkultur erwies sich aber, aus heutiger Sicht, auch als alles andere als problemfrei. Immerhin: Der Wiederaufbau lief mit amerikanischer Finanzhilfe an, der Fleiss der Österreicherinnen und Österreicher hat aus unserem Land schliesslich jenen blühenden Ruhepol Europas gemacht, in dem wir heute leben dürfen.

Anmerkungen

- ¹ Manfred Rauchensteiner, *Der Krieg in Österreich*, Wien 1984, S. 217 ff.
- ² Erich Zöllner, *Geschichte Österreichs*, 5. Aufl., Wien 1974, S. 527 ff. – Walter Kleindel, *Österreich – Daten zur Geschichte und Kultur*, Wien 1978, S. 375 f.
- ³ Dwight D. Eisenhower, *Crusade in Europe*, Washington: Doubleday & Comp. 1948, S. 457 u. 479 f.
- ⁴ Office of the Chief of Military History, Department of the Army: *United States Army in World War II / The European Theater of Operations, The Supreme Command* (by Forrest C. Pogue); Washington D.C. 1954; S. 456.
- ⁵ Rauchensteiner (s. Anm. 1) S. 511.
- ⁶ Eisenhower (s. Anm. 3) S. 479 ff. – Vgl. dazu auch: Theo Rossiwall, *Die letzten Tage. Die militärische Besetzung Österreichs 1945*, Wien 1969, S. 276-319.
- ⁷ Ilse Lackerbauer, *Das Kriegsende in der Stadt Salzburg im Mai 1945*, *Militärhistorische Schriftenreihe*, Heft 35, Wien 1977, S. 31 ff.
- ⁸ *Official 1948 Yearbook 42nd Infantry (Rainbow) Division*, New York 1949, S. 34. – Zeitzeugenbefragung Schützenkommando Oberndorf 1995.
- ⁹ Department of the Army – the Chief of Military History and the Center of Military History, Washington D.C., Schreiben DAMH-HSF 1981.

¹⁰ Otmar Tuider, Die Luftwaffe in Österreich 1938 – 1945 (Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 54), Wien 1985, S. 98 f. u. 121.
¹¹ Rauchensteiner (s. Anm. 1), S. 337. – Wilhelm Velten, Vom Kugelbaum zur Handgranate – Geschichte der 65. Infanteriedivision, Neckargemünd 1974, S. 201.
¹² Erika Pfeiffenberger (Red.), Lend/Embach – eine Gemeinde im Wandel der Zeit, Lend 1991, S. 138.
¹³ Michael Forcher (Red.), Mittersill in Geschichte und Gegenwart, Mittersill 1985, S. 343 f.
¹⁴ Rauchensteiner (s. Anm. 1), S. 337.
¹⁵ Eisenhower (s. Anm. 3), S. 485.
¹⁶ Raymond Muelle, La 2^{ème} D.B. – Normandie-Paris-Lorraine-Alsace-Allemagne, Paris 1990, S. 158 ff.
¹⁷ Jean Pierre Bernier, Forces Françaises Libres, Heimdal 1989, S. 38 ff.
¹⁸ Muelle (s. Anm. 16), S. 160.
¹⁹ Ebenda, S. 162.
²⁰ Vgl. Liliane et Fred Funcken, L'Uniforme et les Armes des Soldats de la Guerre 1939 – 1945, Band 3, Tournai 1974, S. 46 ff.
²¹ Muelle (s. Anm. 16), S. 166 f.
²² Georg Schwamberger, Chronik der Stadt 1939 – 1951, Hallein 1986 (Halleiner Geschichtsblätter, Band 5), S. 66 u. 71.
²³ Ebenda, S. 71.
²⁴ Muelle (s. Anm. 16), S. 166 f.
²⁵ Alois Eder (Red.), Chronik Saalfelden, Band 2, Saalfelden 1992, S. 754.
²⁶ Rossiwall (s. Anm. 6), S. 303.
²⁷ Eder (s. Anm. 25), S. 755.
²⁸ Mitteilung des Zeitzeugen Loni da Rhin, damals Waldarbeiter in Zell am See.
²⁹ Arthur Schwaiger, Die Österreichische Volkspartei im Pinzgau von 1945 – 1949, in: Im Dienste Salzburgs (hg. v. Franz Schausberger), Salzburg 1985, S. 336.
³⁰ Vgl. u.a. Klaus Mammach, Der Volkssturm – das letzte Aufgebot, Köln 1981, S. 108 ff.
³¹ Zeitzeugenbericht Frau Hedwig Eder, Zell am See und Georg Hochstaffl, Maishofen.
³² Ferdinand Hölzl, 1200 Jahre Zell am See, Zell 1975, S. 188.
³³ Hermann Hinterstoisser, Das Flugwachkommando Lend, in: Pfeiffenberger (s. Anm. 12), S. 139 – 145.
³⁴ Tuider (s. Anm. 10), S. 100.
³⁵ Eisenhower (s. Anm. 3), S. 568.
³⁶ Forcher (s. Anm. 13), S. 346; vgl. auch: Fritz Molden, Die Feuer in der Nacht – Opfer und Sinn des österreichischen Widerstandes 1938 – 1945, Wien 1988, S. 202 – 203.
³⁷ Tuider (s. Anm. 10), S. 90.
³⁸ Handschriftlicher Bericht von Herrn Oberst i.R. Sepp Stangl, 1985. Archiv des Verfassers.
³⁹ W. Bergher, Lend – Mai 1945, in: Werkszeitung der SAG, H. 3, Lend 1965, S. 6.
⁴⁰ Zeitzeugenbericht Ing. Toni Ferner, Zell am See 1987.
⁴¹ Ernst Peter, Tragschrauber – Hubschrauber, Österreichs Pioniere, Graz 1985, S. 63.
⁴² Ebenda, S. 64.
⁴³ Charles Lindbergh, War Time Journals, New York (dt. Ausgabe: „Kriegstagebücher“, Wien 1972).

⁴⁴ S. Anm. 41.

⁴⁵ Rauchensteiner (s. Anm. 1), S. 394. – Peter Fiala, Die Geschichte der Republik Österreich, BMFLV Abt. AUStb. 2, Wien o. J.

⁴⁶ Eder (s. Anm. 25), S. 755. – Zeitzeugenbericht Georg Hochstaffl, Maishofen.

⁴⁷ Lindbergh (s. Anm. 43), S. 346 u. Forcher (wie Anm. 13), S. 346 f.

⁴⁸ Hölzl (s. Anm. 32), S. 143.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Originale im Pinzgauer Bezirksarchiv, Zell am See, Plakatsammlung.

⁵¹ Office of the Chief of Military History (s. Anm. 4), S. 348.

⁵² Original im Pinzgauer Bezirksarchiv, Zell am See.

⁵³ Zeitzeugenbericht Frau Hedwig Eder, Zell am See. – Vgl. dazu auch: Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981, S. 21 ff. und Ernst Hanisch, Von den schwierigen Jahren der Zweiten Republik – Salzburg im Wiederaufbau, in: VI. Landes-Symposium «Salzburg und das Werden der Republik» (Schriftenreihe des Landespressebüros «Salzburg Diskussionen», Band 7), Salzburg 1985, S. 19-23.

⁵⁴ Hermann Hinterstoisser, Die Amerikaner im Pinzgau, Zell am See 1984, S. 8 f.

⁵⁵ Rauchensteiner (s. Anm. 1), S. 391.

⁵⁶ Karlheinz Böckle, Feldgendarmen, Feldjäger, Militärpolizisten, Stuttgart 1987, S. 187.

⁵⁷ Tuider (s. Anm. 10), S. 100.

⁵⁸ Zeitzeugenbericht Frau Maria Egger, damals Luftnachrichtenhelferin, Zell am See.

⁵⁹ Pfeiffenberger (s. Anm. 12), S. 138.

⁶⁰ Forcher (s. Anm. 13), S. 350. – Zeitzeugenbericht Oblt a.D. Hruby, Saalfelden.

⁶¹ Forcher (s. Anm. 13), S. 349 u. Hölzl (s. Anm. 32), S. 188.

⁶² Kleindl (s. Anm. 2), S. 378-380.

⁶³ Manfred Rauchensteiner, Der Sonderfall, Wien 1979, S. 259 f.

⁶⁴ National Archives and records Service, Washington D.C. 20408, Schreiben NNMM 81-1237-II, Beilage S. 162.

⁶⁵ Hölzl (s. Anm. 32), S. 164.

⁶⁶ Schreiben von Colonel Carlyle P. Woelfer, National Association Rainbow Division Veterans, Fayetteville N.C. v. 30. Dezember 1985. Archiv des Verf. – Zum Divisionsabzeichen vgl. auch: Guido Rossignoli, Rang- und Ehrenabzeichen der Armeen des 2. Weltkrieges, Band 1, München 1975, Tafel 68.

⁶⁷ Eisenhower (s. Anm. 3), S. 568.

⁶⁸ Forcher (s. Anm. 13), S. 351.

⁶⁹ Martin U. Heimann, So starb Anton von Webern. Protokoll im Pinzgauer Bezirksarchiv, Zell am See.

⁷⁰ Kleindl (s. Anm. 2), S. 380.

⁷¹ Hinterstoisser (s. Anm. 54), S. 10.

⁷² Clemens M. Hutter, Kaprun, Geschichte eines Erfolgs, Salzburg 1994, S. 124 ff.

⁷³ Josef Hasenauer, 50 Jahre Schmittenhöhebahn, in: Jubiläumsjahr in Zell am See, Zell 1978, S. 70.

⁷⁴ Rauchensteiner (s. Anm. 63), S. 260.

Für wesentliche Hinweise und Zeitzeugenberichte möchte sich der Autor bei Herrn Horst Scholz, Pinzgauer Bezirksarchiv, Zell am See, Herrn Oberst i.R. Sepp Stangl und Herrn Oblt a.D. Hruby bedanken.

ZUM KRIEGSENDE IN HALLEIN

Als Termin des Einmarsches französischer Truppen wird zumeist der 3. Mai 1945 genannt (vgl. S. 61). Aus den Protokollen des Gemeinderates der Stadt Hallein geht jedoch hervor, dass die Machtübernahme erst am Vormittag des 5. Mai erfolgte.

Aus dem Bericht über die Gemeinderatssitzung vom 3. Dezember 1945 hat G. Schwamberger folgenden Auszug zusammengestellt:

Der auch für die heutige Zeit noch aufschlussreichste Tagesordnungspunkt behandelte die Tätigkeit ab 5. Mai 1945. An diesem Tage gab es morgens Panzeralarm! Karl Nedomlel und Rupert Eibl trugen in der allgemeinen Verwirrung dafür Sorge, dass die Strassen freigehalten wurden. Französische Panzer fuhrten, über die Dürrnbergstrasse kommend, in die Stadt ein. Die Wache wurde entwaffnet, die damalige Gemeindevertretung begab sich auf den Schöndorferplatz und übergab die Stadt. Der französische Offizier erklärte, sie als Geiseln zu betrachten und sofort zu erschiessen, wenn ein Schuss falle. Nedomlel kam ebenfalls auf einen Panzer als Geisel und musste für die Bevölkerung das Nötige bekanntgeben. Es kam zu Plünderungen im Getreidespeicher – heute Blendax –, alle Waffen und Fotoapparate waren abzuliefern.

Eine Volksmenge war nahe daran, die Bäckerei Schmidhammer zu plündern. Bürgermeister Moldan und Dr. Schwertner vom Landratsamt zeigten sich hilflos, da begab sich Nedomlel zur Bäckerei, rief der Menge zu: «Ich bin der Bürgermeister!«. So gelang es, in wenigen Minuten die Menge zu zerstreuen. Im Rathaus erklärte der französische Offizier: «Sie sind der Bürgermeister, Sie können Ruhe und Ordnung aufrechterhalten».

Zivilfranzosen tauchten auf, verbrüdeten sich mit den Soldaten und wurden bewaffnet, die Truppe verschwand wieder und die Zivilisten traten an ihre Stelle. KZ-Häftlinge wurden zur Verfügung gestellt und sorgten für Ordnung. Fritz Wenger, Hans Eibl und Karl Lindlhuber halfen dem neuen Bürgermeister, die öffentlichen Gebäude wurden gesichert, Dr. Schwertner vom Landrat wurde ab gesetzt und Gen. Rudolf Müller trat

an seine Stelle als Bezirkshauptmann. Die französischen Truppen kamen wieder zurück. Im Grillwerke-Stollen waren 60.000 Liter Wein gelagert, 20.000 Liter wurden geplündert.

Die prominenten Nazis wurden verhaftet und in den Räumen des Stadtbauamtes gefänglich gehalten. Inzwischen übernahmen die Amerikaner die Stadt, der Stadtkommandant war für Ruhe und Ordnung zuständig. Nedomlel wurde auch von ihm als Bürgermeister bestätigt. Die neugebildeten politischen Parteien entsandten Vertreter als Gemeinderäte, die Zusammenarbeit hat sich gut bewährt. Die Versorgung mit Lebensmitteln war äusserst schwierig, vor allem gab es Transportprobleme. Kaufmann Ritzberger wies auf die Bestände an Gerste in Kaltenhausen hin, die vermahlen werden könnten und das Mehl strecken helfen. «Der Brotkorb musste in Hallein nicht allzu hoch gehängt werden. « Der amerikanische Stadtkommandant, Oberleutnant de Gaetano, war bei aller Härte ein umgänglicher Mann.

Im Gasthaus Kugl waren Wehrmachtuniformen gelagert, erst wurden sie von den Amerikanern bewacht, dann war die Stadt dafür zuständig. Der Abtransport wurde durch Zivilisten behindert und dauerte drei Wochen. Zugunsten der durch die Gemeinderätin Primoschitz vorbildlich eingerichteten Kindergärten bewilligte der Stadtkommandant den Verkauf eines Teiles der Wehrmachtuniformen, Weissmehl wurde angeliefert und über die Bäcker verteilt. Einen Engpass gab es, als jeder Bewohner sein ganzes Quantum auf einmal abholen wollte. Schwere Strafen waren angedroht für den Versuch, das Mehl zu «strecken».

Die Sammlung für die Bombengeschädigten erbrachte 200.000 RM, die Schäden beliefen sich auf 800.000 RM.

Die Verwendung der Lagerbaracken der SS war ein Problem. Das Lager war abgesperrt und wurde trotzdem laufend geplündert, man konnte mit den amerikanischen Posten reden. Die Baracken wurden als Brenn- und Bauholzfreigegeben, inzwischen erschien eine neue Truppe und beschlagnahmte wieder. Rund 100 Häuser waren über Nacht zu räumen, die Bewohner anderweitig einzuweisen. Das gab beträchtliche Schwierigkeiten für alle Teile.

Die Betreuung der KZ-Häftlinge war zu betreiben, die Holz- und Kohle-

versorgung drängte wegen des nahenden Winters. Ein Arbeitsdienst der Nazis wurde durch den Genossen Lurger organisiert, Kaufmann Neumayr bemühte sich um die Gemüseversorgung erfolgreich. 10.000 Identitätskarten waren auszustellen, und nun soll diese Arbeit neuerlich mit neuen Formularen und Lichtbildern durchgeführt werden. (Halleiner Geschichtsblätter 5, Chronik der Stadt 1939-1951, Hallein 1986, S. 71 f.).

«Der Mann der Stunde», Karl Nedomlel (1900-1976), erlernte im väterlichen Betrieb in Hallein das Bäckerhandwerk, 1919 trat er in die Zellulosefabrik Hallein als Hilfsarbeiter ein. Bis 1934 gehörte er dem Schutzbund an, von 1934 bis 1938 war er im Konzentrationslager Wollersdorf interniert.

Vom 5. Mai 1945 bis 12. April 1946 übte er das Amt des Bürgermeisters von Hallein aus, von 1949 bis 1959 gehörte er als Abgeordneter der KPÖ dem Gemeinderat an.

(Auszug aus: Halleiner Geschichtsblätter 4, Hallein 1985, S. 152 f.).



Abb. 49: Das Kriegsende in Badgastein; US-Militär vor dem Hotel *Mozart*, später amerikanisches Hauptquartier, 8. Mai 1945



Abb. 50: Generalmajor Harry J. Collins, Kommandant der 42. Infanterie-(= Regenbogen-) Division, im März 1945

GlS UND CHESTERFIELD

Die amerikanischen Besatzungstruppen in Salzburg

Wenn man durch die Strassen Salzburgs geht und dann auf topographische Bezeichnungen wie die General-Keyes-Strasse oder die General-Arnold-Strasse stösst, dann werden Kriegsende und Besatzungszeit fast schlagartig lebendig. Freilich werden mittlerweile schon viele Zeitgenossen mit den Namen nicht mehr viel anzufangen wissen, doch das dürfte die Amerikaner mit einer Vielzahl anderer Namenspatrone verbinden. Aber vielleicht wird einem Besucher des Friedhofs von St. Peter das Grabkreuz von General Collins einen noch unmittelbareren Eindruck davon vermitteln, dass die hohen amerikanischen Besatzungsoffiziere auch heute noch in Salzburg präsent sind und dass sie sich offenbar nicht nur Achtung, sondern auch letzte Ruhestätten an exponierten Stellen und in der Erinnerung erworben haben. Nur Tirol kann mit seinen noch erkennbaren Bezügen auf General Béthouart mit Vergleichbarem aufwarten. Die Briten sind in der Steiermark und in Kärnten «spurlos» geblieben. Aber auch die Amerikaner haben es nicht gleichmässig geschafft, ihr Andenken bewahrt zu sehen, denn Oberösterreich würdigt sie nicht in vergleichbarer Weise wie Salzburg. Von den Russen in Niederösterreich, Burgenland oder gar dem Mühlviertel ganz zu schweigen. Und in Wien werden alle gleichmässig ignoriert.

Warum die Affinität zwischen Salzburg und Amerikanern eine so starke ist, läuft aber wohl auf zweierlei Begründungen hinaus: Stadt und Land übten auf die Amerikaner einen nachhaltigen Eindruck aus; und das Wirken der Amerikaner, mit dem sie in einer Art Wettstreit mit anderen Besatzungsmächten *ihre* Zone besser dastehen liessen als andere, führte schliesslich dazu, dass man in Österreich Salzburg mit dem *Goldenen Westen* gleichsetzte.

Anfangs hatte es nicht ganz so rosig ausgesehen, denn nach den Luftangriffen und angesichts eines noch alles andere denn absehbaren Endes der Kampfhandlungen mussten die Menschen Salzburgs den Amerikanern ebenso mit Bangen entgegensehen, wie man anderswo den Briten und Franzosen entgegensah. Man setzte freilich voraus, dass der amerikanische Krieg weit weniger schrecklich würde als der russische, und als der Einmarsch der westalliierten Truppen unmittelbar bevorstand,

da waren sich wohl die allermeisten der Notwendigkeit und Wünschbarkeit bewusst.

Lange Zeit war freilich nicht klar gewesen, wo sich die letzten Kampfhandlungen abspielen und wie der Vorgang der Befreiung und Besetzung ablaufen würde. Letztlich führte auch der Zufall Regie, nämlich in dem Augenblick, als sich entschied, welcher amerikanische Grossverband Salzburg erreichen würde, die dort befindlichen letzten deutschen Truppen gefangennehmen und das Land besetzen sollte.¹ Sieht man einmal davon ab, dass es Anfang 1945 noch durchaus nicht ausgemachte Sache war, ob die Alliierten vom Norden mit ihrer 6. Armee-Gruppe oder eher jene, die sich im Rahmen der 15. Armee-Gruppe von Italien aus gegen Österreich zubewegten, die ersten sein würden, so diktierte schliesslich im April 1945 der besagte Zufall das Geschehen.

In der zweiten Aprilhälfte konnten die Truppen der alliierten 12. und der 6. Armee-Gruppe ihren Vormarsch im Süden Deutschlands so beschleunigen, dass sie kaum mehr zusammenhängende deutsche Verbände vor sich fanden. Allerdings wurde auf Grund der Entscheidung von General Eisenhower, Berlin den Russen zu überlassen und eine generelle Schwenkung nach dem Süden vorzunehmen, um die dort vermuteten rund 100 deutschen Divisionen zur Kapitulation zu zwingen, aus dem Vorstoss nach dem Osten ein Schwenk nach dem Süden. Davon betroffen waren vor allem die zur 6. Armee-Gruppe zählende 7. US-Armee (General Patch) und die zur 12. Armee-Gruppe gehörende 3. US-Armee (General Patton). Immer wieder mussten ihre Gefechtsstreifen verändert werden, mussten Strassen gefunden werden, die ein Vorrücken der motorisierten und vor allem der Panzertruppen ermöglichten, und fast täglich erwies sich die etwas längerfristige Planung als bereits überholt. Am 30. April befahl General Patton seinem XX. Korps, Salzburg und Berchtesgaden zu nehmen, und wollte ausserdem sein III. Korps noch weiter nach dem Westen verschieben, um es dann zur Einnahme von St. Johann im Pongau und dem Gasteinertal zu verwenden.² Allerdings hätte dies für die nach Tirol eindringende 7. US-Armee zur Folge gehabt, dass sie für zwei ihrer Korps keine Gefechtsstreifen mehr gehabt hätte und



Abb. 51: Amerikanische Militärmusik paradiert vor dem Kommandogebäude der USFA (*Café Glockenspiel*) auf dem Mozartplatz

daher einen Teil der Truppen nicht mehr hätte verwenden können. Also entschied der Oberbefehlshaber der alliierten Expeditionstreitkräfte, General Eisenhower, in Abstimmung mit dem Oberbefehlshaber der alliierten 6. Armee-Gruppe, General Devers, gegen die 3. Armee und für die 7. Armee. Die Armeegrenzen sollten von Freising ostwärts bis Mühlendorf, dann längs des Inn bis zum Zusammenfluss von Inn und Salzach

und von hier weiter nach Strasswalchen zur Enns verlaufen. Nördlich davon war der Operationsbereich der 3. Armee; südlich jener der 7. Armee. Damit war an diesem Tag entschieden worden, dass Stadt und Land Salzburg der 7. Armee zufallen würden. Diese setzte das XV. US-Korps (Generalmajor Wade H. Haislip) auf Salzburg an. Auch dabei gab es ein

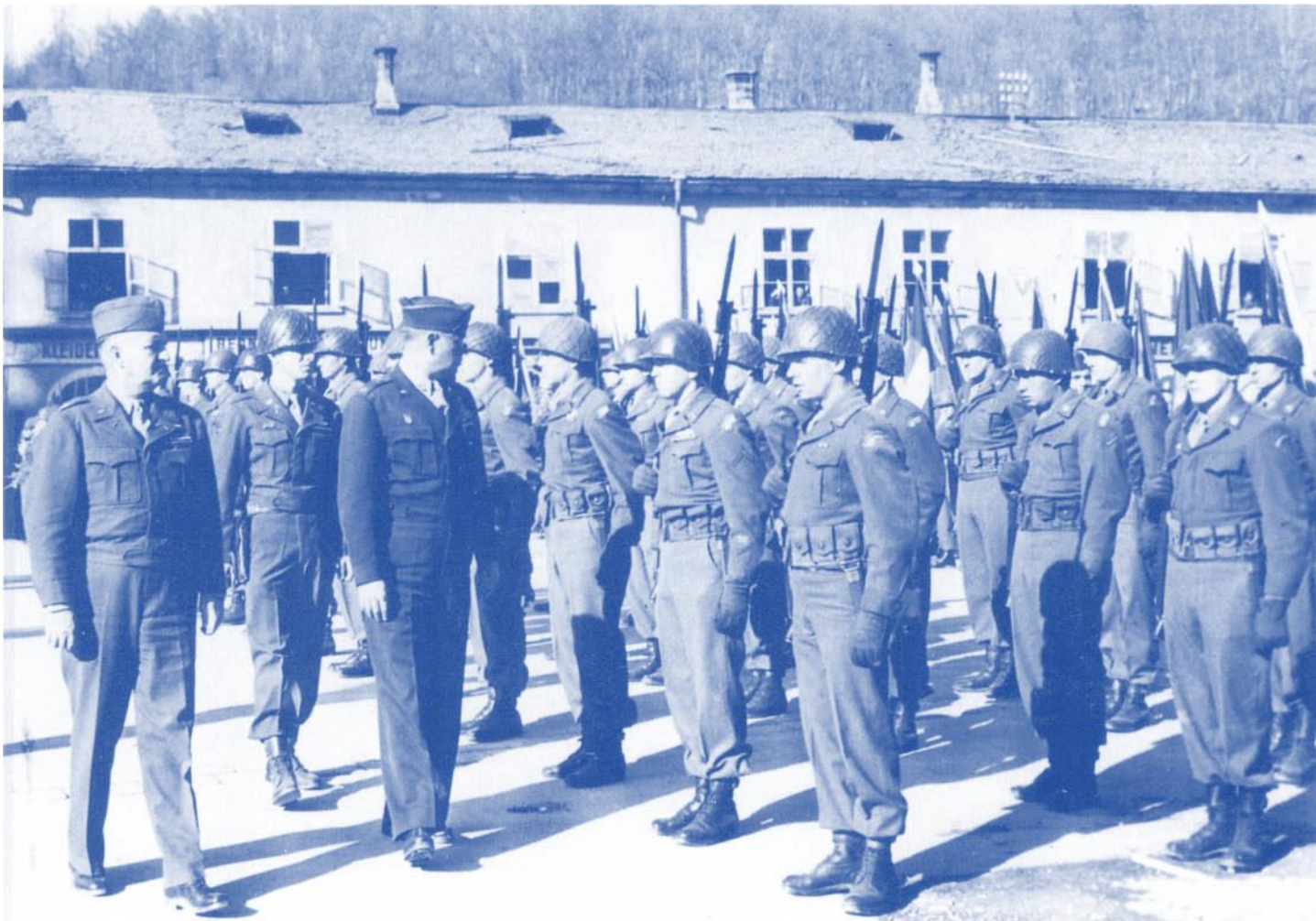


Abb. 52: Flaggenparade der 42. US-Infanterie-(= Regenbogen-)Division auf dem Mozartplatz, 1945

wenig Konkurrenz, denn im Rahmen der 7. Armee rückte auch die französische 2. Panzer-Division des General Leclerc vor, die ebenso den Ehrgeiz entwickelte, Salzburg zu erreichen.

Was die Amerikaner bzw. Franzosen vor sich hatten, waren nur mehr Reste der deutschen 1. Armee sowie Ersatz- und Ausbildungs- bzw. Ter-

ritorialverbände des Salzburger Wehrkreises XVIII. Sie stellten nicht nur keine kampfkraftigen Verbände mehr dar, sondern wichen, wo es ging, zurück und ergaben sich den Alliierten. Mit der Einnahme Halleins am Morgen des 3. Mai (siehe S. 56) durch die Franzosen und der Übergabe Salzburgs am Tag darauf an die Amerikaner hatten beide westli-



Abb. 53: Am 15. Oktober 1946 besuchte der oberste Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte in Europa, General Dwight D. Eisenhower (links), Salzburg. Rechts Generalmajor Harry J. Collins

chen Alliierten ihre ehrgeizigen Ziele erreicht. Die Divisionen des XV. US-Korps, nämlich die am 4. Mai statt der 20. Panzer-Division in die Front eingeschobene 46. Infanterie-Division, ferner die 3., die 42. und 45. Infanterie-Division sowie die 101. Luftlande-Division und nicht zuletzt die 106. Kavallerie-Gruppe besetzten in den Folgetagen die restlichen Teile Salzburgs und nahmen damit, so wie auch alle anderen amerikanischen Korps der 3. und der 7. Armee sowie der nach Vorarlberg

gelangten 1. französischen Armee, den Ruhm für sich in Anspruch, die *Alpenfestung* erobert zu haben.

Schon einen Tag, nachdem die Amerikaner begonnen hatten, Salzburg zu besetzen, die Kapitulation der deutschen Truppen zu vervollständigen, sie in Kriegsgefangenenlager abzuführen bzw. zu entlassen, zeigte sich, dass sie nur sehr ungenügend darauf vorbereitet waren, eine neue österreichische Verwaltung aufzubauen. Das war auch zum wenigsten in

ihrem «Pflichtenkatalog» enthalten gewesen, da gerade die 7. Armee – wie erwähnt – erst im letzten Augenblick auf Österreich umdirigiert worden war und auf Besatzungsaufgaben in Österreich nicht vorbereitet werden konnte. Die ersten Massnahmen bestanden daher darin, die totale Kontrolle auszuüben, die kriegsgefangenen Angehörigen der Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS in Lager zu pferchen und einer ersten Überprüfung zu unterziehen. Dann aber mussten auch raschest Massnahmen ergriffen werden, um die Versorgung der Zivilbevölkerung sicherzustellen. Das alles oblag dem nach Salzburg gekommenen amerikanischen Truppenverband der 7. Armee, nämlich dem XV. US-Korps unter Generalmajor Wade H. Haislip. Der Militärregierungsstab des XV. US-Korps, der für die Stadt Salzburg zu gross, für das Land aber zu klein war, griff zu einer Reihe von Notmassnahmen, meinte jedoch insbesondere durch ein rigoroses Vorgehen gegen Nationalsozialisten sowie durch Ausgangsbeschränkungen und Passierscheinplicht die Ordnung herstellen zu können. Da dem XV. US-Korps ganz offensichtlich zu wenig politische Direktiven mitgegeben worden waren und zusätzliche Weisungen auf sich warten liessen, wollten sich die Amerikaner auf nichts einlassen, setzten so gut wie ausschliesslich auf ihre Truppen und deren Kommandobehörden und ignorierten die Be-



Abb. 54: Eisenhower beim Interview in Camp Truscott (heute Offizierskasino der Rainerkaserne in Glasenbach), 1946



Abb. 55: Parade im Camp Truscott (= Rainerkaserne in Glaserbach) anlässlich des Besuchs von General Dwight D. Eisenhower in Salzburg, 1946

mühungen um einen österreichischen Neubeginn.³ Das konnte so weit gehen, dass man für die Stadt Salzburg nur weisse Fahnen erlaubte. Zwar stimmte das mit der von General Eisenhower unterzeichneten Österreichproklamation Nr. 1 überein, die allenthalben angeschlagen wurde, und in der es hiess: *Die Alliierten Streitkräfte betreten Österreich als Sieger, insoweit als Österreich als ein zugehöriger Teil Deutschlands Krieg gegen die Vereinten Nationen geführt hat.* Doch es trug sicherlich nicht dazu bei, zwischen Besetzern und Besetzten Vertrauen aufkommen zu lassen.

Vielleicht wäre das noch eine zeitlang so weiter gegangen, hätte sich nicht noch im Mai ein Reporter des *Time Magazine* eingefunden, der dann Anfang Juni in einem Bericht über Salzburg die dortige Situation

scharf geisselte und damit offenbar den Anstoss zu raschen Änderungen gab.⁴ So währte das freie Schalten und Walten der Truppen bzw. der ad hoc gebildeten Militärregierungsstäbe nur kurz. In diesen Wochen war es zu einer kompletten Durchdringung Salzburgs mit Besatzungstruppen gekommen, da diese in einem zahlenmässigen Übermass vorhanden waren, wie es sich lediglich aus dem gedrängten Ansatz des XV. Korps und der übrigen Teile der 7. US-Armee erklären lässt. Folglich gab es so gut wie keinen Ort, der nicht von amerikanischen Truppen besetzt oder zumindest passiert worden wäre. Häufig wurden sie auch regelrecht geholt, um zu verhindern, dass Leute, die durchaus etwas zu verlieren hatten, noch in den letzten Minuten Unheil anrichteten bzw. sich in Sicherheit brachten. Auch wenn vieles nur leeres Gerede war, konnte man doch



Abb. 56: General Dwight D. Eisenhower in Camp Truscott (= Rainerkaserne in Glasenbach), im Hintergrund das Offizierskasino, 1946

nicht wissen, ob nicht etwas dahintersteckte, wenn z.B. irgendein SS-Führer drohte, Kaprun zu sprengen und Gebäude und Strassen in die Luft zu jagen.⁵ Die Amerikaner fanden auch reichlich Prominenz, so

Hermann Göring, der auf Schloss Fischhorn in Bruck bei Zell am See verhaftet wurde, den letzten Oberbefehlshaber des Deutschen Heeres, Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner, der in Mittersill Zuflucht gesucht hatte, Generalleutnant Adolf Galland, den man in der Stadt Salz-

burg fand, einen Teil des Oberkommandos der Luftwaffe, der nach Thumersbach am Zeller See verlegt worden war, ebenso wie einen Teil des Oberkommandos der Wehrmacht, der sich in der Nähe befand, oder den Stab des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall v. Kesselring, der in Maria Alm bei Saalfelden gefangengenommen wurde.

Es wird sich wohl nicht genau feststellen lassen, wie viele amerikanische Soldaten Mitte Mai in Salzburg waren, doch dürfte eine Zahl von 100.000 kaum zu hoch gegriffen sein. Sie kamen meistens erst nach der am 5. Mai abgeschlossenen Kapitulation der deutschen Heeresgruppe G, zu der auch Salzburg als rückwärtiges Gebiet gehört hatte, bzw. nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, die am 9. Mai wirksam wurde. Daher behandelten sie die von der Kapitulation betroffenen deutschen Truppen auch mit einer gewissen Lässigkeit, dirigierten sie zu Sammelstellen, liessen ihnen auch manchmal tage-, ja wochenlang einen Teil der Waffen, insbesondere Offizieren, die sie für die Ordnung an den Sammelstellen bzw. in den Lagern verantwortlich machten. Die GIs wurden auch sehr bald mit Kaugummis, Zigaretten, Schokolade und Keksen gleichgesetzt. Doch das Klischee vom freundlichen Amerikaner passte nicht immer, wie sich überhaupt nichts generalisieren lässt. Es gab Übergriffe, Morde und Willkür, die nur teilweise damit zu erklären waren, dass auch die amerikanischen Soldaten in der Euphorie des Kriegsendes über die Stränge schlugen und vielleicht auch von ihren Kommandanten mit einer gewissen Nachsicht behandelt wurden. Die Worte, die Charles A. Lindbergh im Mai 1945 nach einem kurzen Besuch Salzburgs und Tirols in sein Tagebuch schrieb, waren daher als Momentaufnahme in jeder Weise scharf: *Die amerikanischen Soldaten gebrauchten den Begriff der «Befreiung» in einem Sinn, der dem eigentlichen Wortsinn wohl kaum mehr entspricht. Alles, was der Soldat ohne Geld erhalten kann, liess sich als «befreit» definieren. Kameras, Schusswaffen, Kunstgegenstände aber auch Frauen, notierte Lindbergh, wurden unter Verwendung dieses weitläufigen Begriffs ganz einfach genommen.*⁶

Der Bericht im *Time Magazine* vom 4. Juni alarmierte die für Salzburg verantwortlichen amerikanischen Stellen. Manches hatte sicherlich seine Richtigkeit, vor allem das Chaos, das anfangs fünf Militärregierungsstäbe in Salzburg mit der Zivilverwaltung begonnen hatten, die alle für Deutschland bestimmt gewesen waren und daher politisch einiges Unheil angerichtet hatten. Doch auf der anderen Seite hielten sich die Verantwortlichen des XV. Korps zugute, dass ungeachtet der politischen

Wirrnisse die Versorgung rasch in Ordnung gebracht worden war, dass es kaum Kriminalität gab und man auf regionaler Ebene sehr rasch gelernt hatte, mit den Österreichern auszukommen.⁷

Anfang Juni 1945 wurde die US-Zone in Österreich vom Kommando der US-Truppen in Deutschland getrennt. Der weitere Aufbau der Zonenverwaltung geschah dann schon mit Hilfe der aus Italien nach Österreich transferierten Militärregierungsstäbe, die langfristig auf Besatzungsaufgaben vorbereitet worden waren.⁸

Am 29. Juni 1945 übernahm das II. US-Korps des Generalleutnants Geoffrey Keyes den Kommandobereich des XV. Korps, löste dieses allerdings nur im Kommando ab. Die Truppen blieben ident. Somit unterstanden dem II. US-Korps vier Infanterie-Divisionen, eine Panzer-Division, eine Luftlande-Division, eine Kavallerie-Gruppe, 19 Bataillone Feld-Artillerie, sechs Bataillone Engineers und etliches mehr. Am 5. Juli wurde das II. US-Korps dem neu gebildeten Kommando der US-Streitkräfte in Österreich (United States Forces in Austria = USFA) unterstellt. Gleichzeitig schied das II. Korps aus dem Verband der 7. Armee und auch der 6. Armee-Gruppe aus und blieb hinsichtlich der Versorgung und Truppen Verwaltung nur mehr an das Oberkommando der 3. US-Armee gebunden, das solcherart nun doch noch für Salzburg zuständig geworden war.

Mit dem Eintreffen der richtigen Militärregierungsstäbe, vor allem aber mit der Ernennung des bisherigen Oberbefehlshabers der amerikanischen 5. Armee, General Mark W. Clark, zum Oberbefehlshaber in Österreich, schritt die Konsolidierung rasch voran.

Clark legte noch im Juli einen Teil der Stäbe der Militärregierung und des Streitkräftekommandos zusammen; formal blieben aber beide bestehen. USFA war ein halb unabhängiges Kommando, das dem kommandierenden General der amerikanischen Streitkräfte in Europa in taktischer, logistischer und administrativer Hinsicht unterstand, jedoch in Angelegenheiten der Militärregierung und des Militärkommissariats bzw. – später – des Hochkommissariats direkt an die Vereinigten Stabschefs in Washington berichtete.

Zunächst war alles in Salzburg konzentriert, denn vor allem die Stadt bot sich den Amerikanern von allem Anfang an als ideales Hauptquartier für ihre Kommanden und Truppen an. Es war eine trotz der Zerstörungen ausreichend grosse Stadt, mit einem Umland, das die Stationierung von Truppen ermöglichte. Das Land schloss unmittelbar an die amerikanische Besatzungszone in Deutschland an und war daher keine Enklave.

Folglich lag es wohl nahe, alle wesentlichen Einrichtungen der Militärverwaltung in der Stadt Salzburg unterzubringen, und das war sowohl das Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte im Bundesland Salzburg, die unabhängig davon eingerichtete Militärregierung für Salzburg und ein wenig später das Hauptquartier der US-Streitkräfte in Österreich.

Für die Soldaten des II. Korps war es noch immer eine Situation, in der sich nicht endgültig von Frieden sprechen liess, sondern eher von einem Halb-Krieg. Denn die meisten wurden wohl dazu verwendet, die Sicherungsmassnahmen möglichst lückenlos aufrecht zu erhalten, *Displaced Persons* – also Flüchtlinge und Vertriebene – zu registrieren, Kriegsgefangenenlager zu betreuen, aber auch schon Entlassungen vorzunehmen und Polizeiaufgaben wahrzunehmen. Daneben aber wurde ein Teil der Truppen auf einen möglichen Einsatz gegen Japan vorbereitet (sogenannte *Category II units*). Sie fingen daher rasch mit einem intensiven Übungsbetrieb an, für den Salzburg aber alles andere als ideale Voraussetzungen bot. Wohl liessen sich für die Infanterie Übungs- und Schiessplätze finden, nicht aber für die Artillerie und die gepanzerten Verbände. Als zusätzliches und nahezu unlösbares Problem wurde die Unterbringung der Truppen gesehen, da sie zu einem erheblichen Teil in Zelten und provisorischen Unterkünften hausten und man offenbar nicht damit gerechnet hatte, dass es in Salzburg längere Zeit regnen konnte. Was aber im Winter? Schon im Juli hiess es daher: Entweder man errichtet feste Baracken oder zieht einen Teil der Truppen ab.⁹ Vorsorglich wurde mit dem Schlägern von Holz begonnen, um Bretter und Brennholz zu haben. Doch Anfang Juli wurde der Überbelag noch dramatischer, denn die Amerikaner übergaben den Franzosen ganz Tirol als Besatzungszone, verlegten aber nur die dort stationierte amerikanische 3. Infanterie-Division nach Kassel, während die 42. Infanterie-Division noch zusätzlich nach Salzburg kam. Am 14. Juli 1945 gab es die erste grosse Parade der Amerikaner, der noch unzählige folgen sollten. Man feierte etwas verspätet den amerikanischen Unabhängigkeitstag. Auf dem Residenzplatz paradierten Truppen des II. US-Korps.¹⁰ Schon am 1. August gab es die nächste Parade, diesmal aus Anlass des 5. Jahrestags der Wiederaufstellung des II. Korps. Der Befehlshaber des Korps,



Abb. 57: Tellerkappe der US Military Police, Muster 1952, Mannschaftsausführung, Vorderansicht

General Keyes, nahm zusammen mit dem Oberbefehlshaber, General Clark, den Vorbeimarsch der Truppen der 42. Infanterie-Division ab, an deren Spitze Generalmajor Harry J. Collins («Hollywood Harry») marschierte, der seit August Militärkommandant von Salzburg war. Doch die Amerikaner kamen noch nicht zur Ruhe, ebensowenig wie die übrigen Alliierten in Österreich. Erst im Juli waren die notwendigen Abkommen zur Besetzung und Kontrolle Österreichs abgeschlossen worden. Folglich mussten die in andere Besatzungszonen fallenden Gebiete geräumt und die neu hinzukommenden Gebiete besetzt werden. Damit begannen abermals grossräumige Verlegungen, die mit einem teilweisen Abzug der Truppen Hand in Hand gingen. Die 42. US-Infanterie-Division ersetzte den Grossteil aller anderen im Land Salzburg untergebrachten Verbände des II. US-Korps und richtete sich mit dem 222. Infanterie-Regiment in St. Johann im Pongau sowie in der Umgebung

Salzburg ein. Das 242. Infanterie-Regiment kam in die Landeshauptstadt. Die Amerikaner übergaben das oberösterreichische Mühlviertel den Sowjets. Die Briten wiederum übernahmen am 9. Juli einen Teil des bis dahin von Amerikanern besetzten Bezirks Liezen, womit die 101. Luftlande-Division frei wurde, und Ende Juli den Rest des Bezirks, was die 11. Panzer-Division freimachte. Auch deren Stationierungsräume, sofern sie in Salzburg gelegen waren, übernahm die 42. Division. Somit hatten die Truppen des II. Korps bereits Anfang August 1945 eine klare Gliederung: Die 26. Infanterie-Division, die in Oberösterreich nach und nach die meisten anderen Truppen abgelöst hatte, versah dort Besatzungsaufgaben und die 42. Infanterie-Division jene in Salzburg.

Am 30. August wurde das Kommando des II. US-Korps formell seiner Aufgaben enthoben und nach Gmunden verlegt. Als oberstes Truppenkommando fungierte ab diesem Datum jenes der *Amerikanischen Streitkräfte in Österreich* (USFA). Bis dahin waren die letzten Teile des Hauptquartiers und der Militärregierungsstäbe von Italien nach Österreich übersiedelt. Doch ein Teil wanderte gleich von Salzburg nach Wien weiter, da ab dem August 1945 damit begonnen werden konnte, auch die Besetzung Wiens auf eine interalliierte Basis zu stellen und die Vorbereitungen für die Konstituierung der Alliierten Kommission für Österreich zu treffen. General Clark fand es zudem notwendig, auch die militärischen Teile seines Hauptquartiers von Salzburg nach Wien zu dirigieren. Im Oktober 1945 wurde in Salzburg das Verbindungsdetachement der Air Division aufgelöst, und auch die Luftwaffeneinrichtungen der USFA übersiedelten zur Gänze nach Wien.¹¹

Damit waren die Zonenkontrolle und – Verwaltung den jeweiligen Kommandierenden Generälen und Militärkommandanten überlassen. Allerdings glaubte General Clark ohnedies nicht, dass es nötig sein würde, sehr langfristige Regelungen vorzunehmen, und meinte zu Jahresende 1945, sein Hauptquartier würde bis Juli 1946 aus Österreich abgezogen werden.¹² Damit sollte er sich gründlich täuschen.

Doch obwohl sich bereits alles einigermaßen zu normalisieren schien, empfanden die Amerikaner die Situation schon im September als recht bedrohlich. Die Ernährung und Versorgung der nach wie vor unübersehbaren Zahl von Kriegsgefangenen und *Displaced Persons* schien die schlimmsten Befürchtungen für den Winter zu rechtfertigen. Die Entlassung der Kriegsgefangenen schritt zwar zügig voran, doch die Zahl der *Displaced Persons* nahm immer mehr zu. Hier konnten nur grossange-

legte Hilfsmassnahmen nützen. Dazu kam, dass nunmehr auch ein Teil Wiens mitzuversorgen war. Folglich gab es Probleme, die sich erst in dem Augenblick relativieren liessen, wenn man von der amerikanischen in die anderen Besatzungszonen sah und deren teilweise katastrophalen Zustände realisierte.

Am leichtesten liess sich das Problem der Versorgung mit Brennstoffen regeln, da die Amerikaner einen grosszügigen Holzeinschlag befahlen und dabei selbst Hand anlegten. Und was die Versorgung anlangte, kamen nach und nach ausreichend viele Nahrungsmittellieferungen und Medikamente, um Depots anlegen zu können und Vorsorgen zu treffen.

Das Betätigungsfeld für die Amerikaner war schier grenzenlos. Sie sahen sich verantwortlich für die Versorgung nicht nur ihrer eigenen Truppen, sondern auch der Zivilbevölkerung, der Kriegsgefangenen und *Displaced Persons*. Schon Anfang August wurde es als ein zweifelloser Erfolg empfunden, dass die tägliche Kalorienmenge von 700 auf 1'300 angehoben werden konnte. Die Amerikaner unterstützten den wirtschaftlichen Wiederaufbau, liessen im Juni die Gewerkschaften zu, die wichtigsten Eisenbahnlinien waren wieder befahrbar, und am 4. Juli konnte auch bereits ein bescheidener Postverkehr begonnen werden. Die Soldaten hatten auch die meisten normalen Polizeiaufgaben übernommen, verhafteten und stellten vor Militärgerichtshöfe.¹³

Doch die Amerikaner kehrten auch recht häufig *den Sieger* hervor. Der Kommandant der 42. Division, Generalmajor Collins, pflegte mit einer Motorradeskorte in seinem grossen Dienstwagen herumzufahren und erregte dabei durchaus nicht nur Bewunderung. Den Amerikanern wurde vorgehalten, dass sie jegliche Sensibilität vermissen liessen, wenn es um die Behandlung von Nazis ging, insbesondere aber um weibliche Angehörige von ehemaligen Nazigrössen. GIs spielten trotz aller Verbote im Schwarzhandel eine erhebliche Rolle und wurden aller möglichen Delikte bezichtigt. Ein Einschreiten österreichischer Behörden war jedoch unmöglich, da von österreichischen Exekutivorganen kein Alliiertes verhaftet werden durfte, auch dann nicht, wenn er in Zivil oder gar auf frischer Tat ertappt worden war.

Anfangs galt wohl wie in Deutschland ein Fraternisierungsverbot, dann aber kehrte man auch von amerikanischer Seite die Befreiung Österreichs schon deshalb hervor, um eine Begründung dafür zu haben, weshalb der Kontakt zwischen Amerikanern und Österreichern und vor allem österreichischen Mädchen und Frauen geduldet und schliesslich als selbstverständlich hingenommen wurde. Die Instruktionen bezüglich Trunkenheit, Unmoral und Schwarzmarkt halfen wohl nicht allzu sehr,



Abb. 58: US-Soldaten vor dem *Lifka-Kino* (heute *Salzburger Filmkulturzentrum «Das Kino»*, Giselakai)

eher schon die Bestrafungen. Am besten fuhr man aber damit, für die Soldaten eigene Vergnügungsorte und Gaststätten einzurichten.¹⁴ Das Problem für sehr viele Besatzungssoldaten war, dass sie wohl damit gerechnet hatten, nach Kriegsende sehr rasch entlassen zu werden und wieder in die USA zurückzukehren. Noch dazu, da sich die Befürchtungen wegen eines weiteren Kriegseinsatzes in Japan im August 1945 zerschlagen hatten. Das Problem war den amerikanischen Offizieren und Kommandostellen durchaus bewusst, und sie versuchten alles, um die Disziplin aufrechtzuerhalten. Es galt, jegliche Anstrengung zu unternehmen, um unter den Amerikanern keine Unruhe aufkommen zu lassen. Daher wurden Schulen eingerichtet. Hauptsächlich wurde Musik und Sprachen unterrichtet, doch es gab auch Kurse für Mechaniker und Verkäufer sowie selbstverständlich ein reichhaltiges militärisches Kursan-

gebot. Noch wichtiger vielleicht war, dass man die Soldaten mit Schifahren, Schwimmen, Rudern und anderen Freizeitbeschäftigungen bei Laune hielt.

Um die Truppen besser für ihre Aufgaben zu schulen, wurde mit Sprachunterricht begonnen und auch generell etwas für die Bildung der Soldaten gemacht. In Salzburg wurden an einer Reihe von Bildungsstätten vorsorglich Plätze für amerikanische Soldaten reserviert, um die GIs ab dem Herbst 1945 auch an österreichische Höhere Schulen schicken zu können. Die wenigsten dürften freilich in den Genuss dieser Ausbildung gekommen sein, denn die Fluktuationen hielten an.

Im Februar 1946 übernahm die 42. Infanterie-Division die gesamte Zone, also auch Oberösterreich. Auch das hielt nur einige Monate, dann wurde mit 1. Juli 1946 auch die 42. Infanterie-Division aus dem aktiven



Abb. 59: Ehrengarde auf dem Mozartplatz, bestehend aus Mitgliedern des 16. US-Infanterie-Regiments, für den britischen Hochkommissar für Österreich, Generalleutnant Sir John N. Steels (Bildmitte, halb verdeckt), anlässlich seines Salzburg-Besuchs am 20. August 1947

Dienst genommen und durch das 5. US-Infanterie-Regiment ersetzt, das für die ganze Zone einschliesslich Wien zuständig war. Schliesslich wurde das 5. Infanterie-Regiment im Herbst 1946 durch das 16. Infanterie-Regiment ersetzt, das jedoch nur drei statt vier Bataillone hatte. Dazu kam eine Schwadron des 4. Constabulary Regiments sowie technische, Fernmelde- und andere kleine Kontingente, die zum Funktionieren der Zonenverwaltung und des US-Elements der Alliierten Kommission beitragen sollten.

Am 1. Jänner 1946 betrug die Gesamtstärke der amerikanischen Trup-

pen in Österreich 41.361 Personen. Am 1. Jänner 1947 nur mehr 12.306. Nun ist auch nicht weiter verwunderlich, dass sich die Truppen gar nicht einrichten konnten und wollten, dass sie nach Hause drängten und alles andere als lange Aufgaben als Besatzer übertragen bekommen wollten. Sie konnten aber auch kaum Bindungen eingehen, und es war ihnen wohl weitgehend egal, was sich um sie herum abspielte, Hauptsache, es war für sie erträglich bis angenehm. Um daher die notwendigsten Kontingente zu bilden, wurden den Truppen auch bewusst Vergünstigungen eingeräumt und gleichzeitig versucht, möglichst viele Soldaten dazu zu

bringen, einer Verlängerung ihrer Dienstzeit zuzustimmen. Die damit in Gang kommende Rekrutierung dürfte nicht unähnlich der Werbung von Söldnern im 18. Jahrhundert abgelaufen sein.

– Es wurde auch getrachtet, möglichst viele Aufgaben durch Zivilangehörige der US-Streitkräfte erledigen zu lassen, um die Soldaten und Offiziere für die eigentlichen militärischen Aufgaben frei zu bekommen. Doch am 1. Jänner 1947 zählte man in den Militärregierungsstäben auch erst 996 zivile Bedienstete. Letztlich war das aber eine Frage der Wertigkeit und der Perspektive. Denn wenn Österreich, wie man zunächst hoffen konnte, 1947 seinen Staatsvertrag bekam, dann erübrigte sich die Ergänzung und Aufstockung der militärischen Kontingente. Wenn nicht, mussten andere Regelungen getroffen werden.

Im Frühjahr 1947 bezeichneten die amerikanischen *Vereinigten Stabschefs (JCS)* Österreich als ein Land von höchstem politischen und militärischen Interesse. Die USA könnten es *nicht erlauben, dieses Schlüsselgebiet unter ausschliesslich sowjetischen Einfluss fallen zu lassen. Denn würde dies geschehen, käme es nicht nur zu einer Konsolidierung der*



Abb. 60: Durch Schulausspeisung und Schulmilchaktion setzte sich die Besatzungsmacht seit Herbst 1945 besonders für die Kinder ein. Hier wird Generalmajor Harry J. Collins in Bischofshofen mit einem Blumenstrauß in der Hauptschule willkommen geheissen



Abb. 61: Generalmajor Harry J. Collins empfängt die Trapp-Familie in Fort Lewis, USA

sowjetischen Herrschaft im Donauraum und auf dem Balkan, sondern auch zu einer Schwächung der amerikanischen Stellung in Italien, Deutschland und der Tschechoslowakei.¹⁵ Das war nunmehr genau das Signal, mit dem auf eine Veränderung in der Qualität der Besetzung Österreichs hingewiesen wurde. Jetzt ging es primär nicht mehr um die Demokratisierung Österreichs und die *Reorientation*, sondern um die Eindämmung der Sowjetunion, wie sie Präsident Truman weltweit versuchen wollte.¹⁶ Doch die Mittel, wie das Überhandnehmen des sowjetischen Einflusses gestoppt werden sollte, konnten im Fall Österreichs zum wenigsten militärische sein, sondern überwiegend wirtschaftliche.

Die Wirtschaftshilfe, vor allem jene, die zunächst über die militärischen Kanäle und schliesslich über den Marshall-Plan lief, wurde zum wichtigsten Element der Besetzung Österreichs. Denn nur, wenn sich das Land ökonomisch erholte und einen wirtschaftlichen Aufschwung nehmen konnte, war es als stabil genug anzusehen, um einer kommunistischen Bedrohung zu widerstehen. Das Fazit dieser sehr rasch in Politik umgossenen Beurteilung war, dass es in den westlichen Besatzungszonen Österreichs schon bald nicht mehr auf die Grösse der militärischen Kontingente, sondern auf die sozialpolitischen und wirtschaftlichen Massnahmen ankam, die zu einem gelebten Antikommunismus führen sollten.

Im September 1947 sah es freilich fast so aus, als müssten die Amerikaner ihr Kontingent beträchtlich aufstocken, denn

der Zusammenbruch des *Britischen Empire* hatte auch unmittelbare Auswirkungen auf die Präsenz britischer Truppen in Österreich. General Keyes sollte daher die britische Zone mit übernehmen. Am 23. September bezeichnete er die Sache als ohne Weiteres lösbar, wenn man ihm 5467 zusätzliche Offiziere und Soldaten sowie 150 Zivilpersonen gebe. Mit den Österreichern zusammen traute er sich eine Zusammenlegung der Zonen ohne Weiteres zu. Doch das hätte zu einer Art Bizone geführt, und genau das durfte nicht sein. Das Projekt wurde dann auch abgeblasen.¹⁷ Stattdessen wurde die militärische Präsenz der Amerikaner auch in ihrer eigenen Zone noch weiter zurückgedrängt.

Seit 20. April 1948 gab es kein *Military Government* mehr. An seine Stelle trat in Salzburg die *Civil Affairs Section*, die zwar noch als Zonenhauptquartier fungierte, dann aber an den amerikanischen Teil der Alliierten Kommission angebunden wurde. Ein Jahr später wirkten sich zwei

Veränderungen in Europa auf die Struktur der USFA aus: Der bevorstehende NATO-Beitritt Italiens und die Ernennung eines zivilen Hochkommissars in Deutschland, die es beide als nicht sinnvoll erscheinen liessen, USFA weiterhin an das Europäische Kommando angebunden zu lassen. Daher wurde das österreichische Kommando am 23. Mai 1949 als unabhängiges Kommando direkt den Vereinigten Stabschefs unterstellt.¹⁸ Damit kam auch etwas zum Abschluss, womit schon in den Jahren seit 1945 deutlich gemacht worden war, dass Österreich einerseits ein Sonderfall war, sich aber andererseits die Präsenz der amerikanischen Truppen schon längst nicht mehr darin erschöpfte, primär Besatzungsaufgaben zu erfüllen, sondern ebenso wie die Truppen in Deutschland oder im Raum Triest für Kampfaufgaben bereit zu sein. Die Kommandostruktur blieb dabei gleich, erfuhr allerdings insofern im Herbst 1950 eine Veränderung, als alle drei westlichen Besatzungsmächte auch in Österreich etwas nachholten, was in Deutschland schon vollzogen war, nämlich die Umwandlung der Hochkommissariate in botschaftsähnliche Vertretungen. Folglich wurden die militärischen Hochkommissare gegen zivile Botschafter ausgetauscht. Die Folge



Abb. 62: Generalleutnant William H. Arnold, seit 1.5.1953 Oberkommandierender der USFA, der Salzburger Bürgermeister Stanislaus Pacher und Landeshauptmann Dr. Josef Klaus (v.l.n.r.) eröffnen das neue Heim der USFA im Camp Roeder (heute Offizierskasino der Schwarzenbergkaserne in Wals-Siezenheim) am 28.9.1954

war, dass die Personalunion von Hochkommissar und Oberkommandierendem wegfiel und es auch eigene militärische Oberkommandierende geben musste. Diese hatten ihre Hauptquartiere aber nicht mehr in Wien, sondern in den jeweiligen Zonen. Für die Stadt Salzburg resultierte daraus, dass sie – wie schon zeitweilig 1945 – wieder stärker als Hauptquartier genutzt wurde. General Irwin LeRoy übernahm das Kommando.

Die Stärke seiner Truppen belief sich weiterhin auf rund 12.000 Mann, die zum 350. Infanterie-Regiment gehörten und von denen sich sagen liess, dass sie in Österreich in Garnison lagen und kaum mehr die Aufgaben von Besatzungstruppen erfüllten. Mittlerweile war die österreichische Exekutive schon längst für die öffentliche Sicherheit zuständig geworden und durfte auch gegen Amerikaner einschreiten.¹⁹ Für die in Salzburg und Oberösterreich stationierten Truppen galt, was für Truppen in der Regel gilt: Militärische Ausbildung bis zur Verwendungsfähigkeit im Einsatz. Daher wurde die Einsatzbereitschaft auch regelmässig überprüft und festgestellt, ob und wie die amerikanischen Truppen in Österreich für Kampfaufgaben vorbereitet seien. Obwohl an der Verwendungsfähigkeit an sich kein Zweifel bestehen konnte, fanden sich die Inspizierenden bei ihren Überprüfungen, die nicht zufällig in die Zeit des Koreakriegs fielen, zu einer ganzen Reihe von Feststellungen genötigt.²⁰

Da war einmal die Feststellung, dass 1951 die Stärke der amerikanischen Truppen vor allem bei den Offizieren und Unteroffizieren deutlich unter dem Soll lag. Fünf bis sechs Prozent der Kampftruppen waren Schwarze. Die Notwendigkeit, die Soldaten im Gebirgskrieg auszubilden, war zwar erkannt worden, konnte aber nicht im gewünschten Mass erfüllt werden. Hier sollte gewartet werden, bis erfahrene Ausbilder aus dem Koreakrieg zur Verfügung standen. Allerdings gab es in Saalfelden schon *ein Mountain Training Center*, in dem folgende Kurse abgehalten wurden: Kletterkurs – 3 Wochen, Kommando- und Stabskurse – 4 Tage, Gletscherkurse – 2 Wochen und Winterkriegskurse – 5 Wochen. Damit erreichten die amerikanischen Truppen in Österreich doch eine gewisse Gebirgstauglichkeit, die sie im Zweiten Weltkrieg noch überhaupt nicht gehabt hatten und die auch den Truppen in Korea abging. Die Ausrüstung für das Gebirge war jedoch nicht vorhanden.

Von den in Salzburg liegenden Teilen des 350. Infanterie-Regiments waren der Stab und Regimentstruppen in *Camp Truscott* in Elsbethen-Glasenbach untergebracht, mit Ausnahme eines Infanterie-Bataillons, einer Panzerkompanie und einer Kompanie schwerer Mörser, die in Saalfelden waren, sowie des 2. Infanterie-Bataillons, das in St. Johann

im Pongau stationiert war. – Die Einführung von Scharfschützen wurde empfohlen.

Die Inspektion der Feldtruppen 1953 ergab ein interessantes zusätzliches Detail: Zwar wurden im Rahmen der Stäbe Einsätze unter den Bedingungen von Atomwaffen besprochen, doch hatte dies keine Auswirkungen auf die Truppenausbildung. Es gab weder Einsatzpläne für die Verwendung von Atomwaffen, noch wurde bei den Übungsannahmen der Einsatz von Atomwaffen vorausgesetzt, folglich auch nicht damit gerechnet, dass die Sowjets Massenvernichtungsmittel verwenden würden.²¹ Nachdem die Stärke der amerikanischen Truppen in Österreich von 1947 bis 1953 ziemlich gleich geblieben war, kam es 1953 etwas überraschend zu einer Aufstockung. Das hatte aber weniger mit Österreich selbst zu tun, als damit, dass mittlerweile die zwischen Italien und Jugoslawien strittig gewesene Frage *Triest* gelöst worden war und Teile der dort stationiert gewesenen amerikanischen Truppen nach Österreich verlegt wurden. Sie verstärkten das 350. Infanterie-Regiment und brachten das amerikanische Kontingent insgesamt auf rund 17.000 Soldaten, von denen der grösste Teil in Salzburg untergebracht werden konnte. Zweierlei war dafür ausschlaggebend: Zum einen der Umstand, dass die Amerikaner schon im Sommer 1952 die allermeisten Truppen aus den oberösterreichischen Kasernen abgezogen hatten, um diese der österreichischen B-Gendarmerie zu übergeben. Solcherart wurde diese freilich, ohne sich dessen vielleicht besonders bewusst zu sein, zu einer Art Vorfeldtruppe. Dann aber hatten die Amerikaner bereits 1951 in Salzburg mit dem Bau einer grossen Kaserne in Wals-Siezenheim begonnen, die 1953 fertig war und *Camp Roeder* genannt wurde. Zusammen mit *Camp Truscott* und der Riedenburgkaserne liessen sich daher allein im Stadtgebiet und in der Umgebung von Salzburg die allermeisten amerikanischen Truppen unterbringen. Ausserdem blieben noch Saalfelden und St. Johann im Pongau belegt.

In all den Jahren hatte man in Salzburg nicht nur gelernt, mit den Amerikanern zu leben, sondern hatte ein meistens sehr gutes Verhältnis zueinander gefunden. Die amerikanischen Soldaten gehörten zum Strassenbild; die Offiziere gehörten zu den Einladungen. Und da die amerikanischen Truppen seit 1947 für ihre Aufwendungen keinerlei österreichische Zahlungen verlangten, sondern ganz im Gegenteil für ihre Bedürfnisse recht grosszügig aufkamen, wurden sie zu einem regelrechten Wirtschaftsfaktor, der in Salzburg so nachhaltig zur Änderung der Einstellung gegenüber den Besatzungsmächten beitrug, wie nirgendwo anders. Das war es wohl auch, was dazu führte, dass in Wien in die Feiern

aus Anlass des Abschlusses des Staatsvertrages ein amtliches Salzburger Telegramm platzte, in dem nachgefragt wurde, wer Salzburg künftig den Entfall der amerikanischen Zahlungen ausgleichen würde, wenn dann die Truppen, wie ja im Staatsvertrag vereinbart, innerhalb von 90 Tagen nach dem Gültigwerden des Vertrages abziehen würden.²² Die Frage wurde wohl nie beantwortet.

Ab dem Sommer 1955 gab es unzählige Verabschiedungen. Damals schon liess sich sagen, was vor wenigen Jahren und mit ganz anderer Betonung in Deutschland gesagt wurde: Als Besatzer waren sie gekommen; als Freunde gingen sie.

Einer der letzten war der seit dem 1. Mai 1953 amtierende Oberkommandierende der US-Truppen in Österreich, General William H. Arnold. Er wurde am 23. September 1955 offiziell verabschiedet und lud dann seinerseits am 1. Oktober zu einer *Farwell Reception* nach Camp Roeder ein. Zwei Tage später verliess der General mit einem Sonderzug Salzburg.²³ Er hatte Tränen in den Augen.

Dislokation der amerikanischen Truppen in Salzburg, Anfang Juni 1945*

Advanced Liaison Parties, OAF/A	Salzburg
492 nd Service Group	Salzburg
Hq., 15 th Army Corps	Salzburg
Hq., 3 rd Infantry Division	Salzburg
1109 th Engineer Regiment	Salzburg
194 th Artillery Regiment	Salzburg
24 th Coast Artillery Regiment (A.A.)	Salzburg
22 nd Infantry Regiment	Salzburg
5 th Tank Destroyer Regiment	Salzburg
222 nd Infantry Regiment	St. Leonhard
106 th Reconnaissance Regiment	St. Wolfgang
Elements of the 101 st Airborne Division	Zell am See
506 th Field Artillery Regiment.....	Zell am See

* Heeresgeschichtliches Museum/Militärhistorisches Institut-Studiensammlung BZ-8/02. Dislokation der US-Streitkräfte in Österreich Mai – Juli 1945. Zusammenstellung vom Center of Military History, Air Force.

Dislokation und Gliederung der amerikanischen Truppen in Salzburg, Oktober 1951 *

<i>Kommando der US-Streitkräfte in Österreich (HQuUSFA) ..</i>	Salzburg
Kommando-Bataillon 7689	Salzburg
Kommando-Kompanie 7689	Salzburg
Transport-Kompanie 570	Salzburg
Militärmusikkappelle 49	Salzburg
Telegraphen-Bataillon	Elsbethen-Glasenbach
<i>Taktisches (Brigade-)Kommando USFA 7620</i>	Salzburg
Kommando-Kompanie 7621	Salzburg
Infanterie-Regiment 350 Kdo	Elsbethen-Glasenbach
1. Bataillon	Saalfelden-Zell/See
2. Bataillon	St. Johann i. Pg.
Granatwerfer-Kompanie	Saalfelden
Panzerkompanie	Saalfelden
<i>Versorgungseinrichtungen der USFA</i>	
Nachschub-Kompanie 544.....	Salzburg
Depot-Kompanie 7676	Salzburg
<i>Territoriale Kommanden und Verbände</i>	
Stadt-Kommando Salzburg 7650 (Regiment)	Salzburg

* Manfred Rauchensteiner, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit 1945 bis 1955 (Graz 1979), S. 358 f.

Anmerkungen

- ¹ Dazu Manfred Rauchensteiner, Der Krieg in Österreich, 3. Aufl. (Wien 1985), S. 283-303. Zum besonderen Teil Salzburg ebenda, S. 333-340.
- ² Rauchensteiner, Der Krieg (s. Anm. 1), S. 333 f.
- ³ Dazu Manfred Rauchensteiner, Der Sonderfall. Die Besatzungszeit 1945 bis 1955 (Graz 1979), hier bes. S. 96-98.
- ⁴ Carl J. Friedrich, American Experiences in Military Government in World War II (New York 1948), S. 174.
- ⁵ Donald R. and Florentine E. Whitnah, Salzburg under Siege. U.S. Occupation, 1945-1955 (= Contribution in Military Studies 120, New York-London 1991), S. 27.

- ⁶ Donald R. Whitnah and Edgar L. Erickson, *The American Occupation of Austria. Planning and Early Years* (Contribution in Military Studies 46, Westport-London 1985), S. 217.
- ⁷ Whitnah, *Salzburg under Siege* (s. Anm. 5), S. 90.
- ⁸ National Archives, Washington, CCS 383.21 (1-21-44) Sec. 15, Historical Report, Occupation of Austria. History of US-Forces in Austria, vom 22.2.1947.
- ⁹ National Archives, Washington, Report of Operations II Corps in Austria, 29.6. bis 31.8.1945.
- ¹⁰ Whitnah, *Salzburg under Siege* (s. Anm. 5), S. 13.
- ¹¹ United States Allied Commission for Austria, History Part II, V-E Day to End of 1945, Manuskript, S. 33 (Heeresgeschichtliches Museum, Studiensammlung Besatzungszeit, BZ-8/01/01).
- ¹² Rauchensteiner, *Der Sonderfall* (s. Anm. 3), S. 152.
- ¹³ National Archives, Historical Report 1947 (s. Anm. 8).
- ¹⁴ Ebenda.
- ¹⁵ Rauchensteiner, *Der Sonderfall* (s. Anm. 3), S. 206.

- ¹⁶ Über die kulturellen Begleiterscheinungen informiert v.a. Reinhold Wagnleitner, *Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg* (= *Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik* 52, Wien 1991).
- ¹⁷ Ebenda, S. 216.
- ¹⁸ National Archives, Washington, CCS 383.21 (1-21-44) Sec. 17, Separation of U.S. Forces in Austria and European Command.
- ¹⁹ Bundesministerium für Inneres, ZI. 217.238-5/51 vom 11.8.1951 und 68.357/ 52 vom 26.4.1952.
- ²⁰ National Archives, Washington, Report of Army Field Forces Inspection of US-Forces, Austria, October 1951.
- ²¹ Ebenda, October 1953.
- ²² Heinrich Drimmel, *Österreichs Geistesleben zwischen Ost und West*, in: *Österreich. Die Zweite Republik*, hg. v. Erika Weinzierl – Kurt Skalnik (Graz 1972), Bd. 2, S. 565 f.
- ²³ *Amtsblatt der Landeshauptstadt Salzburg*, 6. Jg., 1955, Nr. 41, 10.10.1955.



Abb. 63: Glenn L. Kappelman (3.V.l.) und ein Kamerad (1.v.l.) im *Österreicher-Look*. Kappelman, aus Kansas stammend, war Mitglied der 106. Kavallerie-Gruppe, die am 4. Mai 1945 die kampflose Kapitulation der Stadt Salzburg entgegennahm. Trotz des Befehls, keine Kameras im Kriegseinsatz mitzuführen, versteckte er seinen *616 Kodak-Apparat* samt Filmen in seiner Gasmaske. So konnte er bis zu seiner Entlassung aus der Armee im Jänner 1946 insgesamt 407 Photos anfertigen, u.a. die Aufnahmen Abb. 19, 21, 22, 25-27, 34, 35, 63 und 67

«FRAULEIN, FRAULEIN»

Schon sehr bald nach dem Einzug der Amerikaner begann in die von ihnen besetzte Zone ein ständiger Zuzug von Mädchen und Frauen, die als sogenannte *Camp followers* oder *Fräuleins* die Möglichkeit zu einem arbeitsfreien und gut bezahlten Leben sahen. Nach Angaben der Polizeidirektion Salzburg waren allein im Gebiet der Landeshauptstadt Ende 1954 etwa 500 bis 600 derartiger Mädchen anwesend, bei denen zumindest der Verdacht der Geheimplösterung berechtigt erschien. Bis 1950 wurden bei der Sittenpolizei keine Aufzeichnungen über das *Fräulein-V niesen* geführt. Seit 1950 scheinen rund 3.000 Mädchen in Evidenz auf. Im Jahre 1954 wurden etwa 1.000 Mädchen bei Razzien festgenommen und 576 davon bestraft. Erst bei der dritten Anhaltung erfolgte eine Anzeige an das Gericht, welches die Einweisung in ein Arbeitshaus verfügen konnte.

Eine energische Bekämpfung dieser verheerenden sittlichen Zustände war sehr schwer möglich. Vielfach reichten die bestehenden Gesetze dazu nicht aus, auch wurden die Mädchen von ihren Wohnungsgebern gedeckt. Die *Fräuleins* waren nämlich in der Lage, die herrschende Wohnungsnot durch die Zahlung entsprechend hoher Mieten zu überwinden. Dadurch wurden aber gleichzeitig die Forderungen für Wohnungsmieten in nachhaltigster, wenn auch häufig inoffizieller Weise in die Höhe getrieben. Dies hatte äusserst unsoziale Härten für die Wohnungssuchende Bevölkerung zur Folge. Aber das *Fräulein-Unwesen* hatte noch wesentlich nachhaltigere Folgen auf anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Diese sittlich minderwertigen, aber zumindest in der ersten Hälfte des Monats reichlich mit Geld versehenen Frauenspersonen bildeten eine akute Gefahr für die öffentliche Moral, insbesondere für

Abb. 64: *Fräulein* in Gesellschaft eines Besatzungssoldaten mit dessen Helm





Abb. 65: Trauung zwischen einem Angehörigen der Regenbogen-Division und einer Salzburgerin in der Kapelle des Schlosses Mirabell, zwischen dem Brautpaar der Brautführer, ein US-Soldat

die in der Nachkriegszeit heranwachsende Jugend. Zahlreiche Vergehen und Verbrechen der Jahre zwischen 1945 und 1955 stehen mittelbar

oder unmittelbar mit dem *Fräulein-Unwesen* in einem Zusammenhang. Die Salzburger Kriminalgeschichte weist dabei eine Häufung von Delikten auf, die bis zum Beginn der Besatzungszeit in unserem Lande

praktisch unbekannt waren. Die von österreichischer Seite vorgeschlagene Errichtung von Freudenhäusern für die Soldaten der Besatzung haben die Kommandostellen immer wieder strikte abgelehnt. Ebenso haben die Frauenverbände in den Vereinigten Staaten ein scharfes Veto gegen derartige Einrichtungen eingelegt. Für das *Fräulein-Unwesen* konnte schliesslich sogar das groteske Argument ins Treffen geführt werden, dass durch die Existenz dieser Mädchen die Sicherheit aller anständigen Frauen mehr oder weniger gewährleistet werde. In engster Verbindung mit diesem traurigen Kapitel der Besatzungsära steht die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Deren verheerendes Ansteigen seit dem Jahre 1945 führte dazu, dass im Frühjahr 1946 auf Wunsch der Militärregierung eigene Ambulatorien eingerichtet werden mussten. Es wäre irreführend, die Zunahme der venerischen Erkrankungen nur auf das *Fräulein-Unwesen* zurückzuführen. Wahrscheinlich tritt diese Ansteckungsquelle gegenüber den anderen nach Salzburg zugewanderten oder zurückgebliebenen Personen sogar stark zurück. Auf jeden Fall waren sich aber auch die Amerikaner dieser Gefahrenquelle für ihre Soldaten bewusst und halfen nach Kräften bei ihrer Bekämpfung. Tatsächlich konnte im Laufe der Zeit ein beträchtlicher Rückgang an Neuerkrankungen festgestellt werden. Gegenüber 1946 betrug im Jahre 1949 der Rückgang bei Gonorrhöe 69,4 und bei Lues 52,3 Prozent. Die mit amerikanischer Hilfe beschafften und bewährten Medikamente forcierten wesentlich den Krankheitsrückgang, und seit 1949 war die Entwicklung relativ günstig. Aus der Bevölkerungsstatistik Österreichs kann entnommen werden, dass im Bundesland Salzburg rund ein Viertel der geborenen Kinder unehelich sind.

Von 1945 bis 1955 kamen in Salzburg 1899 uneheliche Kinder mit Besatzungssoldaten als Väter zur Welt, davon allein 1250 in der Lan-



Abb. 66: Trauung zwischen einem Angehörigen der Regenbogen-Division und einer Salzburgerin in der Kapelle des Schlosses Mirabell (siehe Abb. 65)



Abb. 67: Glenn L. Kappelman mit einer österreichischen Begleiterin im Jeep

deshauptstadt. In den übrigen Bezirken im Flachgau 163, Tennengau 60, Pongau 146, Pinzgau 263 und Lungau 17. Von diesen unehelichen Kindern wurden 335 adoptiert oder durch nachfolgende Ehen legitimiert. Die Adoption stiess besonders bei Negermischlingen auf erhebliche Schwierigkeiten. Da die Besatzungssoldaten nur teilweise, dann aber

zugegebenerweise sehr grosszügig, für die Kinder und deren Mütter sorgten und eine zwangsweise Heranziehung zur Unterhaltsleistung nicht möglich war, fiel ein Grossteil der Kinder der öffentlichen Fürsorge zur Last. Auf der «Haben-Seite» dieses Kontos der Besatzung stehen hingegen die Adaptionen österreichischer Kinder durch amerikanische Familien. Bekanntlich ist die Nachfrage nach Adoptionskindern in den USA besonders gross. Zahlreiche kinderlose Ehepaare sahen nun in Österreich erstmals die Möglichkeit zur Erfüllung ihres Herzenswunsches und machten auch tatsächlich von dieser so reichlich als nur möglich Gebrauch. Nicht wenige Kinder, die einer Jugend als Zögling der Fürsorge entgegengesehen hätten, erhielten auf diese Weise ein echtes Heim und eine gesicherte Zukunft geschenkt. Vielleicht im Sinne einer Völkerverständigung ist noch zu er-



Abb. 68: Karikatur aus einer amerikanischen Informationsschrift für die Militärpolizei

wähnen, dass zwischen 1945 und 1955 viele Hunderte amerikanischer Soldaten Österreicherinnen geheiratet haben. Allein im Jahre 1953 waren 249 derartige Trauungen im Bereich der USFA zu verzeichnen. (Aus: Salzburg – Kleinod von Österreich, 10 Jahre Aufbau 1945-1955, Salzburg 1955, S. 294 f.).

SALZBURG 1945-1955: POLITISCHE ENTWICKLUNGSLINIEN

Unterschiedliche Grundbefindlichkeiten

Mit dem Einmarsch französischer und amerikanischer Truppen am 374. Mai in Salzburg¹ wurde auch im Erholungsgau des Reiches² die endgültige Niederlage Realität. Eine Realität, die trotz der 15.000 toten Salzburger und Toten in Salzburg während der nationalsozialistischen Herrschaft bei den Betroffenen durchaus unterschiedliche Empfindungen auslöste. Zu unterschiedlich waren die individuellen Erlebnisse und Wahrnehmungen der Wirklichkeit. *Der jüdische Emigrant, dessen Geschäft arisiert wurde, der kommunistische Widerstandskämpfer, der jahrelang im KZ einsass, der katholische Priester, der gauverwiesen wurde, der einfache Soldat, der in Russland kämpfte, die BDM-Führerin, die im Pinzgau ihre «grosse Zeit» erlebte, der Lehrer, der als Ortsgruppenleiter soviel Macht wie sonst nie in seinem Leben ausübte, der HJ-Angehörige, der gläubig die Parolen des Regimes aufsaugte, der Bauer, dessen Hof «entschuldete» wurde, der jahrelang Arbeitslose, der wieder Arbeit bekam, aber auch die kummertgewohnte Bäuerin, die drei Söhne im Krieg verlor, der Gestapoangehörige, der Häftlinge im Keller des Franziskanerklosters halb totschlug – sie alle hatten einen unterschiedlichen Erfahrungshintergrund.*³

Parallel zu diesen unterschiedlichen Erfahrungsebenen erfolgte – in teilweise gegenläufiger Bewegung – eine allmähliche Resituierung des Österreicher-Bewusstseins, verlor das *Bekenntnis zum Deutschtum* seine *politisch neutrale, klassenübergreifende Gruppenidentität*.⁴ Die Sedimentierung dieses Österreicher-Bewusstseins ist bis in die Zeit unmittelbar nach dem Anschluss zurückzuverfolgen, als angesichts der massenhaft einsetzenden Hamsterkäufe durch *Volksgenossen aus dem Altreich* zunehmend Mentalitätskonflikte zwischen den «göscherten Piefkes» und der einheimischen Bevölkerung sichtbar wurden.

Wiederum in gegenläufiger Bewegung prägte eine sich ständig steigende Furcht vor dem Bolschewismus die kollektive Bewusstseinslage. Sie fungierte – über alle differenzen individuellen Positionen hinweg – als einigendes Band. Der Russlandfeldzug galt auch in den meisten jener

Pfarreien, die sich in einer ständigen Konfrontation mit dem Regime befanden, als Krieg gegen den atheistischen und barbarischen Bolschewismus, als Teil des seit 1917 währenden europäischen Bürgerkrieges.⁵

Diese Einschätzung erhielt ihre Bestätigung durch das Bekanntwerden der Greuelthaten der sowjetischen Truppen in Ostpreussen. Die Sowjets erschienen in den Augen der meisten Salzburger als die Hunnen des 20. Jahrhunderts. Verstärkt wurde dieses Horrorszenario durch das Hereinströmen Zehntausender, die vor dem Herannahen der *Roten Armee* in den Westen zu fliehen versuchten. *Salzburg erlebte die grösste Invasion seiner Geschichte*.⁶

Die zahlreichen Gebete wurden schliesslich erhört. Am 374. Mai 1945 kamen nicht die Sowjets, sondern die Amerikaner.

Politische Rekonstruktionsversuche

Beim Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft hatten in Salzburg die verschiedenen Widerstandsgruppen keine Rolle gespielt. Nunmehr traten sie in den Vordergrund und versuchten, einen bestimmenden Einfluss auf die politischen Geschehnisse des Landes zu nehmen, indem sie gegenüber der amerikanischen Besatzungsmacht als Repräsentanten des neuen Österreichs auftraten und auf ihren antifaschistischen Charakter hinwiesen. Dieses Bemühen zeigt eine Parallellität zu den Bestrebungen der Ö5 im April 1945 in Wien, gegenüber den Sowjets als gesamtösterreichische Regierung und damit als alleiniger Ansprechpartner für politische Weichenstellungen aufzutreten. Die Widerstandsbewegung kollidierte jedoch mit ihrem Anspruch sowohl in Wien als auch in Salzburg mit jenem der sich wiederum konstituierenden Parteien, die darin eine unwillkommene Konkurrenz erblickten. Ähnlich wie in Wien erfolgte auch in Salzburg innerhalb kürzester Zeit die politische Entmachtung der Widerstandsbewegung durch die politischen Parteien durch personelle Auszehrung sowie durch das parallele Angebot an die Besatzungsmacht, die notwendigen Verwaltungssachen mit erfahrenen Persönlichkeiten des politischen Lebens vor 1938 durchzu-

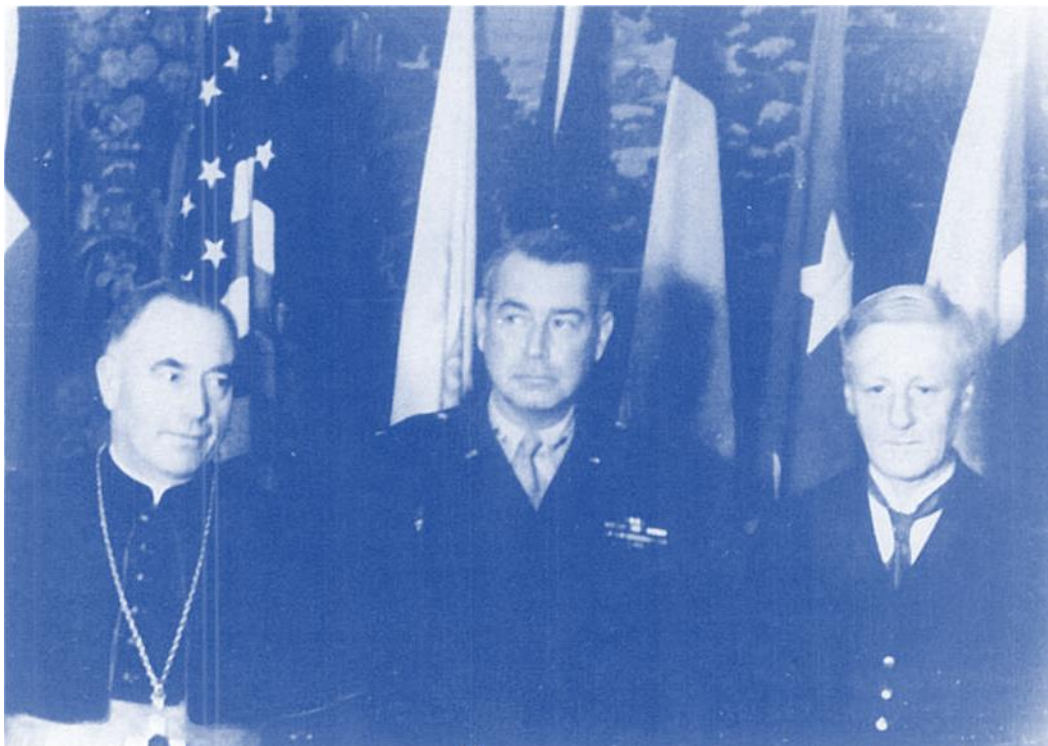


Abb. 69: v.r.n.L: Landeshauptmann Dr. Adolf Schemel, Generalmajor Harry J. Collins, Erzbischof Dr. Andreas Rohrer, 1945

führen. Die Parteiliten der Zwischenkriegszeit hatten vor dem Hintergrund der immer gewisser werdenden militärischen Niederlage des Dritten Reiches Gespräche über die notwendig werdende Neugestaltung Salzburgs aufgenommen. Angesichts des unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruchs der nationalsozialistischen Herrschaft wurden vor allem die Kontakte zwischen den ehemaligen Parteiliten intensiviert.

Am 30. April 1945 forderte der Obmann der christlich-sozialen Widerstandsbewegung in der Landeshauptstadt, der spätere Präsident der Finanzlandesdirektion Salzburg, Martin Huber, den ehemaligen Landeshauptmann-Stellvertreter unter Franz Rehl, Adolf Schemel, bei einem Gespräch auf dem Waagplatz auf, sich für den bevorstehenden Neuauf-

bau der Landesverwaltung bereit zu halten und eventuell die Funktion des Landeshauptmanns zu übernehmen. Schemel drängte auf ein baldiges Treffen mit führenden Vertretern der Sozialdemokratie. Dieses erste Kontaktgespräch fand am 3. Mai in der Villa von Primarius Josef Wegleitner statt. Das wichtigste Ergebnis dieser inoffiziellen koalitionsären Zusammenkunft, an der Huber, Schemel und Anton Neumayr als Vertreter der Sozialdemokratie teilnahmen, war die Einigung auf eine grosskoalitionäre Regierungsbildung: Schemel sollte Landeshauptmann, Neumayr Landeshauptmann-Stellvertreter werden. Sowohl Christlich-soziale wie Sozialdemokraten gingen offensichtlich von der Etablierung eines Zweiparteiensystems aus, da das traditionelle dritte Lager durch seine Invol-

vierung in den Nationalsozialismus politisch diskreditiert war.

Schemel und Neumayr wandten sich daher am 6. Mai in einem gemeinsamen Schreiben an die amerikanische Besatzungsmacht, in dem sie diese vom Beschluss der beiden traditionellen politischen Lager zur Bildung einer Koalition in Kenntnis setzten und um die Übertragung der zivilen Verwaltungssachen baten.

Gleichzeitig erfolgten intensive Verhandlungen über personelle und inhaltliche Probleme des Aufbaus der neuen Landesverwaltung, die bereits am 8. Mai abgeschlossen wurden. Die erstaunliche Kürze dieser Verhandlungen ist nicht nur mit dem Gebot der Stunde zu erklären, sondern vor allem auch mit dem offensiven Auftreten der Kommunisten, die sich in der neu formierten Exekutive einen überproportionalen Einfluss zu sichern trachteten. Da die KPÖ offensichtlich zunächst das Wohlwollen der Amerikaner besass, bestand die Gefahr, dass sie ihren Einfluss in weiterer Folge auch auf die Landesregierung auszudehnen gedachte. Die Schaffung eines *fait accompli* sollte nicht nur die Macht-

beteiligung der von beiden Verhandlungspartnern als politische Restgrösse betrachteten KPÖ verhindern, sondern indirekt auch die Anerkennung der beiden Parteien durch die amerikanische Besatzungsmacht bewirken.

Diese drängte jedoch zum grössten Erstaunen Schemels und Neumayrs auf die Bildung einer Konzentrationsregierung unter Einschluss der KPÖ und machte ihre Anerkennung der provisorischen Landesregierung sowie der beiden Parteien von einem solchen Schritt abhängig. Diesem Druck mussten ÖVP und SPÖ schliesslich am 23. Mai nachgeben. Die nunmehr gebildete Konzentrationsregierung wurde von den USA umgehend anerkannt. Als Landeshauptmann fungierte Adolf Schemel (ÖVP), als dessen Stellvertreter Anton Neumayr (SPÖ). Allen drei Parteien wurde mit Bartholomäus Hasenauer (ÖVP), Franz Peyerl (SPÖ) und Hans Meissnitzer (KPÖ) je ein Landesrat zugestanden, während als vierter Landesrat der parteilose Grosskaufmann Herbert Gross fungierte. Parallel zu diesen Bemühungen um die Bildung einer provisorischen Landesregierung sowie die Etablierung einer funktionierenden Landesverwaltung erfolgte die Rekonstruktion des christlichsozialen und des sozialdemokratischen Lagers durch Parteiwiedergründungen sowie der Aufbau entsprechender Parteiapparate, obwohl offizielle Parteigründungen von der amerikanischen Besatzungsmacht in Salzburg bis 11. September verboten waren.

Die Gründungen von ÖVP und SPÖ stellten keineswegs jenen revolutionären Akt dar, als der er in der Retrospektive von Zeitzeugen und der historischen Forschung angenommen wurde. Vielmehr dominierten zunächst die Kontinuitäten, die Brüche stellten sich erst allmählich und später ein.

Da beide Parteien von der Entwicklung in Ostösterreich abgeschnitten waren und keinerlei Kontakte zu den inzwischen in Wien gegründeten Parteien ÖVP und SPÖ bestanden, knüpften die Exponenten der beiden Lager in Salzburg an die Traditionen der Zwischenkriegszeit an und schritten zur Gründung einer *Christlichsozialen Partei* sowie einer *Sozialdemokratischen Landespartei*.

Die Christlichsoziale Partei wurde am 7. Mai im Landesgericht gegründet und erst am 31. Mai auf Grund von Informationen Herbert Braunsteiners, den die ÖVP-Bundesparteileitung illegal über die Zonengrenze in die westlichen und südlichen Bundesländer geschickt hatte, um über die Entwicklung in Wien zu informieren und die hier in der

Die Sozialistische Partei ist eine demokratische Partei!

Sir IM auf freiwillige Mitgliedschaft aufgebaut!! Iundert lautende tind bereit* Mitglieder, weil dir Sozialistische Partei durch ihre Iättigkeit das \ erträum der Mehrheit der arbeitenden Menschen betitel, weil Ur bestrebt Ht. dir Forderungen aller Notleidenden und I nterdrüden zu erfüllen, weil Frieden und M ohlstand für Alle ihr Programm tot.

Männer und Frauen sind Mitglieder.

Nach der Überzahl an Wählerinnen mussten auch mehr Frauen ah Männer In unserer Partei organisiert sein.

t<u#» I^/ ^CM tie fiMeu

Werdet Mitglieder der Sozialistischen Partei!

Stützt damit die unter ungeheuren Opfern wieder aufgehaute Demokratie!

Unterstützt dir Partei des Friedens!

Unterstützt unseren Kampf! gegen Not und Fiend!

IUhritbmmnrdung

Kh «cldc metne@ Bcitrts tur Soriahrthxbe# Partei

Vor- und Zuaacsr

AdrrMc *

Beruf

fb •»

10

Waren Sic kütglied der WM)P. «eit waan?

JbUnaubcttraa \$ l». Bcctri C»<d>ühr S 1-

(w^W. »«MH» •»»

Abb. 70: Aufruf zur Mitgliedschaft in der SPÖ mit Beitrittsanmeldung

Bauern! Landarbeiter! Kleinhäusler!

Der Nazikrieg hat auch die Landwirtschaft schwer geschädigt. Der Wiederaufbau der Landwirtschaft ist unerlässlich für den Wiederaufbau Österreichs.
Dabei fordert die Kommunistische Partei Österreichs:

Beschlagnahme der Güter der Naziverbrecher.

Aufteilung des beschlagnahmten Ackerlandes an landlose und landarme Bauern, vor allem an antifaschistische Kämpfer; Übergabe des beschlagnahmten Weidelandes an die Gemeinden zur Nutzung für die ganze Gemeinde; Verstaatlichung des beschlagnahmten Forst- und Waldbesitzes und Nutzungsrecht für die Bevölkerung der anliegenden Gemeinden; Ferner: Unterstützung der Landwirtschaft durch Arbeitskräfte, Zugmittel und Düngemittel; Schutz des Viehstandes und Vorsorge für die Wiederaufrucht; Voraussetzung für den Wiederaufbau der Landwirtschaft und ganz Österreichs ist:

Vollständige Vernichtung des Faschismus! Wiedererrichtung und Festigung der Demokratie in Stadt und Dorf.

Der Faschismus darf nicht wiederkommen! Sonst kommt wieder der Krieg, und unseren Kindern wird es noch schlechter gehen, als es uns ergangen ist.
Der Faschismus kann nur vernichtet, die Demokratie nur aufgerichtet werden, wenn

Arbeiter und Bauern in einer Front stehen, in einer Front der Arbeit, des Kampfes gegen den Faschismus, für ein demokratisches, unabhängiges, ungeteiltes Österreich, für eine bessere und gerechtere Ordnung und Wirtschaft,

für eine Welt nicht der Vernichtung, sondern des Aufstieges.
Die Kommunistische Partei Österreichs hat schwere Opfer gebracht im Kampf gegen den Faschismus, sie setzt alle Kräfte ein für den Wiederaufbau Österreichs.
Bauern, Landarbeiter, Kleinhäusler, verstärkt die Reihen der bedingungslosen, opferwilligen Kämpfer gegen den Faschismus. Für Demokratie, Frieden, Freiheit, Fortschritt, kommt in die Reihen der

KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS!

Zwischenzeit bereits entstandenen Regionalparteien von der Notwendigkeit eines Beitrittes zur ÖVP zu überzeugen, offiziell in ÖVP umbenannt.⁷

Der erste Schritt zur Wiedergründung der Sozialdemokratischen Partei erfolgte anlässlich einer illegalen Vertrauensleute-Versammlung am 3. Mai im Café *Posthof*, das dem Sozialdemokraten Heinz Kraupner gehörte und seit längerer Zeit als illegaler Treffpunkt für sozialdemokratische Aktivisten fungierte. An diesem Tag wurde Franz Peyerl – ohne dessen Wissen – zum neuen Obmann der Sozialdemokratischen Landespartei ernannt. Peyerl, in der Ersten Republik Salzburger Gemeinderat und Parteisekretär, leistete zu diesem Zeitpunkt noch seinen Dienst als Unteroffizier beim Wehrkreis-kommando XVIII und wurde aus Gründen seiner persönlichen Sicherheit von diesem Schritt nicht sofort informiert. Am 11. Mai konstituierte sich bereits die provisorische Landesparteivertretung unter seiner Führung, und wenig später gelangte der neue Landespartei-sekretär Franz Rauscher unter abenteuerlichen Umständen über die Demarkationslinie nach Wien und erfuhr hier von der bereits am 14. April erfolgten Vereinigung von Sozialdemokraten und *Revolutionären Sozialisten zur Sozialistischen Partei (SPÖ)*. Die über Rauscher nunmehr auch in Salzburg bekannt gewordene neue Namensgebung erzeugte keineswegs einhellige Zustimmung. So erklärte der Landespartei-vorstand, dass über eine solche Namensänderung ein *Reichsparteitag (!)* zu entscheiden habe.⁸

Als neue Konkurrenz von links etablierte sich im Mai 1945 vorübergehend die KPÖ. War sie in der Ersten Republik eine marginale politische Größe gewesen, die bei der Nationalratswahl 1920 mit 853 Stimmen ihr bestes Wahlergebnis verzeichnet hatte, so konnte sie nach dem Februar 1934 vor allem von jüngeren Mitgliedern der Sozialdemokratie und später aus der Gruppe der *Revolutionären Sozialisten* nicht unerheblichen Zuzug gewinnen.⁹ Durch ihre überproportionale Beteiligung am Widerstand übte sie zudem unmittelbar nach Kriegsende in zahlreichen sozialdemokratischen Hochburgen, vor allem in den Industrie- und Eisenbahngemeinden, einen nicht unerheblichen Einfluss aus (Schwarzach, Lend, Hallein, Fusch an der Glocknerstrasse, Kaprun). An der Parteibasis existierten ausserdem oftmals enge Kontakte zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten, die nicht zuletzt auf dem in der Illegalität entwickelten

71: Aufruf der KPÖ mit Aufforderung zum Beitritt aus dem Jahr 1945

Konzept einer einheitlichen Arbeiterpartei basierten, das jedoch an der strikt antikommunistischen Grundposition der sozialistischen Parteiführung scheitern sollte.

Die im Mai 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht noch geförderte KPÖ offerierte ihr im Juni 1944 entwickeltes Konzept *Die Wiedergeburt Österreichs*, in dem sie die Bildung eines Volksblocks aus *erprobten Patrioten und Antifaschisten aller Volksschichten auf breiter Grundlage* vorschlug, um einen neuen Staatsapparat aufzubauen. Das vom Nationalsozialismus befreite Österreich sollte durch dieses breite Bündnis – unter Berücksichtigung der spezifisch österreichischen Situation – allmählich in eine *Volksdemokratie* umgewandelt werden.¹⁰ Der

Chiemseehof wurde 1945 nicht nur zur neuen (alten) Schaltstelle der Landespolitik, sondern erlangte vorübergehend zwischen Mai und September auch bundespolitische Bedeutung, wurde gleichsam zum zweiten politischen Zentrum der jungen Zweiten Republik.

Hier hatten sowohl ÖVP wie SPÖ ihre Landespartei sekretariate eingerichtet, und hier fanden zwischen 23. Juni und 23. September jene insgesamt vier Länderkonferenzen der ÖVP statt, in denen entscheidende Weichenstellungen für die politische Zukunft Österreichs vorgenommen wurden.

Das von August Trummer geleitete Landespartei sekretariat der ÖVP wurde am 31. Mai in ein *Generalsekretariat West* umgewandelt, das von Franz Rauscher geführte Landespartei sekretariat der SPÖ in ein *Länder Sekretariat*. Die Aufgabe beider Sekretariate bestand in der Herstellung einer durch zahlreiche Hindernisse erschwerten Kommunikation der westlichen und südlichen Bundesländer sowie in der einheitlichen Rekonstruktion der jeweiligen Parteien. Während bei der SPÖ sowohl die neue Parteiführung in Wien als auch der zentralistische Aufbau der Partei unbestritten waren, bestanden bei den Landesorganisationen der ÖVP in den westlichen und südlichen Bundesländern erhebliche Vorbehalte sowohl gegenüber der eigenen Parteiführung in Wien als auch gegen die



Abb. 72: Die erste Länderkonferenz der Zweiten Republik am 24. September 1945 im Niederösterreichischen Landhaus in Wien. Ab 3.v.l.n.r.: Anton Neumayr, Franz Peyerl, Dr. Karl Renner, Karl Wimberger, Dr. Adolf Schemel, Hermann Rainer, Franz Strasser

personelle Zusammensetzung der Regierung Renner. Die Parteiführung unter Pern ter, Figl, Weinberger, Raab und Hurdes wurde als zu schwach gegenüber den politischen Ambitionen von SPÖ und KPÖ erachtet, da sich SPÖ und KPÖ in der Provisorischen Regierung Renner eine 2/3-Mehrheit gesichert hatten. Die Bedenken der westlichen Bundesländer wurden vor allem vom Tiroler Landeshauptmann Karl Gruber formuliert, der zu deren Sprecher avancierte und in seinen Bedenken von der amerikanischen Besatzungsmacht unterstützt wurde, die sich, ebenso wie die westlichen Bundesländer, weigerte, die Provisorische Regierung Renner anzuerkennen.

Renner, der die mögliche Gefahr einer Spaltung des Landes erkannte, bemühte sich daher bereits während des Sommers um die Durchführung einer gesamtösterreichischen Länderkonferenz, um die aufgetretenen Probleme zu beseitigen und die Anerkennung seiner Regierung auch durch die Westmächte zu erreichen. Am 20. September stimmte der AI-



Abb. 73: Wahlauftritt der ÖVP zur Landtagswahl am 25. November 1945

lierte Rat dem Antrag Renners zu, für den 24. September eine gesamtösterreichische Länderkonferenz nach Wien einzuberufen. Um ihr Vorgehen in Wien zu koordinieren, beschlossen die westlichen und südlichen Landesorganisationen der ÖVP die Durchführung einer abschliessenden vierten Länderkonferenz im Chiemseehof am 23. September. Bereits bei der zweiten Länderkonferenz am 29. Juli hatten sie die Aufnahme von Vertretern der westlichen Bundesländer in die Regierung Renner gefordert, um auch *den Bundesländern ein stärkeres Vertrauen zu dieser provisorischen Bundesregierung zu geben*.¹¹ Am 23. September formulierten sie unter der Leitung Grubers im Chiemseehof ihr Forderungsprogramm, das neben der personellen Erweiterung der Regierung Renner u.a. das Ausscheiden des kommunistischen Innenministers Franz Honner sowie die baldige Abhaltung von Wahlen vorsah. Sollten als unabdingbar erachtete Forderungen nicht realisiert werden, wurde die Trennung von Wien als ernsthafte Option erwogen. Für diesen Fall sollte Salzburg als provisorische Hauptstadt Westösterreichs und das *Generalsekretariat West* als Parteizentrale einer West-ÖVP fungieren. Da sich die westlichen Landesorganisationen bei der gesamtösterreichischen Länderkonferenz mit ihren Forderungen weitgehend durchsetzen konnten, erfolgte schliesslich die endgültige Anerkennung der Regierung Renner durch die westlichen und südlichen Bundesländer und die Westmächte. Die Gefahr der Teilung des Landes war überwunden und der Chiemseehof bekam wiederum ausschliesslich landespolitische Bedeutung.

1945-1949: Zwischen Überleben und Wiederaufbau

Das von Renner in seiner Eröffnungsansprache vor der gesamtösterreichischen Länderkonferenz angesprochene Ziel, *die Einheit des österreichischen Staates*, war mit dem schliesslich erreichten Kompromiss tatsächlich realisiert worden.¹² Mit dem Beschluss zur Durchführung von Nationalrats- und Landtagswahlen

am 25. November 1945 kehrte der politische Alltag ein, war Profilierung gegenüber dem politischen Konkurrenten angesagt.

Denn wie das vor Wahlen immer der Fall ist, dient der Wahlkampf ja nicht dazu, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, sondern dazu, das Trennende, das Andere hervorzuheben: Da verschärfen sich die Gegensätze, da wird im ideologischen Fundus gekramt. 1945 gab es zudem derartig viele Unwägbarkeiten, dass die Selbsteinschätzung der Parteien und die Fremdeinschätzung beträchtlich differierten)³

Die letzte demokratische Nationalratswahl hatte 1930, die letzte Landtagswahl 1932 stattgefunden. In der Zwischenzeit war es in Österreich – und vor allem in Salzburg – zu erheblichen Bevölkerungsverchiebungen gekommen. Zu den Toten des Krieges sowie den Kriegsgefangenen kamen die erheblichen Ost-West-Verschiebungen der Bevölkerung sowie der Umstand, dass sich die Regierung Renner darauf geeinigt hatte, alle ehemaligen Nationalsozialisten von der bevorstehenden Wahl auszuschließen.

Im nunmehr entfalteten Wahlkampf gewannen aber auch die Schatten der Vergangenheit wiederum deutlich an Konturen und offenbarten, dass der politische Elitekonsens als Charakteristikum der politischen Kultur der ersten Jahrzehnte der Zweiten Republik durchaus Fragmentierungen aufwies, die die Prägekraft der jeweiligen Sozialisationsbedingungen offenlegten.¹⁴ Die Schatten der Vergangenheit dominierten auch den ideologischen Fundus. Das Thema *des Austrofaschismus* wurde zum Wahlkampfthema.

Die SPÖ lancierte mit allen Mitteln eine Gleichstellung der sog. *Austrofaschisten* mit den Nationalsozialisten, um den ehemaligen Angehörigen der Heimwehr sowie zahlreichen *Vaterländischen* in den Reihen der ÖVP das Wahlrecht vorzuenthalten. Für die ÖVP sollte es sich dabei als erschwerend erweisen, dass sie vor allem von der US-Administration mit Misstrauen betrachtet wurde, da für diese *das Dollfuß-Schuschnigg-Regime ... als eine austrofaschistische Prägung des Faschismus in Europa* erschien.¹⁵ Das provisorische Handbuch für die Militärverwaltung in Österreich präzisierte im April 1945 den Terminus *Faschist* auch am Beispiel der Heimwehr und der



Abb. 74: Plakat der KPÖ, *Der Freiheit entgegen!*, sign. Erwin Sehök und dat. 9.6.1945, 41 x 60 cm



Abb. 75: Plakat der KPÖ mit Kopenig-Zitat vom 13. Mai 1945, 65 x 85 cm

Vaterländischen Front. Zahlreiche führende Repräsentanten der ÖVP, vor allem der Tiroler Landeshauptmann Karl Gruber, vermuteten nicht zu Unrecht, dass diese Einschätzung zu einem erheblichen Teil von der sozialdemokratischen Emigration sowie links-liberalen amerikanischen Ausländkorrespondenten der Zwischenkriegszeit beeinflusst worden sei. Mit dieser amerikanischen Einschätzung, die zudem von der SPÖ massiv unterstützt wurde, war die Beurteilung des autoritären Ständestaates sowie seines Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zum Gegenstand des Wahlkampfes geworden. Die Schatten der Vergangenheit wurden länger und erreichten auch die politischen Eliten. Wenig später wurden sie allerdings von den dunkleren und universelleren des *Kalten Krieges* überlagert, die nicht nur eine Haltungsänderung der US-Administration gegenüber der ÖVP bewirkten, sondern auch den antikommunistischen Elitenkonsens zwischen ÖVP und SPÖ verstärkten, der die Schatten der Vergangenheit allmählich verblassen liess, ohne sie freilich völlig zum Verschwinden zu bringen.

Die Wahl vom 25. November 1945 brachte nicht nur einen eindeutigen Führungsauftrag für die ÖVP, die 15 der insgesamt 26 Landtagsmandate zu erringen vermochte, sondern auch ein personelles Revirement an der Spitze der Landesregierung.

In der ÖVP hatte man die Position des Landeshauptmanns für die dominierende politische Figur der Zwischenkriegszeit, Franz Rehr, vorgesehen. Rehr war im August schwer krank aus dem KZ nach Salzburg zurückgekehrt und aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage, die Funktion des Landeshauptmanns neuerlich auszuüben. Wenngleich er die offizielle politische Bühne nicht mehr betrat, so wirkte er dennoch bis zu seinem Tode Anfang 1947 als bestimmende graue Eminenz in der ÖVP.

In dieser waren zwischen Mai und November 1945 folgenschwere Veränderungen vor sich gegangen. Die Wieder- bzw. Neuerrichtung der Interessensvertretungen sowie deren jeweilige enge Verbindung zu ÖVP bzw. SPÖ bestimmten nicht nur das politische System und die politische Kultur des Landes, sondern auch innerparteiliche Stärkeverhältnisse. Dominierten in der SPÖ die *Fraktion Sozialistischer Gewerkschafter*, so in der ÖVP Bauern und Gewerbetreibende. Dies bedeutete im Falle der ÖVP, dass der dem Arbeitnehmerflügel (ÖAAB) angehörende erste Parteiohmann Hermann Rainer sowie der ebenfalls dem ÖAAB zuzählende Landeshauptmann Adolf Schemel ihre Positionen verloren.

Am 27. Oktober lösten der Bauernbündler Bartholomäus Hasenauer Hermann Rainer als Landesparteiobmann und am 28. November der ebenfalls aus dem Bauernbund kommende Dipl.-Ing. Albert Hochleitner Adolf Schemel als Landeshauptmann ab.¹⁶ Schemel, der sich Hoffnungen auf ein Verbleiben im Amt gemacht hatte, wurde drei Tage nach der Landtagswahl (!) davon in Kenntnis gesetzt, dass sich die Partei für Hochleitner als Landeshauptmann entschieden hatte. Schemel blieb allerdings als Finanzreferent und Landeshauptmann-Stellvertreter in der Landesregierung. Die Entscheidung zugunsten Hochleitners war in einem Gespräch zwischen Franz Rehr und dem neuen Landesparteiobmann Hasenauer gefallen. Während die SPÖ 1946 ihre Spitzenpositionen für lange Zeit endgültig justierte, indem Landeshauptmann-Stellvertreter Anton Neumayr auf die Position des Salzburger Bürgermeisters wechselte und in seiner landespolitischen Funktion von Franz Peyerl abgelöst wurde, geriet die ÖVP in erhebliche innerparteiliche Turbulenzen, die erst 1949 durch Landeshauptmann Josef Klaus überwunden werden sollten. Bis 1949 hatte die Partei drei Landeshauptleute und fünf Landesparteiobmänner verbraucht.¹⁷

Politische Konfliktlinien eröffneten sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor allem auch auf Grund der sich 1946 rapide verschlechternden Ernährungslage.¹⁸ Die ständige Zuwanderung, die Anwesenheit zehntausender Flücht-

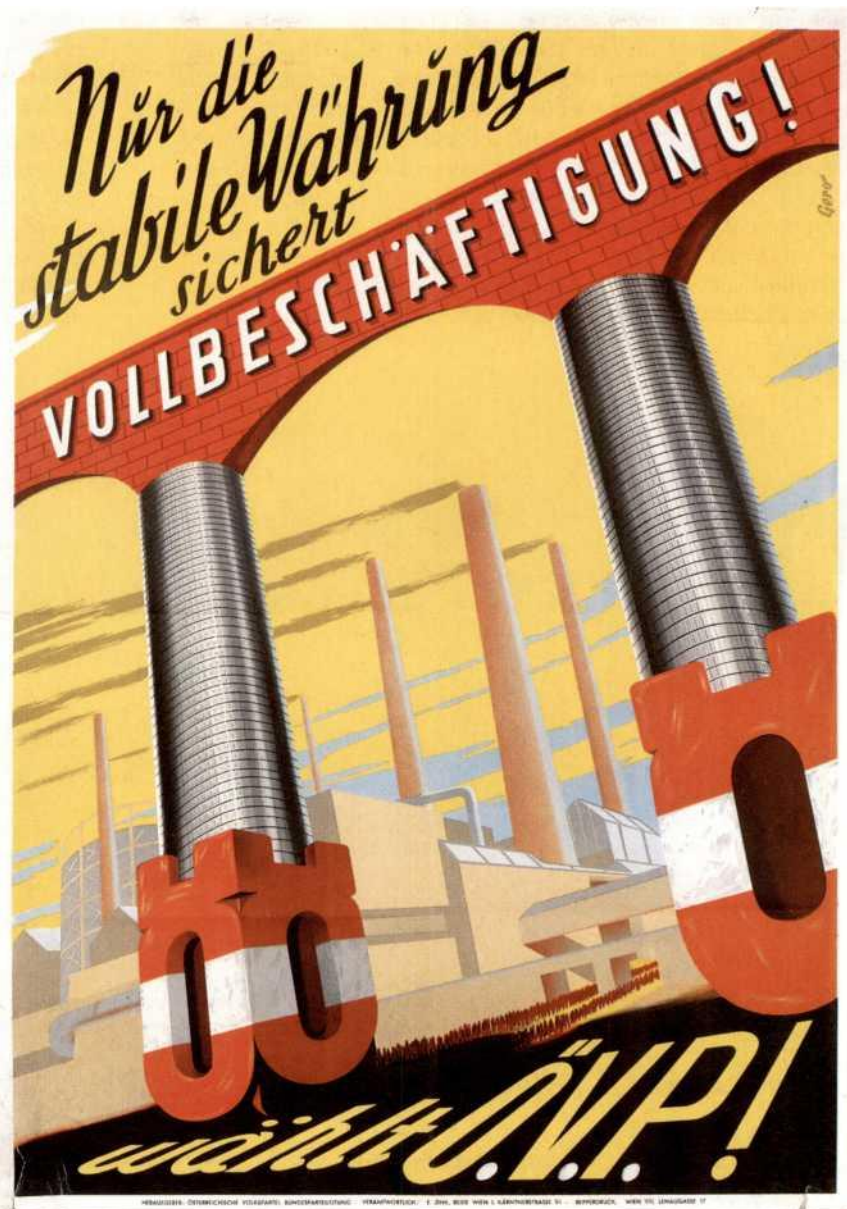


Abb. 76: Wahlplakat der ÖVP zur Nationalratswahl am 22. Februar 1953, 58 x 84 cm

linge, die notwendige Abgabe von Lebensmitteln an andere Bundesländer sorgten im Juni 1946 für ein Absinken des Kaloriensatzes auf 1.040, die meisten Schulkinder wiesen deutliche Zeichen einer Unterernährung auf. Dies führte zu erheblichen Spannungen zwischen SPÖ und KPÖ einerseits sowie der ÖVP andererseits, da Sozialisten und Kommunisten der Bauernschaft vorwarfen, sich der Ablieferungspflicht zu entziehen und Schwarzmarktgeschäfte zu betreiben. Die KPÖ nutzte die immer dramatischer werdende Lage zur Organisation von Hungerdemonstrationen, und die allgemeine Niedergeschlagenheit erhielt durch die gescheiterten Staatsvertragsverhandlungen neue Nahrung. Der *Goldene*

Westen hatte seinen in den ersten Nachkriegsmonaten erworbenen Glanz (zumindest vorläufig) verloren. Er sollte ihn erst 1948 allmählich zurückgewinnen, als auf Grund des nunmehr wirksam werdenden *Marschall-Plans* die wirtschaftliche Erholungsphase einsetzte und mit dem Wiederaufbau tatsächlich begonnen werden konnte.

Der Kampf ums Überleben bestimmte 1946/47 das Verhalten der meisten Salzburger. Vor diesem Hintergrund erhielten Gerüchte über die Entgegennahme von 6.000 Schweizer Franken sowie einer Perlenkette durch Landeshauptmann Hochleitner für die Verleihung der Staatsbürgerschaft am 14. November 1946 an den deutschen Nationalsozialisten Friedrich Bohnenberger Glaubwürdigkeit.



Abb. 77: Die Mitglieder der Landesregierung und die Abgeordneten zum Salzburger Landtag 1945. Vordere Reihe: Landtagsvizepräsident Josef Ausweger, Landesrat Bartholomäus Hasenauer, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Adolf Schemel, Landeshauptmann Dipl.-Ing. Albert Hochleitner, Landtagspräsident Franz Hell, Landeshauptmann-Stellvertreter Anton Neumayr, Landesrat Franz Peyerl, Landtagsvizepräsident Franz Illig.

Mittlere Reihe: Die Landtagsabgeordneten Karl Wimmer, Dr. Andreas Viehauser, Franz Freundlinger, Martin Salier, Anton Huber, Johann Neureiter, Maria Emhart, Peter Hager, Peter Röck, Benedikt Meissnitzer, Johann Silier. – Letzte Reihe: Die Landtagsabgeordneten Franz Strasser, Hans Müller, Johann Rainer, Fritz Moser, Konrad Hölzl, Dr. Eduard Kofler, Karl Reinthaler, Thomas Ganisl, Dr. Adalbert Mueller, Johann Brunauer.



Abb. 78: Valentinsfeier am 14. Februar 1946 im US-Hauptquartier. V.l.n.r.: Generalmajor Harry J. Collins, Landeshauptmann Dipl.-Ing. Albert Hochleitner, General Linden, Bürgermeister Anton Hildmann, Col. Hyden

Obwohl der Salzburger Landeshauptmann seine Unschuld beteuerte, forderte ihn Bundeskanzler Leopold Figl in einer öffentlichen Rede am

29. November 1947 in Braunau zum Rücktritt auf. Hochleitner demissionierte gegen den Willen der Salzburger ÖVP. Der Landtag nahm die Demission des Landeshauptmanns zur Kenntnis und setzte auf dessen



Abb. 79: Wahlplakat der *Wahlpartei der Unabhängigen* zur Nationalratswahl am 22. Februar 1953, 58 x 84 cm

Wunsch einen Untersuchungsausschuss ein, der schliesslich am 29. April 1948 die völlige Schuldlosigkeit Hochleitners feststellte.

1949 oder die Macht der historischen Kontinuitäten

Hochleitners Nachfolger war am 22. Dezember 1947 Josef Rehr, der Bruder des inzwischen verstorbenen Altlandeshauptmanns Franz Rehr, geworden. Obwohl dieser noch Ende 1945 seinen Bruder als nicht geeignet für dieses Amt bezeichnet hatte, nominierte ihn die ÖVP in der Hoffnung auf die Zugkraft des Namens. Die Partei benötigte dringend eine populäre Integrationsfigur, da ihr 1948 mit dem von der SPÖ massiv unterstützten Bemühen um die Gründung einer *Vierten Partei* eine gefährliche Konkurrenz zu erwachsen drohte. Beim Entstehen dieser neuen Partei sollte Salzburg neuerlich eine zentrale Rolle zukommen. Amerikanische Quellen nannten im August 1948 die beiden in Salzburg tätigen Journalisten Gustav Adolf Canaval und Herbert Kraus als *the two most important potential exponents of a new political party*.¹⁹ Beide seien keine Nationalsozialisten, pflegten jedoch Kontakte zu diesen und seien der Ansicht, dass nur sie eine Partei vom Einfluss des Nationalsozialismus freihalten könnten.

Ohne Rücksicht auf die Bindung der Bundesregierung und des Nationalrates an die einander oftmals widersprechenden politischen Konzeptionen der vier Besatzungsmächte²⁰ sowie des Kampfes der Regierung Figl um den Staatsvertrag eröffnete Herbert Kraus am 21. Februar 1947 in einem Artikel in den von ihm herausgegebenen *Berichten und Informationen* den Kampf gegen das auf Druck der Sowjetunion verschärfte und vom Nationalrat beschlossene *Nationalsozialisten-Gesetz*.²¹ Indirekte Unterstützung fand Kraus durch den Chefredakteur der *Salzburger Nachrichten*, Gustav Adolf Canaval, der den ehemaligen Nationalsozialisten und späteren Widerstandskämpfer Viktor Reimann als stellvertretenden Chefredakteur in seine Zeitung holte, in der dieser ab 1946 für eine bedingungslose Versöhnung mit den Nationalsozialisten eintrat.²² Reimann war zusammen mit Canaval führend an der Gründung

eines *Schutzbundes zur Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte* beteiligt, der in Form einer Sonderbeilage in den *Salzburger Nachrichten* auf überregionale Resonanz stieß. Der Salzburger Canaval und die Wahlsalzburger Kraus und Reimann waren 1948 auf Grund ihres überregionalen Bekanntheitsgrades sowie ihrer publizistischen Möglichkeiten die einzigen Persönlichkeiten, die erfolgreich die Gründung einer *Vierten Partei* zu realisieren vermochten. Diese Intentionen für eine Parteineugründung waren vor allem auf drei Gründe zurückzuführen:

1. Die historischen Überhänge in der politischen Kultur der Zweiten Republik, die eine Neuformierung des traditionell deutschnational/-liberalen Lagers aus strukturellen Bedingungen erforderte, wofür die Diskussion über das *Nationalsozialisten-Gesetz* lediglich die Folie abgab.
2. Ein sich verstärkt bildendes Protestpotential gegen das sich etablierende politische System der Proporzdemokratie mit ihrer umfassenden Penetration des öffentlichen Lebens durch die Regierungsparteien.
3. Taktische Optionen der SPÖ, die in der Bildung einer *Vierten Partei* die Möglichkeit sah, die absolute Mehrheit der ÖVP im Bund zu brechen und nach der Nationalratswahl 1949 als stärkste Partei den Bundeskanzler zu stellen.²³

Gegen den massiven Widerstand der ÖVP intervenierte die SPÖ sowohl bei der britischen als auch bei der französischen Regierung, um die zögernden Amerikaner, die sehr wohl die möglichen politischen Folgen der Kandidatur einer neuen bürgerlichen Partei erkannten und dieser daher reserviert gegenüberstanden, zu einer Revision ihrer Haltung zu bewegen.²⁴ Kraus verfolgte in der ersten Jahreshälfte 1948 noch nicht das Konzept der Gründung einer *Vierten Partei* um jeden Preis, sondern forcierte eher die Bildung eines eigenen nationalen Wählerblocks innerhalb der ÖVP, wofür er in ständigem Kontakt zu Landeshauptmann Rehrh und Erzbischof Rohrachner stand. Rehrh vermittelte wahrscheinlich auch das Gespräch mit Staatssekretär Ferdinand Graf, das jedoch nicht zu dem gewünschten Ergebnis führte, da Figl gegenüber den weitgehenden Forderungen von Kraus – Finanzierung einer eigenen



Abb. 80: Wahlplakat der ÖVP, Landesparteileitung Niederösterreich



Abb. 81: Im Kavalierhaus von Schloss Kiessheim (v.l.n.r.): General Humes, Staatssekretär Ferdinand Graf, Bundeskanzler Leopold Figl, unbekannte Person, Landeshauptmann Dipl.-Ing. Albert Hochleitner, Generalmajor Harry J. Collins, Julius Ochs Adler

Zeitung in Salzburg, Plazierung *unabhängiger Kandidaten* der neuen *Wahlgemeinschaft* auf ÖVP-Listen – ablehnend gegenüberstand.²⁵ Die Ablehnung der Finanzierung einer eigenen Zeitung in Salzburg durch die ÖVP sowie der nicht unerhebliche Einfluss von Julius Raab auf Canaval dürften diesen 1948 schliesslich veranlasst haben, von der

Mitwirkung an der Gründung einer neuen Partei Abstand zu nehmen. Auf Grund des Scheiterns der Gespräche mit der ÖVP sowie der gleichzeitigen Ermunterung und wenig später massiven Unterstützung durch die SPÖ entschloss sich Kraus zur Gründung einer eigenen Wahlbewegung. Im Spätherbst 1948 traf er Reimann zu einem mehrstündigen Ge-

sprach in der Fronburg, in dem beide Übereinstimmung über eine Partei-neugründung erzielten. Kraus veröffentlichte den Inhalt dieser Übereinkunft am 26. November 1948 in den *Berichten und Informationen* und gab am 4. Februar 1949 im Café *Bazar* die Gründung eines *Verbandes der Unabhängigen* bekannt.

Vor dem Hintergrund des Amnestiegesetzes vom Frühjahr 1948, mit dem 487.067 Personen offiziell als entnazifiziert und damit wahlberechtigt galten, kam der Kandidatur des VdU erhebliche politische Bedeutung zu. Während die Spitzen der SPÖ wie Adolf Schärf, Bruno Pittermann und Oskar Helmer dem VdU ihre Unterstützung versicherten,²⁶ versuchte die ÖVP, Persönlichkeiten aus der unmittelbaren Umgebung von Kraus für sich zu gewinnen, um damit die Wahlchancen des VdU zu verringern. Auf Empfehlung von Canaval, der sich nunmehr massiv gegen den VdU wandte, traf Julius Raab am 22. Mai 1949 im Gasthof *Eder* mit Lujto Tonic-Sorinj zusammen, der zum Mitarbeiterstab von Kraus in den *Berichten und Informationen* gehörte und bot ihm die Kandidatur zum Nationalrat auf einem ÖVP-Listenplatz in Salzburg an. Tonic akzeptierte.²⁷ Obwohl die Legislaturperiode des Salzburger Landtages fünf Jahre beträgt, entschlossen sich die im Landtag vertretenen Parteien zu einer Verkürzung der laufenden Legislaturperiode auf vier Jahre, um die Landtagswahl gemeinsam mit der Nationalratswahl durchführen zu können. Da der VdU in Salzburg gegründet worden war und das nationale Lager hier in der Zwischenkriegszeit stets rund 20 Prozent der Stimmen errungen hatte, galt das Bundesland als besonderes Hoffungsgebiet der neuen Partei. Hinzu trat der Umstand, dass sich die Zahl der Wahlberechtigten gegenüber 1945 um 43.958 erhöht hatte. Dies entsprach einem Anstieg um 30,8 Prozent.

Erheblich dramatischer gestaltete sich jedoch der Anstieg der Zahl der Wahlberechtigten in der Landeshauptstadt mit 47,6 Prozent, während österreichweit lediglich ein Anstieg von 27 Prozent zu verzeichnen war. Salzburg erlebte einen dramatischen und hoch emotionalisierten Wahlkampf, der am Wahlabend des 9. Oktober 1949 die Rückkehr des traditionellen dritten Lagers in das politische System brachte. Der VdU (WdU) erreichte mit 18,6 bzw. 18,5 Prozent sowohl bei der Nationalrats- als auch bei der Landtagswahl praktisch idente Ergebnisse, denen ebenso idente Verluste von ÖVP, SPÖ und KPÖ korrespondierten. So verlor die ÖVP 13 bzw. 13,1 Prozent, die SPÖ jeweils 5,9 Prozent und die KPÖ 0,5 bzw. 0,4 Prozent. Die ÖVP hatte damit im Landtag bei einem neuen Mandatsstand von 12:9:5 ihre absolute Mehrheit ebenso ver-



Abb. 82: 1. Mai 1947. In der Mitte der ersten Reihe Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Peyrerl und Bürgermeister Anton Neumayr

loren wie in der Landesregierung, wo das neue Verhältnis nunmehr 2:2:1 lautete.

Von besonderem Interesse war das Ergebnis des VdU in der Landeshauptstadt, wo er 25,1 Prozent der Stimmen zu erringen vermochte, was 43 Prozent seiner Gesamtstimmenszahl im Bundesland entsprach. Neben der Konzentration auf die Landeshauptstadt vermochte der VdU nicht nur Angehörige des «nationalen» Lagers, Nationalsozialisten und

*Nationalliberale, anzusprechen, sondern mobilisierte darüber hinaus im Wesentlichen den Protest gegen die in der Grossen Koalition vereinten Grossparteien.*²⁸ Der VdU wies 1949 in Salzburg durchaus Strukturelemente einer Volkspartei auf. So vermochte er bei der Arbeiterkammerwahl am 23. Oktober 1949 mit 27,4 Prozent der Stimmen und 21 Mandaten beinahe doppelt so viele Mandate zu erringen wie ÖVP und KPÖ zusammen.

Bei der schliesslich am 30. Oktober stattfindenden Gemeinderatswahl wurden die historischen Überhänge der Ersten Republik im Wahlergebnis der Landeshauptstadt nochmals deutlich. Der VdU vermochte, mit dem Gewinn von 30,2 Prozent der Stimmen die ÖVP knapp an die dritte Stelle zu verweisen. Von besonderem heuristischem Wert erscheint ein Vergleich der Ergebnisse der Gemeinde- und Landtagswahlen der Ersten Republik mit jenen des Jahres 1949:

Gemeinderatswahlen	1927	1931	1949
	in %	in %	in %
Sozialdemokraten / SPÖ	36,07	33,97	37,50
Christlichsoziale / ÖVP	31,20	30,67	28,80
Deutschnationale / VdU	32,73	33,95	30,20
Landtagswahlen	1927		1949
	in %		in %
Sozialdemokraten / SPÖ	32,07		33,60
Christlichsoziale / ÖVP	48,02		43,70
Deutschnationale / VdU	19,91		18,60

Die Neugestaltung der politischen Landschaft Salzburgs verliert in der vergleichenden Perspektive ihren revolutionären Charakter zugunsten der offensichtlichen Dominanz historischer Kontinuitäten.

Abb. 83: Landeshauptmann Josef Rehr (l.), Generalmajor Paul W. Kendall (Mitte) und General Harry J. Collins (r.) in Zell am See, Juni 1947



1949-1955: Die allmähliche Rückkehr der politischen Normalität

Mit dem Verlust der absoluten Mehrheit im Landtag und in der Landesregierung schlitterte die ÖVP in eine schwere Krise. Landeshauptmann Josef Rehr wurden parteiintern mangelnde Durchschlagskraft und zu geringer politischer Gestaltungswille vorgeworfen. Er zehre lediglich vom Namen seines verstorbenen Bruders, sei jedoch selber zu keinen innovativen Lösungsansätzen fähig. Zudem forderte der Wirtschafts- bund, dem beim Amsantritt Rehrls 1947 ein Regierungssitz nach der nächsten Landtagswahl – unabhängig von deren Ausgang – versprochen worden war, die Einhaltung des Versprechens. Rehr gehörte dem Bau- ernbund an, der mit Bartholomäus Hasenauer einen Landesrat stellte. Zur Überraschung Rehrls sprach sich die Landesparteileitung der Salz- burger ÖVP am 28. Oktober 1949 für den vom Obmann des Pinzgauer Wirtschafts- bundes, Michael Haslinger, vorgeschlagenen Rechtsanwalt Dr. Josef Klaus als neuen Landeshauptmann aus.²⁹ Da der Landtagsklub der ÖVP jedoch an der Wiederwahl von Rehr mit grosser Mehrheit festhielt, stand die Partei vor einer Zerreißprobe, die in einer dramati- schen neuerlichen Sitzung der Landes- parteileitung endgültig mit der definiti- ven Nominierung von Klaus zum neuen Landeshauptmann beendet wurde.³⁰ Wenngleich Rehr auch weiterhin dem Landtag angehörte, so entwickelte sich Klaus sehr rasch zur dominierenden poli- tischen Persönlichkeit des Landes. Mit dem Beginn seiner Regierungszeit trat Salzburg nach einer kurzen Periode personeller Instabilität und Turbulenzen in seiner politischen Spitzenfunktion in

die lange, bis heute währende Phase der Kontinuität ein. Der Wechsel von Rehr zu Klaus markierte darüber hinaus auch eine strukturelle Zäsur im politischen wie im ökonomischen Bereich. *Personell bestand 1949 nur mehr eine geringe Kontinuität zum Landtag von 1932. In der ÖVP wurde sie durch den ehemaligen Landbundpolitiker Franz Freundlinger, in der SPÖ durch den unverwüthlichen Anton Neumayr hergestellt ... die Jahre 1949/50 bedeuteten ... die Rekonstruktion «normaler» kapitalis- tisch-marktwirtschaftlicher Verhältnisse ... die Bewirtschaftung hatte fast zur Gänze auf gehört, die drei traditionellen politischen Lager hatten sich (seit dem Dazukommen des VdU) fest etabliert, die US-Besatzungs- macht achtete längst peinlich darauf, sich nicht in die unmittelbare Lan- despolitik einzumischen.*³¹

Im Unterschied zur Ersten Republik wurde der Proporz als Stilelement der politischen Kultur auch zum Charakteristikum der Verwaltung, die

SOZIALE ERNEUERUNGSBEWEGUNG

VdU
Aktion
Parteilose
Volksdeutsche
Heimatvertriebene

Alle wählen die

Wahlpartei der Unabhängigen

Wir kämpfen im Zeichen des

E EINIGUNG
 ERNEUERUNG
 EUROPA
 EINIGUNG
 ERNEUERUNG
 EUROPA
 EINIGUNG
 ERNEUERUNG
 EUROPA
 EINIGUNG
 ERNEUERUNG
 EUROPA

Abb. 84: Werbeplakat des VdU, der Wahlpartei der Unabhängigen, 1949



Abb. 85: Landesparteitag der SPÖ 1949. Vorne links Landesrat Weisskind, dahinter Bürgermeister Anton Neumayr, schräg gegenüber Karl Steinocher

Parteien dominierten mit ihren umfassenden Patronagemöglichkeiten, an denen sich nach anfänglichem Zögern auch der VdU beteiligte, das öffentliche Leben. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch die Involvierung der Interessensvertretungen in die politischen Entscheidungen. Die politischen Parteien, vor allem ÖVP und SPÖ, tendierten immer mehr zur Übertragung von landespolitischen Lösungsstrategien an die Sozialpartner.

Trotz dieser strukturellen Änderungen im politischen System blieb die politische Fragmentierung und Versäulung der Salzburger Gesellschaft auch in den 1950er Jahren bestehen. Politische Milieus wurden nach wie vor durch Vorfeldorganisationen sowie parteipolitisch zuordenbare Wirtschaftsträger wie Wohnbaugesellschaften gesichert und perpetuiert. Josef Klaus und sein Stellvertreter Franz Peyerl repräsentierten die beiden dominanten politischen Milieus, das katholische und das sozialdemokratische. Ihr fest ausgebildetes Machtbewusstsein sowie ihre feste ideologische Verankerung führten, verstärkt durch ihre jeweiligen Per-

sönlichkeitsstrukturen, zu einer Akzentuierung der politischen Kontroversen, wobei vor allem die SPÖ dem neuen Landeshauptmann hemmungsloses Machtstreben vorwarf.

Im Sommer 1950 erzwang die SPÖ eine Sitzung des Landtages in den Ferien, in der sie auf Grund von umstrittenen personalpolitischen Entscheidungen von Klaus bei der Bestellung von Schuldirektoren die Übertragung der Bestellungskompetenz vom Landeshauptmann auf die gesamte Landesregierung forderte. Wengleich dieser Antrag im Sommer 1950 mit den Stimmen von ÖVP und VdU abgelehnt wurde, so konnte die SPÖ durch hartnäckiges Taktieren im folgenden Jahr den VdU für ihre Position gewinnen und ihren Antrag nunmehr mit dessen Hilfe weitgehend realisieren.

Dieser Konflikt exemplifiziert die Struktur politischer Kontroversen: Es ging um Machtfragen, jedoch nicht um grundsätzliche Auffassungsunterschiede über das politische System. Wurde dieses in Frage gestellt – wie etwa durch die von den Kommunisten instrumentalisierten Streiks

im September und Oktober 1950 –, dominierte der (antikommunistische) Elitenkonsens.³² Das politische System sowie die politische Zielmaxime – Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und Konsumsteigerung – wurden von den tagespolitischen Kontroversen um Prioritäten sowie Verteilungsmodalitäten nicht berührt.

Dies bedeutet freilich nicht, dass grundlegende ideologische Differenzen sowie deren historische Sedimentierungen bei politischen Kontroversen abhanden gekommen waren. Die ÖVP-Maxime des Baus von Eigentumswohnungen kontrastierte mit dem von der SPÖ forcierten Mietwohnungsbau, die «Gartenstadt Taxham» bildete den architektonischen Kontrast zu Lehen.

Historische Sedimentierungen wurden bei der Wahl des Bürgermeisters in der Stadt Salzburg 1953 bestimmend. Im Wahlkampf hatte der VdU sowohl den sozialistischen Spitzenkandidaten, Stanislaus Pacher, als auch jenen der ÖVP, Hans Donnerberg, als künftigen Bürgermeister der Landeshauptstadt ausgeschlossen. Bei der Gemeinderatswahl gewann die ÖVP auf Kosten des VdU zwar zwei Mandate, doch weigerte sich der VdU, den «Klerikalen» Donnerberg zum Bürgermeister zu wählen und schlug der ÖVP die Nominierung eines anderen Kandidaten vor. Als dies die ÖVP ablehnte, verständigten sich SPÖ und VdU auf die Wahl Pachers, indem sich der VdU bei der Bürgermeisterwahl der Stimme enthielt und Pacher dadurch mit den Stimmen von SPÖ und KPÖ die erforderliche absolute Mehrheit der Stimmen erreichte. *Das antiklerikale Kartell, partiell auch das ehemals nationalsozialistische Kartell, hatte sich in der Stadt deutlich durchgesetzt.*³³

Bereits die Gemeinderatswahl 1953 hatte eine beginnende Krise des VdU signalisiert, die bei der Arbeiterkammerwahl und der Landtagswahl im folgenden Jahr deutlich wurde.

Bei der Arbeiterkammerwahl 1954 erreichte die SPÖ 61,9 Prozent, während der VdU über 20 Prozent verlor und mit 6,4 Prozent deutlich hinter den ÖAAB/FCG, der auf 18,4 Prozent anstieg, an die dritte Stelle absank. *Die hohen oppositionellen Erwartungen, die 1949 in den VdU gesetzt worden waren, wurden offensichtlich enttäuscht.*³⁴



Abb. 86: Werbeposter der ÖVP, sign. Fritz Linzer, 1945, 43 x 60 cm



Abb. 87: Der Salzburger Landtag, 1949



Abb. 88: Wahlplakat der SPÖ zur Nationalratswahl am 22. Februar 1953 mit dem berühmt gewordenen *Rentenklau*, 28 x 40 cm

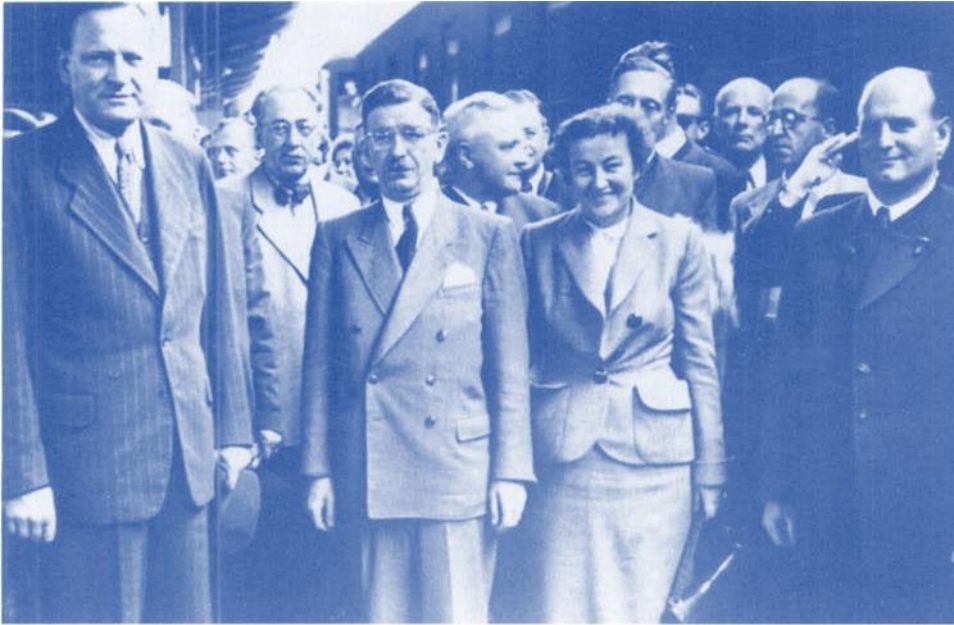


Abb. 89: Bundeskanzler Ing. Leopold Figl wird auf dem Salzburger Hauptbahnhof von Landeshauptmann Dr. Josef Klaus willkommen geheissen, 1949/50



Abb. 90: General William H. Arnold (l.) im Gespräch mit Landeshauptmann Dr. Josef Klaus (r.) und dem Chefredakteur der *Salzburger Nachrichten*, Dr. Gustav Adolf Canaval (Mitte), bei einem Empfang in der Villa Wasberg, 1954

Abb. 91: NEI-Kongress in Salzburg 1955; Bundeskanzler Ing. Julius Raab im Konferenzsaal der Salzburger Residenz, sitzend der Landeshauptmann der Steiermark, Josef Krainer



Abb. 92: Bundespräsident Theodor Körner in Salzburg, zu seiner Rechten sitzend Landeshauptmann Dr. Josef Klaus, zu seiner Linken der Bürgermeister der Stadt Hallein, Johannes Döttl



Abb. 93: Theodor Körner, Kandidat der SPÖ, auf Wahlreise zur Bundespräsidentenwahl 1951 im Land Salzburg

Abb. 94: Bundespräsident Theodor Körner (r.), Frau Glaser und General Arnold (l.); Widmung: *To my very fine dress-maker — Frau Glaser E.W. Arnold*



Abb. 95: Anton Neumayr,
Bürgermeister der Stadt Salzburg

Abb. 96: Landeshauptmann-Stellvertreter Franz
Peyerl (1.) mit *Roten Falken*



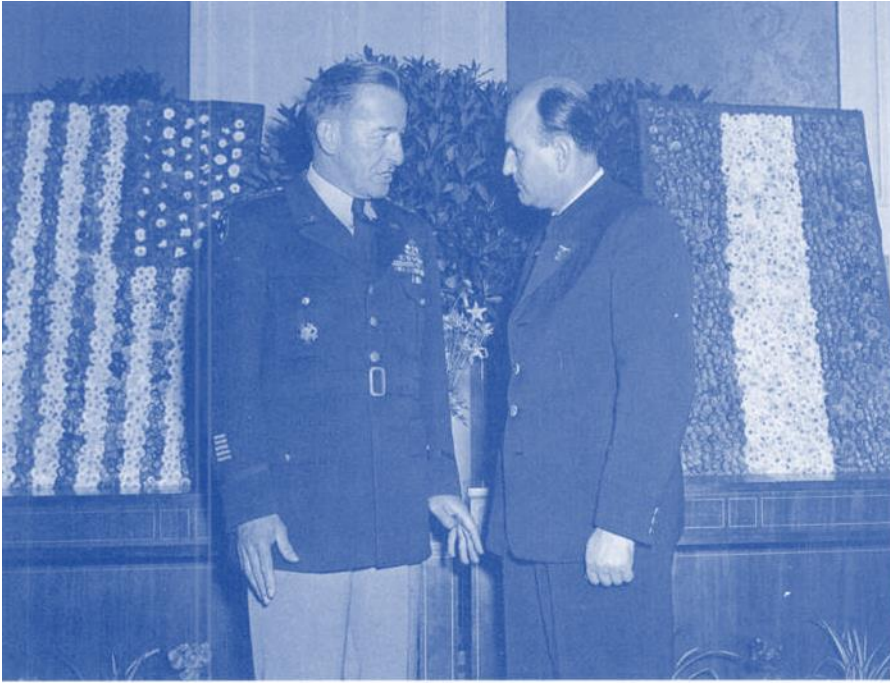


Abb. 97: Am Tag der Streitkräfte (21.5.1955) empfängt General Arnold (l.) Landeshauptmann Klaus im Kavalierhaus des Schlosses Kiessheim

Bei der Landtagswahl am 17. Oktober 1954 verlor der VdU 5,36 Prozent, während die ÖVP 2,28 und die SPÖ 4,60 Prozent zu gewinnen vermochten. Auf Grund der Erhöhung der Zahl der Landtagsmandate auf 32 konnte die ÖVP drei, die SPÖ hingegen vier Mandate gewinnen, während der VdU lediglich eines verlor. Von den deutlichen Verlusten des VdU konnten jedoch weder ÖVP noch SPÖ in Form jeweils direkter eigener Zugewinne profitieren. Die Verluste des VdU gingen vor allem in das Lager der Nichtwähler, das sprunghaft auf 12,5 Prozent der Wahlberechtigten anstieg und *erstmalig in der Zweiten Republik die drittstärkste Gruppe unter den Wahlberechtigten bildete*. Die Wahlergebnisse der Jahre 1953/54 manifestierten *die Grundkonstellation des politischen Systems ..., die zumindest bis Ende der 60er Jahre das Gesicht des Bundeslandes prägen sollte: Zwei relativ stabilen Grossparteien stand eine inhomogene Gruppe von Wahlberechtigten gegenüber, die temporär von der WdU integriert und mobilisiert wurde – später von*

*der FPÖ –, die aber in sich keine hohe Stabilität aufwies und zunehmend zu Wahlabstinenz tendieren sollte.*³⁵

Und noch ein Trend verfestigte sich: das Näherrücken der SPÖ an die ÖVP. Hatte der Abstand zwischen beiden Parteien 1945 noch 17,16 Prozent betragen (am Beginn der Ersten Republik betrug der Abstand zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten 15,69 Prozent), so reduzierte er sich 1954 auf 7,4 Prozent.³⁶ Nach der Landtagswahl 1954 pochte vor allem der VdU auf eine Erhöhung der Regierungssitze von fünf auf sieben, um seinen Sitz in der Landesregierung zu halten. Die SPÖ stand diesem Ansinnen ebenfalls positiv gegenüber, da sie nur so die absolute Mehrheit der ÖVP mit ihrem durchaus machtbewussten Landeshauptmanns Klaus verhindern konnte. Klaus wiederum hatte ursprünglich eine Vergrößerung der Landesregierung begrüsst, versuchte jedoch auf Grund des Wahlergebnisses diese nunmehr zu verhindern, um damit der ÖVP die absolute Mehrheit in der Landesregierung zu sichern.

Nach äusserst zähen Verhandlungen wurde Anfang Dezember 1954 Einigung erzielt: Die Zahl der Regierungssitze wurde von fünf auf sieben erhöht, und der VdU nominierte Walter Leitner als neuen Landesrat. Er löste den parteiintern umstrittenen Major Florian Groll ab.

Die Erhöhung der Landtagsmandate auf 32 sowie der Regierungsglieder auf sieben war mit dem Hinweis auf den erheblichen Bevölkerungsanstieg beschlossen worden. Die Entprovinzialisierung der Provinz setzte bereits unmittelbar nach dem Anschluss 1938 ein und wurde durch die Einrichtung des Oberkommandos der US-Streitkräfte 1945 bis 1955 in der Stadt Salzburg wesentlich beschleunigt. Der ökonomische Modernisierungsprozess bewirkte auch eine starke Ost-West-Wanderung, die sowohl als Binnenwanderung wie auch als Immigration von Flüchtlingen vor allem aus den ehemals deutschen Gebieten der Donaumonarchie die Bevölkerung Salzburgs sprunghaft ansteigen liess. So stieg die Bevölkerung des Bundeslandes zwischen 1934 und 1951 um 33,1 Prozent, wobei der Zentralraum um die Landeshauptstadt die grösste Sogwirkung ausübte. Der *Goldene Westen* verdankte seine grössere Wirtschaftsdynamik sowie die dadurch

ermöglichten besseren Lebenschancen auch der US-Besatzungsmacht als dominantem Devisenbringer und Arbeitgeber. Die US-Besatzungsmacht war zu einem festen Bestandteil der Salzburger Wirtschaft geworden. Aus dieser ökonomischen Verschränkung resultierten auch die durchaus ambivalenten Gefühle zahlreicher Salzburger gegenüber dem Abschluss des Staatsvertrages sowie dem damit verbundenem Abzug der US-Streitkräfte. Salzburg hatte 1954 einen kräftigen Konjunkturaufschwung verzeichnet, der Landeshauptmann Klaus im September mit Stolz erklären liess, im Land herrsche mit einer Arbeitslosenrate von 1,4 Prozent Vollbeschäftigung. Der Abzug der US-Streitkräfte, so ein Gutachten der Sozialpartner, würde dem Land einen Einkommens- und Umsatzausfall in der Höhe von mehr als dem Dreifachen des Landesbudgets bescheren. Hinzu trat der Lohnausfall der rund 5.000 USFA-Beschäftigten, der die Arbeitslosenzahl in die Höhe schnellen lassen würde und damit den Konjunkturaufschwung gefährdete.³⁷

Die Befürchtungen sollten sich letztlich als unbegründet erweisen. Salzburg wies auch nach 1955 eine ungebrochene Wirtschaftsdynamik auf, die den von vielen gefürchteten Preis der Freiheit auf eine schliesslich nicht mehr wahrgenommene Grösse reduzierte. Die neuen Einheiten des Österreichischen Bundesheeres übernahmen die amerikanischen Militäreinrichtungen, viele Salzburger intervenierten für einen ersehnten Einzug in die frei gewordenen Offiziers- und Unteroffiziers Wohnungen der US-Streitkräfte, auf ehemaligen Militärobjekten wurden zahlreiche neue Firmen angesiedelt, der steigende Privatkonsum der Salzburger ersetzte die ausfallende US-Nachfrage und die Salzburger wurden sich allmählich des Umstandes bewusst, dass sie erstmals nach 17 Jahren keine fremden Truppen im Land hatten und erstmals nach 21 Jahren ohne Einschränkung Demokratie leben und praktizieren konnten.



Abb. 98: Heinz Kraupner (2.V.I.), SPÖ, wird durch die US-Militärkommission als Bürgermeister der Stadt Salzburg vereidigt, 10.8.1945

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Manfred Rauchensteiner, *Der Krieg in Österreich 1945*, Wien 1984, S. 333 ff.
- ² Gert Kerschbaumer, *Faszination Drittes Reich. Kunst und Alltag der Kulturmetropole Salzburg*, Salzburg 1988, S. 36 f.
- ³ Ernst Hanisch, Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu «verstehen», in: Anton Pelinka – Erika Weinzierl (Hg.), *Das grosse Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit*, Wien 1987, S. 154-162, S. 154.
- ⁴ Hanns Haas, Nationalbewusstsein und Salzburger Landesbewusstsein, in: *Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985*, Salzburg 1985, S. 27-45, S. 34 (Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie «Salzburg Diskussionen», Nr. 7, hg. v. Eberhard Zwink).
- ⁵ Ernst Nolte, *Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*, Frankfurt am Main-Berlin 1987.
- ⁶ Ernst Hanisch, *Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz. Salzburg im Dritten Reich*, Salzburg 1983, S. 252 (Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie «Salzburg Dokumentationen» Nr. 71, hg. v. Eberhard Zwink).
- ⁷ Zur Parteigründung in Wien sowie dem Unternehmen Braunsteiners vgl. Robert Kriech-

- baumer, Von der Illegalität zur Legalität. Die ÖVP im Jahr 1945. Politische und geistesgeschichtliche Aspekte des Entstehens der Zweiten Republik, Wien 1985. – Herbert Braunsteinen Der Aufbau der Österreichischen Volkspartei bundesweit, in: Christliche Demokratie 2/1986, S. 91-94. – Zur Gründung der Salzburger ÖVP vgl. Gerhard Schmidt, Patrioten, Pläne und Parteien. Das Werden der Österreichischen Volkspartei und ihrer Bünde im Bundesland Salzburg vom 30.4.1945 bis zu den ersten Nationalratswahlen am 25.11.1945, Salzburg 1971. – Robert Kriechbaumer, Die ÖVP in Salzburg im Jahr 1945. Versuch einer Rekonstruktion, in: Franz Schausberger (Hg.), Im Dienste Salzburgs. Zur Geschichte der Salzburger ÖVP, Salzburg 1985, S. 13-100. – Eine eingehende Kritik, die zahlreiche Behauptungen über die Gründung der Salzburger ÖVP relativiert, stammt von Johann Kolmbauer, Die Gründung der ÖVP-Salzburg im Mai 1945. Quellenkritik zur Gründungsgeschichte, in: Salzburg. Geschichte & Politik 2/1991, S. 83-109 (Mitteilungen der Dr.-Hans-Lechner-Forschungsgesellschaft).
- ⁸ Zur Gründung der Salzburger SPÖ vgl. Erika Thurner, «Nach '45 war man als ‚Rote/Roter‘ auch ein Mensch». Der Wiederaufbau der Salzburger Sozialdemokratie nach 1945, Wien-Zürich 1990. – Als ältere Darstellung lesenswert Josef Kaut, Der steinige Weg. Geschichte der sozialistischen Bewegung im Lande Salzburg, 2. Aufl., Salzburg 1982, S. 149 ff.
- ⁹ Vgl. Erika Thurner, Der 12. Februar 1934 in Salzburg aus der Sicht von Zeitzeugen, in: Mitteilungen des Karl-Steinöcher-Fonds zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung im Lande Salzburg 4-6/1984, S. 16-30.
- ¹⁰ Josef Ehmer und Rupert Herzog, Von der Befreiung zum Staatsvertrag 1945-1955, in: KPÖ. Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik, hg. v. d. Historischen Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ, Wien 1987, S. 328-404, S. 334.
- ¹¹ SLA, Präs.Akt 1945, 19a/450 a.
- ¹² Zit. bei Franz Josef Feichtenberger, Die Länderkonferenzen 1945 – Die Wiedererrichtung der Republik Österreich, Phil.Diss., Wien 1965, S. 54.
- ¹³ Manfred Rauchensteiner, Die Zwei. Die Grosse Koalition in Österreich 1945-1966, Wien 1987, S. 59.
- ¹⁴ Vgl. dazu vor allem Robert Kriechbaumer, Sozialisation oder der Schatten der Vergangenheit. Quellen zur Gründergeneration der ÖVP, in: Christliche Demokratie 3-4/1993. – Diese Fragmentierung wird auch aus zahlreichen amerikanischen Berichten über Gespräche mit Spitzenpolitikern von ÖVP und SPÖ deutlich. Vgl. dazu Oliver Rathkolb (Hg.), Gesellschaft und Politik am Beginn der Zweiten Republik. Vertrauliche Berichte der US-Militäradministration aus Österreich 1945 in englischer Originalfassung, Wien-Köln-Graz 1985. – Reinhold Wagnleitner (Hg.), Understanding Austria. The Political Reports and Analyses of Martin F. Herz, Political Officer of the US Legation in Vienna 1945-1948, Salzburg 1984.
- ¹⁵ Oliver Rathkolb, US-Entnazifizierung in Österreich zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945-1949), in: Zeitgeschichte 9-10/1984, S. 302-325, S.303.
- ¹⁶ Vgl. dazu Protokolle der Landesparteitage der Salzburger Volkspartei Band 1: 1945-1951, hg. v. Franz Schausberger und Friedrich Steinkellner, Salzburg 1986, S. 17.
- ¹⁷ Franz Schausberger, Von Hochleitner zu Klaus. Die Salzburger ÖVP von 1945 bis 1949, in: Ders. (Hg.), Im Dienste Salzburgs. Zur Geschichte der Salzburger ÖVP, Salzburg 1985, S. 101-183.
- ¹⁸ Ernst Hanisch, Der politische Wiederaufbau, in: Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs, 8 Bde., Salzburg 1981-1991, Bd.II/ 2, S. 1171-1209, S. 1202 ff. – Vor allem auch Schausberger, Von Hochleitner zu Klaus (s. Anm. 17), S. 110 ff. – Roland Floimair (Hg.), Vom Wiederaufbau zum Wirtschaftswunder. Ein Lesebuch zur Geschichte Salzburgs, Salzburg 1994, S. 65 ff.
- ¹⁹ Wagnleitner (Hg.), Understanding Austria (s. Anm. 14), S. 437.
- ²⁰ Vgl. Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien-München-Zürich 1981, S. 79 ff.
- ²¹ Herbert Kraus, «Untragbare Objektivität». Politische Erinnerungen 1917 bis 1987, Wien-München 1988, S. 184 ff.
- ²² Viktor Reimann, Die Dritte Kraft in Österreich, Wien-München-Zürich-New York 1980, S. 83 ff.
- ²³ Oskar Helmer, 50 Jahre erlebte Geschichte, Wien 1957, S. 331 f.
- ²⁴ Oliver Rathkolb, NS-Problem und politische Restauration: Vorgeschichte und Etablierung des VdU, in: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Wien-München 1986, S. 73-99, S. 87 f.
- ²⁵ Ebenda, S. 94 f.
- ²⁶ Adolf Schärf, Österreichs Erneuerung 1945-1955. Das erste Jahrzehnt der Zweiten Republik, Wien 1955, S. 241.
- ²⁷ Lujotonic-Sorinj, Erfüllte Träume. Kroatien, Österreich, Europa, Wien 1982, S. 169.
- ²⁸ Rudolf G. Ardelt, Wahlen im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, in: Salzburg und das Werden der Zweiten Republik (s. Anm. 4), S. 81-92, S. 85.
- ²⁹ Josef Klaus, Macht und Ohnmacht in Österreich. Konfrontationen und Versuche, Wien-München-Zürich 1971, S. 35.
- ³⁰ Schausberger, Von Hochleitner zu Klaus (s. Anm. 17), S. 165 ff.
- ³¹ Ernst Hanisch, Landespolitik, in: Wolfgang Huber (Hg.), Landeshauptmann Klaus und der Wiederaufbau Salzburgs, Salzburg 1980, S. 23-54, S. 24.
- ³² Ebenda, S. 41 ff.
- ³³ Ebenda, S. 34.
- ³⁴ Ebenda, S. 40.
- ³⁵ Rudolf G. Ardelt, Wahlen im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik, in: Salzburg und das Werden der Zweiten Republik (s. Anm. 4), S. 81-92, S. 90 f.
- ³⁶ Zum Salzburger Parteiensystem vgl. Herbert Dachs, Das Parteiensystem im Bundesland Salzburg, in: Ders. (Hg.), Das politische, soziale und wirtschaftliche System im Bundesland Salzburg. Festschrift zum Jubiläum «40 Jahre Salzburger Landtag in der Zweiten Republik», Salzburg 1985, S. 125-188 (Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie «Salzburg Dokumentationen» Nr. 87, hg. v. Eberhard Zwink). – Rudolf G. Ardelt, Das Wahlverhalten im Bundesland Salzburg bei den Nationalrats- und Landtagswahlen 1945 bis 1984, in: ebenda, S. 189-236. – Herbert Dachs: Parteien und Wahlen in Salzburg, in: Ders. (Hg.), Parteien und Wahlen in Österreichs Bundesländern 1945-1991, Wien-München 1992, S.289-344.
- ³⁷ Robert Hoffmann, Soziale Entwicklung, in: Landeshauptmann Klaus und der Wiederaufbau Salzburgs (s. Anm. 31), S. 89-128, S. 101.

ENTNAZIFIZIERUNG

Politische Rahmenbedingungen

Die Statistik erklärt zwar einiges, verdeckt aber auch vieles. Denn Nationalsozialist war nicht gleich Nationalsozialist. Das Spektrum reichte von jenen, die eindeutig Verbrechen gegen die Menschlichkeit verschuldet hatten, bis zum kleinen Bauernknecht, der selbst nicht genau wusste, wie er in die Partei kam. Dazwischen tummelte sich die ganze bunte Fülle des Lebens; gemischt aus Angst, Hoffnung, Strebertum, Schutzbedürfnis, Sadismus, Freundschaft usw. Und von der abgestuften Mitverantwortung für das NS-Regime hätte sich redlicherweise niemand ausschliessen dürfen.¹

Die unmittelbar nach Kriegsende einsetzende Entnazifizierung war wesentlich von den divergierenden Zielvorstellungen der vier Besatzungsmächte mitbestimmt, die in ihren Besatzungszonen jeweils autonome Massnahmen mit unterschiedlicher Intensität durchführten.² Um den vier Besatzungsmächten gegenüber den eigenen Willen zur Entnazifizierung zu demonstrieren, erliess die provisorische Regierung Renner im eigenen – allerdings stark eingeschränkten – Wirkungsbereich zwei Gesetze: das Verbotsgesetz vom 8. Mai und das Kriegsverbrechergesetz vom 26. Juni 1945.

Das Verbotsgesetz befasste sich mit der NSDAP als Organisation und der Behandlung der Nationalsozialisten. Die NSDAP wurde als Partei verboten und jede Wiederbetätigung im nationalsozialistischen Sinn unter schwere Strafe gestellt. Die Mitglieder der NSDAP sollten über die Gemeinde- und Arbeitsämter erfasst und mit besonderen Strafen belegt werden, wie etwa dem Entzug des aktiven und passiven Wahlrechts oder der Auferlegung von Sühnefolgen.

Als Sonderfall galten die *Illegalen*, d.h. jene Nationalsozialisten, die bereits vor dem März 1938 der NSDAP beigetreten waren und daher *Hochverrat* an Österreich begangen hatten. Sie wurden *als die wahren Nazis, als der harte Kern des Nationalsozialismus in Österreich betrachtet, den es zu kontrollieren und zu bestrafen galt. Wer nach 1938 ... zur Partei*

*gekommen war, dem wurde eine Mitläufermentalität oder eine Zwangssituation zugestanden. 1946 waren in Österreich 536.000 ehemalige Nationalsozialisten registriert, davon etwa 100.000 «Illegale».³ Die strafrechtliche Ergänzung zum Verbotsgesetz bildete das Kriegsverbrechergesetz vom 26. Juni, mit dessen Hilfe das dem österreichischen Strafrecht fremde Phänomen der kollektiven und organisierten Kriminalität erfasst werden sollte. Mit Hilfe der neu installierten *Volksgerichte*, die aus zwei Berufsrichtern und drei Schöffen bestanden, erfolgte die strafrechtliche Verfolgung von Kriegsverbrechern, unter die auch die Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Elite subsumiert wurde.⁴*

Wenngleich zwischen den drei Parteien des Jahres 1945 darüber Einigkeit herrschte, dass man zwischen aktiven Nationalsozialisten und blossen Mitläufern unterscheiden müsse, ergaben sich innerhalb dieses Rahmenkonsenses erhebliche Differenzen in der Frage, wie die Gruppe der *Mitläufer* zu definieren und zu behandeln sei. Die gegensätzlichen Positionen prallten bei den Parteienverhandlungen über die Vorbereitungen zur Nationalratswahl vom 25. November 1945 aufeinander. Während die ÖVP all jenen Nationalsozialisten, die unter Zwang und Terror der NSDAP beigetreten waren, das Wahlrecht zuerkennen wollte, plädierte die KPÖ für den generellen Stimmentzug für alle Nationalsozialisten. Die SPÖ schloss sich nach vergeblichen Vermittlungsversuchen sowie aus Rücksicht auf den eigenen linken Parteiflügel der Haltung der Kommunisten an. Wenngleich die Position der ÖVP auf mehr Gerechtigkeit abzielte, so war sie *kurzfristig unpraktikabel*.⁵ Angesichts der gesamtpolitischen Rahmenbedingungen sowie der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit war die Prüfung des Parteibeitritts hunderttausender österreichischer Nationalsozialisten nicht zu bewältigen. Zum anderen musste man mit Blickrichtung auf den erhofften baldigen Staatsvertrag den Besatzungsmächten gegenüber den Willen zu einem demokratischen Neubeginn signalisieren. Und schliesslich musste die provisorische Regierung Renner, die soeben ihre allgemeine Anerkennung erreicht hatte, ihre Autorität durch ein einheitliches Auftreten unterstreichen. Die ÖVP stimmte daher widerwillig dem generelle Stimmentzug für alle ehemali-

MILITARY GOVERNMENT - GERMANY
UNITED STATES ZONE

MILITÄRREGIERUNG - DEUTSCHLAND
AMERIKANISCHE ZONE

LAW No. 8

GESETZ Nr. 8

**PROHIBITION OF EMPLOYMENT OF MEMBERS OF NAZI PARTY
 IN POSITIONS IN BUSINESS OTHER THAN ORDINARY LABOR
 AND FOR OTHER PURPOSES**

**Verbot der Beschäftigung von Mitgliedern der NSDAP
 in geschäftlichen Unternehmen und für andere Zwecke
 mit Ausnahme der Beschäftigung als gewöhnliche Arbeiter**

In order further to eliminate the influence of Nazism in Germany it is hereby ordered:

1. It shall be unlawful for any business enterprise to employ any member of the Nazi party or of its affiliate organization in any supervisory or managerial capacity, or otherwise than in ordinary labor; except as expressly authorized by Military Government under the provisions of paragraph 5.
2. If any business enterprise not now in operation desires to open for operation its principal official shall, as a condition to its being permitted to open or operate, certify it has no one employed contrary to the provisions of paragraph 1 hereof.
3. Any business enterprise now open or operating with any person employed in violation of paragraph 1 of this Law shall immediately discharge such person, failing which it shall be immediately closed by Military Government.
4. Any person violating any of the provisions of this Law shall, upon conviction of Military Government Court, be liable to any lawful punishment as such Court may determine.
5. Any person discharged or refused employment under this Law, who claims that he was not actively engaged in any of the activities of the Nazi party or its affiliate organizations, may appeal to the local office of Military Government.
6. This Law becomes effective 26 September 1945.

BY ORDER OF MILITARY GOVERNMENT

Zwecks verstärkter Ausschaltung des Einflusses der nationalsozialistischen Weltanschauung in Deutschland wird hiermit folgendes angeordnet:

1. Die Beschäftigung eines Mitgliedes der NSDAP oder einer der ihr angeschlossenen Organisationen in geschäftlichen Unternehmen aller Art in einer beaufsichtigenden oder leitenden Stellung oder in irgendeiner anderen Stellung als der eines gewöhnlichen Arbeiters ist gesetzwidrig; ausgenommen hiervon sind Beschäftigungen auf Grund von Sondergenehmigungen der Militärregierung gemäß den Bestimmungen des Paragraph 5 dieses Gesetzes.
2. Falls ein jetzt noch nicht in Betrieb genommenes geschäftliches Unternehmen eine Tätigkeit aufzunehmen beabsichtigt, hat seine Leitung als Voraussetzung für die Erteilung der Genehmigung zur Eröffnung oder zum Betrieb zu bescheinigen, daß niemand im Widerspruch mit den Bestimmungen des Paragraph 1 dieses Gesetzes beschäftigt ist.
3. Jedes geschäftliche Unternehmen, das jetzt geöffnet oder im Betrieb ist, hat jede Person, die entgegen Paragraph 1 dieses Gesetzes beschäftigt ist, sofort zu entlassen, widrigenfalls das Unternehmen sofort von der Militärregierung geschlossen wird.
4. Jeder Verstoß gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes wird nach Schuldigsprechung des Täters durch ein Gericht der Militärregierung nach dessen Ermessen mit jeder gesetzlich zulässigen Strafe bestraft.
5. Personen, die auf Grund dieses Gesetzes entlassen werden oder denen die Anstellung verweigert wird und die behaupten, sich nicht für irgendeine Tätigkeit der NSDAP oder einer der ihr angeschlossenen Organisationen aktiv eingesetzt zu haben, können bei der örtlichen Militärregierung Vorstellung erheben.
6. Dieses Gesetz tritt am 26. September 1945 in Kraft.

IM AUFTRAGE DER MILITÄRREGIERUNG

Abb. 99: Gesetz Nr. 8 der US-Militärregierung in Deutschland über die Beschäftigung von NSDAP-Mitgliedern (1945)

gen Nationalsozialisten zu, betonte jedoch in einem eigenen Minderheitenvotum, dass sie die getroffene Lösung demokratiepolitisch für falsch erachte.

Die Regierung Figl bemühte sich 1946 um die Übertragung der Entnazifizierungskompetenz für ganz Österreich seitens der Alliierten. Wenn gleich die Alliierten diesem Wunsch der österreichischen Bundesregierung entsprachen, so stiess die nunmehr durch österreichische Stellen, unter allerdings nach wie vor gegebener alliierter Kontrolle, durchgeführte Entnazifizierung auf zahlreiche Probleme. Diese Probleme resultierten einerseits aus den ständig erfolgenden Interventionen der Alliierten, andererseits aus den Bestimmungen des Verbotsgesetzes, das das Recht eines Antrages auf individuelle Prüfung vorsah. Vor allem die einer extensiven Interpretation Tür und Tor öffnenden Formulierungen in den Abschnitten über mögliche Ausnahmen von den Folgen des Gesetzes veranlassten mehr als 80 Prozent der registrierten Nationalsozialisten, von der Möglichkeit eines Gnadengesuchs Gebrauch zu machen. Die von der Bundesregierung auf Bundes- und Landesebene sowie bei den Arbeitsämtern eingerichteten Sonderkommissionen wurden mit Anträgen überschwemmt, so dass sich das Verbotsgesetz in der vorliegenden Form als weitgehend undurchführbar erwies.

Angesichts der erheblichen Schwierigkeiten entschlossen sich die drei im Parlament vertretenen Parteien zu einer Neuregelung, die von der individuellen Prüfung zum Kollektiv verfahren überging. Die Nationalsozialisten wurden nunmehr in zwei grosse Gruppen eingeteilt: zu bestrafende Personen wie Kriegsverbrecher und teilweise Illegale sowie sühnepflichtige Personen, die in Belastete und Minderbelastete unterteilt wurden.

Bewusst wurde zwischen Strafe und Sühne unterschieden, wobei letztere dazu diente, durch ihre Leistung den Anspruch auf die Wiedererlangung der vollen Bürgerrechte zu erwerben. Die Sühnefolgen wie Einkommens Kürzungen, Steuer- und Vermögensabgaben, Pensionskürzungen und Berufsverbote sollten für Minderbelastete bis 1948, für Belastete bis 1950 gelten. Belastete hatten neben der längeren Geltungsdauer ihrer Sühne auch härtere Sühnefolgen wie die Entlassung aus dem öffentlichen Dienst oder den Ausschluss vom aktiven und passiven Wahlrecht zu tragen. Da die von den Parteien konzipierte Gesetzes Vorlage verfassungsrechtliche Bestimmungen enthielt, benötigte sie die einstimmige Zustimmung des Alliierten Rates. Die Alliierten erzielten am 13. Dezember 1946 die notwendige Einstimmigkeit und leiteten den Gesetzesentwurf mit insgesamt 50 Änderungswünschen an den Nationalrat zurück. Die Alliierten forderten eine Erweiterung des Kreises der regi-

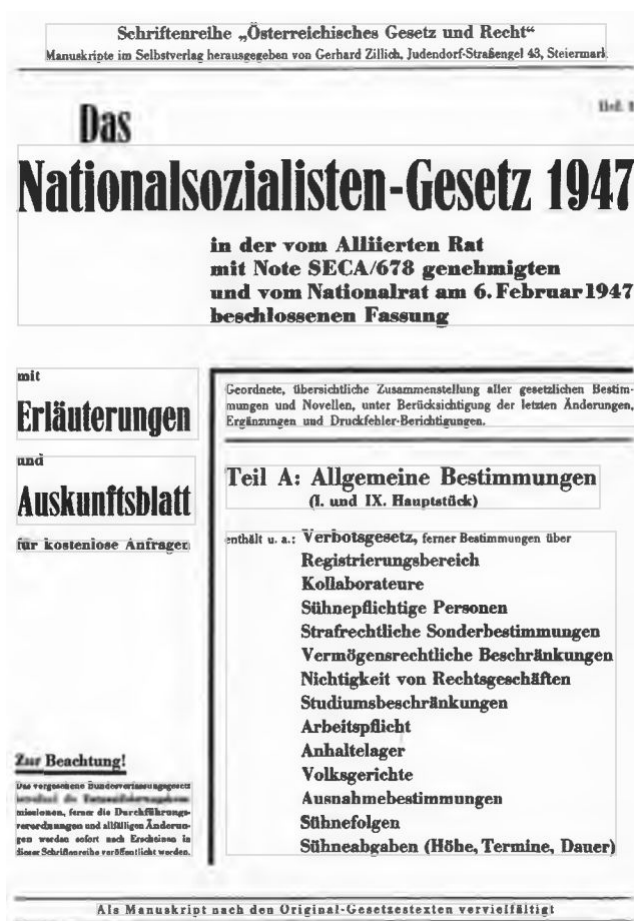


Abb. 100: Das österreichische *Nationalsozialisten-Gesetz* 1947, Titelblatt, in: *Österreichisches Gesetz und Recht*, hg. v. Gerhard Zillich, H. 3

strierungspflichtigen Personen sowie eine Verschärfung der Sühnepflichten, wobei für die Gruppe der Belasteten auch die Errichtung von Anhaltelagern vorgesehen wurde. ÖVP und SPÖ hegten gegen diese Änderungswünsche erhebliche Bedenken, mussten ihnen jedoch vor allem auch mit Blick auf die Staatsvertragsverhandlungen schliesslich am 6. Februar 1947 zustimmen. Österreich hatte damit ein Entnazifizierungsgesetz, das keine der

beiden Koalitionsparteien in dieser Form wollte und gegen das die Betroffenen sowie zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Sturm liefen. Das Gesetz erfasste insgesamt 537.000 Personen, von denen jedoch nur 42.000 als *belastet* eingestuft wurden.

Die Entnazifizierung stiess jedoch bereits im Laufe des Jahres 1947 an zahlreiche Grenzen. Zum einen erwies die Notwendigkeit der administrativ-technischen Rekonstruktion die Unmöglichkeit der Etablierung einer antifaschistischen Gegenelite.⁶ *Je grösser die bildungsmässigen Voraussetzungen, die Fertigkeiten und das technische «know how» für die zu besetzenden Positionen waren, desto schwieriger war es, Personen zu finden, die nicht durch ihre frühere NS-Zugehörigkeit kompromittiert waren. Mit anderen Worten, je differenzierter eine Spitzenposition hinsichtlich der dafür benötigten Qualifikation war, desto weniger konnte man bei ihrer Besetzung die Entnazifizierungskriterien anwenden.*¹ Zum anderen betrachteten ÖVP und SPÖ – in Übereinstimmung mit der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung – das Gesetz als das Ergebnis einer alliierten Bevormundung, als von aussen oktroyiert.⁸ Die grossen Regierungsparteien versuchten daher, im Laufe des Jahres 1947 den Alliierten Zugeständnisse mit dem Ziel abzurufen, die Bestimmungen des Gesetzes auf das von den im Nationalrat vertretenen Parteien ursprünglich intendierte Niveau zu reduzieren.

Die Westalliierten hatten 1947 in ihren deutschen Besatzungszonen bereits Amnestien gewährt und verfügten zudem über Umfrageergebnisse, die den Weiterbestand eines nicht unerheblichen totalitären Potentials, jedoch auch den Zusammenhang von faschistischen Neigungen und sozioökonomischen Verhältnissen offenbarten.⁹ Die Besserung der ökonomischen Verhältnisse erforderte nicht nur die Bereitstellung entsprechender materieller Ressourcen in Form des *Marshall-Plans*, sondern auch die Schaffung entsprechender personeller und psychischer Rahmenbedingungen.¹⁰ Und schliesslich kamen vor allem die westlichen Alliierten auf Grund der ständigen Interventionen von ÖVP und SPÖ zu der Auffassung, dass eine strikte Beibehaltung der mit dem Entnazifizierungsgesetz 1947 eingeschlagenen Richtung die Formierung einer antidemokratischen *kritischen Masse* von rund 1,8 Millionen Menschen drohte, die als *Schicksalsgemeinschaft* der *zu Unrecht Verfolgten* die demokratische Rekonstruktion des Landes gefährden konnte. Da dieser Gruppe ein Grossteil der für den Wiederaufbau benötigten Funktionseliten angehörte, musste ein Weg gefunden werden, diese so rasch wie möglich in den Produktionsprozess und damit aber auch in die künftige

politische Entscheidungsfindung einzubinden. Nachdem die Entscheidungsfindung bei den Westalliierten in Richtung einer weitgehenden Amnestieregelung Ende 1947 abgeschlossen war, erfolgte der entscheidende Durchbruch Anfang 1948, als die Sowjetunion überraschenderweise ihrerseits das österreichische Anliegen einer Jugendamnestie mit einer Generalamnestie für Minderbelastete beantwortete. Der Alliierte Rat wies in seinem Schreiben vom 12. März 1948 an die Regierung Figl daraufhin, dass für den Wiederaufbau des Landes eine Beschleunigung der Entnazifizierung wünschenswert wäre. Damit waren die entscheidenden Weichenstellungen in Richtung der Minderbelastetenamnestie vom 28. Mai 1948 erfolgt, mit der für 487.067 Personen die Entnazifizierung offiziell beendet wurde.

Verdrängte Trauerarbeit oder Entnazifizierung in Salzburg

Salzburg galt seit dem späten 19. Jahrhundert als betont *national*.¹¹ Dieses nationale Lager weist über die politischen Konfigurationen des 20. Jahrhunderts eine erstaunliche Kontinuität auf. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Salzburg mit 9,2 Prozent der Gesamtbevölkerung 1948 an zweiter Stelle der registrierungspflichtigen Nationalsozialisten stand.¹²

Das Jahr 1948 ist im Falle Salzburgs aus einem doppelten Blickwinkel für die historische Analyse interessant. Zum einen fand die Minderbelastetenamnestie Zustimmung über alle Parteigrenzen hinweg und zum anderen liegen mehrere amerikanische Meinungserhebungen über politische Grundeinstellungen der Salzburger vor. So votierten nach einer amerikanischen Studie für eine Generalamnestie für alle Nationalsozialisten in der US-Zone Wiens und Oberösterreichs je 25 Prozent, in Salzburg hingegen 33 Prozent.¹³ Und auf die Frage *Wenn Sie nur zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus entscheiden müssten, was würden Sie wählen?*, antworteten in den drei US-Besatzungszonen im Juni 1948:¹⁴

	Wien %	Linz %	Salzburg %
für Kommunismus	6,1	3,0	2,6
für Nationalsozialismus	35,6	29,4	43,2
weder – noch	50,1	62,8	50,4
keine Meinung	8,2	4,8	3,8

Registrierte Nationalsozialisten, Stand 1. April 1948:

Bundesland	Bevölkerung	erstattete Meldungen	Registrierte	Belastete	Minderbe- lastete	von Sühnefolgen ausgenommen	ent-registriert	Registrierte in % der Bevölke- rung
Wien	1.730.613	135.082	118.118	9.344	108.774	5.114	3.454	6,8
Niederösterreich	1.281.301	92.171	81.863	7.656	74.107	2.587	922	6,4
Burgenland	267.613	16.199	15.040	1.027	14.013	216	299	5,6
Oberösterreich	1.204.885	92.706	83.876	8.283	75.593	2.158	2.406	7,0
Salzburg	341.502	36.104	31.428	2.761	28.667	1.434	757	9,2
Steiermark	1.115.528	103.035	93.573	6.628	86.945	4.171	1.353	8,4
Kärnten	497.877	47.254	42.683	3.503	39.180	1.544	1.121	8,6
Tirol	433.736	52.540	46.908	3.086	43.822	1.647	1.750	10,8
Vorarlberg	184.085	20.579	17.146	1.180	15.966	606	752	9,3
Summe	7.057.140	595.670	530.635	43.468	487.067	19.477	12.814	7,5

Die Ergebnisse offenbarten ein nach wie vor vorhandenes autoritär-faschistisches Potential, das in Salzburg signifikanter ausgeprägt war als in den übrigen US-Besatzungszonen. Diesem Potential korrespondierte ein ausgeprägter Antikommunismus, der in Salzburg mehr als doppelt so gross war wie in der US-Zone in Wien. Und noch 1956 definierten 63 Prozent der Salzburger ihre Identität als *deutsch*, während dies in Wien nur 24 Prozent behaupteten.¹⁵

Salzburg wies bei Kriegsende – entsprechend dem gesamt-österreichischen Trend – einen ausserordentlich hohen Anteil an NSDAP-Mitgliedern in den sog. *Funktionseliten* auf.¹⁶

Im Sommer 1945 waren 68 Prozent der Salzburger Richter als NSDAP-Mitglieder registriert, bei den Lehrern betrug der Anteil



Abb. 101: Hans-Hadmar Meyer, Karikatur über einen Freispruch vor dem Volksgericht Linz, dat. 25. Mai 48

Übersicht der 1947 registrierten Nationalsozialisten nach Berufen:

	Wien	Salzburg und Oberösterreich <i>US-Zone</i>	Kärnten und Stei- ermark <i>britische Zone</i>	Vorarlberg und Ti- rol <i>französische Zone</i>	Oberösterreich Burgenland Niederös- terreich <i>sowjetische Zone</i>	Insgesamt
Land- und Forstwirtschaft	746	12.969	24.446	8.805	22.134	69.100
Industrie und Handwerk	7.709	14.084	20.104	11.050	17.422	70.369
Handel	5.709	6.395	8.510	5.169	6.751	32.534
andere Gewerbe	2.572	2.805	3.600	3.916	5.169	18.062
freie Berufe	5.517	5.165	5.517	2.927	3.573	22.699
Angestellte im öffentlichen Dienst	24.639	13.135	21.420	10.190	15.192	84.576
Privatangestellte	20.537	13.058	12.930	4.610	7.425	58.560
Arbeiter im öffentlichen Dienst	2.434	2.594	2.789	1.937	3.232	12.986
Arbeiter in der Privatwirtschaft	17.323	13.160	8.914	3.917	5.337	48.651
Hauspersonal	623	2.997	3.887	3.085	3.308	13.900
Pensionisten	5.856	3.342	4.836	2.432	3.757	20.223
Studenten	1.140	1.412	2.365	923	1.012	6.852
Haushalt	12.490	18.134	20.987	5.349	11.371	68.331
andere	11.110	2.485	4.209	4.726	2.350	24.880
Insgesamt	118.405	111.735	144.514	69.036	108.033	551.723

sogar 70 Prozent. Eine von der US-Besatzungsmacht geforderte rigorose Entnazifizierung musste den totalen Zusammenbruch des Unterrichtswesens zur Folge haben, weshalb man von den strengen Vorgaben der Besatzungsmacht abwich und minderbelastete Lehrer – wenn auch versetzt – einfach im Dienst beliess. Im Herbst 1946 willigten die Amerikaner in den Vorschlag ein, vom Dienst suspendierte Lehrer im Interesse der Funktionsfähigkeit des Unterrichtswesens wieder einzustellen.¹⁷

Besonders dramatisch gestaltete sich in Salzburg die Entnazifizierung des öffentlichen Dienstes, aus dem bis zum Sommer 1948 32 Prozent ausgeschieden wurden, wobei es erhebliche Differenzen zwischen den einzelnen Gebietskörperschaften gab. So wurden in der Landeshauptstadt bis zum Frühjahr nicht weniger als 92 Prozent der städtischen Bediensteten entlassen, während es im Landesdienst nur rund 37 Prozent waren.¹⁸

Salzburg wurde zu dem Zentrum der Opposition gegen das Entnazifizierungsgesetz 1947. Sie reichte von führenden Vertretern der ÖVP wie Landeshauptmann Albert Hochleitner und Bundesrat Josef Rehr, den Chefredakteur und stellvertretenden Chefredakteur der *Salzburger*

Nachrichten, Gustav A. Canaval und Viktor Reimann, über den Herausgeber der *Berichte und Informationen*, Herbert Kraus, bis zu Erzbischof Andreas Rohrer. Durch diese kollektive Empörung, die die schwierige Position der Bundesregierung völlig ignorierte, erfolgte – wenn auch nicht immer gewollt – die Exkulpierung der – differenziert – Schuldigen, wurde die notwendige Trauerarbeit unterbunden und wurden aus Tätern Opfer. In ihren Erinnerungen bezeichneten sowohl Viktor Reimann als auch Herbert Kraus das Entnazifizierungsgesetz des Jahres 1947 als *Unrechtsgesetz* oder reines *Rachegesetz*.¹⁹

Klassisches Beispiel dieser komplexen Verdrängungsstrategie wurde die Rede Erzbischof Rohrachers am 7. März 1947 in der Aula der Universität Innsbruck, in der er sich vehement gegen die Inhaftierung ehemaliger Nationalsozialisten aussprach, falls diese keine Kriegsverbrechen begangen hätten.²⁰ Bereits zu Weihnachten 1946 hatte er im *Sender Rot-Weiss-Rot* bemerkt: *Wer ein Verbrechen begangen hat, verdient Strafe, wer jedoch nur ideologisch einem Irrtum verfallen war, kann nicht als*

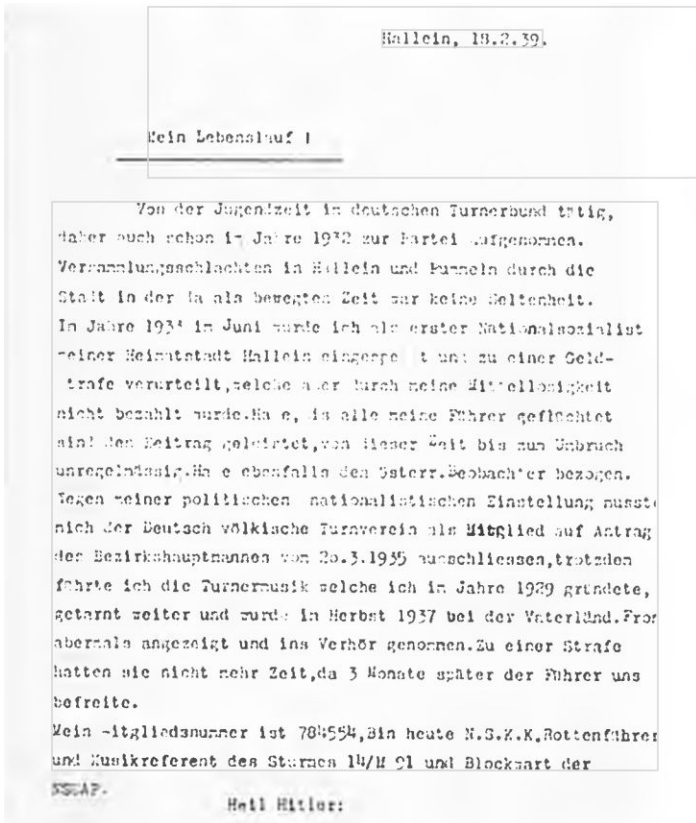


Abb. 102: Lebenslaufeines Postbediensteten aus Hallein vom 18. Februar 1939

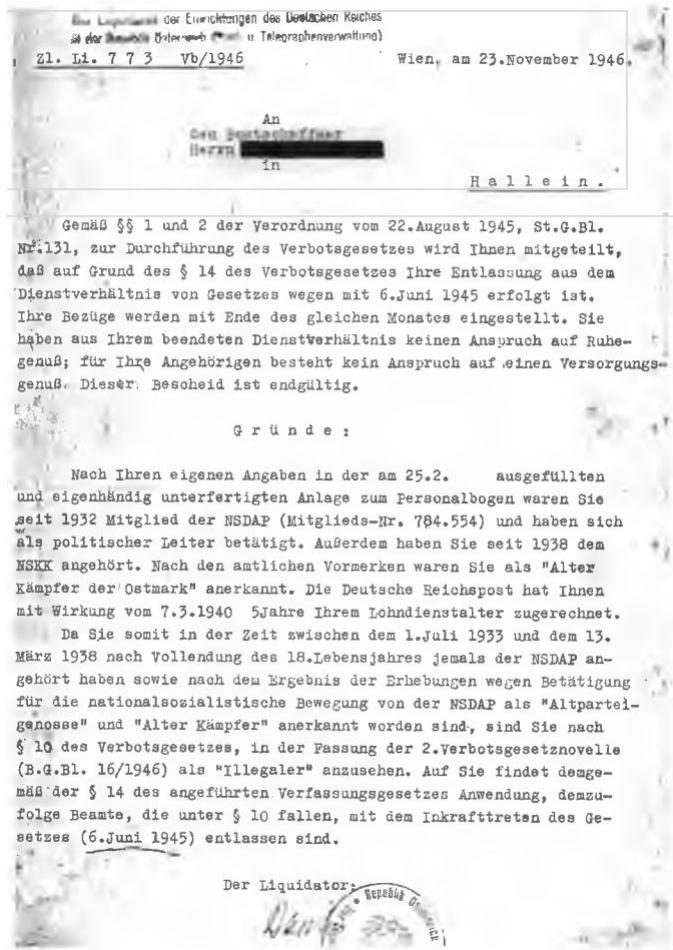


Abb. 103: ... und dessen Entlassungsbescheid vom 23. November 1946 gemäss Verbotsgesetz

straffällig gelten ...²¹ Rohrer setzte sich – ebenso wie die *Salzburger Nachrichten* – auch nach der Minderbelastetenamnestie für eine allgemeine Amnestie ein. Im Sommer 1950 gründete er das *Soziale Friedenswerk*, um den *unglücklichen, vom Schicksal geschlagenen oder durch das Nazigesetz entrechteten Menschen* zu helfen.²²

Als zweites Beispiel verdrängter Trauerarbeit sei der Prozess gegen den ehemaligen illegalen Gauleiter von Salzburg (1936-1938), Dipl.-Ing. Anton Wintersteiger, genannt. Bei diesem im Sommer 1948 durchgeführten Prozess trat sogar Landeshauptmann Josef Rehr als Entlastungs-

zeuge auf, und die *Salzburger Nachrichten* machten massiv Stimmung für den Angeklagten. Wintersteiger wurde lediglich zu einer Kerkerstrafe von zweieinhalb Jahren verurteilt, die jedoch praktisch bereits verbüsst war, und übernahm schliesslich eine leitende Position in der SAFE. Ernst Hanisch hat auf einen wesentlichen Aspekt dieses kollektiven,



Abb. 104: Einem Lehrer wird von der Marktgemeinde Oberndorf bestätigt, dass er nicht Mitglied der NSDAP war

quer durch alle Parteien gehenden *Verdrängungsmechanismus* aufmerksam gemacht: Der Nationalsozialismus verlief quer durch alle Familien. Nach 1945 intervenierte der nicht belastete Familienteil für den belasteten. Aus diesem Umstand wird auch die Intervention von Landeshauptmann Hochleitner gegen das Entnazifizierungsgesetz des Jahres 1947 verständlich, da sein Bruder illegaler Nationalsozialist und SS-Mitglied gewesen war. Ähnlich verhielt es sich beim SPÖ-Landesrat Josef Weiskind, dessen Bruder in Polen wegen Kriegsverbrechen angeklagt wurde.²³

Interventionen aller politischer Parteien wurden zu einem zentralen Mittel der Entnazifizierung, dessen Bedeutung sich lediglich aus einer genauen Kenntnis der Akten ermessen lässt. Hinzu treten die Bemühungen der Parteien um die durch die Minderbelastungsamnestie entnazifizierten ehemaligen Nationalsozialisten, die für die Landtags- und Nationalratswahl 1949 ein erhebliches Potential bildeten. Die Parteien offerierten ihre Dienste für Entregistrierungsverfahren, bemühten sich um die Gewinnung neuer Parteigänger und ignorierten zunehmend jene in ihren Reihen, die unter den neuen Parteimitgliedern gelitten hatten. Während sich die ÖVP durch die Nominierung betont nationaler Kandidaten an das neue Klientel anbot, wurde der personell ohnedies dahindarrende BSA zum Auffangbecken der urbanen nationalen und antiklerikalen Intelligenz. Wie sollte unter diesen «Wettbewerbsbedingungen» eine notwendige hygienische Trauerarbeit möglich sein? Die kollektive Verdrängung ermöglichte den Triumph der Täter.

Anmerkungen

- ¹ Ernst Hanisch, Braune Flecken im Goldenen Westen. Die Entnazifizierung in Salzburg, in: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley, Oliver Rathkolb (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne, Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, Wien-München 1986, S. 321-336, S. 325.
- ² Vgl. dazu Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien-München-Zürich 1981. – Robert Knight, Britische Entnazifizierungspolitik 1945-1949, in: Zeitgeschichte 9/10, 1984, S. 287-301. – Oliver Rathkolb, US-Entnazifizierung in Österreich zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945-1949), in: Zeitgeschichte 9/10, 1984, S. 302-325.
- ³ Dieter A. Stiefel, Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne (s. Anm. 1), S. 28-36, S. 32.
- ⁴ Bis 1955 fällten die Volksgerichte 13.600 Schuldsprüche, von denen 43 Todesurteile und 34 Verurteilungen zu lebenslangen Haftstrafen waren.
- ⁵ Stiefel, Entnazifizierung in Österreich (s. Anm. 2), S. 65.
- ⁶ Vgl. Lutz Niethammer, Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitation unter amerikanischer Besatzung, Frankfurt am Main 1972.
- ⁷ Lewis J. Edinger, Post-totalitarian Leadership. Zit. bei Dietrich Herzog, Politische Führungsgruppen, Darmstadt 1982, S. 67 f.
- ⁸ Zur öffentlichen Meinung vgl. Oliver Rathkolb, Politische Propaganda der Amerikanischen Besatzungsmacht in Österreich 1945 bis 1950. Ein Beitrag zur Geschichte des Kalten Krieges in der Presse-, Kultur- und Rundfunkpolitik, Phil.Diss., Wien 1981.
- ⁹ Oliver Rathkolb, NS-Problem und politische Restauration. Vorgeschichte und Etablierung des VdU, in: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne (s. Anm. 1), S. 73-99, S. 74 ff.
- ¹⁰ Zum Marshall-Plan und zur Westintegration Österreichs vgl. Rudolf Ardel, Hanns Haas, Die Westintegration Österreichs nach 1945, in: ÖZP4, 1975, S. 379-399. – Patricia B. Eggleston, The Marshall Plan in Austria: A Study in American Containment of the Soviet Union in the Cold War. Diss. Univ. of Alabama 1980. – Wilfried Mähr, Der Marshallplan in Österreich, Graz-Wien-Köln 1989. – Hannes Hofbauer, Westwärts. Österreichs Wirtschaft im Wiederaufbau, Wien 1992.
- ¹¹ Zu Salzburg im 19. Jh. vgl. Hanns Haas (Hg.), Salzburg zur Gründerzeit. Vereinswesen und politische Partizipation im liberalen Zeitalter, Salzburg 1994 (Salzburg Archiv Nr. 17). – Ders., Salzburg in der Habsburgermonarchie, in: Heinz Dopsch, Hans Spatzenegger (Hg.), Geschichte Salzburgs, 8 Bde, Salzburg 1981-1991, Bd. II/2, S. 661-1022, S. 833 ff. – Ernst Hanisch, Zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus in Salzburg (1913-1925), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 117, 1977, S. 371-410.
- ¹² Stiefel, Entnazifizierung in Österreich (s. Anm. 2), S. 117.
- ¹³ Oliver Rathkolb, NS-Problem und politische Restauration: Vorgeschichte und Etablierung des VdU (s. Anm. 9 und 1), S. 76.
- ¹⁴ Ebenda, S. 77.
- ¹⁵ Hanisch, Braune Flecken im Goldenen Westen (s. Anm. 1), S. 321.
- ¹⁶ Stiefel, Entnazifizierung in Österreich (s. Anm. 2), S. 220.
- ¹⁷ Vgl. Stiefel, Entnazifizierung in Österreich (s. Anm. 2), S. 165.

Entnazifizierung im österreichischen Schulwesen:

Gesamtzahl Lehrer	Zahl der im Dienst befindlichen registrierungspflichtigen Lehrer				vom Dienst entlohene Lehrer	
	absolut	absolut	in %		absolut	in %
März 1947	47	48	47	48	März 1947	

Pflichtschulen

Wien	3.892				1.325	34	
Niederösterreich	3.677	962	1.086	26	24	1.582	43
Burgenland	644	128	135	20	16	707	110
Oberösterreich	2.913	715	811	25	23	788	27
Salzburg	783	103	285	13	26	285	36
Steiermark	3.409	1.406	1.445	41	42	452	13
Kärnten	1.660	743	613	45	37	464	28
Tirol	1.183	628	511	54	43	260	22
Vorarlberg	668	407	332	61	45	44	7
Österreich	18.829	5.092	5.219	27	24	5.907	31

Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten

Wien	1.411				727	52	
Niederösterreich	412	68	55	17	12	85	21
Burgenland	46	2	5	4	14	14	30
Oberösterreich	391	30	52	8	14	123	32
Salzburg	139	9	11	7	10	51	37
Steiermark	465	112	136	24	33	169	36
Kärnten	174	51	46	29	26		
Tirol	255	93	46	37	21	75	29
Vorarlberg	114	55	40	48	40	5	4
Österreich	3.407	420	391	12	12	1.249	37

Fach- und Berufsschulen

Wien	1.321				190	14	
Niederösterreich	170	20	31	12	18	14	8
Burgenland	40	4	4	10	11		
Oberösterreich	311	22	24	7	8	37	12
Salzburg	104	5	5	2	2	44	42
Steiermark	911	50	67	6	28	50	6
Kärnten	76	24	92	32	34		
Tirol	137	62	47	45	31	63	46
Vorarlberg	84	30	30	36	28	5	6
Österreich	3.154	217	297	7	12	403	13

Gesamtsumme	25.390	5.729	5.907	23	22	7.559	30
--------------------	---------------	--------------	--------------	-----------	-----------	--------------	-----------

Gesamtsumme ohne Wien	18.766	5.729	5.906	31	29	5.317	28
------------------------------	---------------	--------------	--------------	-----------	-----------	--------------	-----------

MILITARY GOVERNMENT OF AUSTRIA
FRAGEBOGEN — PERSONNEL QUESTIONNAIRE

WARUNG: Im Interesse von Klarheit ist dieser Fragebogen in Deutsch und Englisch verfaßt. In Zweifelsfällen ist der englische Text maßgeblich. Jede Frage muß so beantwortet werden, wie sie gestellt ist. Unterlassung der Beantwortung, unrichtige oder unvollständige Antworten werden als Verstoß gegen die Anordnungen der Militärbehörden angesehen. Falls mehr Raum benötigt wird, sind weitere Bögen anzuhängen.

WARNING: In the interests of clarity this questionnaire has been written in both German and English. If discrepancies exist, the English will prevail. Every question must be answered as indicated. Omissions or false or incomplete statements will result in prosecution as violations of military ordinances. Add supplementary sheets if there is not enough space in the questionnaire.

A. PERSONAL

Name: **R. P. HERR** (Vorname, Middle Name)
 Name: **HERR** (Zuname, Surname)
 Geburtsdatum: **23. März 1897** (Date of birth)
 Staatsangehörigkeit: **Österreicher** (Place of birth)
 Wohnort: **Oberndorf b. Salzburg** (Present address)
 Beruf: **Lehrer** (Occupation)
 Ständige Wohnstätte: **Oberndorf b. Salzburg** (Permanent residence)
 Gegenwärtige Stellung: **Abteilungsleiter** (Position applied for)
 Stellung vor dem Jahre 1938: **Volkschullehrer in Oberndorf b. Salzburg** (Position before 1938)

B. NAZI PARTY AFFILIATIONS

1. Waren Sie jemals ein Mitglied der NSDAP? Ja Nein **nein**

2. Daten: **nein**

3. Haben Sie jemals eine der folgenden Stellungen in der NSDAP bekleidet? (a) REICHSLEITER oder Beamter in einer Stelle, die einem Reichsleiter unterstellt? Ja Nein **nein**

(b) GAULEITER oder Parteibeamter innerhalb eines Gaues? Ja Nein **nein**

(c) KREISLEITER oder Parteibeamter innerhalb eines Kreises? Ja Nein **nein**

(d) ORTSGRUPPENLEITER oder Parteibeamter innerhalb einer Ortsgruppe? Ja Nein **nein**

4. Ein Beamter in der Parteikanzlei? Ja Nein **nein**

5. Ein Beamter in der REICHSLEITUNG der NSDAP? Ja Nein **nein**

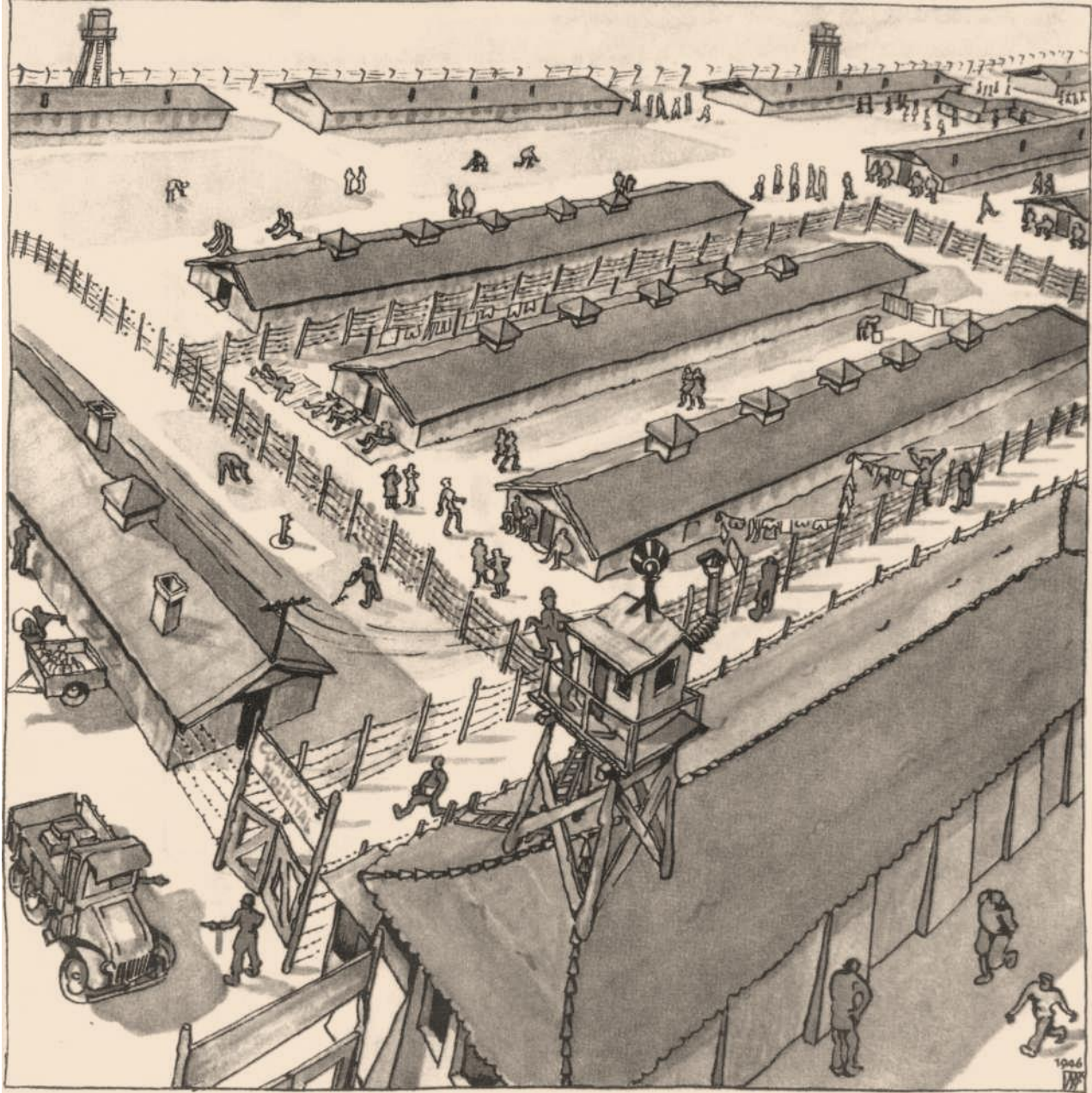
6. Ein Beamter im Hauptamt für Erziehung im Amte des Reichspräsidenten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP? Ein Direktor oder Lehrer in irgendeiner Parteischule? Ja Nein **nein**

7. Ein Mitglied des KORPS DER POLITISCHER LEHRER? Ja Nein **nein**

8. Waren Sie ein Leiter oder Funktionär in irgendeinem anderen Amte, Einheit oder Stelle (ausgenommen sind die unter C. amte angeführten Einheiten, angeschlossenen Verbände, und betriebl. Organisationen der NSDAP)? Ja Nein **nein**

Abb. 105: Ausschnitt aus dem Fragebogen der Militärbehörde betreffend die Mitgliedschaft in der NSDAP, 1946

- ¹⁸ Zahlen vgl. Hanisch, Braune Flecken im Goldenen Westen (s. Anm. 1), S. 322 f.
- ¹⁹ Vgl. Herbert Kraus, «Untragbare Objektivität». Politische Erinnerungen 1917 bis 1987, Wien-München 1988, S. 156 ff. – Viktor Reimann, Die Dritte Kraft in Österreich, Wien-München-Zürich-New York 1980, S. 83 ff.
- ²⁰ Hans Spatzenegger, «Kirche in der Freiheit» – Die Aufbaujahre 1945-48, in: Salzburg und das Werden der Zweiten Republik. VI. Landes-Symposium am 4. Mai 1985, Salzburg 1985, S. 59-80, S. 69 f. (Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie «Salzburg Diskussionen» Nr. 7, hg. v. Eberhard Zwink).
- ²¹ Zit. bei Gert Kerschbaumer, Die Zweite Republik bis zur Gegenwart, in: Marko M. Feingold (Hg.), Ein ewiges dennoch. 125 Juden in Salzburg, Wien-Köln-Weimar 1993, S. 337-407, S. 339.
- ²² Zit. ebenda, S. 347.
- ²³ Hanisch, Braune Flecken im Goldenen Westen (s. Anm. 1), S. 330.



DAS SALZBURGER INTERNIERUNGSLAGER CAMP MARCUS W. ORR

Ein kritischer Exkurs¹

Der Beginn

Das Camp Marcus W. Orr in Glasenbach, das von den Amerikanern für ehemalige Nationalsozialisten und Kriegsverbrecher errichtet wurde, lag zwei Kilometer von Salzburg entfernt. Das Camp wurde auf dem Gelände einer ehemaligen deutschen Kaserne errichtet und war mit Stacheldrahtzäunen und Wachtürmen umgeben. Die Versorgung in Glasenbach war gut organisiert: Während grosse Teile der österreichischen Zivilbevölkerung hungerten, führten die Bauern der Umgebung den Gefangenen Lebensmittel zu. Aber auch diese Situation konnte noch verbessert werden. So wurden laut Vormerkungen der Österreichischen Staatspolizei den Gefangenen von ihren Angehörigen beispielsweise im Jahr 1946 *offenbar unter Übertretung der Bestimmung des B.D.St.G. hochwertige Lebensmittel zugesendet. Hierbei wurde festgestellt, dass aus verschiedenen Orten ein bis zweimal wöchentlich mittels Lastkraftwagen Sammelsendungen nach Glasenbach im Gewicht von je 2 bis 3 Tonnen befördert wurden.*² So konnte bereits seit Mitte 1945 ein kontinuierlicher Kontakt mit der Aussenwelt aufgebaut und für vielfältige Zwecke genützt werden.

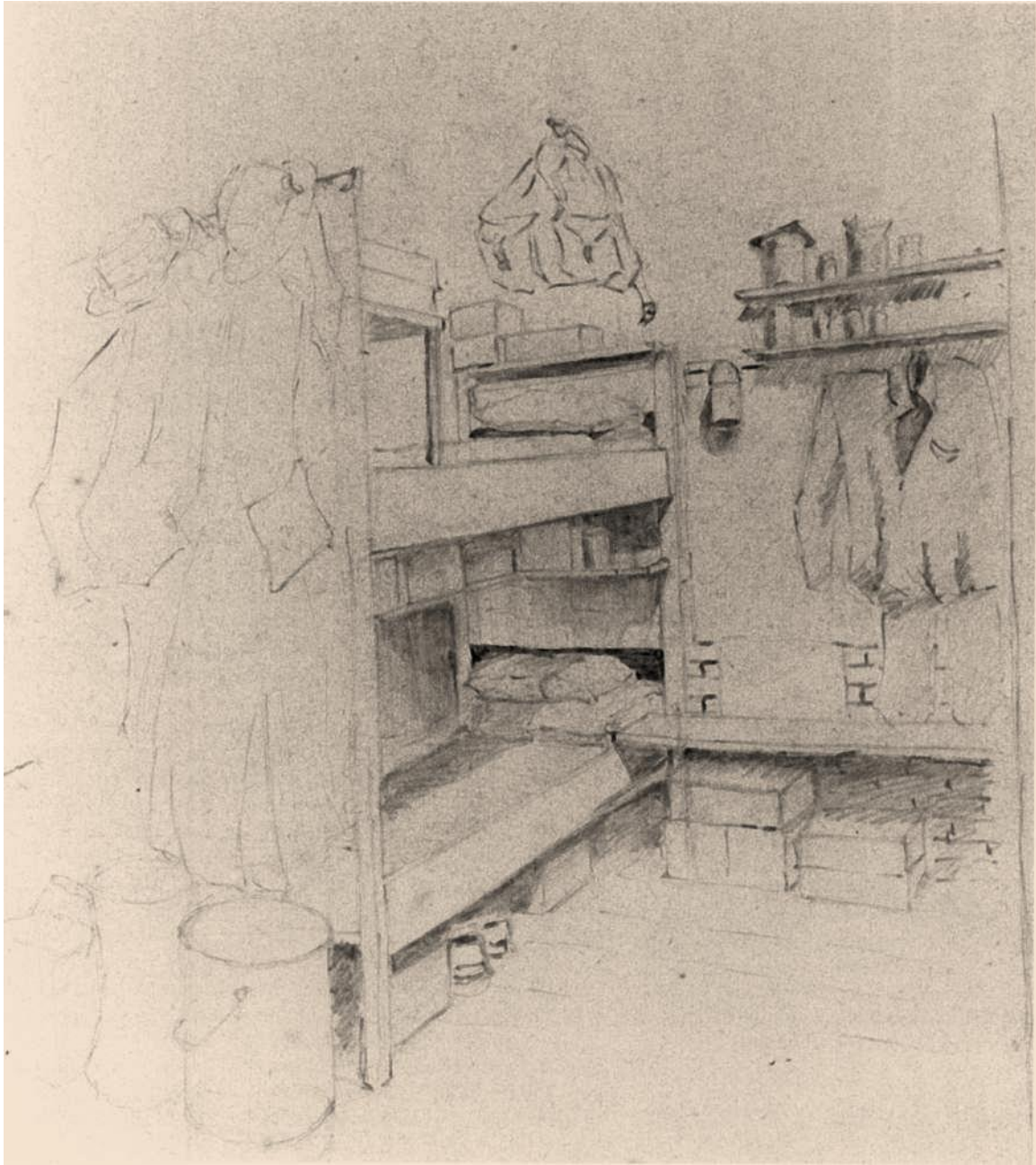
Die Häftlinge wurden in verschiedenen Hallen und Baracken untergebracht und bildeten fortan eine Gemeinschaft, *die im Feuer der Front und in der Esse des Lagers geschmiedet worden ist*³ – nach einer anderen Selbstdarstellung war es, nicht unbescheiden formuliert – *die grösste Konzentration einer geistigen Elite, die 5½ Jahre lang dem grössten Sturm und der grössten Koalition der Weltgeschichte standhielt.*⁴ Kriegsverbrecher und NS-Bonzen wurden zusammen mit Minderbelasteten interniert, das Lager in Unterabteilungen gegliedert – sogenannte

Compounds, die durch Stacheldrahtzäune getrennt waren. Ia und Ib für Kriegsverbrecher, II und III für allgemeine Internierte, IV als Strafcamp, V als Prominentenlager,⁵ VI für Frauen und VII vorwiegend für die SS. Es befanden sich über 10.000 Gefangene in diesem Lager, 1.500 davon waren der Waffen-SS, Angehörigen der Gestapo, des SD und Parteifunktionären zuzuordnen.⁶

Die Lagerstrukturen

Bereits von Anfang an wurde den Inhaftierten von den Amerikanern ein als Lagerpolizei auftretender Ordnungsdienst zugestanden, damit wurde aber auch rasch das Wiederaufleben alter Befehlsstrukturen und zugleich die erneute Etablierung der *Goldfasane* ermöglicht. So war es die Aufgabe des Ordnungsdienstes, das unerlaubte Verlassen des Lagers zu verhindern – inwieweit allerdings durch die oftmaligen Arbeiten von Glasenbach-Inhaftierten ausserhalb des Lagers ein Kontakt mit der Aussenwelt verhindert werden konnte, sei dahingestellt. Innerhalb des Camps funktionierte der Austausch von Informationen und Waren jedenfalls vorzüglich: *Gar bald wanderte manches Paket hilfsbedürftiger Wäsche über den Stacheldrahtzaun zu den Frauen und manches Briessein an Kinder adressiert, zu den «Amifahrern» im Männer-Compound. Wie alles klappte!*⁷ *Problematisch* erscheint auch die Übertragung der Überwachungskompetenz von Anhaltungen von Lagerinsassen bei einer Arrestierung. Auch die Einteilung in verschiedene *Compounds* mit «frei» zu bestimmenden Führern förderte zwar eine wahrscheinlich erwünschte innere Lagerdisziplin, verhinderte aber die notwendige Umerziehung der «Ehemaligen». Den Bemühungen um eine Änderung der politischen Gesinnung der Inhaftierten waren somit Grenzen gesetzt. Schwerstbelastete Nationalsozialisten konnten wieder ihre «Führerrollen» einnehmen, der Kontakt mit nationalsozialistischen Mitläufern wurde geradezu herbeigeführt. Verstösse gegen die innere Lagerdisziplin wurden intern gere-

Abb. 106: Hans-Hadmar Meyer, *Women-Enklave im Territorium Glasenbach*. Frauenabteilung in Camp Marcus W. Orr in Glasenbach



gelt, die Alltagskriminalität soll dadurch äusserst geringgehalten worden sein.

Die Chance, durch einen vom Lagerkommandanten genehmigten Ausschuss anfallende Probleme selbst zu regeln, wurde demnach auch voll in Anspruch genommen. Damit verbunden war auch die Aufstockung der Lagerpolizei. Bis Oktober 1946 stieg die Mannschaftsstärke bereits auf 23.⁸

Abb. 107: Barackeninneres im Lager Camp Marcus W. Orr in Glasenbach, Bleistiftzeichnung, 30,0 x 20,9 cm, von Ferdinand Moosleitner, 1946

Das Lagerleben

Der Lageralltag entsprach eher dem von Privilegierten als von Inhaftierten. Mitglieder der *Salzburger Liedertafel* erfreuten die Gefangenen mit Musik und liessen sie – so die Selbsteinschätzung – *unser hartes Los hinter dem Stacheldraht leichter ertragen*.⁹ Beliebt war auch, durch Schleifen härteren Gesteins Gegenstände von künstlerischer Form zu schaffen, es entstand die *Gilde der Glasenbacher Steinschleifer*.¹⁰ Auch der Betrieb eines Kinos wurde gestattet – zwei Filme pro Woche wurden den Inhaftierten angeboten. Vorträge, Kurse und Theater durch die Lagerinsassen wurden gestattet und erfreuten sich eines grossen Zuspruchs. Dieser «Schulbetrieb» vermittelte den Gefangenen aber ein Bild, das der Realität nicht entsprach. Von einer politischen Umschulung konnte keine Rede sein, statt einer Aufarbeitung der Schuld der Angehaltenen wurden ihnen Fragebögen vom CIC vorgelegt, deren Ergebnis von den Vernehmenden zu diesem Zeitpunkt aufgrund des mangelnden Kontrollmaterials keiner Revision unterzogen werden konnte. Die Vernehmungen wurden von den Inhaftierten daher selbst «belächelt».¹¹

Das Jahresende 1946 wurde durch zwei Ereignisse geprägt: Erstens wurde das SS-Lager in Hailen aufgelöst und die Inhaftierten dem Lager Glasenbach zur Gänze zugeführt, zweitens war die amerikanische Wachmannschaft durch Beamte der österreichischen Gendarmerie abgelöst worden. Über den 24. Dezember vermerkt ein Polizeibericht nur lapidar: ... *soll das « Horst Wessel-Lied» und das Lied «Deutschland, Deutschland über alles» im Lager gesungen worden sein*.¹²

Auch im Jahr 1947 wurden die *Glasenbacher* nicht als Häftlinge, sondern eher als Privilegierte im Vergleich zur österreichischen Bevölkerung



Abb. 108: *Camp Markus W. Orr 1945-47*, Federzeichnung, Tusche, 14,9 x 10,3 cm



... es naht der Jul!
DER WASTL'SCHEN BASTLER HOCHBETRIEB

von den amerikanischen Bewachern behandelt. Die Staatspolizei notierte dazu unter der Aktennummer 22.360-2/47: *Lt. Österreichischer Zeitung vom 3.1. 1947 protestiert der Salzburger KZ-Verband gegen die bevorzugte Behandlung der internierten Nazi und der Weinzuteilung (6.000Liter). Lt. Bericht des Stadtmag. Salzburg wurde durch den ErnährungsOffizier der Militärregierung, Major S., 3.000 Liter Wein (durchgegeben) angefordert.*¹³ Eine weitere staatspolizeiliche Vormerkung registriert den Sachverhalt nur knapp: *Weinausgabe für Häftlinge und Internierte im Lager Glasenbach. Wurde vom Bundesministerium für Volksernährung nicht bewilligt, da Wein nicht einmal für die arbeitende Bevölkerung ausgegeben werden konnte.*¹⁴



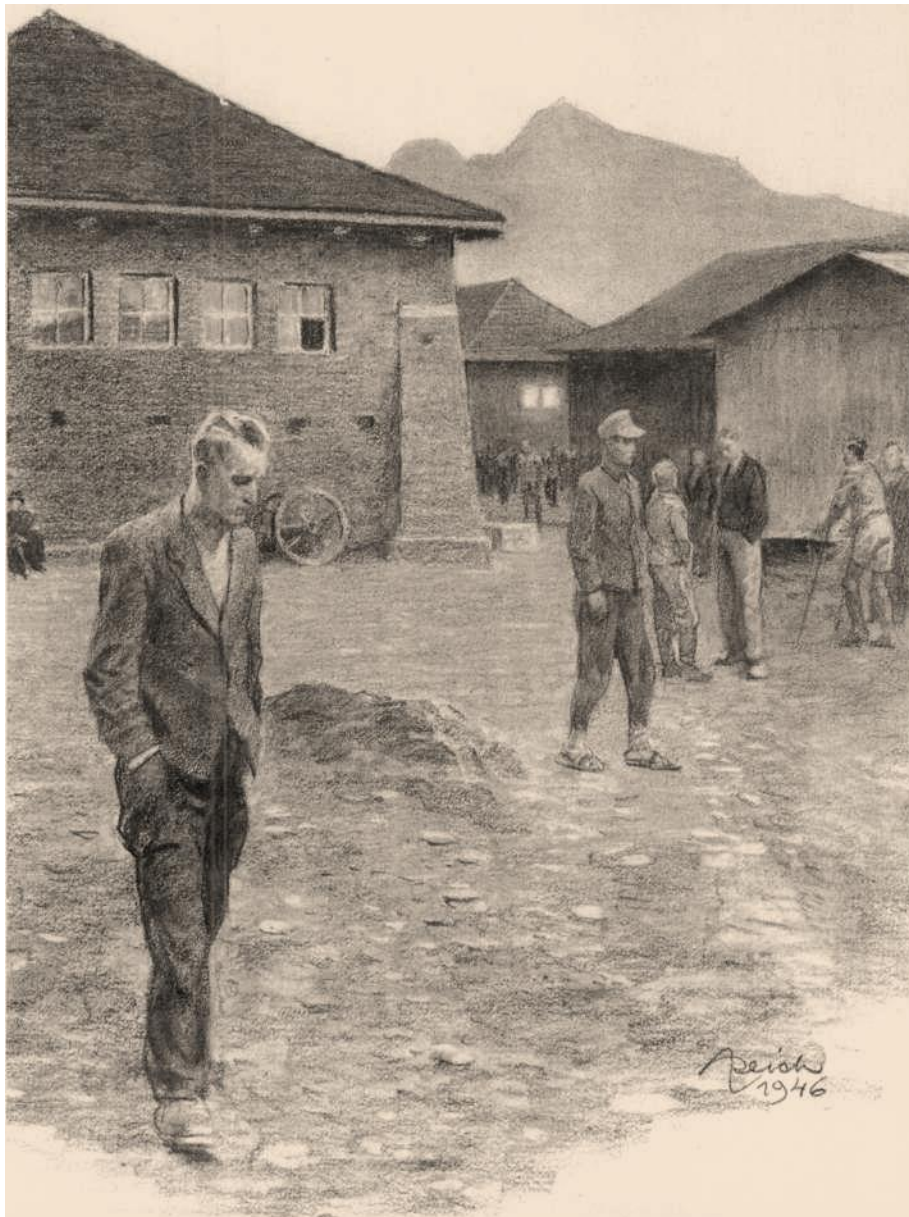
Abb. 110: Zählappell im Lager Glasenbach 1945-1947; Postkarte nach einem Gemälde von Josef Heiss. SMCA, Postkartensammlung

Der «Josefi-Tag» 1947

Wohin diese Bevorzugung schlussendlich führte, belegen die folgenden Ereignisse. Im März 1947 sollten Häftlinge von Glasenbach nach Dachau überstellt werden, wo wiederholt NS-Prozesse stattfanden. Diesmal sollten Volksdeutsche und Kroaten ausgeliefert werden.¹⁵ Ein nicht unüblicher Vorgang, wurde doch bereits im Jänner 1947 die Überstellung von Volks- und Sudetendeutschen nach Deutschland angekündigt.¹⁶ Unabhängig von der Anzahl der Flüchtlinge leiten alle vorhandenen Quellen übereinstimmend aus diesem Grund einen Schusswechsel im Com-

pound VII ab, der in einem Aufruhr mündete.¹⁷ Oberst Wooten, der sich Jahrzehnte später selbst als *Freund der Glasenbacher* deklarierte und eine Grussbotschaft dem 6. Bundestreffen der *Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher üblemühle* beruhigte die Lage, indem er weitgehende Zugeständnisse ermöglichte. Er warf demonstrativ seine Pistole zu Boden und forderte die aufgebrachte Menge auf, einen Sprecher zu bestimmen.¹⁹ Das Ergebnis des Aufstandes: Der ehemalige SS-Sturmbannführer Felix Rinner wurde zum Lagerleiter gewählt, durch *kameradschaftlichen Wahlkampf* die Lagerleitung für die Compounds bestimmt. Die Grusspflicht wurde abgeschafft, der Stacheldraht im Lager, der die

Abb. 109: Hans-Hadmar Meyer, *...es naht der Jul! Der Wastl'schen Bastler Hochbetrieb*. Szene aus dem Lager Glasenbach



schwerst-von den minderbelasteten Nationalsozialisten trennte, fiel gleichfalls. Ebenso konnte die Unterstellung der österreichischen Häftlinge unter österreichisches Recht erreicht werden. Auch die Forderung nach Anrechnung der Haftzeit wurde nach der Auflassung des Internierungslagers erfüllt – in die Haftstrafen der Volksgerichte wurde die Internierungszeit als Haftzeit einberechnet.²¹ Der *Glaserbacher* Walter Reder spricht daher noch Jahrzehnte später emphatisch davon, *dass er sich noch genau erinnert an den nüchternen Rabbatz im Lager, der den Besatzern und manchen Camp-Insassen in die Glieder fuhr (den Philistern, weil sie zitterten und bangten um die Paket- aushändigung), an die Schiesserei der Turm- posten, die «Befreiung»* der Bewohner des Compound I, an das Niederwalzen der Stachel- drahtzäune innerhalb des Lagers, die Ansamm- lung vor dem Haupttor, wobei sich vom Mut und Geist unserer Kameradinnen so mancher Kamerad eine Scheibe abschneiden konnte, an die Abrechnung mit gewissen Individuen im Lager, an den Gentlemen mit Namen Colonel Wooten u.a.m.*²² Die *Glaserbacher* sahen in den Ereignissen und den Ergebnissen des Aufstandes nicht zu Unrecht einen Durchbruch in ihrem Sinne. Das Zurückweichen der Amerikaner hatte für das Lager nachhaltige Folgen, wurde doch durch die weiche Haltung das Selbstbewusstsein der Häftlinge in ungerechtfertigter Weise noch gestärkt. Die vorhandene Opfermentalität, die die bereits verdrängten Taten eines Teils der Inhaftierten während der Jahre 1938 bis 1945 endgültig beseitigte, kam nun in hoher Masse zum Tragen.

Abb. 111: Adolf Reich (1887-1963), Lageralltag, Kohle/Papier, sign. und dat. A. Reich 1946

Vom «Josefi-Tag» bis zur Lagerauflösung

Es begann nun die Phase der Massenentlassungen aus Glasenbach. Das Lager sollte bis 1. August 1947 geräumt werden, die Gefangenen nach Untersuchungen entweder an die österreichischen Behörden übergeben – zur weiteren Verfolgung nach dem Verbots- oder Kriegsverbrechergesetz – oder freigelassen werden. Die gelockerte Haltung der Häftlinge, die nicht mehr zu leugnen war, hielt die Staatspolizei unter der Aktenzahl 38.850-2/47 fest: *Häftlingsfahrten aus Glasenbach, Besuchsfahrten unter amerikanischer Begleitung.*²³

Im Frühjahr 1947 begann die kontinuierliche Übergabe der Lagerinsassen an die österreichischen Behörden.²⁴ Offiziell wurde am 24. April 1947 vom Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte in Österreich bekanntgegeben, dass Personen, deren Akten genügend Beweismaterial enthalten, den österreichischen Behörden zur weiteren Untersuchung übergeben werden. Beginnend mit Anfang April 1947 wurden 1.100 Fälle entschieden, wobei die sofortige Freilassung von 450 Personen verfügt wurde. 400 Lagerinsassen wurden den österreichischen Behörden zur weiteren Behandlung übergeben. In den Monaten Jänner bis März 1947 wurden 850 Internierte überprüft, bei über 400 wurde aufgrund der Verhöre entschieden, dass sie durch die Involvierung in Greuelthaten in den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen, Buchenwald und Flossenbürg entweder unter Anklage zu stellen seien oder als Zeugen benötigt wurden, bei denen Verabredungsgefahr bestand.²⁵

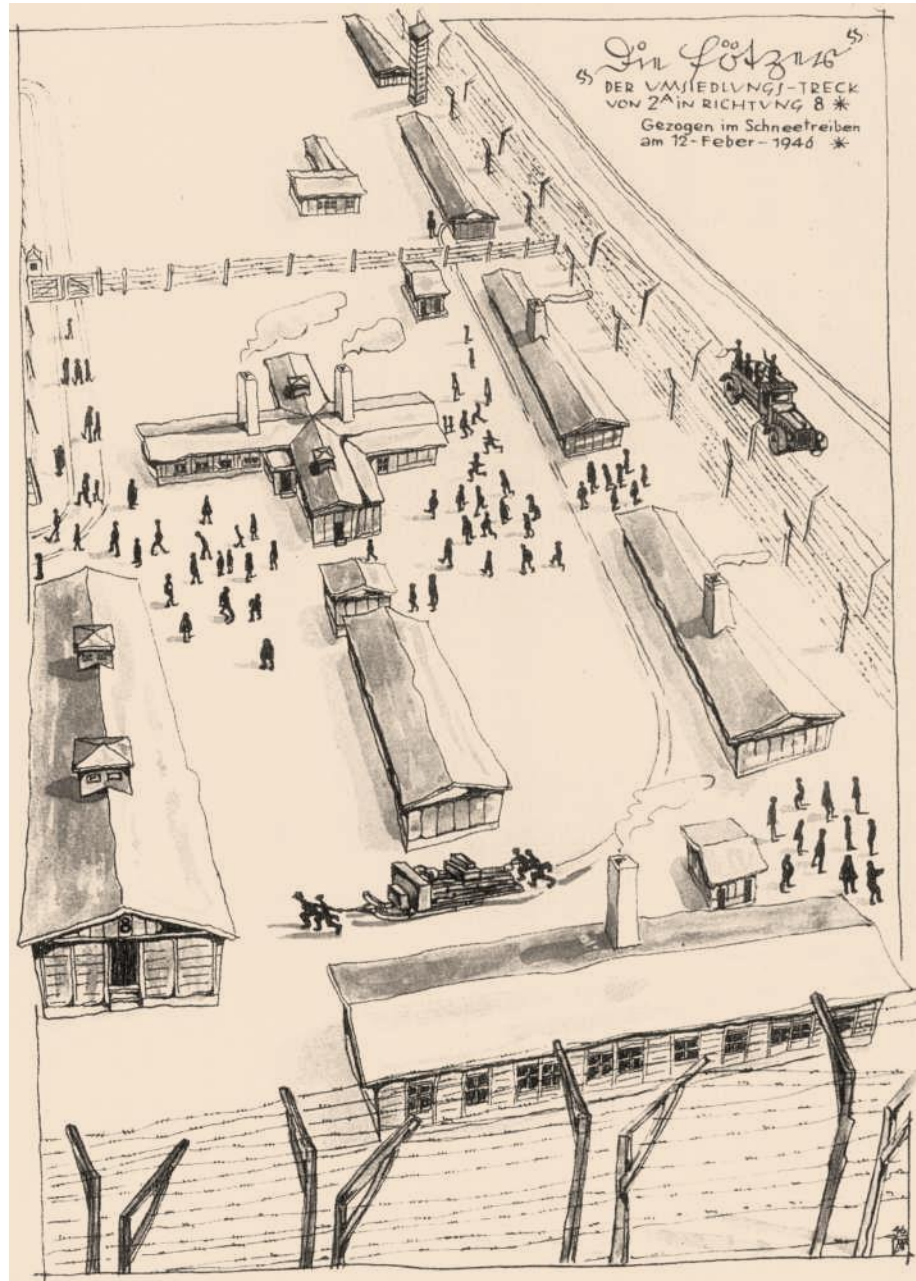


Abb. 112: Szene aus dem Lager Camp Marcus W. Orr in Glasenbach: «Die Fötzer». Der Umsiedlungstreck von 2^A in Richtung 8. Gezogen im Schneetreiben am 12. Feber 1946



Abb. 113: Programm der *Glasenbacher Kulturwoche* 1947, Ausschnitt

Generelle Kategorie-Arrestationen erlaubten, nachdem sowohl die amerikanische Besatzungsbehörde als auch die Staatspolizei keinen Einwand vorgebracht hatten, etwa 2.000 Inhaftierte zu entlassen.²⁶ Die Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit nennt als Gefangenenstand – Stichtag 30. April 1947 – 6.742 Personen.²⁷ Nach einer in der Vereinszeitschrift der Glasenbacher publizierten statistischen Erfassung wurden am 24. März 1947 8.455 Lagerinsassen gezählt, davon 135 Frauen. Nach Altersgruppen geordnet:

bis 30 Jahre	1578	= 18,60%
von 30 bis 50 Jahren	5420	= 64,10%
von 50 bis 65 Jahren	1405	= 16,60%
von 65 bis 70 Jahren	44	= 0,62%
über 70 Jahre	8	= 0,08%

6.671 Lagerinsassen oder 79% waren verheiratet, 1.784 Personen oder 21% unverheiratet. 12.460 Kinder waren vorhanden, von denen 10.244 oder 82,2% unversorgt, beziehungsweise 2.216 oder 17,8% versorgt waren. Bemerkenswert ist auch die Aufstellung über die Berufsgliederung:

Ungelernte Arbeiter.....	259	= 3,1 %
Facharbeiter	1.797	= 21,4 %
Bauern.....	832	= 9,9 %
Land- und Forstarbeiter.....	294	= 3,5 %
Handwerker und Gewerbetreibende	1.607	= 19,2 %
Akademische Berufe.....	1.030	= 12,3 %
Beamte mit Mittelschulbildung u. Angestellte	2.296	= 27,3 %
Studenten und Lehrlinge	277	= 3,3 %

Von Interesse ist auch die Dauer der Haft:

bis 12 Monate.....	471	= 5,5 %
bis 18 Monate.....	1.107	= 13,2 %
über 18 Monate	6.877	= 81,3 %

0,3% der Inhaftierten verübten Selbstmorde, bei 0,46% blieb es bei Selbstmordversuchen.²⁸

Zum Vergleich seien hier die statistischen Daten zum englischen Pendant, dem Anhaltelager Wolfsberg, wiedergegeben (Stand 4.11.1946):

Anzahl der Lagerhäftlinge:

1. Landwirtschaft.....	445
Forstwirtschaft	63
2. Gewerbliche Wirtschaft: a) Industrie	154
b) Handel	413
c) Handwerk	618
d) Verkehr	129
e) Geld- und Versicherungswesen	53
f) Handwerk Bau	64
Holz	122
Metall	238
Ernährung	90
Bekleidung.....	104
	2.493
3. Freie Berufe: a) Ärzte	95
b) Dentisten	21
c) Juristen	45
d) Techniker.....	143
e) Sonstige	99

403

4. Öffentliche Beamte: a) Höhere Beamte	123
b) Mittlere Beamte	143
c) Niedere Beamte	403
	669
5. Wissenschaft u. Schule: a) Akad. Lehrer	24
b) Mittelschule	43
c) Volks- u. Hauptschule.....	205
	272
6. Sonstige	118
	3.955
Schulbildung:	
Volks- u. Hauptschulen	2.766
Fachschulen	195
Mittelschulen	501
Hochschulen	493
Gliederung nach Jahrgängen:	
bis 20 Jahre	0,6%
20 – 30 Jahre	9,7%
30 – 40 Jahre	27,5%
40 – 50 Jahre	34,5%
50 – 55 Jahre	14,5%
55 – 60 Jahre	7,9%
60 – 65 Jahre	4,1%
über 65 Jahre	1,2% ²⁹
Gesamtzahl der im Lager Wolfsberg inhaftiert gewesenen Personen:	
Männer	8.116
Frauen	465
zusammen	8.581

92 Häftlinge wurden aus dem Lager Wolfsberg ausgeliefert – 31 davon an Jugoslawien, 25 an Frankreich, 14 an die britischen Behörden, 7 an amerikanische Behörden, 5 an Belgien, 4 an Italien, 3 an Dänemark, 1 an die Tschechoslowakei, 2 an Ungarn. 35 Todesfällen standen 53 Fluchten gegenüber.³⁰

Am 21. Juni 1947 wurde in den Medien publiziert, dass die *automatische Inhaftierung*, die seit Anfang 1945 zur Verhaftung Tausender Na-

tionalsozialisten geführt hatte, nunmehr eingestellt wurde. Nach diesem Bericht wurden 4.162 Fälle dem Innenministerium zur weiteren Behandlung übergeben. Ausgenommen etwa 300 Kriegsverbrecher, sie sollten weiterhin in amerikanischer Internierung bleiben.³¹ Am 5. August 1947 wurde das Lager in einem feierlichen Akt von General Collins Innenminister Helmer übergeben – ohne Wachtürme, ohne Stacheldraht, das Tor weit offen, für die Gäste, die nun freiwillig kamen. Helmer sagte in seiner Ansprache, dass mit Ausnahme derjenigen Häftlinge, die sich etwas zu schulden kommen liessen, sich sämtliche Angehaltene nunmehr wieder in Freiheit befänden.³²

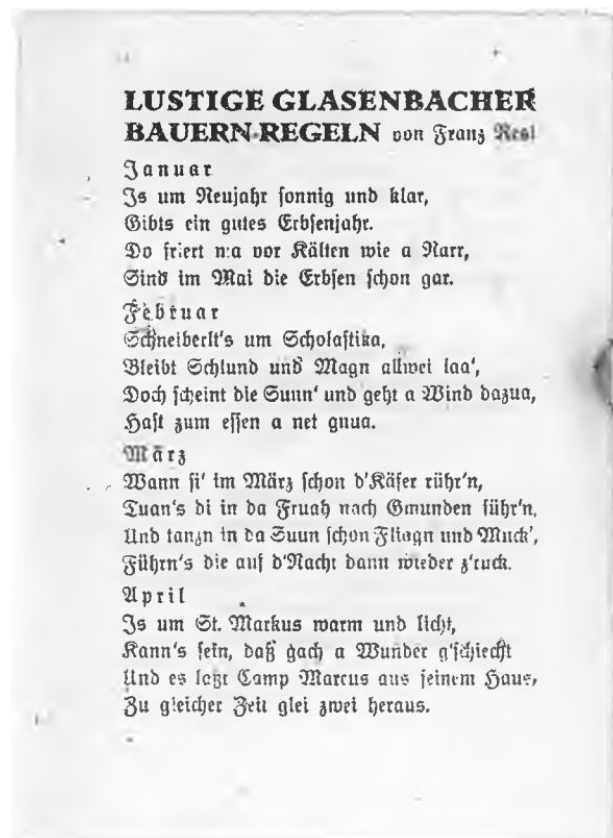


Abb. 114: Franz Resi, Lustige Glasenbacher Bauernregeln, aus: Lustige Glasenbacher Marterl-Sprüche und Bauernregeln von unserm Vater Resi, Camp Marcus W. Orr, o. J.

Glaserbacher Lagermarsch Text u. Musik: Emil Schmid-Aigen
Klavierauszug: Hans Niggler

Marschtempo Cello

Trio In

Salt-burg fla-chen Gau-en ent-stand, o hört, wie nett, von Männern und von Frau-
 en be-wohnt, ein neu K--Z..... Vom Hol-ter-Baum bis zum Marshall sind sie schon al-le
 drin.... zu hüßen hier, so geht die Mär, so ih-res Da-seins Sinn.... hal-la-ri-
 ... hal-la-ro hal-la-ri-a-ri-a-ri-a hal-la-ri-a-hal-la-ro, hal-la-ri-ri hal-la-ro
 ... hal-la-ri-a-ri-a-ri-halleria-ho!

Abb. 115: Emil Schmid-Aigen, Glaserbacher Lagermarsch, Erinnerungs-Ausgabe, Salzburg 1957, 1. Strophe

Anmerkungen

- ¹ Dieser Aufsatz ist eine überarbeitete Kurzfassung des Beitrages «... vorbehaltlos meine Pflicht erfüllt». Das Internierungslager Glasenbach (Camp Marcus W. Orr), Zeitgeschichte 1-2/1995.
- ² Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Akt 149.723-2/46. Für die Genehmigung zur Akteneinsicht beziehungsweise der Hilfestellung bei der Aktenauffindung bedanke ich mich sehr herzlich bei den Herren MR Gottfried Baumgartner und Abt. Inspektor Schwengersbauer, Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit sowie bei Herrn Dr. Jerabek, Österreichisches Staatsarchiv.
- ³ Kam. Dr. Felix Rinner, Wien: Auszüge aus der im Rahmen der Josefinefeier am 18. März 1967 in Salzburg gehaltenen Festansprache des damaligen Lagerführers, Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 42 (1967), S. 14.
- ⁴ Mittermair, Glasenbach – Begriff, nicht Grenze! Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 2/1957, S. (6).
- ⁵ Nach einer erhalten gebliebenen Liste befanden sich im Compound V u.a. folgende Inhaftierte: Fritz Anerkshofen, Direktor der Erdölindustrie Zistersdorf; Siegfried Amanshauser, Skimeister; Dr. Ing. Eberhard Bartosch, Stickstoffwerke, Linz; Prof. Ernst v. Dombrowski, Holzschnittmeister; Ing. Heribert Deschka, Linz; Robert v. Derda, Direktor des Verlages Vorwärts, Wien; Dr. Alois Eder, Wehrkreisarzt, Salzburg; Dr. Ludwig Fonz, Primär, Spital St. Johann/Pongau; Dr. Fritz Hecht, Prof. Techn. Hochschule Graz; Dr. Johann Hohnsteiner, Chorherr, St. Florian; Hofmann-Ostenhof, Stab Ribbentrop, Wien; Dipl.-Kfm. Dr. Gust. Höferer, ESG Linz; Rudolf Irkowsky, Gaupropagandaleiter, Linz; Dr. Ludwig Koloseus, Oberstaatsanwalt, Wien; Dr. Adolf Krenn, Wolfsegg-Traunthaler, Linz; Hermann Markut, Polizeidirektor, Wels; Balduin Naumann, Ravag, Wien; Hofrat Ing. Ernst Neweklowsky, Landesbauamt, Linz; Dr. Erwin Pichler, Oberstaatsanwalt, Steyr; Dr. Arno Reitz, Prof. Techn. Hochschule, Graz; Dr. Gerhard Rott, Reichspropagandaleitung; Adolf Semenitz, Direktor eines Gymnasiums, Wels; Dr. Sepp Standhartinger, Gerichtsvorsteher, Marburg; Emmerich Zimmerl, Generaldirektor Osrarn-Werke, Wien; Ing. Rudolf Kranl, Elin-Werke; Herbert Ziebland, Sender Linz; Dr. Max Haberda, Lyz, Direktor, Wien; Dr. Rudolf Löderer, General Staatsanwalt, Linz; Dr. A. Furler, Oberstaatsanwalt, Wien; Dr. Arthur Kloss, Gerichtspräsident, Wiener Neustadt; Julius v. Poth, Gerichtspräsident, Salzburg; Franz Langoth, Oberbürgermeister, Linz. Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 124 (1987), S. 9.
- ⁶ Lothar Rendulic, Glasenbach – Nürnberg – Landsberg. Ein Soldatenschicksal nach dem Krieg, Graz-Göttingen 1953, 2. Aufl., S. 25 f.
- ⁷ 5. Bundestreffen in Wels. Das Frauenreferat der Kameradin Dr. Gertrud Klein, Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 36 (1965), S. (6).
- ⁸ Aus einer Nachlassmappe unseres Welsler Kameraden Karl Hellmich, Compoundführer V, bringen wir Erinnerungen an Camp Marcus W. Orr, Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 128 (1988), S. 18.

- ⁹ F. S., Die «Salzburger Liedertafel» und die «Glasenbacher». Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 45 (1967), S. 4L
- ¹⁰ Die Glasenbacher «Steinzeit». Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 22 (1962), S. (8).
- ¹¹ Joseph Hiess, Glasenbach, Wels 1953, S. 177.
- ¹² Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Akt 25.001-2/47.
- ¹³ Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Akt 22.360-2/47.
- ¹⁴ Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Akt 55.163-2/47.
- ¹⁵ Su, «Josefi»-Feier in Glasenbach, Mitteilungen der Wohlfahrts Vereinigung der Glasenbacher 2/1957, S. (7).
- ¹⁶ Kameraden, wisst ihr noch? Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 40 (1966), S. 33.
- ¹⁷ Vgl. dazu beispielsweise Hiess, Glasenbach (s. Anm. 11), S. 237.
- ¹⁸ Rudolf Nowotny, Unser 6. Bundestreffen, Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 45 (1967), S. 2.
- ¹⁹ Su, «Josefi»-Feier (s. Anm. 15), S. (7).
- ²⁰ Ebenda.
- ²¹ Ebenda.
- ²² Die Chronik des ersten Jahrzehnts, Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 42 (1967), S. 11.
- ²³ Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Akt 38.850-2/47.
- ²⁴ Brief von Min.Rat Dr. Franz Mayer, Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, an Vizekanzler Adolf Schärf vom 5.9.1953.
- ²⁵ Internierte Nazi aus Glasenbach an Oesterreichs Behörden übergeben. Nur Personen unter Verdacht des Kriegsverbrechens zurückbehalten, Wiener Kurier, 25.4.1947, Entlassung internierter Nationalsozialisten, Weltpresse, 25.4.1947, Entlassungen aus dem Nazilager Glasenbach, Arbeiter-Zeitung, 25.4.1947.
- ²⁶ Entlassungen aus dem Camp Marcus Orr, Salzburger Nachrichten, 15.5.1947.
- ²⁷ Bundesministerium für Inneres, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Akt 49.733-2/47.
- ²⁸ Die statistische Erfassung im Camp Marcus W. Orr, Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 131 (1989), S. 35.
- ²⁹ Camp Wolfsberg – Berufliche Aufteilung der Gefangenen, Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 111 (1984), S. 28.
- ³⁰ Das Konzentrationslager Wolfsberg in Kärnten (nach einer Aufstellung der Kriminalstelle des Bundesministeriums für Inneres), Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher 93 (1980), S. 40.
- ³¹ Künftighin keine automatischen Inhaftierungen in Oesterreich. Internierungslager Glasenbach soll noch vor Ende September geschlossen werden, Wiener Kurier, 21.6.1947.
- ³² Die Übergabe des Lagers «Marcus W. Orr», Salzburger Nachrichten, 6.8.1947, Innenminister bei Uebergabe Glasenbachs anwesend, Wiener Kurier, 1.8. 1947.

Anmerkung der Redaktion

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie über das Camp Marcus W. Orr stehen zum Teil im Widerspruch zum bisherigen Kenntnisstand. Die ehemaligen Lagerinsassen vertreten naturgemäß eine völlig andere Sichtweise. Die Redaktion hat sich deshalb entschlossen, eine «neutrale» Darstellung zu diesem Problem anzufügen. Der Historiker Ernst Hanisch schreibt über Glasenbach: *Das Lager unterstand dem CIC; die österreichischen Behörden hatten faktisch keine Einflussmöglichkeiten. Ohne die amerikanischen Akten sind derzeit auch nur vorsichtige Aussagen möglich. Fest steht, dass Glasenbach ein Gefangenenlager war, mit allen Attributen eines solchen und mit einem Belag von 12.000 Menschen. In der ersten Zeit wurden die Gefangenen auch ziemlich hart behandelt, sie hungerten, schiefen auf Betonboden und wurden gelegentlich geschlagen. Aber Glasenbach war kein KZ. Wie immer man auch ein KZ definiert, ein Kriterium muss die unvorstellbar hohe Todesrate sein. In Glasenbach hingegen starben (laut Angaben der «Glasenbacher Nachrichten») 46 Menschen. Die Gesamtsituation im Lager hatte sich auch rasch gebessert.* (Aus: Heinz Dopsch – Hans Spatzenegger (Hg.), *Geschichte Salzburgs II/2*, 1988, S. 1199).



DIE STIFTUNG «SOZIALES FRIEDENSWERK» IN DEN JAHREN 1945 BIS 1955

In Salzburg residierte Erzbischof Andreas Rohrer, Initiator und Mentor des *Sozialen Friedenswerkes*. Ihm wurden in zahlreichen Würdigungen diplomatisches Geschick und eine rhetorische Begabung attestiert – Attribute, die ihm bei seinen Aktivitäten zur Gründung der Organisation zweifellos entgegenkamen. Gerühmt wurde auch sein *Eintreten für Recht und Gerechtigkeit in allen Belangen sowie sein reiches Verständnis für die sozialen Probleme der Zeit*¹ – mit letzteren werden wir uns im Rahmen dieser Arbeit noch näher auseinandersetzen müssen. Dieses einseitig gepflegte Rechtsempfinden dokumentierte sich bereits Ende 1946 in einer von Rohrer gehaltenen Rundfunkrede über den *Sender Rot-Weiss-Rot*, in der er für einen raschen Abschluss eines Staatsvertrages und *den vollen Frieden innerhalb des österreichischen Volkes*² eintrat, der Kriegsgefangenen gedachte und eine mildere Handhabung des Nationalsozialisten-Gesetzes einmahnte. In der Rede, die ausschliesslich innenpolitischen Themen gewidmet war, forderte der Erzbischof *im Namen der unschuldigen Kinder*³: *Verswinden müssen Rache und Hass, verschwinden muss das Denunziantentum. Wer ein Verbrechen begangen hat, verdient Strafe, wer jedoch nur ideologisch einem Irrtum verfallen war, kann nicht als straffällig gelten, sondern muss sich eines Besseren belehren lassen und umlernen.*⁴

Rohrer hielt am 7. März 1947 im grossen Hörsaal der Universität Innsbruck einen Vortrag über *die gegenwärtigen Lebensprobleme Österreichs*⁵. Er erlangte zu Recht Bedeutung, da ein hoher geistlicher Würdenträger zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg wieder massiv in die Tagespolitik eingriff und zu brisanten gesellschaftspolitischen Themen eindeutig Stellung nahm. Rohrer bezog Position *als Vertreter jener Kirche, die unbeirrt um die Meinungen des Tages, die grossen Gesetze Gottes kündigt*⁶ und sah die Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges im Abschluss des Friedens von Saint Germain gegeben. Nach Rohrer war auch *die unerträgliche Einengung des deutschen Lebensraumes eine Mitursache*⁷ für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, denn – so Rohrer –: *Jeder überhitzte Dampfkessel muss bersten, wenn sich kein Sicherheitsventil öffnet. Niemals hätte Hitler und seine*

*Partei soviel Anhänger gefunden, wenn man einen weiseren und glücklicheren Frieden geschlossen hätte.*⁸ Daher war es nur eine weitere Schlussfolgerung Rohrers, wenn er zur Erkenntnis gelangte, dass *das Blut all der Hingerichteten und die Seufzer der in den KZ und Kerkern Gequälten bezeugen, wie unberechtigt uns diese Verantwortlichkeit angelastet wird.*⁹ Wenige Sätze später spricht Rohrer bereits aus, was in zahlreichen rechtsextremen Publikationen als Fragestellung enthalten ist: *War es übrigens auch strategisch wirklich notwendig und kann es vor Gott verantwortet werden, dass noch im April 1945 unsere Städte so bombardiert, Millionenwerte vernichtet und Tausende von Menschen getötet wurden?*¹⁰ Programatisch erklärte er zur NS-Frage: *Ich bekenne hier offen, ich halte das neue Nationalsozialistengesetz für einen Irrweg ... Mit welchem Recht, frage ich, erlauben sich die Siegermächte, die ihnen politisch belastet erscheinen und die ein höheres Amt, eine führende Stellung in der Wirtschaft bekleidet haben, zu Tausenden der Freiheit zu berauben und monatelang unverhört gefangen zu halten? ... Ich weiss, man wird mich jetzt wieder (sic!) den Nazibischof heissen.*¹¹ Am Ende des Vortrages dankte er dem amerikanischen Hochkommissar in Österreich, General Clark, mit bewegten Worten: *Wir christlich Denkenden können dem grossen Freund Österreichs, General Clark, nicht genug danken, dass er in Fragen der Auslieferung sogenannter Kriegsverbrecher feste Grundsätze zum Schutze der Flüchtlinge aufgestellt hat und eine Auslieferung nur dann möglich erklärt, wenn die Identität der Person absolutfeststeht, die Zugehörigkeit zum fordernden Staat und der Tatbestand eines Kriegsverbrechens erwiesen ist. Möge es in ganz Österreich keinen einzigen Fall mehr geben, wo eine Auslieferung ohne Wahrung dieser Bedingungen, die nichts anderes sind, als unabdingbare Menschenrechte, erfolgt.*¹²

Diese Rede, die Grundfragen der österreichischen Innen- und Aussenpolitik behandelte und die zum Zeitpunkt der Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag gehalten wurde, gibt auch ein beredtes Bild der politischen Sensibilität des hohen Klerus. Sie verhinderte geschickt jedes Gefühl zur Mitverantwortung der Österreicher, trug im Gegenteil

der in der Bevölkerung vorherrschenden Stimmung Rechnung und war daher der Zustimmung breiter Schichten sicher. Sie verstärkte eine Tendenz, die bereits seit September 1945 vorhanden war. Er konnte daher bereits zu diesem Zeitpunkt befriedigt feststellen: *Es gab schon in den letzten Jahren ein bescheidenes Ansteigen der Rückführenden. Aber seit Mai 1945 ist es, als ob sich Schleusen geöffnet hätten.*¹³

Der Beginn

Am 26. August 1950 gab er in einer Pressekonferenz in Salzburg die Gründung des SF (*Sozialen Friedenswerkes* gekannt. Losgelöst von den Parteien und überkonfessionell agierend, sollte durch die Stiftung allen Notleidenden Menschen – insbesondere Frauen und Kindern – geholfen werden. Die zweite Zielgruppe des SF waren Flüchtlinge und Heimatvertriebene, die weder – so die Einschränkung – von der IRO noch vom Internationalen Roten Kreuz Hilfe erhielten. Begründet wurde das Engagement Rohrachers mit den unzähligen, an ihn gerichteten Bittschreiben, die ihn bewegten, seine Hilfe anzubieten. Aber so Rohrachter: *Zu helfen sei auch den Ausgebombten und Wohnungslosen oder jenen, die durch das unglückliche Nazigesetz aus ihren Berufen geworfen worden seien und sich heute als Waldarbeiter fortbringen müssen, auch dann, wenn sie Kapazitäten sind und in ihrem erlernten Beruf Österreich grosse Dienste leisten könnten.*¹⁴ Sinngemäß wurde von Rohrachter die These vertreten, dass das Nationalsozialisten-Gesetz keine Verordnung der Vernunft sei, noch weniger eine zum Wohle der Gemeinschaft. Unterzeichnet wurde ein Aufruf Rohrachers, in dem er zu einer *inneren Befriedung*¹⁵ aufrief, u.a. von den Landeshauptleuten Gleissner, Klaus und Krainer, dem Landeshauptmann a.D. Josef Rehr, dem späteren BP-Kandidaten des nationalen Lagers, Burghard Breitner, dem Chefredakteur der *Salzburger Nachrichten*, Gustav A. Canaval. Landeshauptmann Klaus erklärte sich bereit, die Rechnungsberichte der Stiftung als Beauftragter des Staates zu überprüfen, der Salzburger Bürgermeister Anton Neumayr wünschte die engste Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellten von Salzburg.¹⁶ Bereits am 1. September 1950 wurde publizistisch Werbung für das SF durch einen hervorragend plazierten Artikel in den *Salzburger Nachrichten* betrieben. Gleichsam programmatisch wurde darin verkündet: *Nicht weniger richtig ist aber auch, dass Bürokratismus, starre Paragraphen und verhärtete Herzen ganz überflüssigerweise und in durchaus unchristlichem Geiste noch ein Übriges tun, auf gewissen Gebieten die vorhandene Not zu verewigen. Diesen Eindruck muss man*

*oft haben, was einige Kategorien von unglücklichen, vom Schicksal geschlagenen oder durch das Nazigesetz entrechteten Menschen betrifft. Den sogenannten «belasteten» Nazis darf man nicht helfen, den Volksdeutschen will man anscheinend nicht helfen und den anderen kann man nicht helfen.*¹⁷ Damit wurden bereits die drei Personenkreise umrissen, denen geholfen werden sollte.

Der Gnadenappell und «Kein soziales Lamento – soziale Tat»

Am 9. Dezember 1952 richteten Erzbischof Rohrachter, der Präsident der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz und Gustav Entz, Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät der Wiener Universität für das SF an Bundespräsident Theodor Körner ein Schreiben, in dem sie sich für die Begnadigung von Kriegsverbrechern einsetzten. Eine Abschrift der Denkschrift wurde Justizminister Gero zugeleitet – nach den gut informierten *Salzburger Nachrichten* vom ehemaligen Gauinspektor von Oberdonau, Stefan Schachermayr.¹⁸ In der Eingabe wurde Bundespräsident Körner aufgefordert, Personen, die wegen sogenannter politischer Delikte verurteilt wurden und sich in Haft befanden, zu begnadigen. Begründet wurde diese «Gnadenwürdigkeit» mit Argumenten, die den Tatsachen vollkommen widersprachen. So wurde in der Eingabe des SF behauptet, dass es sich bei einem Grossteil der Verurteilten um Personen handelte, die *unter besonders gefährlichen Umständen auf Befehl getötet haben.*¹⁹ Darunter sollten jene nach dem Kriegsverbrechergesetz Verurteilten verstanden werden, die *an der Niederwerfung bewaffneter Ausbrecher*²⁰ aus dem Konzentrationslager Mauthausen beteiligt waren. Es war eine Unverfrorenheit zu behaupten, die in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar 1945 aus dem KZ ausgebrochenen Häftlinge wären bewaffnet gewesen oder hätten Lagerwachen überwältigt oder getötet. Rohrachter im Original: *Bei einem Grossteil der Verurteilten handelt es sich um Personen, die unter besonders gefährlichen Umständen auf Befehl getötet haben, wobei diese Umstände die Ausführung des Befehles in den Augen des einfachen Mannes aus dem Volke geradezu als Notwehr oder doch aus einem Notstand der Bevölkerung entspringend erscheinen lassen konnte. In diese Gruppe gehören diejenigen Häftlinge, welche an der Niederwerfung der bewaffneten Ausbrecher aus Mauthausen beteiligt waren. Diese wurden im Sinne des Kriegsverbrechergesetzes schuldig gesprochen und handelten zweifellos in der Überzeugung, die in schwer-*

ste Unruhe und Schrecken versetzte, vielfach um Hilfe rufende Bevölkerung vor den ausgebrochenen Elementen durch radikales Eingreifen schützen zu müssen. Waren die Ausgebrochenen doch grösstenteils schwerstbestrafte kriminelle Verbrecher, die die Lagerwache zum Teil töteten, zum Teil überwältigten, sich mit deren Waffen versahen und das untere Mühlviertel überschwemmten.²¹ Zu diesen Behauptungen Rohrachers ist aufgrund der vorhandenen Quellenlage festzustellen, dass es sich bei den Inhaftierten keineswegs um kriminelle Verbrecher handelte, sondern um tatsächliche *Politische Verfolgte*. Auch bei den Vorfällen in der Strafanstalt Stein kurz vor Kriegsende handelte es sich keineswegs um eine Notwehr des verurteilten Wachepersonals, sondern um das Ermorden von wehrlosen Gefangenen. Körner lässt seiner Empörung denn auch in einem Brief an Bundeskanzler Figl freien Lauf, wenn er meint: *Es würde zu weit führen, wenn ich hier die einzelnen Unrichtigkeiten widerlegen wollte. Es genügt vielleicht, wenn ich auf den Passus hinweise, der sich mit den angeblichen «bewaffneten Ausbrechern aus Mauthausen»' befasst und nach bekanntem Vorbild die KZler als grösstenteils schwerbestrafte kriminelle Verbrecher bezeichnet, «die die Lagerwache zum Teil töteten, zum Teil überwältigten». Ich brauche wohl gerade Dir, lieber Freund, die Verhältnisse in den KZs der Nationalsozialisten nicht zu schildern und kann mich daher jedes weiteren Wortes zu diesem Punkte enthalten. Charakteristisch ist auch die Behauptung, dass die Bevölkerung vor diesen bewaffneten Verbrechern geschützt werden musste.*²² Ausgerechnet am 24. Dezember 1952 musste sich dann der Ministerrat der Republik Österreich mit der Eingabe des SF auseinandersetzen. Die vorherrschende Tendenz war, die vorgebrachten Geschichtslügen öffentlich zu widerlegen. Sogar der NS-freundliche Innenminister Helmer gab seine Präferenz für ein hartes Vorgehen bekannt: *Der Brief circulierte bereits unter den Nationalsozialisten. Ich würde in der Antwort den Brief zurückweisen und mich nicht in das Meritum einlassen. Wenn es zu einer Polemik käme, so würde diese wieder eine Antwort erfordern. Ich würde also den Brief zurückweisen und sagen, dass der Brief unerhört ist und nur mit Rücksicht auf die Stellung, die die Schreiber des Briefes bekleiden, sieht die Regierung von einer weiteren Untersuchung ab.*²³

Die österreichische Bundesregierung bezog durch eine offene Antwort in der amtlichen *Wiener Zeitung* Stellung – bezeichnenderweise betitelt mit: *Es würde jeder Rechtsidee hohnsprechen ...* – in der unmissverständlich festgestellt wurde: *Der Bundespräsident und die Bundesregie-*

*rung haben daher zu einer derart beleidigenden Aufforderung, die den Anschein erweckt, dass die Interpellanten Österreich nicht als Rechtsstaat betrachten, wohl keinerlei Anlass gegeben. Es würde vielmehr jeder Rechtsidee Hohn sprechen, wenn wegen schwerer Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilte Personen schon nach Verbüßung eines geringen Teiles ihrer gerechten Strafe ganz allgemein begnadigt würden.*²⁴

1952 wurde in der Öffentlichkeit die Broschüre *Kein soziales Lamento – soziale Tat* präsentiert, in der auch der Gründungsauftrag enthalten war. Er wandte sich an die Österreicher und Österreicherinnen, um für das *unsagbare Leid* bestimmter Volksgruppen Anteilnahme zu erreichen. Der Aufruf beginnt geradezu pathostiefend mit den Worten: *Leidenschaft und Hass haben in den letzten Jahren unsägliches Elend über tausende Familien gebracht, haben sie ihrer Ernährer beraubt, sie obdachlos gemacht und ihre Existenz vernichtet ... Angesichts dieser Lage hat es keinen Sinn, nach Schuld oder Nichtschuld (sic!) zu fragen, die Not verlangt gebieterisch Abhilfe. Abhilfe verlangt aber ebenso fordernd die Friedlosigkeit unseres Vaterlandes.*²⁵ Neben der schon wiederholt wiederkehrenden Forderung nach einer *inneren Befriedung* wird die Schlussfolgerung gezogen, dass der Staat finanziell überfordert sei und eine Gemeinschaftshilfe geleistet werden müsse. Das SF sollte daher eine Organisation sein, die *losgelöst von allen Parteien, geleitet von echter, warmer Menschenliebe, um allen ins Elend Gestossenen, in ihrer Existenz Geschädigten, vor allem darbedenden Frauen und leidenden Kindern zu helfen. Es soll ein Werk der Gesamtheit sein.*²⁶ Genau dieser Anspruch konnte aber nicht eingelöst werden, denn bereits im nächsten Satz wird deutlich, was unter dem Begriff *Gesamtheit* zu verstehen war: *Wir wenden uns deshalb an alle, die über die bewegte Zeit hinweg ihre Position bewahren konnten.*²⁷ Wer sind aber nun die Erstunterzeichner des Aufrufes? Fettgedruckt finden wir drei Namen: Ernst Kolb, Bundesminister für Handel und Wiederaufbau, Andreas Rohrer, Erzbischof von Salzburg und Gustav Entz, Prodekan der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien. Weitere Persönlichkeiten dieses Aufrufes waren: Karl Appel, gewähltes Mitglied des österreichischen Nationalrates, Univ.-Prof. Bernhard Baule, Burghard Breitner, Präsident der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz, Gustav Adolf Canaval, Chefredakteur der *Salzburger Nachrichten*, Heinrich Gleissner, Landeshauptmann von Oberösterreich, Franz Hamburger, gewählter Leiter der Kinderkliniken in Graz und Wien, Robert Hesse, Graz, Josef Klaus, Landeshauptmann von Salzburg, Rudolf Kopf, Nationalrat, Bregenz, Josef Krainer, Landes-

hauptmann der Steiermark, Franz Langgoth, Altbürgermeister von Linz, Josef Rehr, Landeshauptmann a. D., Salzburg, Anton Schalk, gewählter österreichischer Reichstagsabgeordneter, Josef Straffner, gewählter Präsident des österreichischen Nationalrats und Arnold Wittek, Vorsitzender des Landes Steiermark der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz.²⁸

Der Tätigkeitsbereich

Es galt aber nicht nur, politische Unterstützung zu mobilisieren. Immerhin konnte in der Publikation des SF bereits ausdrücklich auf das Entgegenkommen von Papierfabriken und der Druckerei Kiesel in Salzburg Bezug genommen und zahlreiche Landesstellen aufgezählt werden, die durch keine Postfachadresse ausgewiesen waren. Unterstützende Hände haben sich jedenfalls öfter gefunden, wie noch zu beweisen sein wird. So konnten in den ersten 21 Monaten seit der Gründung 613.467,98 Schilling für Betreute gesammelt werden, davon wurden ca. 40.000.- Schilling für die Unterstützung von *Kriegsgefangenen* in Frankreich, Norwegen und der BRD verwendet – was unter *Kriegsgefangenen* verstanden wurde, wissen wir in Zusammenhang mit diesem Text nicht. Im Vergleich zur ökonomischen Hilfestellung ebenso wichtig war die Rechtshilfe, die zweifelsohne eine wesentliche Funktion bei der Wiedereingliederung der Belasteten einnahm. Hervorgehoben wurde daher folgerichtig in zahlreichen Beiträgen in der Vereinszeitschrift der besondere Wert der geleisteten Unterstützungen, die von der Organisation nahestehenden renommierten rechtskundigen Anwälten und Richtern geleistet wurden.²⁹ Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war aber die Tätigkeit der Rechtshilfe gerade in den ersten Jahren, die erst ein «sanftes Fallen» für zahlreiche Schwerbelastete oder *Politische Gefangene* – manchmal nur die *Politischen* genannt – ermöglichte. Immer wieder opponierte die Organisation gegen die NS-Gesetze und verlangte eine Generalamnestie. Bereits 1953 wurde vom österreichischen Parlament eine Spätheimkehreramnestie einstimmig beschlossen, die von SF in Form eines Appells im Mai 1951 angeregt worden war.³⁰ Dieses Thema führt uns zu einem wesentlichen Anliegen des Vereines – des Eintretens für *Politische Gefangene*. Belegbar ist ein jahrzehntelanger Einsatz für den Kriegsverbrecher Walter Reder, der 1962 als noch *immer in Kriegsgefangenschaft*³¹ befindlich bezeichnet wurde und für dessen materielle Unterstützung zur Sammlung einer *Reder-Spende*³² aufgerufen wurde. 1955 war ein Wendepunkt – nun sei der Zeitpunkt

gekommen, wo die während der Besatzungszeit gepflegten Rücksichtnahmen auf die Alliierten einer Vergangenheit angehören sollten. Es war von *Verpflichtungen des Staates*³³ die Rede, die nunmehr endgültig abgegolten waren, denn: «*Politische*» *Überlegungen wurden damals zu Fes sein für eine unterschiedslose Hilfe von Seiten des Staates. Die Fesseln sind gefallen.*³⁴

Anmerkungen

- ¹ Der Erzbischof Rohrer 60 Jahre, Wiener Zeitung, 31.5.1952.
- ² Der Erzbischof von Salzburg: Denunziantentum muss verschwinden, Wiener Kurier, 27.12.1946.
- ³ Ebenda.
- ⁴ Ebenda.
- ⁵ An das müde Gewissen der Welt. Der Salzburger Erzbischof protestiert gegen Rechtlosigkeit und Unmenschlichkeit, Berichte und Informationen des österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik 46/1947, S. 685.
- ⁶ Der Bischof von Salzburg steigt in die politische Arena, Arbeiter-Zeitung, 12.3.1947.
- ⁷ An das müde Gewissen der Welt, S. 685.
- ⁸ Ebenda.
- ⁹ Ebenda.
- ¹⁰ Ebenda, S. 686.
- ¹¹ Ebenda.
- ¹² Ebenda, S. 687.
- ¹³ Der Salzburger Erzbischof über die Wiederkehr in die Kirche, Wiener Kurier, 29.9.1945.
- ¹⁴ Fürsterzbischof Dr. Rohrer ruft «Soziales Friedenswerk» ins Leben, Wiener Kurier, 28.8.1950.
- ¹⁵ «Soziales Friedenswerk für Nachkriegsopfer, Salzburger Nachrichten, 28.8. 1950.
- ¹⁶ Ebenda.
- ¹⁷ B. K. Hillebrand, Die Elenden und Entrechteten, Salzburger Nachrichten, 1.9.1950. Beispielhaft für die NS-Haltung erscheint die bewusst auf Emotion setzende Darstellung eines Einzelschicksals in dem Artikel: *Es gibt z.B. kriegsversehrte SS-Soldaten, die man sz. nicht fragte, ob sie bei der Waffen-SS dienen wollen oder nicht. Sie verloren im Kriege ein Bein oder einen Arm oder ein Auge, und weil sie nicht den gleichen Rock trugen wie ihre Kriegskameraden von der Wehrmacht, erhalten sie heute keine Rente. Da gibt es, um ein anderes Beispiel anzuführen, einen Bauernsohn, der 1938 als blutjunger Mensch in Übermut oder Unbesonnenheit einen dummen Streich vollbrachte und dann über die Grenze nach Bayern flüchtete, um den Folgen zu entgehen. Dort wurde er, ob er wollte oder nicht, in die bekannte «Legion» gesteckt und 1939 zur Wehrmacht eingezogen. Als er erst lange nach dem Krieg aus der Gefangenschaft heimkehrte, ein um alle Illusionen gekommener, vom Schicksal ohnehin hart bestraffter Mensch, nahmen sich die Behörden seiner an und*

Anmerkung der Redaktion

– stellten ihn vor das Volksgericht in Linz. Dieses sprach ihn frei. Nach seinem Freispruch übergab seine Mutter, eine Bauernwitwe, den Bauernhof dem Sohn und ließ ihn auch grundbücherlich als sein Eigentum eintragen. Vater Staat aber gab sich mit dem Linzer Urteil nicht zufrieden, und dieser Heimkehrer wurde noch einmal vor das Volksgericht gestellt, diesmal in Wien. Die Wiener Richter sprachen ihn schuldig und verurteilten ihn als Hochverräter zu langjähriger Kerkerstrafe, was zur Folge hatte, daß der Bauernhof beschlagnahmt wurde und nun die Mutter als Bettlerin dasteht.

¹⁸ Krista Federspiel und Hans Weiss schreiben über Schachermayr: *Nach dem Anschluß 1938 wird Schachermayr als Gauinspekteur rechte Hand von Gauleiter Eigruber. Teile seiner SA-Gruppe kommandiert er als Wache ab – in das „Arbeitserziehungslager für Arbeitsunwillige“ in Weyer bei Braunau. Es ist ein KZ der NS-Gewerkschaft „Deutsche Arbeiterfront“ in Weyer bei Braunau. Als persönlicher Vertrauter Hitlers leitet Schachermayr die heikle Aufgabe, das Personal für die „Euthanasie“-Anstalt Hartheim auszusuchen. In diesem Zweiglager des KZ Mauthausen werden zehntausende Behinderte vergast. Hier werden die Fachkräfte für die Massenvernichtung in den KZs ausgebildet. Nach dem Krieg wird Schachermayr als NS-Funktionär in Glasenbach interniert. Vom Volksgericht in Linz wird es als „schwer belasteter Nationalsozialist“ nur wegen Hochverrats zu drei Jahren Kerker verurteilt.* Federspiel/Weiss, Wer?, Wien 1988, S. 175 f.

¹⁹ Eingabe der Stiftung Soziales Friedenswerk an Bundespräsident Theodor Körner vom 9.12.1952.

²⁰ Ebenda.

²¹ Ebenda.

²² Bundespräsident Theodor Körner an Bundeskanzler Leopold Figl vom 17.12.1952.

²³ Ministerratsprotokoll 318 - 24.12.1952

²⁴ Bundesregierung brüskiert Erzbischof Rohrer. Gnadenappell des „Sozialen Friedenswerkes“ für politische Häftlinge als „Unterfangen“ brüsk abgelehnt, Salzburger Nachrichten, 30.12.1952.

²⁵ Eingabe der Stiftung „Soziales Friedenswerk“ (s. Anm. 19), S. 5.

²⁶ Ebenda.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Ebenda, S. 6.

²⁹ Stiftung „Soziales Friedenswerk“ (s. Anm. 19), S. 7.

³⁰ Gebt die Gefangenen frei, Mitteilungen der Stiftung Soziales Friedenswerk 4/1960, S. 10.

³¹ Weihnachtliche Jahresschau, Mitteilungen der Stiftung Soziales Friedenswerk 4/1962, S. (16).

³² Dankbare Rückschau, Mitteilungen der Stiftung Soziales Friedenswerk 1/1962, S. 12.

³³ Burghard Breitner, Soziale Verantwortung, Mitteilungen der Stiftung Soziales Friedenswerk 1/1956, S. 2.

³⁴ Ebenda.

In Zusammenhang mit dem voranstehenden Beitrag von Wilhelm Svoboda wird ausdrücklich darauf verwiesen, dass für den Inhalt der Artikel ausschliesslich die Autoren verantwortlich sind.

Über das Leben und Wirken von Erzbischof Andreas Rohrer informiert u.a. das Buch *Hirten im Wiederaufbau* (H. Spatzenegger und H. Widrich [Hg.], Salzburg 1977).

Andreas Rohrer hat während des Krieges (1943) das schwierige Amt des Erzbischofs von Salzburg übernommen. Sein Engagement für Heimatvertriebene und Flüchtlinge in den Jahren nach dem Krieg ist unvergessen. Wie aus den hier vorgelegten Unterlagen hervorgeht, hat er sich für alle Menschen in Bedrängnis eingesetzt, dazu zählten in diesen Jahren auch inhaftierte oder ausser Dienst gestellte Nationalsozialisten.

Im Fall der Mühlviertler Täter hat Rohrer zweifellos nicht aus eigenem Antrieb interveniert, sondern ist – wohl von Angehörigen der Inhaftierten – dazu gedrängt worden. Dass er dabei über den Hergang der Tat falsch informiert wurde, geht aus der Formulierung des Antrages hervor.

Nachstehend ein Auszug aus einer Laudatio für Erzbischof Andreas Rohrer, verfasst von René Marcic (Das Salzburger Jahr 1967/68, S. 64):

Jede Begegnung mit Andreas Rohrer ist ein Erlebnis: Er, als Vertreter der fortschrittlichen Kirchenfürsten, kann auf die Fülle eines fruchtbaren Hirtenlebens blicken – so begegnet uns in ihm das Unwandelbare dieser Kirche, in ihm behauptet sich das Endliche im Unendlichen. Wollte man alle Tugenden, die ihn schmücken, in eine Formel raffend: Er ist der *epieikés anthropos*, worin mehr steckt als im gerechten Menschen. An Rohrer ist sie sichtbar: die Würde des aristotelischen Menschen.



DISPLACED PERSONS IN SALZBURG 1945 BIS 1955

Gestrandet

Am 4. Mai 1945 war für Salzburg der Krieg zu Ende. Was für die einen Angst vor der Ungewissheit des Kommenden auslöste, war für die anderen Erleichterung, für die dritten Freude.

Das NS-Regime und der Krieg hatten die Jahre davor in Europa eine Völkerwanderung unvorstellbaren Ausmasses ausgelöst. Millionen Menschen standen zu Kriegsende entwurzelt in der Fremde oder wurden bald darauf als direkte Folge des Krieges der Heimat verwiesen. In der Stadt Salzburg tummelten sich im Mai 1945 über 66.000 Flüchtlinge,¹ von denen etwa die Hälfte in Flüchtlingslagern untergebracht war. Diese hohe Zahl inkludierte wohl alle hier gestrandeten Menschen: Die kriegsgefangenen Polen, Serben, Ukrainer, Franzosen etc. ebenso wie die Bombenevakuierten aus Westfalen und Wien, die vor der anrückenden Front geflüchteten Wiener, Niederösterreicher und Volksdeutschen aus Ungarn und Rumänien, Ostarbeiter, Militärinternierte, Südtiroler, mit dem Deutschen Reich verbündete Kosaken, Ungarn, weiters Kollaborateure aller Nationalitäten und deutsche Truppenreste. Fast niemand befand sich freiwillig hier, etwa weil Salzburg so schön und die Bevölkerung so gastfreundlich gewesen wäre. Jene Reichsdeutschen vielleicht ausgenommen, die während der NS-Zeit in Salzburg einen Dienstposten ergattern konnten.

Gleich nach Kriegsende wurde versucht, Ordnung ins hinterlassene Chaos zu bringen. Anfangs war es mehr ein ständiges Umherdirigieren der einzelnen Gruppen. Im Barackenlager in der Heilbrunner Strasse wurden nach dem Einmarsch der Amerikaner rund 1.000 Angehörige der ehemaligen ungarischen Armee untergebracht. Kurze Zeit später mussten die Ungarn das Lager wieder verlassen, das anschliessend von polnischen und russischen Zivilisten belegt wurde. Das Hotel *Europe* war überfüllt mit staatenlosen Flüchtlingen, die ins Lager Parsch gebracht wurden.

Ungarn, die in Baracken neben dem Hotel *Europe* hausten, mussten ins Lager Glasenbach ausweichen.

Die Sofortrückkehr eines grossen Teiles der in der Stadt Salzburg gestrandeten Menschen wurde eingeleitet. Bis Mitte 1946 war die Hälfte freiwillig oder zwangsweise aus Salzburg abtransportiert worden. In den Heimkehrerzügen sass hauptsächlich ausgewiesene Deutsche sowie ehemalige Kriegsgefangene und Militärinternierte, die in ihre Heimat zurückgebracht wurden. Auf diese Weise verringerte sich die Zahl der Flüchtlinge auf etwa 36.000 im Jahr 1946,² immer noch eine erstaunlich hohe Zahl angesichts der tristen Situation unmittelbar nach Kriegsende. Heimkehrerzüge gingen nicht nur von Salzburg weg, sondern passierten fast täglich den Hauptbahnhof. In alle Himmelsrichtungen wurden Menschen transportiert, die der Krieg irgendwo angespült hatte. Beinahe jeden Tag war in der Zeitung von derartigen Heimkehrertransporten zu lesen: Am 7.9.1945 transportierte ein Zug Steirer aus Deutschland heim in die Steiermark, 800 reichsdeutsche Kriegsgefangene waren mit dem Ziel Bad Aibling unterwegs, ein Transport mit Jugoslawen ging nach Jugoslawien, von Linz kam ein Zug mit 1.500 Belgiern, Franzosen und Griechen an; einen Tag später traf ein Transport mit 50 Waggons voll mit Niederösterreichern und Burgenländern ein, zwei Züge mit Jugoslawen wurden nach Jugoslawien abgefertigt.³

Oder: Am 26.4.1946 teilten die *Salzburger Nachrichten* unter dem Titel *Die tägliche Völkerwanderung* mit, dass am Vortag am Salzburger Hauptbahnhof 700 aus der Kriegsgefangenschaft entlassene Österreicher eingetroffen seien, 1.700 Polen auf den Rücktransport nach Polen warteten, 1.255 Volksdeutsche aus der Tschechoslowakei und 1.000 Volksdeutsche aus Ungarn angekommen sowie 800 weitere Polen abgeleitet seien.⁴ Und so weiter und so fort.

Bei anderen Gruppen verlief der Rücktransport weniger zügig bzw. fand überhaupt keiner statt. Ukrainer, Russen, Volksdeutsche, Südtiroler und Ungarn sahen, jeweils aus unterschiedlichen Gründen, wenig oder keine Möglichkeiten auf Heimkehr.

Abb. 117: Eingang zum Lager Saalfelden

Ausländer, Flüchtlinge und DPs in der Stadt Salzburg 1946:

Deutschland	2.710
Jugoslawien.....	842
Polen	1.360
polnische Ukraine	3.692
Russland.....	3.461
russische Ukraine	590
Südtirol	1.325
Ungarn	604
Juden.....	6.231
Staatenlose	959
Volksdeutsche.....	7.983
andere.....	6.326
 Summe	 36.083

Quelle: Stat.Jb.d.Stadt Salzburg 1951



Bis 1948 verringerte sich die Zahl nur unwesentlich auf knapp 29.000 Personen, erst dann erfolgte ein entscheidender Knick nach unten: 1949 waren noch 21.000 Personen als Ausländer und Flüchtlinge eingestuft, 1951 nur mehr 18.000, wobei die grösste Gruppe jene der Volksdeutschen bildete.⁵

Flüchtling war aber nicht gleich Flüchtling, die Einteilung erfolgte, grob gesprochen, in Sieger und Besiegte. Im Flüchtlingswesen der Nachkriegszeit gab es die sogenannten DPs, *Displaced Persons*. Diese in der Übersetzung als *versetzte Personen* bezeichnete Gruppe setzte sich anfangs aus allen geflüchteten oder deportierten Angehörigen der alliierten Nationen sowie aus NS-Opfern nicht-allierter Nationen zusammen. Aufgrund dieser Definition erhielten etwa Volksdeutsche oder Ungarn und Rumänen keinen DP-Status zuerkannt, ausgenommen, sie konnten sich als Opfer des Nationalsozialismus ausweisen. Einen Sonderfall bildeten jene osteuropäischen Juden, die den Todesfabriken entgangen waren und über Österreich nach Palästina zu gelangen suchten.

Für die DP-Lager in Salzburg war zunächst neben der US-Besatzungsmacht die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration), ab Juli 1947 die IRO (International Refugee Organisation) zuständig, wobei die Amerikaner weiterhin die rechtliche Gewalt ausübten. Die DP-Lager waren für die österreichische Exekutive so etwas wie extraterritoriale

Abb. 118: DPs auf dem Salzburger Hauptbahnhof, 1945

Zonen, zu denen sie keinen Zutritt hatten. Trotzdem musste Österreich für die laufenden Kosten aufkommen. Erst 1948/49 wurden alle DP-Lager der österreichischen Verwaltung übergeben. Ganz anders die Flüchtlingslager der Volksdeutschen, die von Anbeginn unter österreichischer Verwaltung standen.

Abgespeist

Aufgrund des zweiten Kontrollabkommens vom Juni 1946, in dessen Artikel V sich die Alliierten die absolute Zuständigkeit über die DP's zusprachen, wurde klar, dass der Aufenthalt fremdsprachiger Flüchtlinge auch in Salzburg länger als erwünscht dauern könnte.

Viele der Flüchtlinge wohnten, nein, hausten in heute längst beseitigten Barackenlagern und ehemaligen Kasernengebäuden. Salzburg, die Barackenstadt. Im Oktober 1946 vermeldete die Statistik 2 Kasernen und 14 Barackenlager, in denen 11.098 Personen untergebracht waren.

Personen in Kasernen und Lagern im Oktober 1946:

Itzling.....	677
Neu Palästina.....	450
Lexenfeld.....	1.161
Lexenfeld-Annex.....	288
Parsch.....	2.083
Volksgarten.....	265
Glaserbach.....	980
Receptionscenter.....	280
Bergheim.....	391
Laboursupervision.....	250
Rosittenkaserne.....	420
Laschenskyhof.....	193
Schwaben.....	145
Maria Sorg.....	125
Hospital.....	266
Kajetanerplatz.....	183
Heilbrunnerkaserne.....	1.740
Lehenerkaserne.....	1.201

Quelle: AStS, Amt für Statistik

Es entwickelte sich ein eigenständiges Lagerleben mit Bildungs- und Kultureinrichtungen. 1945/46 gab es für die polnischen Kinder des Lagers Heilbrunnerkaserne eine Volks- und Mittelschule, weiters Handwerksbetriebe, eine Bücherei, eine Zeitung, sogar eine Radiostation.⁶ In der Hellbrunnerkaserne wohnte unter anderen jahrelang die Hofdame

Abb. 119: Barackenelend in der Alpensiedlung





Abb. 120: Generalmajor Harry J. Collins (Mitte) inspiziert ein DP-Barackenlager in Salzburg

der letzten Zarin. In einem ukrainischen DP-Lager wurde im Oktober 1945 ein ukrainisches Privat-Realgymnasium eröffnet, das vom Unterrichtsministerium anerkannt wurde. Im Sommer 1946 maturierten in diesem Gymnasium 47 Schüler.⁷

Diese Berichte sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Lebensumstände der fremdsprachigen DPs im Allgemeinen mehr als trist waren. Viele der Gestrandeten konnten gar nicht mehr in die Heimat zurück, sei es aus politischen oder ethnischen oder aus beiden Gründen. Die einzige Hoffnung, die dann blieb, war jene auf Auswanderung nach Übersee. Bis dahin hiess es warten, in einer Umgebung, die den DPs unfreundlich bis feindselig gegenüberstand. Die DPs trafen alle Vorurteile, mit denen man aussenstehende Fremde belegen kann: privilegiert, arbeitsscheu, einen Hang zur Flasche, kriminell. Die Anwesenheit von mehreren tausend Personen vornehmlich aus Osteuropa, von denen ein Teil ganz gewiss keiner oder einer zweifelhaften Tätigkeit nachging, Personen, die bis 1948/49 für die österreichische Exekutive, Justiz und Verwaltung nicht greifbar waren, da sie direkt dem Mandat der Besatzungsmacht un-

terstanden und dadurch u.a. auch eine gesicherte Versorgung in den Lagern hatten, schufen im dahindarbenden Salzburg der Nachkriegszeit einen ausgezeichneten Boden für Neid und Missgunst.

Auf Russen, Ukrainer und Serben, also die Feinde des Krieges, hatte man ein besonderes Auge. Ihnen wurde der Hauptanteil der Kriminalität in der Stadt im Bereich Schwarzhandel, Diebstahl, Raub und Körperverletzung in die Schuhe geschoben. Als *Outlaws* der Gesellschaft war zumindest bei einem Teil der DPs die Anfälligkeit vorhanden, in die Kriminalität abzugleiten. Wie etwa beim damals 17jährigen Ukrainer Nikolai Mischko, der im Jänner 1948 gemeinsam mit anderen versucht hatte, einen Eisenbahnwaggon mit Lebensmitteln zu erbrechen, um diese anschliessend auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen. Mischko wurde bei einem Schusswechsel mit der Polizei verletzt und als einziger der Diebesbande erwischt. (Nebenbei konnte ein Sack Zucker sichergestellt werden.)⁸

Im Juni 1948 wurde der Anführer einer russisch-serbischen Diebes- und Räuberbande, der Russe Andrej Kremena, festgenommen. Die 16 Ban-

denmitglieder, die für mehrere Raubüberfälle in Maxglan und Itzling verantwortlich gemacht wurden, hatte man bereits im Jänner hinter Gitter gesetzt.⁹

Als *gefährlich und rabiater* wurde der russische DP Michael Barkelow aus Rostow beschrieben, der als Taschendieb in Salzburg Karriere zu machen versuchte, aber auch als *rabiater Gewalttäter* bekannt war.¹⁰ Wenig Glück hatte auch der damals 25jährige staatenlose Jerzy Kokoska aus dem DP-Lager Heilbrunn beim Versuch, einen zum Trocknen aufgehängten Tuchentüberzug «mitzunehmen»; Hausbewohner verschreckten den staatenlosen Ukrainer, der von einem Polizeihund aufgespürt wurde.¹¹ Gewaltakte im alkoholisierten Zustand untereinander und gegenüber Salzburgern wurden als «typisch» angesehen, Hintergründe nur wenig erforscht, Schuld hatten immer die DP's. Auch wenn ein Streit zwischen Einheimischen und russischen DP's in einem Gasthaus in Gnigl ausbrach, bei dem zwei DP's vom Wirt auf die Strasse gesetzt wurden, diese daraufhin mit Bierflaschen vorgingen, hiess es in der Zeitung: *Exzesse russischer DP's*.¹²

Der damalige Landeshauptmann Hochleitner versuchte, im März 1947 das Verhältnis zwischen DP's und Einheimischen zu entspannen. Hochleitner sprach davon, dass die Bevölkerung wohl verlangen könne, dass sich die DP's den gesellschaftlichen Sitten des Gastlandes anpassen und eingliedern. Auf der anderen Seite stellte der Landeshauptmann fest, dass entgegen der allgemeinen Meinung, kein einziger DP ginge einer Arbeit nach, auf dem Arbeitsmarkt eine fühlbare Lücke eintreten würde, zöge man plötzlich alle DP's von ihrem Arbeitsplatz ab.¹³ Ausserdem richtete der Landeshauptmann an die Presse den Appell, in völlig objektiver Weise zu dem Problem Stellung zu nehmen.

Weggewünscht

*Die Luft um die DP's ist dick von Ärger. Die einen ärgern sich, dass sie überhaupt da sind, die anderen über die Scherereien, die manche von ihnen der Mitwelt bereiten, und die DP's selbst, unter denen es ja auch viele anständige, brauchbare und fleissige Menschen gibt, über ihr trauriges Los und darüber, dass andere sich über sie ärgern. Nun möchten aber die meisten D.P durchaus nicht ewig und immer hierbleiben, auch sie wollen fort, um anderswo eine ruhige, stabile Bleibe und ein neues Dasein mit Rechten neben den Pflichten zu finden.*¹⁴

So weit, so schön! Mit Beginn des Jahres 1948 befanden sich in der Stadt Salzburg zirka 10.000 fremdsprachige DP's, 4.500 Juden auf dem Weg nach Palästina, 9.000 geflüchtete bzw. vertriebene Volksdeutsche und



Abb. 121: Auswanderer auf dem Salzburger Flughafen

1.300 Südtiroler, insgesamt über 32.000 «Fremde» aus 43 Nationen. Während Volksdeutsche und Südtiroler schon allein aufgrund der Sprache, des Weiteren aber auch durch ihre Organisationen günstige Chancen für eine Integration besaßen, war das Hauptziel der DP's die Auswanderung nach Übersee. In den Jahren 1948 bis 1950 konnte nach teilweise erheblichen Schwierigkeiten ein Grossteil der DP's auswandern.



Abb. 122: Verteilung von Gratskohle an bedürftige Familien im Lager Parsch im Rahmen des US-Flüchtlingsprogrammes,

Stunden vergehen. Plötzlich verlautet, die Kommission habe ihr Eintreffen verschoben, um Stunden oder gar um Tage! Manchmal ist sie auch pünktlich und beginnt die Auswahlarbeit nach den von ihrer Regierung erlassenen strengen Vorschriften. Da das Tempo dieser Tätigkeit nie vorauszusehen ist, kann es dem DP passieren, dass er Tage lang wartet, bangend, ob er wohl genommen werde, und vielleicht, um seinen vernachlässigten Arbeitsplatz zitternd.¹⁵

Zwischen 1.7.1947 und 31.1.1952 gelang es der IRO, österreichweit 147.000 DPs und Flüchtlingen zur Auswanderung zu verhelfen.¹⁶

Weniger erfolgreich waren die sogenannten Repatriierungen von DPs in ihre Heimatländer. Genau 5.667 DPs liessen sich dazu bewegen, Österreich zu verlassen und freiwillig zurückzukehren.

Auch der Aufruf von General Keyes vom April 1947 an alle polnischen und jugoslawischen DPs, in ihre Heimat zurückzukehren, hatte nicht die erwünschte Wirkung. Von den russischen DPs gingen lediglich 383 zurück.

Die sowjetische Repatriierungskommission für Salzburg residierte im *Kasererhof* am Beginn der Alpenstrasse. Nicht ohne Häme berichteten die *Salzburger Nachrichten* im Juni 1951 über die Tätigkeit der Kommission:

Wie wir erfahren, konnte die sowjetische Repatriierungskommission in den Jahren ihrer Tätigkeit in Salzburg insgesamt nur 106 (in Worten: einhundertsechs) russische DP's zur Rückkehr in das Paradies der Arbeiter bewegen.¹⁷

Der dritte Weg, das Bleiben und die Integration in Salzburg, gelang als kompakter Gruppe nur den Volksdeutschen, die mit ihrem Siedlungsprogramm zur Selbsthilfe schritten. 1955 wurden in Salzburg noch 4.677 fremdsprachige DPs, Flüchtlinge und Ausländer gezählt, die grössten Gruppen machten hier die Jugoslawen und Ungarn aus.

Die Einwanderungsländer mit den grössten Quoten für DPs aus Österreich waren die USA, Kanada und Australien.

Die Hürden waren hoch, die bis zur Aufnahme in ein Drittland überwunden werden mussten. England nahm keine Russen, Kanada nur Männer, Australien lehnte Rumänen, Griechen, Bulgaren und Russen ab, nahm aber Weissrussen; Ungarn oder Polen durften nur als kinderlose Ehepaare einwandern. Männer über 50 wurden nirgends mehr genommen, Akademiker mussten ihren Beruf verheimlichen und schwierige Hände vorzeigen, Facharbeiter standen am höchsten im Kurs.

Hatte der DP und seine Familie alle Hürden einschliesslich der medizinischen Untersuchung überwunden, musste er noch vor der sogenannten konsularischen Auswahlkommission bestehen. Diese Kommissionsbegutachtungen fanden in Salzburg in der Lehenerkaserne statt, dort wo heute das 2. Bundesgymnasium untergebracht ist.

Die Auswahlkommission hatte ihr Eintreffen angekündigt, die DPs werden vorgeladen, die kalten Gänge der Lehener Kaserne sind belagert von Männern, Frauen und Kindern bis zum 6 Monate alten Säugling,

Flüchtlinge, DPs und Ausländer nach Staatsangehörigkeit (ohne Volksdeutsche):

Nationen	1955	1958
CSSR	370	56
Jugoslawien	1.150	486
Polen	167	156
Russland, Weissrussland, Ukraine, ehern, polnische und rumänische Ukraine	449	315
baltische Staaten	45	26
Ungarn	1.448	728
Staatenlose	373	120
Griechenland	32	11
Bulgarien	62	24
Rumänien	227	64
sonstige Ausländer	255	13
jüdische Flüchtlinge	99	0
Summe	4.677	1.999

Quelle: Stat.Jb.d.Stadt Salzburg 1958

Abb. 123: Ausweis für eine DP, ausgestellt vom Nationalkomitee des Königreichs Jugoslawien in Salzburg am 23.8.1945

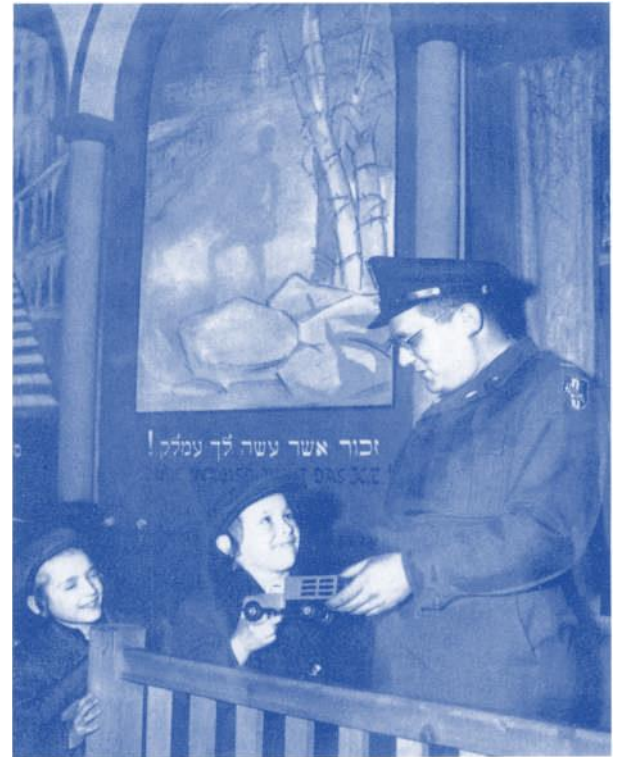


Abb. 124: Chanuka-Feier 1952, ein Soldat der USFA überreicht ein Geschenk

THE NATIONAL COMMITTEE OF THE KINGDOM YUGOSLAVIA
Salzburg
23. Aug. 1945 1945
Mrs. *Hieber Sofia*
is Yugoslavian citizen and is registered under the Nr. *9022* by the NATIONAL COMMITTEE OF THE KINGDOM YUGOSLAVIA in Salzburg.
All the authorities can all the necessary informations about the above mentioned by this Committee.
Secretary *[Signature]*
THE NATIONAL COMMITTEE OF THE KINGDOM YUGOSLAVIA

NATIONALKOMITEE vom KÖNIGREICH JUGOSLAVIEN
Salzburg
23. Aug. 1945 1945
Hieber Sofia
ist Jugoslawische... Angehörige... und ist bei dem NATIONALKOMITEE vom KÖNIGREICH JUGOSLAVIEN unter der Nr. *9022* /45 registriert.
Wir bitten alle Behörden, die sich über d... Obengenannte... erwidern wollen, sich an das Komitee zu wenden.
Sekretär *[Signature]*
NATIONALKOMITEE vom KÖNIGREICH JUGOSLAVIEN

NACIONALNI ODBOR KRALJEVINE JUGOSLAVIJE
Salzburg
23. Aug. 1945 1945
Gosp. *Hieber Sofia*
Je jugoslovenski podanik i registrovan *9022*.
Je kod NACIONALNOG ODBORA KRALJEVINE JUGOSLAVIJE u Salzburgu pod br. *9022* /45.
Mole se sve... se za sve podatke o ovome licu izvole... na Odbor.
Sekretar *[Signature]*
NACIONALNI ODBOR KRALJEVINE JUGOSLAVIJE

Die etwa 10 Jahre andauernde Periode der in Salzburg gestrandeten *Displaced Persons* ist grösstenteils vergessen. Von den letzten Endes doch Gegangenen fehlt so gut wie jede Spur, der 2. und 3. Generation der wenigen Hiergebliebenen merkt man ihre Herkunft höchstens aufgrund des Namens an, die Barackenlager, die die Stadt dereinst umgürten, sind verschwunden, und das Schicksal von -zigtausenden Menschen hat sich einfach, puff, in Luft aufgelöst.



Abb. 125: Erste Seder-Feier von USFA und Israelitischer Kultusgemeinde, Salzburg 1951, als Ehrengast Landeshauptmann Dr. Josef Klaus (3.v.l.)

Literaturnachweis

ASSt, Amt für Statistik.

Salzburger Nachrichten 1945-1955.

Thomas Albrich, Exodus durch Österreich. Die jüdischen Flüchtlinge 1945-1948, Innsbruck 1987 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 1).

Victor Beermann – Stefan Rosenmayr, Die Asyl- und Flüchtlingspolitik Österreichs in der Zweiten Republik, in: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1987, S. 481-507.

A. K. Gauss – B. Oberläuter, Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945-1965, Salzburg 1979 (Donauschwäbische Beiträge, Band 72).

Eduard Stanek, Verfolgt Verjagt Vertrieben. Flüchtlinge in Österreich, Wien-München-Zürich 1985.

Statistisches Jahrbuch der Stadt Salzburg 1950 ff.

Yvonne von Stedingk, Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg. Fürst Franz Josef von Liechtenstein-Stiftung, Wien 1970 (Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen Band VI).

10 Jahre Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen in Salzburg, Salzburg 1959.

Anmerkungen

- 1 SN 24.4.1946.
- 2 Ebenda.
- 3 SN 10.9.1945.
- 4 SN 26.4.1946.
- 5 Stat.Jb.d.St.Sbg 1951.
- 6 SN 5.11.1945.
- 7 SN 12.7.1946.
- 8 SN 24.1.1948.
- 9 SN 15.6.1948.

- 10 SN 7.11.1949.
- 11 SN 31.3.1950.
- 12 SN 11.4.1950.
- 13 SN 12.3.1947.
- 14 SN 7.2.1948.
- 15 SN 27.4.1949.
- 16 Stanek 1985, S. 50.
- 17 SN 11.6.1951.



Abb. 126: Entzünden des Leuchters als Zeichen der Hoffnung nach dunkelsten Jahren für europäische Judengemeinden

DIE VOLKSDEUTSCHEN IN SALZBURG

Flüchtlinge – Heimatvertriebene

Es gibt keinen « typischen Flüchtling ». Er ist doch kein Typus, sondern ein Mensch. Es sind Männer, Frauen oder Kinder, die vor etwas irgendwo Zuflucht gesucht haben. Der Flüchtling kann nicht ohne Weiteres wiedererlangen, was er verloren hat. Er kann nicht vergessen. Er kann sich anpassen, er kann neue Gewohnheiten annehmen, er kann sich « eingliedern ». Aber seinem inneren Wesen nach ist er doch entwurzelt, verpflanzt. Wir sind alle so sehr mit unserer nationalen, religiösen, historischen und kulturellen Umgebung verwachsen, dass wir uns immer einer Art Amputation unterziehen, wenn wir uns aus dem Teil von Gottes Welt, in den wir « gehören », entfernen.

Walter S. Kilpatrick

Flüchtlingsland Österreich

Noch während des Krieges setzte ein Flüchtlingsstrom nach Österreich ein, von dem bis Ende 1955 lt. offiziellen Angaben 1,576.461 Personen erfasst wurden. Davon machte der Anteil der sog. fremdsprachigen Flüchtlinge 653.307 aus, jener der deutschsprachigen 923.154 Personen. Zu den letzteren zählten jene, welche die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen, die *Reichsdeutschen* und die *Volksdeutschen*. Das waren alle Deutschen, die 1937 ausserhalb der Reichsgrenzen lebten. Der Begriff wurde damals geprägt, als Hitler sich zum *Führer aller Deutschen* erklärte, was dann nach dem Krieg deren Vertreibung zur Folge haben sollte. Zu den rund 400.000 volksdeutschen Flüchtlingen in Österreich bis Ende 1946 kamen im Laufe der folgenden Jahre noch Neuflüchtlinge hinzu, wodurch sich die Zahl der volksdeutschen Flüchtlinge bis Ende 1955 auf rund 525.000 erhöhte.

Die Aufgliederung der Volksdeutschen nach Landsmannschaften ist in Ermangelung von Statistiken nur auf Grund von Schätzung möglich. In der 1957 erschienenen Publikation *Flüchtlingsland Österreich* sieht die Zusammensetzung der volksdeutschen Flüchtlinge folgendermassen aus:

1.8.1946	Österreich	Salzburg
Sudetendeutsche (aus der ehemaligen Tschechoslowakei)	315.000	4.134
Donauschwaben (aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn)	160.000	5.827
Siebenbürger Sachsen (aus dem Vorkriegsrumanien)	20.000	1.256
Bukowinadeutsche (aus dem Vorkriegsrumanien)	15.000	2.380
Sonstige (aus Bessarabien, der Dobrudscha, der Sowjetunion u.a.)	15.000	0
zusammen	525.000	13.597

Im gleichen Zeitraum gab es auch Abwanderungen, hauptsächlich nach Übersee, und eine beträchtliche Zahl konnte die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben, wodurch sie in der Statistik nicht mehr als Flüchtling geführt wurden.

1.1.1955

Abwanderungen und sonstige Abgänge	213.000
Staatsbürgerschaftserwerbungen	160.000
Staatenlose bzw. ungeklärte Staatsbürgerschaft	152.000
Volksdeutsche insgesamt in Österreich (vorübergehend)	525.000

Ein starker Schub beim Erwerb der Staatsbürgerschaft erfolgte durch das *Optionsgesetz* vom 2.6.1954. Die Abgabe einer Erklärung ermöglichte den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft. Die Auswirkungen dürften sich erst nach 1956 richtig bemerkbar gemacht haben, denn die bis zum 31.12.1955 gestellte Optionsfrist wurde durch eine Novelle vom

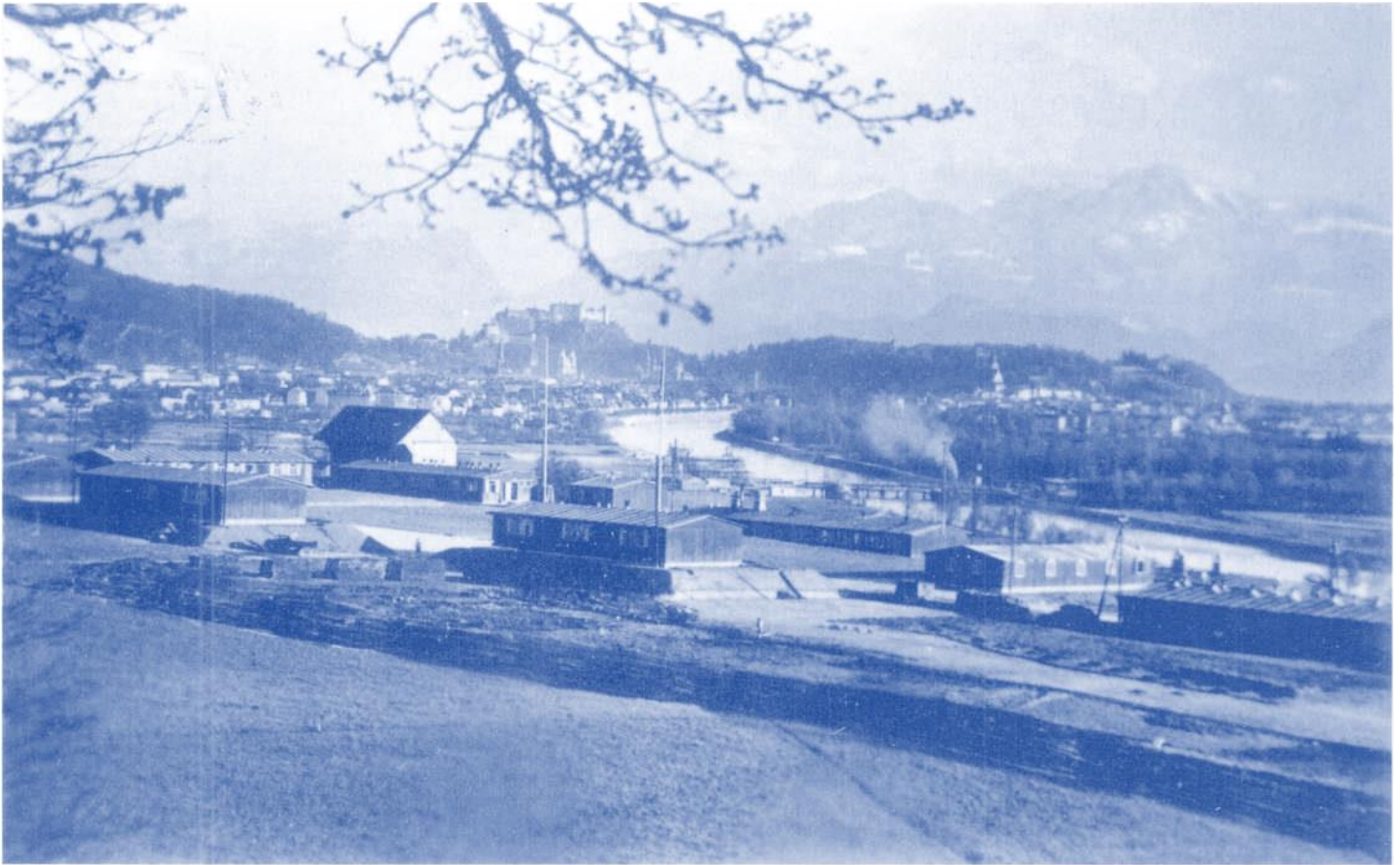


Abb. 127: Das Lager Bergheim von Norden

14.12.1955 bis zum 30.5.1956 verlängert. Ein Zahlenvergleich der Einbürgerungen von Volksdeutschen vom 1.11.1953 mit rund 147.000 (in Salzburg 27.000) Personen mit jenen vom 1.1.1955 mit rund 160.000 ergibt einen Zuwachs von 13.000 Einbürgerungen im ganzen Bundesgebiet. Wie es scheint, haben viele Volksdeutsche die bis dahin sich entwickelten Realitäten nicht als endgültig betrachtet: Manche hofften noch immer, in die angestammte Heimat zurückkehren zu können, andere sahen ihre Zukunft in der Auswanderung. Die Verlängerung der Optionsfrist wird manchem zu einer positiven Entscheidung verholfen haben.

Die Flüchtlingsströme sind hauptsächlich durch die Frontbewegung ausgelöst worden und durch die sog. *Potsdamer Beschlüsse* bei der Konferenz der Dreiermächte: USA, Grossbritannien und UdSSR. Obwohl sich diese Beschlüsse nicht auf Jugoslawien bezogen, wurden den dort beheimateten Deutschen nach Übernahme der Herrschaft durch die Partisanen sämtliches Vermögen entzogen und alle Rechte aberkannt. So war den Geflüchteten von vornherein eine Rückkehr unmöglich gemacht, die Daheimgebliebenen wurden in KZ-ähnliche Lager getrieben. Die Überlebenschancen in diesen Lagern waren sehr gering, die Flucht über die Grenze war die einzige Rettung. So wurde das Flüchtlingsheer in Öster-



Abb. 128: Lager Bergheim in den 1950er Jahren

reich auch in den Jahren bis 1948 täglich vergrößert. Die Flüchtlinge wurden hauptsächlich in vorhandenen RAD-, Kriegsgefangenen- und anderen Lagern sowie in leerstehenden Kasernen untergebracht. Auf dem Lande wurden sie vorwiegend in Privatquartieren versorgt. In der Stadt Salzburg und in der näheren Umgebung waren folgende Lager eingerichtet:

Bergheim (RAD)¹ Lehen
Itzling (Rieser)
Herrnau
Laschensky
Grödig
Hotel Europe (Durchgangslager) Lexenfeld

Kiessheim
Alpenstrasse
Parsch (fremdsprachig)
Kleingmainerhof Rositten
Siezenheimerstrasse
Heilbrunn
Parsch (Juden)
Gnigl

Soziale und rechtliche Lage

Im Gegensatz zu den fremdsprachigen Flüchtlingen war die Lage der volksdeutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in jeder Beziehung unklar. In Salzburg traten die Probleme potenziert auf: Laut *Potsdamer Abkommen* sollten alle Deutschen aus der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen nach Deutschland ausgesiedelt werden, auch jene, die in Österreich als Flüchtlinge eingetroffen waren. Über die Durchführung entschied der Alliierte Kontrollrat, die Durchführung selbst oblag der Besatzungsmacht in Salzburg (Amerikaner), deren Möglichkeiten bald er-

schöpft waren, da die (wieder) geltende Grenze zu Deutschland die freie Fortbewegung behinderte. Die Unterbringungsmöglichkeiten waren viel zu knapp und von den DPs (*Versetzten Personen*) voll belegt. Ihre Versorgung übernahm bald die UNRRA, eine Hilfsorganisation der Vereinten Nationen.

Die volksdeutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen waren auf die Hilfe Österreichs und freiwilliger Hilfsorganisationen angewiesen.

Abb. 129: Schneeschmelze im Lager Lehen



Abb. 130: Kinderschlafecke in einer Salzburger Lagerbaracke

Pater Stefan (Josef Sabinus), eine herausragende Gestalt aus dem Flüchtlingsmeer, ein Franziskaner aus Wukowar, fand Wege zu potentiellen Stellen, um den Hilflosen Hilfe bieten zu können. Mit Zustimmung des Hl. Stuhles wurde 1945 die *Katholische Flüchtlingsseelsorge* errichtet. Im gleichen Jahr wurde auch das *Christliche Hilfswerk* am Hauptbahnhof Salzburg eingerichtet, das Ankömmlingen ohne Rücksicht auf Religionszugehörigkeit mit Rat und Tat zur Seite stand. Es stand unter dem Protektorat von Erzbischof Dr. Rohrachner und wurde von Pater Stefan und Anton Rumpf geleitet. Zu diesen Anfängen gesellten sich in den ersten Jahren nach Kriegsende freiwillige in- und ausländische Hilfsorganisationen: NCWC für röm.-kath. Flüchtlinge, WCC (Weltkirchenrat) für nichtkatholische Flüchtlinge. Da die Aussichten, in die angestammte Heimat zurückzukehren, immer mehr schwanden, boten sich als Alternativen, auszuwandern oder eine Eingliederung in Österreich anzustreben. Als 1951 die Hindernisse für die Auswanderung für die Volksdeutschen fielen, konnten rund 11'000

dische Hilfsorganisationen: NCWC für röm.-kath. Flüchtlinge, WCC (Weltkirchenrat) für nichtkatholische Flüchtlinge. Da die Aussichten, in die angestammte Heimat zurückzukehren, immer mehr schwanden, boten sich als Alternativen, auszuwandern oder eine Eingliederung in Österreich anzustreben. Als 1951 die Hindernisse für die Auswanderung für die Volksdeutschen fielen, konnten rund 11'000

Abb. 132: Durchgangslager in der Bombenruine des Hotel *Europe*, 1947

Abb. 131: Flüchtlingsfrau bei der Essensausgabe

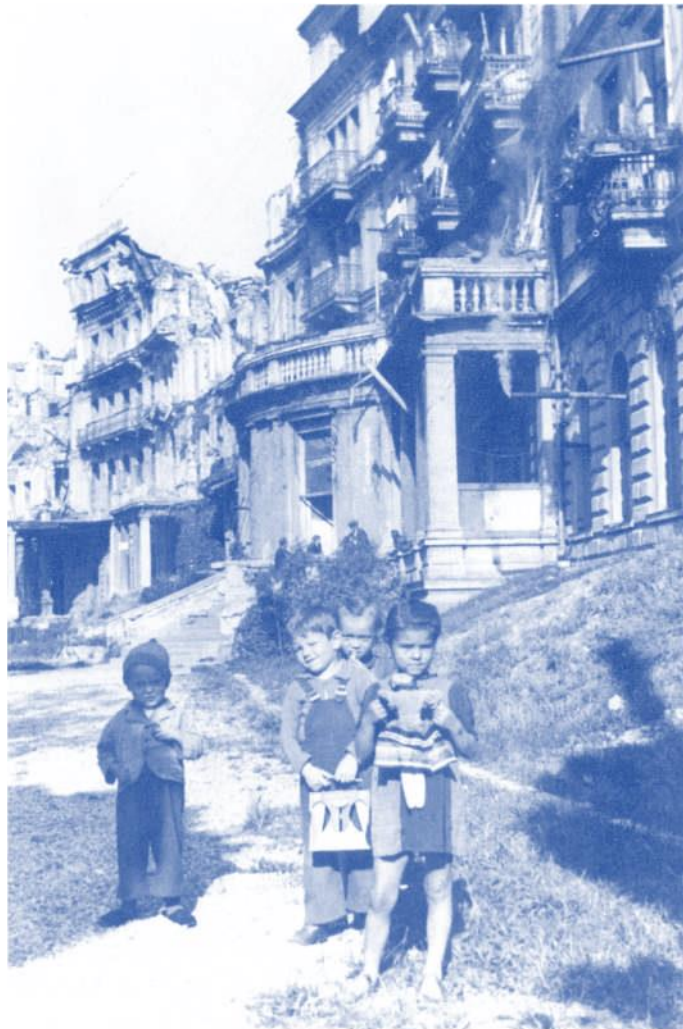




Abb. 133: Vorfrühling 1953 im Rosittenlager (Leopoldskron-Moos)

Personen auswandern. Der Eingliederung standen nicht geringere Hindernisse entgegen. Die Flüchtlinge waren gegenüber den Einheimischen benachteiligt. Sie erhielten nur für bestimmte Berufe die Arbeitsgenehmigungen, wo einheimische Bewerber fehlten. Noch bis 1951 gab es die sog. Befreiungsscheine, deren Besitzer arbeitsrechtlich mit den Österreichern gleichgestellt waren.

Durch die vielbeachtete Innsbrucker Rede des Salzburger Erzbischofes Dr. Andreas Rohrer wurde die Problematik der Volksdeutschen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht, die durch die Kon-

Abb. 134: Flüchtlingslager Alpenstrasse



ferenz des Weltkirchenrates in Salzburg, wo im Jänner 1950 von evangelischen und katholischen Vertretern gemeinsam mit jenen des Staates auf moralische Verpflichtung zur Hilfe für die Heimatvertriebenen hingewiesen worden war, sensibilisiert werden konnte.

Auch die Betroffenen blieben nicht untätig. 1948 wurde die *Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen* gegründet und ihr Statut am 13. Juni 1950 vom Innenministerium genehmigt. Durch die Zweiteilung ihrer Geschäftsführung konnten die unterschiedlichen Belange der zu betreuenden Gruppen besser wahrgenommen werden:

1. Von der *Gruppe Nord* wurden die Volksdeutschen der Tschechoslowakei (Sudetendeutsche), Polens, des Baltikums und Nordrusslands betreut.
2. Der *Gruppe Süd* waren die Donauschwaben (aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien) sowie die Deutschen aus Galizien, der Bukowina, Bessarabien, der Dobrudscha und die Schwarzmeerdeutschen, ferner die Siebenbürger Sachsen, die Deutschen der Südsteiermark, der Gottschee, Krains und Ostburgenlands anvertraut. Dr. Hans Schreckeis war lange

Abb. 135: Im Lager Alpenstrasse

Zeit der Leiter dieser Gruppe. Seinen vielfältigen Initiativen haben die Flüchtlinge, insbesondere die Donauschwaben, viel zu verdanken.

Als Beitrag zur Milderung der Flüchtlingsmisere muss auch die Konstituierung des überparteilichen und überkonfessionellen *Landeskomitees für Flüchtlingsfragen* im Juli 1949 gesehen werden, in dem unter dem Vorsitz von Dipl.-Ing. DDr. Hans Lechner, dem späteren Landeshauptmann von Salzburg, Vertreter aller in- und ausländischen Hilfsorganisationen sowie aller Heimatvertriebenen- und Flüchtlingsgruppen fruchtbringend zusammenarbeiteten.



Wirtschaftliche Eingliederung

a) Landwirtschaft

Der überwiegende Teil der volksdeutschen Flüchtlinge aus dem Südosten kam aus bäuerlichem Milieu und wäre daher prädestiniert gewesen, die durch den Krieg entstandenen Lücken bei den landwirtschaftlichen Arbeitskräften zu füllen. Dass aber die landwirtschaftliche Eingliederung nicht einmal bei jenen Flüchtlingen gelang, die auf dem Lande untergebracht waren, lag nicht allein an diesen. Denn die in ihrer alten Heimat selbst-

Abb. 136: Das Lager Parsch mit der Lagerkirche



Abb. 137: Wohnblocks ersetzen die Lagerbaracken, Schweizer-Siedlung in Wals-Laschensky (errichtet mit Mitteln der Schweizer Europa-hilfe), Ende der 1950er Jahre

ständig gewesen Bauern konnten sich schwer vorstellen, ihr ganzes Leben als Knechte und Mägde auf Bauernhöfen zu fristen.

Um hiebei Abhilfe zu schaffen, wurden mit Unterstützung der Kammer für Land- und Forstwirtschaft ab 1952 jährlich im *Heffterhof* von Salzburg Tagungen für eingliederungswillige Landwirte abgehalten, die über die vorhandenen Möglichkeiten informiert wurden. Hat man sich 1953 (mit 10 Mio. Schilling) damit begnügt, neben der Förderung von Landarbeitereigenheimbau über Pachtungen dem bäuerlichen Element der Flüchtlinge eine Lebensgrundlage zu schaffen (in Salzburg 20 Landarbeitereigenheime, 18 Pachtungen), wurden dann ab 1954/55 vom

ERP-Fonds freigegebene Mittel in der Höhe von 20 Mio. Schilling aufgewendet, um neben Pachtungen und Landarbeitereigenheimbau auch 85 Liegenschaften aufzukaufen (auf das Land Salzburg entfielen 13). Durch diese günstigen Darlehen konnten bis 1955 mehr als 1.000 Familien als Vollbauern, Pächter oder Landarbeiter eingesetzt werden.

b) Handel, Gewerbe und Industrie

Die Eingliederung der Selbständigen setzte verhältnismässig spät ein – sieben Jahre nach Kriegsende mit der Aufhebung der Beschäftigungsge-

nehmung am 17.7.1952, was die gewerberechtliche Gleichstellung der Volksdeutschen mit den Österreichern zur Folge hatte. Eine ähnliche Wirkung hatte auch der Erlass vom 30.1.1952, mit dem der Erlass vom 9.1.1948 aufgehoben wurde, der viele Volksdeutsche ausschliesslich zu landwirtschaftlichen Arbeiten zuließ. Damit stand der Entfaltung und Eingliederung gut ausgebildeter Fachkräfte in die österreichische Wirtschaft nichts mehr entgegen, so dass die Flüchtlinge bald zum Aktivposten für Österreich wurden, obzwar auch schon früher teilweise die Nutzung dieses Potentials über sog. Strohänner zum Tragen gekommen war. Einen guten Überblick über die Leistungen der Flüchtlinge bot die Salzburger Leistungsschau vom 26. Juli bis 31. August 1952 mit der Ausstellung der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Österreich, die hohe geistliche und weltliche Würdenträger mit ihrer Anwesenheit bei der Eröffnung auszeichneten: Erzbischof Dr. Andreas Rohrer, Bundeskanzler Ing. Leopold Figl, Landeshauptmann von Salzburg Dr. Josef Klaus, Flüchtlingshochkommissar der UNO aus Genf Dr. Goedhart van Heuven sowie Vertreter von Stadt und Land Salzburg.

Volksdeutsche Betriebe in Stadt und Land Salzburg in den 1940er – 50er Jahren

Sudetendeutsche

SALZBURGER CRISTALLGLAS Ges.m.b.H. Erzeugung von feinem Serviceglas u.a. Spezialartikel für österreichischen Bedarf und Export nach Deutschland, Schweiz, Italien, Nordamerika und andere Überseeländer. GABLONZER SCHMUCKINDUSTRIE, W. Scholze u. Co., OHG, Salzburg. Anfänglich nur Glasknöpfe, später Erweiterung der Produktion und Export nach mehr als 40 Ländern.

LEINEN- UND BAUMWOLLWEBEREI, Hutter u. Welt, Saalfelden. Moderne Automaten Weberei; Matratzenradl, Bett- und Haushaltswäsche.

MASCHINENFABRIK, Ing. G. Schicht, St. Johann i. Pg. Erzeugung von Dreschmaschinen, Miststreuern.

HANDWEBEREI, Lothar Fiedler, Anif. Erzeugung von Wollteppichen u.ä. VERLAG ADOLF ZINNER, Salzburg. Herausgabe von Strassenkarten und Stadtplänen.

KARL SCHMITZER. Erzeugung von Stalleinrichtungen, mehrere Medaillen auf landwirtschaftlichen Messen.

MAKA-RASIERKLINGENWERK, Karl Weck, Fuschl am See.



Abb. 138: Flüchtlingsfrau auf dem Grünmarkt (Universitätsplatz) in Salzburg

SCHOWANEK-SPIELWAREN, Salzburg. Erzeugung von Holzspielwaren, Textilspulen und Textilmaschinenzubehör.

CAFE-RESTAURANT WINKLER, Salzburg.

Donauschwaben

BAUM- UND ROSENSCHULE, David Rack, Salzburg-Kasern.

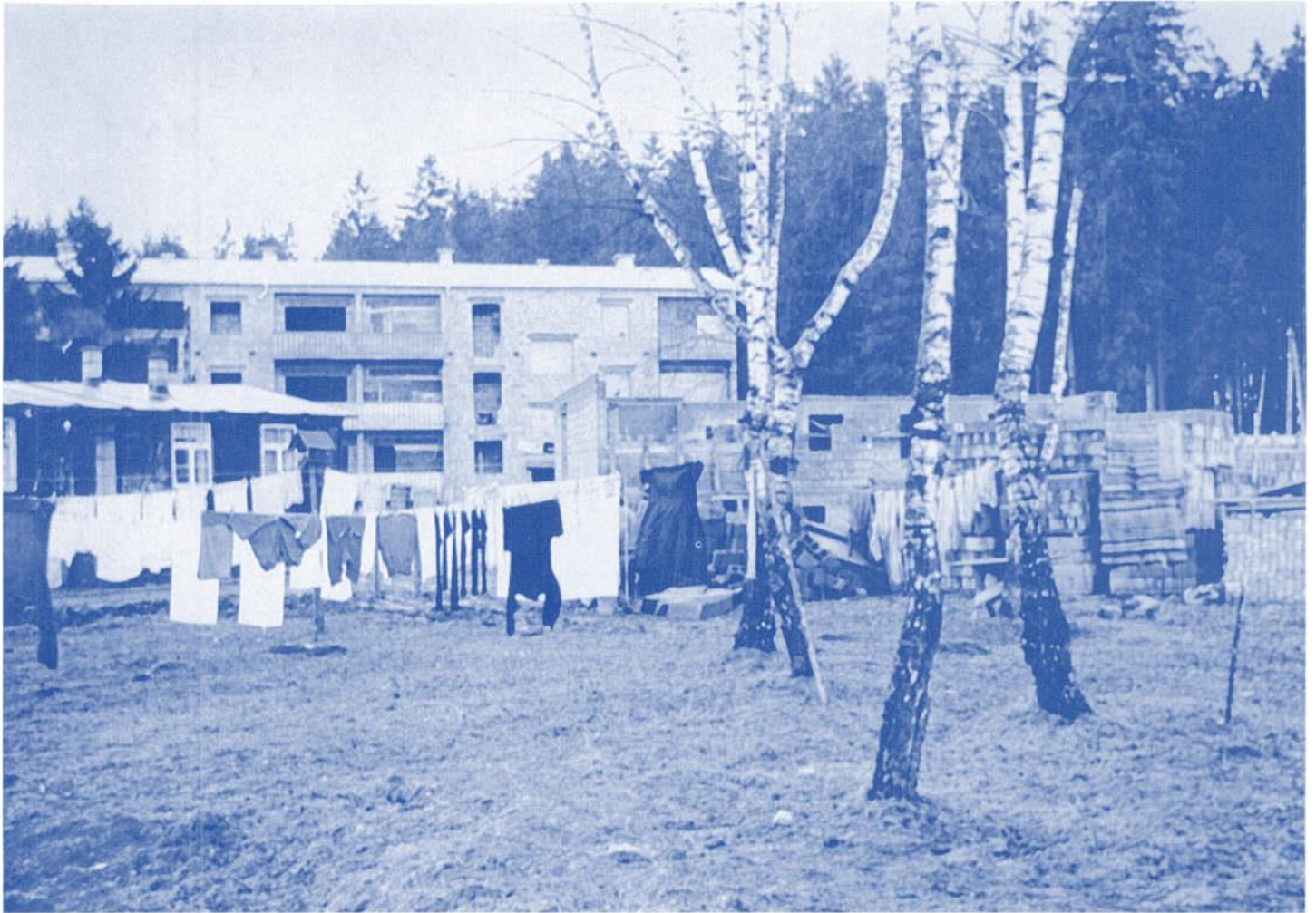


Abb. 139: Holzbaracken und neu errichtete Wohnblocks in der Schweizer-Siedlung in Wals-Laschensky, Ende der 1950er Jahre

DAMEN- UND HERREN-MODESALON, Anton Klein, Salzburg.
GARTENBAUBETRIEB UND SAUERKRAUTERZEUGUNG, Franz Bering,
Eugendorf.
MESSERSCHMIEDEWAREN, Franz Glanz, Salzburg-Gnigl.
LEBENSMITTEL UND FEINKOST, Franz Stark, Salzburg.

Wohnen, nicht hausen

Die Wohnungsnot der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge blieb auch nach der Auswanderung, zu der auch die Volksdeutschen nach 1948 zugelassen waren, unvermindert bestehen. Aus dem Barackenprovisorium schien ein Dauerzustand zu werden. Die hellhörigen Barackenwände zerstörten die Intimsphäre der Familien, die oft in einem Raum zusam-



Abb. 140: Kindergarten in einem Salzburger Lager

mengepfercht leben mussten. Die Bedrohung des Familienlebens, die dadurch entstand, musste abgewendet werden. Mit der Parole *Raus aus den Baracken!* von Pater Stefan wurde der Stein ins Rollen gebracht. Das 1949 auf dem von Bombentrümmern übersäten Gelände des ehemaligen Wehrmachtssanitätsparks von Mitgliedern des VKDA (Verband Katholischer Donauschwäbischer Akademiker) in Eigenregie und durch

Gemeinschaftsleistung errichtete Behelfsheim für neun kinderreiche Familien in der Paracelsusstrasse 25 regte zur Nachahmung an. Denn 1950 lebten in Stadt und Land Salzburg noch 20.000 Personen, vorwiegend Volksdeutsche, in Baracken.

Als Pionierleistung kann die Siedlung in Eisbethen, St. Peterstrasse, angesehen werden, anfangs *Caritas-Siedlung* genannt, da über das Flücht-



Abb. 141: Trachten der Egerländer Sudetendeutschen, *Tag der Donauschwaben*, 1952

lingsreferat der Caritas die von der Schweizer Europahilfe dafür bereitgestellten Gelder und öffentlichen Darlehen verwaltet wurden. Mit einem Kredit von 12.000 Schilling pro Wohneinheit konnten 1950 zwölf Ein- und Zweifamilienhäuser bei 65% Eigenleistung, 20% öffentlichem und 15% ausländischem Darlehen errichtet werden. Planung und Bauaufsicht lag in den Händen von Arch. Dipl.-Ing. Robert Schäfer. Die Siedler waren zu 90% Donauschwaben und zu 10% Sudetendeutsche. In den folgenden Jahren erfuhr die Siedlung eine beträchtliche Erweiterung.

Zur Entlastung des Flüchtlingsreferates der Caritas wurde 1951 die Wohnsiedlungsgesellschaft *Heimat Österreich* gegründet und mit der Siedlungstätigkeit betraut. Sie betreute hauptsächlich die katholischen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge und baute auch in dieser Zeit die Siedlung Salzburg-Gneis und Häuser für Streusiedler im Lande Salzburg.

Die gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft *Neusiedler* wur-

de am 1. Juni 1950 im bombengeschädigten Hotel *Europe* gegründet. In Salzburg, für das ganze Bundesgebiet registriert, baute sie hauptsächlich für nichtkatholische Heimatvertriebene und Flüchtlinge. Die Gelder flossen aus dem Weltkirchenrat, dem Lutherischen Weltbund und dem Evangelischen Hilfswerk Deutschlands und der Schweiz. Gebaut wurden Wohnungen, Ein- und Zweifamilien- wie auch Reihenhäuser in Anif, Badgastein, Elixhausen, Gneis, Liefering, Maxglan, Morzg.

Mit dem Bau der grössten geschlossenen Siedlung der Siebenbürger Sachsen *Sachsenheim* wurde 1955 in Elixhausen begonnen, für deren Gesamtabwicklung die *Neusiedler* Bau- und Siedlungsgenossenschaft verantwortlich zeichnete. Die Siedlung gilt heute als Paradebeispiel siebenbürgisch-sächsischen Aufbauswillens und Kolonistengeistes.

Siedlungen für Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Salzburg:

Schlachthof Bergheim
 Bergheim (ehern. Lager)
 Langwied
 Aigen (für Lagerauflösung)
 Salzachsiedlung
 Bessarabierstrasse (für Lagerauflösung)
 Torschauerweg
 Glansiedlung
 Laschensky (Schweizer-Siedlung)
 Gneisfeld
 Eichethofsiedlung
 Birkensiedlung
 Taxham
 Elixhausen